

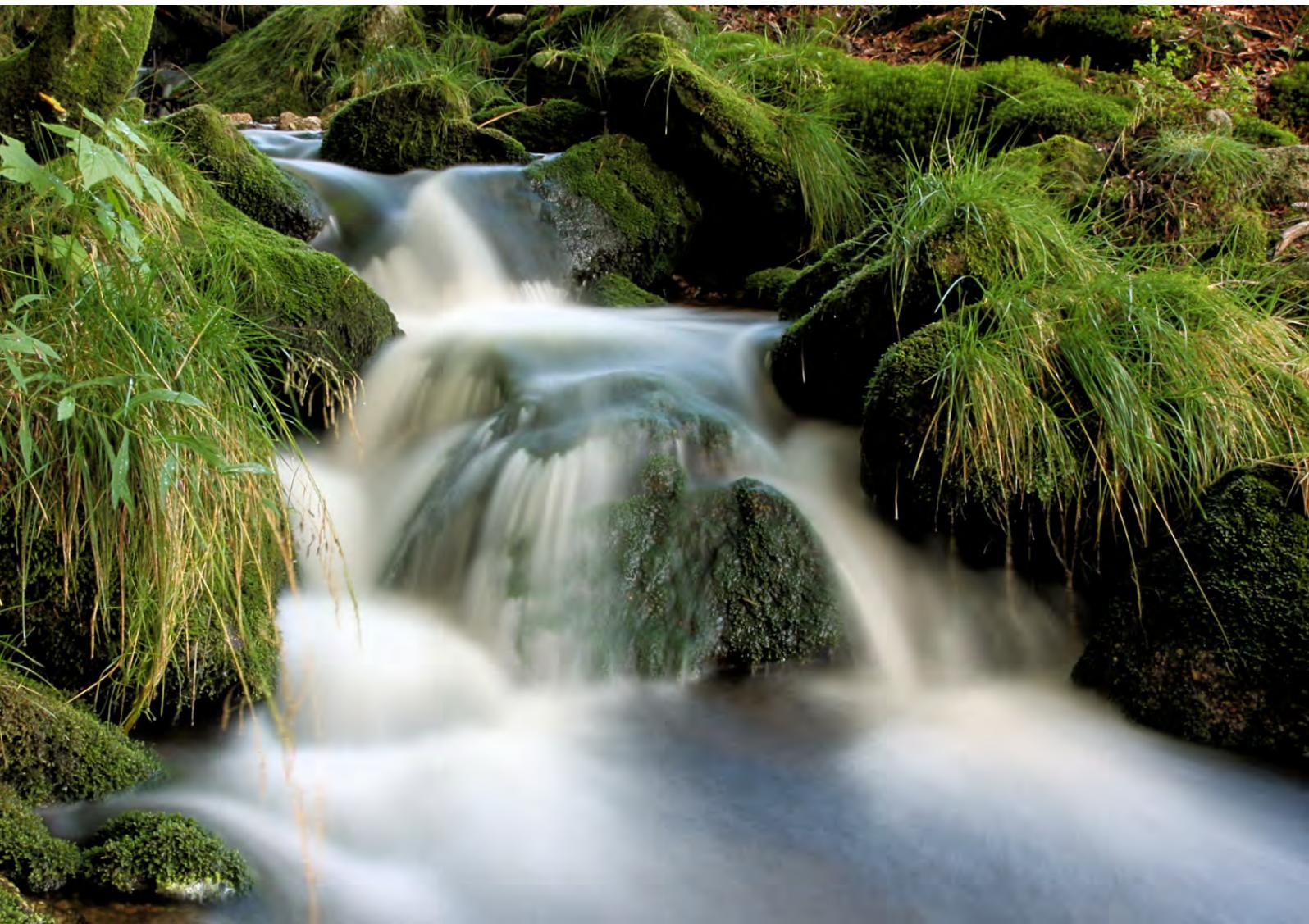


[lebensministerium.at](http://lebensministerium.at)

# Grüner Bericht 1960

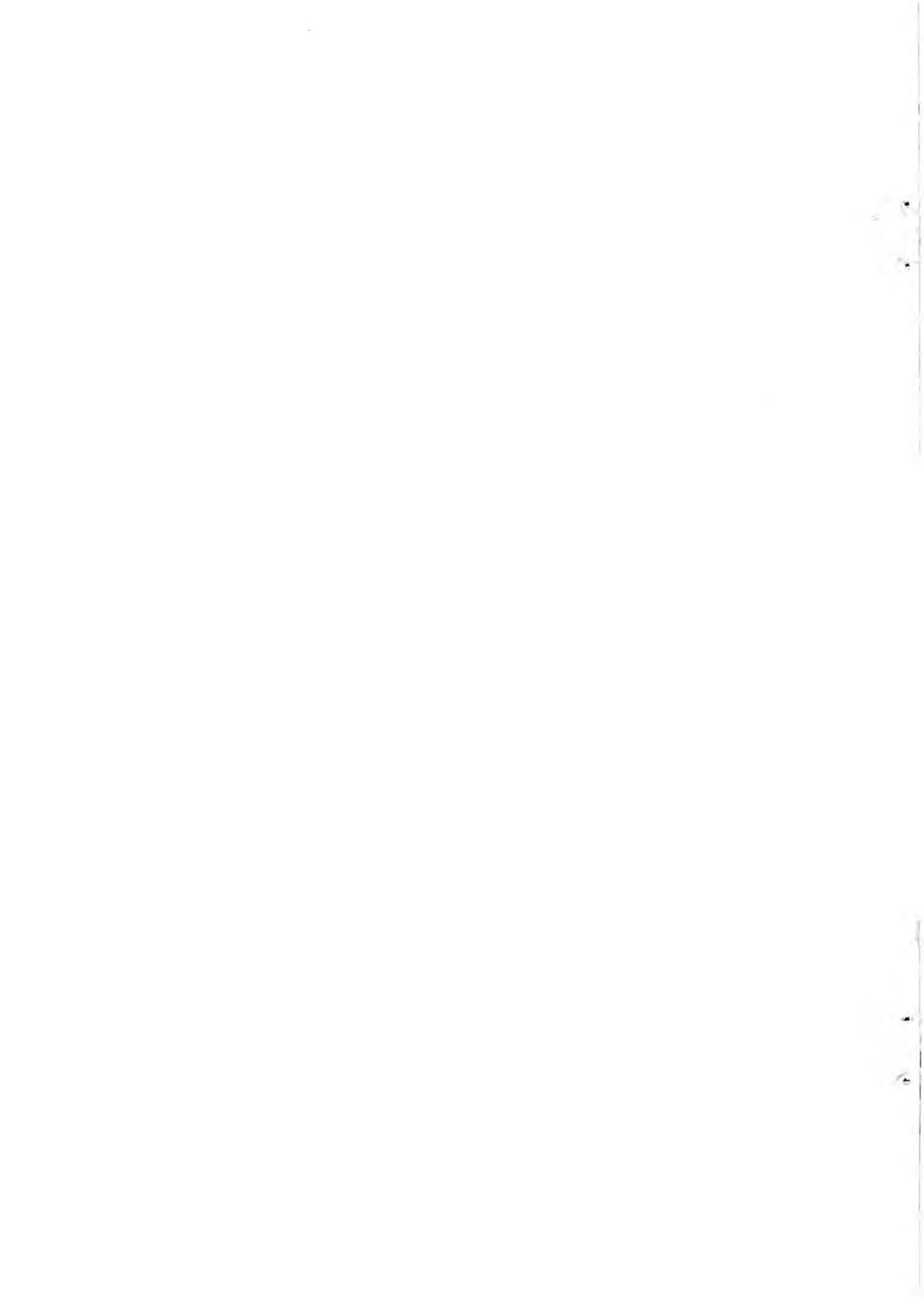
Bericht über die Situation der österreichischen  
Land- und Forstwirtschaft

[www.gruener-bericht.at](http://www.gruener-bericht.at)



# Inhaltsübersicht

	Seite
<b>Die Stellung der Landwirtschaft in der österreichischen Volkswirtschaft</b> .....	5
Landwirtschaft und Konjunktur .....	5
Die Leistung der österreichischen Landwirtschaft für die Ernährung .....	9
Die Landwirtschaft und der Außenhandel .....	13
Die Landwirtschaft als Konsument .....	21
<b>Die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft im Jahre 1960</b> .....	22
Allgemeiner Überblick .....	22
Veränderungen der Agrarstruktur .....	22
Die Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Produktion und deren Vermarktung .....	24
Die pflanzliche Produktion .....	24
Die tierische Produktion .....	30
Die forstliche Produktion .....	38
Die Arbeitskräfte und die Löhne .....	40
Die Produktionsmittel .....	44
Die Preisentwicklung .....	48
Die Kapitalverhältnisse .....	53
Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe .....	55
Die Entwicklung der Hauptergebnisse .....	57
Die Ertragslage der gebietscharakteristischen Betriebstypen .....	72
<b>Die Landwirtschaftsförderung</b> .....	106
Förderungsmaßnahmen für die Landwirtschaft im Rahmen des Kapitels 18 „Kassenverwaltung“ .....	106
Förderungsmaßnahmen im Rahmen des Kapitels 19 Titel 8 „Produktionssteigerung und Schutz der Landwirtschaft“, ...	108
Landwirtschaftsförderung durch ERP-Mittel .....	115
Sonstige Förderung .....	115
<b>Zusammenfassung</b> .....	118



# Die Stellung der Landwirtschaft in der österreichischen Volkswirtschaft

## Landwirtschaft und Konjunktur

Infolge der weiterhin günstigen wirtschaftlichen Entwicklung, die nunmehr fast alle Wirtschaftszweige an die Konjunktur Anschluß finden ließ, ist die volkswirtschaftliche Gesamtleistung auch im Jahre 1960 gestiegen. Nach vorläufigen Berechnungen betrug das *Brutto-Nationalprodukt* 148,2 Milliarden Schilling und war damit um 13,6 Milliarden Schilling oder 10,1% höher als 1959. Selbst real, d. h. zu Preisen von 1959 bewertet, betrug diese Steigerung des Sozialprodukts noch rund 8,4%. Das ist die höchste Steigerungsquote seit 1955.

Der *Anteil der Land- und Forstwirtschaft* wurde für das Berichtsjahr mit 16,4 Milliarden Schilling berechnet, d. s. zu laufenden Preisen 1,2 Milliarden Schilling oder um 7,9% bzw. zu Preisen von 1959 — trotz verschiedener Preisrückgänge, jedoch infolge höherer Produktionsmengen — um 1,3 Milliarden Schilling oder um 8,5% mehr als im Vorjahr. Dieses Ergebnis, mit dem sich die Land- und Forstwirtschaft — gemessen an der durchschnittlichen Gesamtwachstumsrate — zu behaupten scheint, ist in erster Linie auf überdurchschnittliche Ernten, so vor allem bei Getreide, Kartoffeln, Obst und Gemüse, zurückzuführen und weist auf die starke Abhängigkeit des Produktionsvolumens von den natürlichen Produktionsbedingungen hin. Dabei ist zu beachten, daß dieses Resultat trotz eines 8%igen Rückganges der forstlichen Produktion erzielt wurde. Weiters verringerte sich allein die Zahl der Fremdarbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft im Berichtsabschnitt neuerlich um rund 13.100 Personen, die nicht zuletzt eine weitere Expansion der übrigen Wirtschaftszweige ermöglicht haben. Dieser Arbeitskräfterrückgang im Zusammenwirken mit der erhöhten Flächenproduktivität (günstige Witterung; gute Ernteergebnisse) führte zu einer *starken Steigerung der Arbeitsproduktivität* in der Landwirtschaft, u. zw. von 140,2 (1959) auf 161,1 im Jahre 1960 (1937 = 100); vergleichsweise hat sich jene der Industrie von 147,0 auf 155,4 erhöht.

Bei der Beurteilung des Anteiles der Land- und Forstwirtschaft am Brutto-Nationalprodukt wird daran erinnert, daß der Eigenverbrauch der Land- und Forstwirtschaft zu Erzeuger- und nicht zu Verbraucherpreisen angesetzt worden ist. Die sich daraus ergebende Differenz hat nach den Berechnungen des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung z. B. im Jahre 1959 rund 2,36 Milliarden Schilling betragen. Unterstellt man dieselbe Größenordnung des Verbrauches auch im Berichtsjahr, so würde sich die aufgezeigte Bewertungsdifferenz in ei-

nem um rund 14,4% höheren Anteil der Land- und Forstwirtschaft am Brutto-Nationalprodukt und einem um 1,6% größeren Brutto-Nationalprodukt auswirken.

Wie aus dem Vergleich der Indizes im Zeitraum 1956 bis 1960 hervorgeht, bleibt das gesamte Brutto-Nationalprodukt zu laufenden Preisen (1951 = 100) mit 223 Punkten auch weiterhin am stärksten durch die nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaftssparten beeinflusst, deren Index sich gegenüber dem Vorjahr um 21 Indexpunkte von 211 auf 232 erweiterte, während jener der Land- und Forstwirtschaft von 154 auf 167 nur eine Steigerungsrate von 13 Punkten aufweisen kann.

Das *Volkseinkommen* verzeichnet mit 118,5 Milliarden Schilling eine Steigerung um 10,2%. Nach den vorläufigen Ergebnissen ist der *Anteil der Land- und Forstwirtschaft mit 13 Milliarden Schilling zwar der höchste seit 1957, dennoch ist der relative Anteil am Volkseinkommen mit 11% neuerlich um 0,4% geringer als im Jahre 1959*. Stärker als die absolute Erhöhung der Wertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft ist zufolge der weiteren Abwanderung aus der Land- und Forstwirtschaft der Pro-Kopf-Anteil gestiegen. Eine Berücksichtigung der bereits aufgezeigten Bewertungsdifferenz beim Eigenverbrauch der Land- und Forstwirtschaft käme einer Erhöhung des Volkseinkommens bzw. des Anteils der Land- und Forstwirtschaft um 2 bzw. 18,2% gleich.

Die zufolge günstiger natürlicher Vorbedingungen erzielten hohen Produktionsleistungen der Landwirtschaft im Jahre 1960 haben demnach nur dazu ausgereicht, eine weitere Verminderung des relativen Anteils am Brutto-Nationalprodukt und am Volkseinkommen abzuschwächen, ohne dadurch der langfristigen Tendenz eine entscheidende Richtungsänderung geben zu können.

Diese hohe Produktionsleistung der Land- und Forstwirtschaft kam dadurch zum Ausdruck, daß der *Endrohertrag* (Verkaufserlöse, Eigenverbrauch und Viehstandsänderungen) der Land- und Forstwirtschaft nach den vorläufigen Berechnungen im Berichtsjahr rund 22,4 Milliarden Schilling erreichte und damit um 1,7 Milliarden Schilling oder 8,2% höher als im Vorjahr war. An diesem Ergebnis ist die Landwirtschaft mit einer Produktionsleistung von 19,1 Milliarden Schilling beteiligt, was eine Steigerung um 1,8 Milliarden Schilling oder 10,4% bedeutet. Hingegen war der forstliche Endrohertrag mit 3,3 Milliarden Schilling um 0,1 Milliarden Schilling oder 3% geringer als 1959.

Österreichs Brutto-Nationalprodukt und Volkseinkommen

	1956	Prozent	1957	Prozent	1958	Prozent	1959 <sup>1)</sup>	Prozent	1960 <sup>1)</sup>	Prozent
In Milliarden Schilling zu laufenden Preisen										
I. Brutto-Nationalprodukt:										
Land- und Forstwirtschaft . . . . .	14.6	13	15.8	13	15.5	12	15.2	11	16.4	11
Index, 1951 = 100 . . . . .	149		161		156		154		167	
Übrige Wirtschaft . . . . .	96.0	87	106.0	87	111.2	88	119.4	89	131.8	89
Index, 1951 = 100 . . . . .	170		187		196		211		232	
Brutto-Nationalprodukt insgesamt . . . . .	110.6	100	121.8	100	126.7	100	134.6	100	148.2	100
Index, 1951 = 100 . . . . .	167		183		194		203		223	
In Milliarden Schilling zu Preisen von 1951										
Land- und Forstwirtschaft . . . . .	11.5	13	12.4	13	13.7	14	12.3	13	13.4	12
Index, 1951 = 100 . . . . .	117		125		137		129		137	
Übrige Wirtschaft . . . . .	77.0	87	81.0	87	82.8	86	87.3	87	94.6	88
Index, 1951 = 100 . . . . .	136		143		146		154		167	
Brutto-Nationalprodukt insgesamt . . . . .	88.5	100	93.4	100	96.5	100	99.6	100	108.0	100
Index, 1951 = 100 . . . . .	133		141		145		151		162	
II. Volkseinkommen:										
In Milliarden Schilling zu laufenden Preisen										
Volkseinkommen . . . . .	89.6	100	98.5	100	101.9	100	107.5	100	118.5	100
davon:										
Land- und Forstwirtschaft . . . . .	12.1	13.5	13.2	13.4	12.6	12.4	12.3	11.4	13.0	11.0
Übrige Wirtschaft . . . . .	77.5	86.5	85.3	86.6	89.3	87.6	95.2	88.6	105.5	89.0

<sup>1)</sup> Vorläufig.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Im Rahmen der Landwirtschaft erweiterte sich die pflanzliche Produktion am stärksten. Der verzeichnete Zuwachs von rund 1 Milliarde Schilling oder 18.5% geht vor allem auf die Steigerung des natürlichen Produktionsvolumens bei Getreide, Obst und Hackfrüchten zurück. Die Zunahme der Naturalerträge konnte jedoch im Endrohertrag nicht voll zur Auswirkung gelangen, da das Erzeugerpreisniveau für pflanzliche Produkte tiefer lag als 1959.

Die tierische Produktionsleistung erhöhte sich infolge der stark angestiegenen pflanzlichen Produktion und erreichte im Berichtsjahr mit 12.7 Milliarden Schilling etwa zwei Drittel des landwirtschaftlichen Endrohertrages. Zu dieser Wachstumsrate haben vor allem eine erhöhte Fleisch- und Milchproduktion, eine Vergrößerung des Viehbestandes und schließlich ein Ansteigen der Erzeugerpreise für Milch infolge Ermäßigung des Beitrages zum Krisenfonds beigetragen.

Der Rückgang des forstlichen Endrohertrages, — dieser beanspruchte 1960 etwa 15% des gesamten Endrohertrages der Land- und Forstwirtschaft — war im wesentlichen durch den starken Schadholzanfall im Jahre 1959 bedingt, der insbesondere im Staatswald eine Restriktion des Holzeinschlages nach sich zog. Diese kam jedoch insofern nur abgeschwächt zur Geltung, als die Erzeugerpreise für Holz gegenüber 1959 angezogen hatten.

Das Jahr 1960 brachte infolge Arbeitszeitverkürzungen und weiter anhaltender wirtschaftlicher Expansion eine Steigerung der Beschäftigtenanzahl um rund 45.900 Personen auf durchschnittlich 2.281.900. Die bisher höchste Anzahl an Beschäftigten wurde mit 2.345.300 Ende August 1960 erreicht, die Arbeitslosenrate fiel zu diesem Zeitpunkt auf 2.1% (d. s. 44.300 Arbeitsuchende) und war damit die niedrigste seit Kriegsende; im Jahresdurchschnitt 1958 be-

Die Entwicklung der Endroherträge in der Land- und Forstwirtschaft

Jahr	Pflanzenbau	Tierhaltung	Landwirtschaft insgesamt	Waldbau	Land- und Forstwirtschaft
	In Millionen Schilling				
1956 . . . . .	5.106	10.493	15.599	3.341	18.940
1957 . . . . .	5.767	11.297	17.064	3.972	21.036
1958 . . . . .	6.309	11.319	17.628	3.215	20.843
1959 <sup>1)</sup> . . . . .	5.400	11.900	17.300	3.400	20.700
1960 <sup>1)</sup> . . . . .	6.400	12.700	19.100	3.300	22.400

<sup>1)</sup> Vorläufige Angaben.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

trug sie 5.6%, 1959 noch 5.0% und im Jahre 1960 konnte mit durchschnittlich 3.8% die Vollbeschäftigung in der österreichischen Volkswirtschaft als erreicht gelten. Auch die Saisonarbeitslosigkeit und die in den sogenannten Entwicklungsgebieten vorhandene Unterbeschäftigung erfuhren im Berichtsjahr gewisse Abnahmen. So konnte z. B. die Winterarbeitslosigkeit beträchtlich niedriger als 1959 gehalten werden und war am kleinsten seit 1948/49.

Nach der Beschäftigtenzählung des Hauptverbandes der Österreichischen Sozialversicherungsträger verließen vom 1. August 1959 bis 1. August 1960 wieder rund 14.000 Fremdarbeiter die Land- und Forstwirtschaft. Wenn innerhalb des gleichen Zeitraumes dieser Abgang 1958/59 9800 und 1957/58 11.800 betrug, so wird ersichtlich, daß im Berichtsjahr die Abwanderung von land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräften in andere Berufsgruppen besonders intensiv war. Diese immer mehr zutage tretende Entwicklung wurde 1960 durch die in nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaftssparten mit der

Hochkonjunktur einhergehende zunehmende Knappheit an verfügbaren Arbeitskräften noch forciert. So waren bei den Landwirtschaftskrankenkassen nur mehr 141.000 Beschäftigte sozialversichert. Demgegenüber konnten per 1. August 1960 Gewerbe und Industrie um 32.507, die Dienstleistungsgruppen (Handel, Verkehr, Hotel-, Gast- und Schankgewerbe, Geldwesen usw.) um 20.734 sowie öffentlicher und häuslicher Dienst um 5687 an unselbständig Beschäftigten mehr aufweisen als zum gleichen Stichtag des Vorjahres.

Besonderes Augenmerk ist in diesem Zusammenhang den Gesundheitsverhältnissen der bäuerlichen Bevölkerung zuzuwenden. Es liegt zwar keine diesbezüglich das gesamte Bundesgebiet umfassende Untersuchung vor. Auf Grund verschiedener Detailerhebungen, die zum Großteil im Bericht der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs über die Tagung „Gesundheitsverhältnisse der bäuerlichen Bevölkerung“ in Bad Schallerbach im April 1960 zusammengefaßt sind, wie auch auf Grund der veröffentlichten Musterungsergebnisse, muß leider auf einen im Vergleich zu anderen Beschäftigtengruppen besorgniserregenden Gesundheitszustand des in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerungsteiles geschlossen werden. So waren nach einem vom Österreichischen Statistischen Zentralamt veröffentlichten Beitrag „5 Jahre Wehrstatistik in der Steiermark“ im 5jährigen Durchschnitt insgesamt 6,2% aller untersuchten Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1937 bis 1942 als untauglich einzustufen. Gliedert man nach Berufsgruppen, so waren durchschnittlich voll untauglich:

- 5,2% der untersuchten Studenten,
- 6,1% der untersuchten Angestellten usw.,
- 5,0% der untersuchten manuellen Arbeiter in Industrie und Gewerbe,
- 8,4% der untersuchten landwirtschaftlichen Arbeiter und Bauernsöhne.

In den ausgesprochenen Industriebezirken Bruck a. d. Mur und Leoben waren im Durchschnitt 86,4% bzw. 84,9% voll tauglich und 4,7% untauglich, in den ausgesprochen landwirtschaftlichen Bezirken Feldbach und Hartberg 73,6% bzw. 71,5% voll tauglich und 8,4% bzw. 8,9% untauglich. Diese Unterschiede in den Tauglichkeitsgraden weisen auf einen besseren Gesundheitszustand in Städten und Industriebezirken hin.

Ähnliche Feststellungen ergaben sich auch bei Musterungen in Niederösterreich und in Tirol.

Unerfreuliche Ergebnisse erhält man auch, wenn man auf Grund der amtlichen Statistiken die Sterblichkeit in den Jahren 1950 bis 1954 in den einzelnen Bezirken Österreichs testet und nach dem Anteil der zur landwirtschaftlichen Berufsgruppe gehörigen Personen an der Gesamtbevölkerung ordnet. Nimmt man die Sterblichkeit im Durchschnitt mit 100 an, so war sie in den Bezirken mit 60% bäuerlichem Anteil 108% und in den Bezirken mit 10% Anteil der bäuerlichen Berufsgruppe an der gesamten Bevölkerung nur 95%. Nach einschlägigen Untersuchungen nimmt mit steigendem Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung auch die Säuglingssterblichkeit zu, u. zw. handelt es sich hierbei fast zur Gänze um die sogenannte Nachsterblichkeit. Der allgemeine österreichische Durchschnitt der Säuglingssterblichkeit beträgt 40 Promille, in Industriegebieten nur 17 Promille. Dagegen beträgt die Säuglingssterblichkeit

nach dem 1. Lebensmonat in überwiegend landwirtschaftlichen Gebieten 35 Promille, bei der Gruppe der Landarbeiter und der in der Landwirtschaft mithelfenden Familienmitglieder sogar 70 Promille. Es liegt daher der Schluß nahe, daß gerade der Zeitmangel der in der Landwirtschaft arbeitenden Mutter die Pflege des Kindes nach der Geburt ungünstig beeinflusst.

Die Hauptursachen der schlechten Gesundheitsverhältnisse auf dem Lande liegen vor allem in der Arbeitsüberlastung der bäuerlichen Bevölkerung, insbesondere der bäuerlichen Jugend, ferner im Zwang, physiologisch ungünstige Arbeiten leisten zu müssen, im Fehlen von Ausgleichsübungen für den einseitig belasteten Körper sowie im saisonbedingten Mangel an notwendiger Freizeit und infolge der aus psychologischen und wirtschaftlichen Gründen vielfach mangelnden und rechtzeitigen Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe. Nicht zuletzt aus diesen Gründen ist daher auch die Diskussion über eine allfällige obligatorische Krankenversicherung der Land- und Forstwirte in der letzten Zeit in den Vordergrund gerückt. Es wird noch großer Anstrengungen bedürfen, hier eine durchgreifende Besserung der Verhältnisse erreichen zu können.

Der im Berichtsjahr in der österreichischen Landwirtschaft eingetretene weitere Rückgang der Beschäftigtenzahl einerseits und das gleichzeitig zu verzeichnende bedeutende Anwachsen der Gesamtproduktion andererseits ergeben eine abermalige sehr wesentliche Erhöhung der landwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität. Die für das Jahr 1960 veröffentlichten vorläufigen Indizes der Gesamtproduktion belaufen sich auf 131 bzw. 133 (brutto: Gesamtvolumen der landwirtschaftlichen Produktion; netto: Wert der Gesamterzeugung minus Wert der Futtermittelfuhr) und sind Ausdruck guter Erträge und Leistungen. Damit konnten die für 1959 besonders auch infolge schlechter Wein- und Obsterten weitaus niedrigeren Produktions-Indizes im Berichtsjahr um ein beträchtliches überschritten werden. Der Beschäftigten-Index der Landwirtschaft sank auf 81 — die schon ständig in den letzten Jahren vorhandenen Tendenzen setzten sich also weiter fort. Laut Österreichischem Institut für Wirtschaftsforschung verringerte sich seit 1937 die Zahl der Fremdarbeiter um 145.000 (d. s. 51%), die Gesamtzahl der Beschäftigten (einschließlich selbständige und mitarbeitende Familienangehörige) um 232.000. Der aus Produktions- und Beschäftigungs-Indizes sich vorläufig errechnende Index der landwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität wird für 1960 mit 161 (1937 = 100) ausgewiesen.

Die landwirtschaftliche Nutzfläche erfuhr gegenüber dem Vorjahr keine Veränderung (Index 93), so daß sich bei wesentlich gehobenen Produktionswerten der Index der Flächenproduktivität auf 141 (1937 = 100) erstellt. Die österreichische Landwirtschaft konnte somit die 1959 durch Ungunst der natürlichen Produktionsbedingungen erlittenen Rückschläge in der Arbeits- und Flächenproduktivität im Laufe des Berichtsjahres mehr als aufholen. Diesem Umstand kommt insofern große Bedeutung zu, als damit die ernstesten Anstrengungen, die die heimische Agrarwirtschaft zur Erreichung einer möglichst weitgehenden Wettbewerbsfähigkeit im Hinblick auf die sich bildenden großräumigen europäischen Wirtschaftseinheiten unternimmt, anschaulich dokumentiert werden.

## Die Produktivität in der Landwirtschaft und in der Industrie

Jahr	Gesamtproduktion		Landwirtschaft				Industrie		
	brutto	netto	Beschäftigung	Arbeitsproduktivität	Landwirtschaftliche Nutzfläche	Flächenproduktivität	Produktion	Beschäftigung	Produktivität
1937 .....	100	100	100	100	100	100	100-0	100-0	100-0
1956 .....	108	111	85	128	94	115	234-5	182-1	128-7
1957 .....	115	117	84	135	94	122	247-8	183-2	135-2
1958 .....	127	131	83	152	94	135	254-9	181-6	140-4
1959 .....	115	118	82	140	93	124	264-6	179-9	147-0
1960 .....	<sup>1)</sup> 131	<sup>1)</sup> 133	<sup>1)</sup> 81	<sup>1)</sup> 161	<sup>1)</sup> 93	<sup>1)</sup> 141	287-5	184-9	155-4

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen.  
Quelle: Beilage zu den Monatsberichten des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung.

### Der Index der Großhandels- und Verbraucherpreise

Jahr	Großhandelspreis-Index			Kleinhandelspreis-Index	Verbraucherpreis-		Baukosten-Index
	Nahrungs- und Genußmittel	Industriestoffe	Gesamtindex		Index I	Index II	
	März 1938 = 100			März 1938 = 100	Ø 1958 = 100		Ø 1937 = 100
1956 .....	749	1.041	853	718	.	.	955
1957 .....	788	1.059	885	747	.	.	995
1958 .....	769	1.023	859	755	100-0	100-0	1.009
1959 .....	793	1.048	884	<sup>1)</sup> (763)	101-1	101-1	1.043
1960 .....	780	1.044	874	<sup>1)</sup> (778)	103-0	103-1	1.097

<sup>1)</sup> Mit dem Verkettungskoeffizienten 7-55 umgerechneter Verbraucherpreis-Index II.  
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Ebenfalls auf das Jahr 1937 bezogen konnte der industrielle Produktionsausstoß im Jahre 1960 auf das 2-88fache gesteigert werden, die Beschäftigten nahmen um das 1-85fache zu. Wie das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung ausführt, trug zu dieser Indexsteigerung u. a. auch die Abwanderung der unselbständig Beschäftigten aus der Landwirtschaft bei. Der somit für 1960 aufscheinende hohe Produktivitätszuwachs in der Industrie (Index 155-4) war aber auch durch Verschiebungen in der Beschäftigtenstruktur zugunsten von Wirtschaftszweigen mit hoher Wertschöpfung pro Beschäftigtem entstanden.

Im Rahmen des konjunkturellen Aufschwunges kommt der Beobachtung der *Preisbewegung* eine besondere Bedeutung zu. Die Preisbewegung wird in der Hauptsache im Wege eines Indexvergleiches der Großhandels- und Verbraucherpreise gemessen.

Der Gesamtindex der *Großhandelspreise* (März 1938 = 100) lag 1960 mit durchschnittlich 874 um 10 Punkte oder 1-1% unter dem des Jahres 1959. Innerhalb des Großhandelspreis-Index war für Nahrungs- und Genußmittel ein Teil-Index von 780 und für Industriestoffe ein solcher von 1044 auszuweisen; somit ist von 1959 auf 1960 im Jahresmittel ein Absinken um 1-6 bzw. 0-4% zu vermerken. Diese den allgemeinen Beobachtungen nicht ganz entsprechende Indexentwicklung ist für die Preisbewegung jedoch nicht voll kennzeichnend, weil der dem Index zugrunde liegende Warenkorb naturgemäß beschränkt ist und hauptsächlich die Großhandelspreise von Importrohstoffen und von zum Teil stark saison- und angebotsabhängigen Nahrungsmitteln wiedergibt. Die im Jahre 1960 außergewöhnlich niedrigen Preise für Kartoffeln und für die mei-

sten Obst- und Gemüsearten glichen auf Grund ihrer stärkeren Gewichte ebenfalls Verteuerungen im Index wieder aus.

Der *Baukosten-Index* (Ø 1937 = 100) lag 1960 mit 1097 Punkten um durchschnittlich 5% über dem des Vorjahres; im ausgewiesenen fünfjährigen Zeitraum stieg er somit insgesamt um nahezu 150 Indexpunkte, d. s. 15%.

Der *Verbraucherpreis-Index I* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte, Ø 1958 = 100) erhöhte sich im Jahre 1960 um knapp 2% auf 103-0, wobei sich der Index für Ernährungsausgaben nur auf 102-1 belief. Damit waren die Verbraucherpreise trotz der anhaltenden inländischen Wirtschaftskonjunktur ziemlich stabil. Im einzelnen zog ihr Index im ersten Halbjahr an, fiel im Sommer und Frühherbst saisonbedingt ab und verzeichnete sodann bis Jahresende wieder eine leicht steigende Tendenz. Zwecks einer im ausgewiesenen Zeitraum möglichst kontinuierlichen Vergleichbarkeit wurden die bis 1958 vom Österreichischen Statistischen Zentralamt berechneten Kleinhandelspreis-Indizes (März 1938 = 100) mit Hilfe eines Verkettungskoeffizienten aus dem Verbraucherpreis-Index II (für durchschnittlichen 4köpfigen Arbeitnehmerhaushalt) auch für die Jahre 1959 und 1960 berechnet und angeführt. Die diesbezüglichen Indexzahlen lauten 763 bzw. 778.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß im Jahresdurchschnitt *das inländische Preisniveau im allgemeinen nur leicht und etwa in einem dem Jahre 1959 vergleichbaren Ausmaß angehoben erscheint.*

Auch innerhalb des *Lohnbereiches* war, wie die nachfolgend ausgewiesenen Lohn-Indizes erkennen lassen, wieder ein steigender Trend zu verzeichnen. Die diesbezügliche Aufwärtsentwicklung war wesent-

### Die Lohn-Indizes

Jahr	Löhne und Gehälter in der Industrie		
	Monatsverdienst je		Lohn- und Gehaltssumme brutto
	Arbeiter	Angestellten	
	netto		
1) 1953 = 100			
1956 .....	120.9	130.7	142.5
1957 .....	125.5	140.6	154.6
1958 .....	134.7	148.8	164.5
1959 .....	141.7	152.7	170.8
1960 .....	154.0	162.9	191.7

1) Ohne Kinderbeihilfen.  
Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

lich stärker als 1959 und erfaßte im abgelaufenen Jahre auch große und wichtige Wirtschaftszweige.

Stiegen die Brutto-Einkommen der Unselbständigen im Jahre 1959 insgesamt um 6.5%, so war demgegenüber 1960 ein Zuwachs von 10.0% auf zusam-

men 65.60 Milliarden Schilling festzustellen. Die private Lohn- und Gehaltssumme ist für 1960 nach vorläufigen Berechnungen auf 51.79 Milliarden Schilling, die öffentliche auf 13.81 Milliarden Schilling zu veranschlagen. Sie sind also um 10.5 bzw. 8.1% höher als 1959. Im Gegensatz hierzu war die Zunahme bei den Transfereinkommen im Jahre 1960 wesentlich kleiner als 1959, die Abzüge wuchsen infolge der vorgenommenen Lohn- und Gehaltsaufbesserungen sowie der erhöhten Sozialbeiträge sehr fühlbar von 8.24 auf 9.33 Milliarden Schilling. Beide Umstände bewirkten, daß das gesamte auch für eine Steigerung des Nahrungsmittelkonsums wichtige Netto-Masseneinkommen kaum mehr als 1959 zugenommen hat und mit 74.28 Milliarden Schilling nur um rund 5.5 Milliarden Schilling über dem des Vorjahres zu liegen kommt.

### Veränderung des Masseneinkommens gegenüber dem Vorjahr in Prozent

	1959	1960
Private Lohn- und Gehaltssumme, brutto . . . . .	+ 6.9	+ 10.5
Öffentliche Lohn- und Gehaltssumme, brutto . . . . .	+ 5.2	+ 8.1
Leistungseinkommen, brutto . . . . .	+ 6.5	+ 10.0
Transfereinkommen, brutto . . . . .	+ 8.6	+ 4.5
Abzüge, insgesamt . . . . .	+ 6.6	+ 13.2
Masseneinkommen, netto . . . . .	+ 7.0	+ 8.2

### Das Masseneinkommen

Jahr	Lohn- und Gehaltssumme brutto			Transfer-einkommen brutto	Abzüge insgesamt	Massen-einkommen netto
	private	öffentliche	insgesamt			
	Milliarden Schilling					
1956 .....	38.26	10.41	48.67	12.56	7.00	54.23
1957 .....	41.87	11.90	53.77	14.64	8.14	60.27
1958 .....	43.84	12.15	55.99	15.87	7.73	64.13
1959 .....	46.87	12.78	59.65	17.24	8.24	68.65
1960 1) .....	51.79	13.81	65.60	18.01	9.33	74.28

1) Vorläufige Zahlen.  
Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

## Die Leistung der österreichischen Landwirtschaft für die Ernährung

Nach den gemeinsam von den Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft und für Inneres jährlich ausgearbeiteten Österreichischen Ernährungsbilanzen war der Nahrungsmittelverbrauch im Wirtschaftsjahr 1959/60 auf insgesamt 7630 Milliarden Kalorien zu veranschlagen. Obwohl gegenüber dem Jahre 1958/59, das bei hoher Obsternte durch einen außergewöhnlich hohen Obstkonsum ausgezeichnet war, somit eine Abnahme in der Höhe von 220 Milliarden Kalorien eingetreten ist, kommt der Verbrauch 1959/60 um ein Bedeutendes über das Vorkriegsmittel 1934 bis 1938 zu liegen. Der bereinigte Anteil der inländischen Produktion am gesamten Nahrungsmittelverbrauch (Zurechnung der Ausfuhr österreichischer Agrarprodukte und Absetzung des aus importierten Futtermitteln erzeugten Fleisches) war 1959/60 zufolge witterungsbedingter Qualitätseinbußen bzw. schlechterer Ernten mit 5680 Milliarden Kalorien bzw. 75% absolut als auch relativ etwas kleiner als im Vorjahr (vergleiche auch Tabelle S. 10).

Der Tageskaloriensatz der pro Kopf der Bevölkerung verbrauchten Lebensmittel fiel etwa wieder auf

den Wert des Durchschnittes der Jahre 1955 bis 1959. Dies ist vor allem durch eine geringe Obsternte im Herbst 1959 bedingt, die sich ihrerseits in einem weit unterdurchschnittlichen Obstverbrauch auswirkte. Bemerkenswert ist, daß konsumanteilig das tierische Eiweiß weiterhin eine — wenn auch nur leichte — Zunahme erkennen läßt, während pflanzliches Eiweiß und Fett abgenommen haben.

### Der Gehalt an ernährungsphysiologischen Grundstoffen

	Durchschnitt			
	1934 bis 1938	1955/56 bis 1958/59	1958/59	1959/60
	Gramm pro Tag			
Tierisches Eiweiß . . . . .	40	44	45	46
Pflanzliches Eiweiß . . . . .	48	43	44	42
Fett . . . . .	102	106	109	107

Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen der Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft und für Inneres, Sektion Wirtschaftsangelegenheiten.

### Der Beitrag der heimischen Produktion zur Ernährung

Durchschnitt					Durchschnitt			
1934 bis 1938	1955/56 bis 1958/59	1958/59	1959/60		1934 bis 1938	1955/56 bis 1958/59	1958/59	1959/60
Milliarden Kalorien					Prozent			
7.220	7.610	7.850	7.630	Ernährungsverbrauch .....	100	100	100	100
5.380	5.910	6.250	5.790	davon aus der heimischen Produktion zuzüglich Ausfuhr österreichischer Agrarprodukte .....	74	78	80	76
60	120	160	150	abzüglich Fleisch aus importierten Futtermitteln .....	1	1	2	2
250	250	250	260		3	3	3	3
5.190	5.780	6.160	5.680	ergibt bereinigten Anteil der inländischen Produktion .....	72	76	79	75

Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen der Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft und für Inneres, Sektion Wirtschaftsangelegenheiten.

### Der Nahrungsmittelverbrauch der Bevölkerung Österreichs

	Durchschnitt		1958/59	1959/60	1959/60 Zu- bzw. Abnahme in Prozenten gegenüber 1958/59
	1934 bis 1938	1955/56 bis 1958/59			
	Kilogramm je Kopf				
Mehl und Nahrungsmittel .....	127.3	113.6	114.0	109.1	- 4
Reis .....	4.3	3.6	3.1	3.8	+ 23
Kartoffeln .....	96.3	94.5	92.7	87.7	- 5
Zucker .....	24.1	33.4	34.5	33.9	- 2
Fleisch insgesamt .....	48.7	49.5	2) 53.3	53.4	+ 0
davon: Rindfleisch .....	13.0	13.1	13.8	13.4	- 3
Kalbfleisch .....	2.8	3.5	3.3	2.8	- 15
Schweinefleisch .....	28.1	28.4	2) 31.1	31.3	+ 1
Geflügel .....	1.2	1.4	2.1	2.8	+ 33
Fische insgesamt .....	1.5	3.2	3.2	3.4	+ 6
Trinkvollmilch <sup>1)</sup> .....	174.7	170.6	172.0	173.5	- 1
Käse (Voll- und Magermilch) .....	3.7	4.0	4.1	4.4	+ 7
Butter (Produktgewicht) .....	3.6	4.5	4.2	4.3	+ 2
Eier .....	6.7	9.4	10.1	11.5	+ 14
Schlachtfette .....	9.2	6.7	2) 5.9	4.9	- 17
Pflanzliche Fette .....	5.1	6.7	7.6	8.1	+ 7
(Fette und Öle in Reinfett) .....	(17.3)	(18.2)	2) (18.3)	(17.8)	(- 3)
Gemüse .....	57.8	64.4	65.3	65.8	+ 1
Frischobst .....	37.2	61.9	99.3	56.3	- 43
Süßfrüchte .....	4.4	9.5	10.1	12.5	+ 24
Wein .....	17.3	17.6	20.1	18.7	- 7
Bier .....	37.0	68.3	69.0	72.3	+ 5
Süßmost-Fruchtsäfte .....	.	1.9	2.3	2.5	+ 9

<sup>1)</sup> Einschließlich Rahm, Obers, Kondensmilch und Trockenvollmilch in Vollmilchäquivalent.  
<sup>2)</sup> Revision.

Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen der Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft und für Inneres, Sektion Wirtschaftsangelegenheiten.

Der Trend, innerhalb des Lebensmittelkonsums ernährungsphysiologisch höherwertige Nahrungsgüter zu bevorzugen, setzt sich fort und wird auch bei den je Kopf der Bevölkerung ausgedrückten Verbrauchsangaben offenbar. Abnahmen verzeichneten gegenüber dem Wirtschaftsjahr 1958/59 u. a. Mehl und Nahrungsmittel (-4%), Kartoffeln (-5%) und auch Zucker (-2%); weiters innerhalb des nahezu unverändert gebliebenen Gesamtfleischkonsums besonders Kalbfleisch (-15%); Schlachtfette (-17%) und in größerem Ausmaß Frischobst (-43%). Hingegen sind sehr fühlbare Konsumsteigerungen bei Reis (+23%),

Geflügelfleisch (+33%), Eiern (+14%) und Süßfrüchten (+24%) zu erkennen. Ebenso erhöhten sich von 1958/59 auf 1959/60 die Verbrauchsmengen an Fischen, Käse und Butter, pflanzlichen Ölen, Süßmost und Fruchtsäften, Bier sowie in kleinerem Ausmaß an Schweinefleisch, Trinkvollmilch und Frischgemüse.

In welchem Umfang der Verbrauch einzelner Hauptnahrungsgüter durch die heimische Produktion gedeckt erscheint, geht aus der folgenden Zusammenstellung hervor:

Die heimische Produktion in Prozenten des Verbrauches  
a) nach wichtigen Nahrungsgütern

	Durchschnitt		1957/58	1958/59	1959/60
	1934 bis 1938	1955/56 bis 1958/59			
Butter (Produktgewicht) .....	113	111	129	124	115
Rindfleisch .....	89	109	112	115	107
Zucker .....	99	92	101	104	106
Vollmilch für Trinkzwecke .....	100	101	101	101	101
Kalbfleisch .....	89	96	96	98	100
Kartoffeln .....	99	100	100	99	99
Schweinefleisch .....	83	95	98	93	92
Frischgemüse .....	94	91	91	90	88
Eier .....	89	93	95	89	85
Schlachtfette .....	61	74	81	79	81
Brotgetreide .....	74	79	79	78	79
Frischobst .....	88	90	70	95	73
Geflügel .....	50	80	84	76	72
Wein .....	94	89	106	121	49
Pflanzliche Öle .....	3	11	9	9	6

b) nach ernährungsphysiologischen Hauptgruppen

	Durchschnitt		1957/58	1958/59	1959/60
	1934 bis 1938	1955/56 bis 1958/59			
Mehl und Nahrungsmittel .....	69	77	76	79	71
Fleisch .....	84	99	101	98	95
Fett .....	46	53	57	53	47

Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen.

Es war also der österreichischen Landwirtschaft auch im Wirtschaftsjahr 1959/60 wieder gelungen, den Inlandbedarf der meisten wichtigen Nahrungsgüter zu befriedigen. Wie in den Vorjahren war bei einigen Produkten die Erzeugung größer als der Verbrauch. So stellte sich die Produktion bei Butter auf 115%, bei Rindfleisch auf 107%, bei Zucker auf 106% und bei Vollmilch auf 101% des Gesamtverbrauches. Die österreichische Agrarwirtschaft sieht sich daher zunehmend vor der schwierigen Aufgabe, diese am heimischen Markt nicht voll absetzbaren Produkte zu exportieren. Andererseits müssen noch — zum Teil bedingt durch die Produktionsvoraussetzungen — einzelne Nahrungsgüter, wie Qualitätsweizen, Frischobst- und Frischgemüsearten, aber auch Eier und Geflügel, importiert werden.

Versucht man, die wichtigsten Nahrungsgüter nach Hauptgruppen zusammenzufassen, so stammen im letztangewiesenen Wirtschaftsjahr an Mehl und Nahrungsmitteln 71%, an Fleisch 95% und an Fett 47% des jeweiligen Verbrauches aus der heimischen Erzeugung.

In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, die eventuell vorhandenen Möglichkeiten einer Steigerung des inländischen Nahrungsmittelverbrauches abzuschätzen. Für Überlegungen, die zum Ziele haben, die zukünftige Verbrauchsentwicklung anzutesten, sind vor allem zwei Momente von grundlegender Bedeutung: zum einen die künftige Bevölkerungsentwicklung und zum anderen die künftige Einkommensentwicklung. Was die *Bevölkerungsentwicklung* anbelangt, so veröffentlichte das Österreichische Statistische Zentralamt im Jahre 1960 eine Vor- ausberechnung bis zum Jahre 1976. Nach dieser wer-

den voraussichtlich 1966 7,249.300, 1971 7,352.300 und 1976 7,402.500 Personen vorhanden sein. Nachdem die berechnete Bevölkerung 1961 mit 7,135.500 Personen ausgewiesen ist, so würde dies einer Steigerung bis 1966 um 1,6, bis 1971 um 3,0 und bis 1976 um 3,7% entsprechen, im Mittel der nächsten 15 Jahre also jährlich um etwa 0,25%.

Bezüglich der *Einkommensentwicklung* stellte das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung fest, daß bei einer Gesamtverbrauchssteigerung der städtischen Bevölkerung Österreichs um 1% die Ausgaben für Ernährung, die unter Berücksichtigung der Handels- und Verarbeitungsspannen nur zum Teil der Landwirtschaft zugute kommen, sich etwa nur um 0,46% erhöhen werden. Darin findet das Engelsehe Gesetz, wonach steigende Einkommen bzw. steigende Gesamtausgaben nicht gleichermaßen steigende Ernährungsausgaben mit nachziehen, seine Bestätigung.

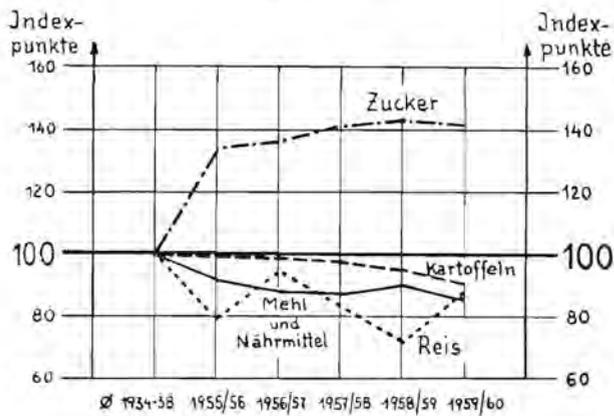
*Es dürfte sich demnach in nächster Zukunft keine wesentliche kalorienmäßige Erhöhung des Ernährungsverbrauches je Kopf der heimischen Bevölkerung und insgesamt einstellen.* Allerdings muß bedacht werden, daß sich der Konsum der verschiedenen Agrarprodukte insbesondere als Folge unterschiedlicher Nachfrageelastizitäten auch unterschiedlich entwickeln wird. *Gesteigerte Einkommen werden auf lange Sicht vor allem erhöhten Verbrauch an Molkereiprodukten, Eiern, Rind- und Kalbfleisch sowie Geflügel bewirken, also einen Nachfrageanstieg bei den sogenannten Veredelungsprodukten.*

Die angedeuteten Tendenzen einer allmählichen Verbrauchsumschiebung in Österreich folgen damit im allgemeinen der westeuropäischen Entwicklung.

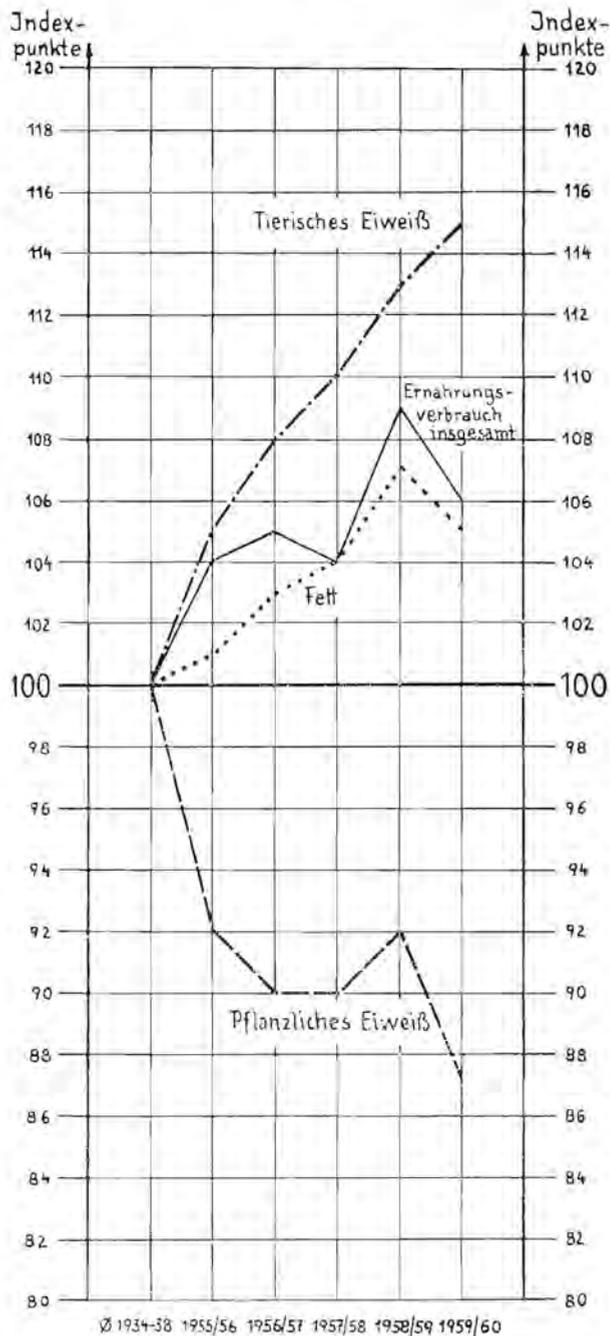
## Entwicklung des Nahrungsmittelverbrauches in den letzten Jahren

Ø 1934 — 38 = 100

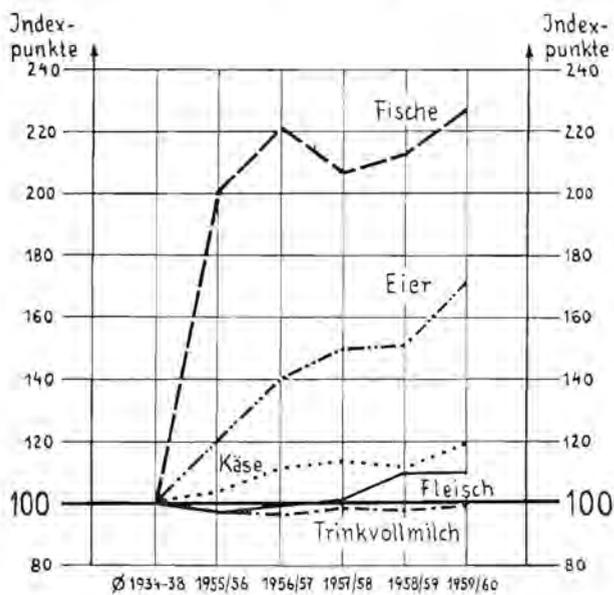
### Stärkehaltige Nahrungsmittel



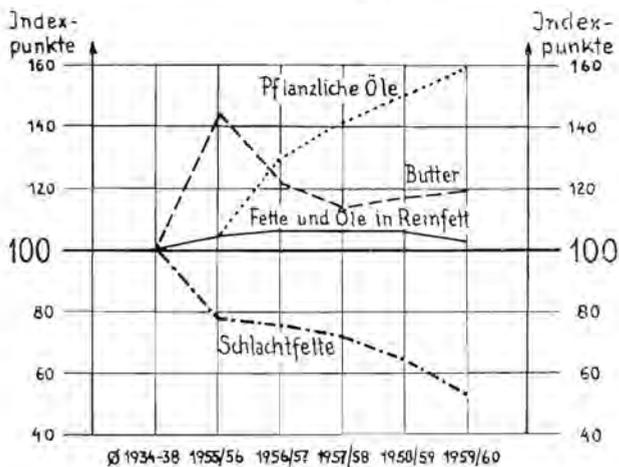
### Ernährungsverbrauch, Gehalt an ernährungsphysiologischen Grundstoffen



### Eiweißhaltige Nahrungsmittel



### Fette und Öle



Die Vorschau auf die mutmaßliche heimische Konsumententwicklung ist für die österreichische Landwirtschaft insofern von Bedeutung, als der Inlandmarkt auch in Zukunft entscheidend sein wird. So käme z. B. eine inländische Fleischverzehrsteigerung um 1 kg je Kopf und Jahr einem Mehrverbrauch von zirka 24.000 Rindern oder 85.000 Schwei-

nen gleich, d. s. rund 6% oder 3% des Inlandverbrauches.

Gemessen am Inlandverbrauch bewegen sich die derzeitigen Exporte in relativ bescheidenen Grenzen, sind jedoch für die einkommensmäßige und strukturelle Entwicklung der österreichischen Landwirtschaft von außerordentlicher Bedeutung.

## Die Landwirtschaft und der Außenhandel

Das Außenhandelsvolumen Österreichs hat im abgelaufenen Berichtsjahr eine bemerkenswerte Erweiterung erfahren. Diese Entwicklung entspricht den allgemeinen Tendenzen der Weltkonjunktur und des Welthandels, aber auch zum Teil den binnenwirtschaftlichen Gegebenheiten. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, daß die Außenhandelsumsätze weit rascher expandierten als Produktion und Sozialprodukt. Das Wachstumstempo des Außenhandels war im Jahre 1960 viel größer, die vorjährigen Höchstwerte wurden beachtlich überschritten; die Tendenz stärkerer Importzunahmen setzte sich fort. Der Gesamtwert der Importe stieg von 29.760 Millionen Schilling im Jahre 1959 auf 36.813 Millionen Schilling im Jahre 1960, dagegen betragen die Exporte nur 25.161 und 29.129 Millionen Schilling. Damit resultiert für 1960 ein Handelsbilanz-Passivum in der Höhe von 7684 Millionen Schilling — 1959 betrug dieses hingegen nur rund 4600 Millionen Schilling. Im Zeichen einer passiven Zahlungsbilanz hat damit die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion, die zur Entlastung auf der Importseite wesentlich beitrug und zum Export drängte, im abgelaufenen Berichtsjahr noch an Bedeutung gewonnen. Dies war allerdings bezüglich jener Staaten, mit denen Österreich bilaterale Handelsabkommen unterhält, anders zu beurteilen. Sowohl die Einfuhr- als auch die Ausfuhrsteigerungen sind nicht allein wertmäßige, sondern auch mengenmäßige, da — wie ersichtlich — die Indexzahlen der Import- und Exportpreise von 884 auf 902 bzw. von 731 auf 749 nur gering angehoben erscheinen. Demgegenüber ist der auf Grund der Preise von 1937 berechnete Quantumindex bei den Importen von 231 auf 280 gestiegen, bei den Exporten von 277 auf 313.

Hand in Hand mit dieser kräftigen Ausweitung des Importes ging dessen weitere Umstrukturierung einher.

Setzt man den 1960 für die Einfuhren aufgewendeten Gesamtbetrag von 36.8 Milliarden Schilling = 100, so hatten den größten Einfuhranteil mit fast 29% die Maschinen und Geräte aufzuweisen. An zweiter Stelle kommen die Halb- und Fertigwaren zu liegen, die 20% des Einfuhrwertes beanspruchen. Etwa gleiches Anteilsgewicht mit jeweils rund 13% haben die beiden Gruppen Ernährung und Rohstoffe. Was nun die gegenüber 1959 in diesen einzelnen Gruppen vor sich gegangenen Veränderungen betrifft, so sind in erster Linie die Importe an Rohstoffen sowie an Maschinen und Verkehrsmitteln angewachsen (um beinahe 40 bzw. 35%). Eine bedeutende Erhöhung erfuhren auch die Halb- und Fertigwaren (über 30%), während die für die Ernährung getätigten Einfuhren lediglich um 5% größer waren. Sowohl die Struktur als auch die Entwicklung der Importe lassen somit erkennen, daß vor allem Produktionsgüter und Verkehrsmittel im Jahre 1960 zur Einfuhr gelangten. Die Rohstoffimporte dienten dabei nicht immer der im Zeichen einer andauernden wirtschaftlichen Hochkonjunktur schon mehr als ausgelasteten Produktion, sondern dürften zum Teil auch eine gewisse Auffüllung von Lagerbeständen bezweckt haben. Daß sich die Ernährungsimporte in ausgesprochen bescheidenen Grenzen hielten, ist insbesondere den guten Ernten des Jahres 1960 zu danken. Diese ermöglichten einen hohen Selbstversorgungsgrad; doch hat die niedrige Einkommenselastizität für Nahrungsmittel ebenfalls zu diesen relativ geringen Einfuhren beigetragen.

Innerhalb des österreichischen Exportes spielen die Halb- und Fertigwaren eine dominierende Rolle. Ihr Anteil am Gesamtexportwert betrug nicht weniger als 47.0%. Sie konnten damit an Gewicht gewinnen. Hiebei war wieder die Ausfuhr an Eisen und Stahl mit 5585 Millionen Schilling weitaus am wichtigsten. Daß demgegenüber die Rohstoffexporte relativ zu-

Die Veränderungen im Außenhandel (1956—1960)

Jahr	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr- überschuß Milliarden Schilling	Deckung der Einfuhr durch die Ausfuhr %	Quantumindex (1937 = 100)		Indexzahlen der	
	Milliarden Schilling	Veränderung gegen Vorjahr %	Milliarden Schilling	Veränderung gegen Vorjahr %			Einfuhr	Ausfuhr	Import-	Export-
1956	25.3	+ 9.8	22.1	+ 21.5	3.2	87.2	179	234	967	763
1957	29.3	+ 15.9	25.4	+ 15.2	3.9	86.7	205	270	982	764
1958	27.9	— 4.9	23.9	— 6.2	4.0	85.5	209	258	919	749
1959	29.8	+ 6.6	25.2	+ 5.4	4.6	84.5	231	277	884	731
1960	36.8	+ 23.7	29.1	+ 15.7	7.7	79.1	280	313	902	749

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

rückblieben, ist primär in der nur geringen Steigerung der für diese Exportgruppe maßgebenden Holz- und Metallausfuhr begründet. Der Maschinen- und Verkehrsmittel-export war mit 4,8 Milliarden Schilling im Berichtsjahr sowohl absolut als auch relativ bedeutender als 1959, wobei den Bau- und Industriemaschinen besonderes Gewicht zukam.

Bezüglich der Regionalverteilung des österreichischen Außenhandels ist anzuführen, daß sich 1960 sowohl die Einfuhren als auch die Ausfuhren noch mehr auf den Europahandel konzentrierten als 1959. Vom gesamten Außenhandel entfielen jeweils über 83% auf europäische Ursprungs- und Bestimmungs-länder, während es im Vorjahr etwa 81% waren. Als die bedeutendsten europäischen Handelspartner erwiesen sich wieder die EWG-Länder, vor allem die Bundesrepublik Deutschland, Italien und außerhalb dieser Staatengruppe die Schweiz. Der ost-europäische Handelsverkehr erfuhr auf der Ausfuhr-seite infolge reibungsloseren Ablaufes des Clearing-verkehrs gewisse Steigerungen. Die Einfuhren er-wweiterten sich parallel mit der Gesamtaußenhandels-entwicklung. Aus den USA erfolgten 1960 7,3% der Einfuhren, wogegen auf Grund der dortigen Rezes-sion ein Absatzrückgang für österreichische Export-güter zu verzeichnen war.

Für die heimische stark exportabhängige Volkswirtschaft ist eine möglichst weitgehende und stabile Außenhandelsverflechtung von ausschlaggebender Bedeutung. Besonderes Gewicht erhält daher die Außenhandelsentwicklung mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) einerseits und der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA) ander-seits.

Wie aus der nachstehenden Aufstellung hervorgeht, zeigen die Warenlieferungen und -bezüge nach und aus dem EFTA-Raum eine etwas größere Zuwachs-rate als jene des österreichischen Gesamtaußenhandels. Die Einfuhren aus der Freihandelsvereinigung stiegen 1960 auf 4,5 Milliarden Schilling, was gegen 1959 einer 28%igen Wertsteigerung ent-spricht. Die österreichischen Ausfuhren erhöhten sich um beinahe 25% auf 3,6 Milliarden Schilling. Am gesamten Außenhandel des Jahres 1960 ist der Wert-anteil der EFTA-Länder mit etwas über 12% aus-zuweisen. Wenn sich auch vergleichsweise hierzu die Zuwachsraten von EWG-Ex- und -Importen mit nur 18 bzw. über 22% errechneten, so darf — wie schon erwähnt — nicht übersehen werden, daß auch im abgelaufenen Berichtszeitraum rund die Hälfte aller österreichischen Ausfuhren trotz wachsender Zoll-diskriminierung an die EWG-Staaten gingen. Es wur-

Die Einfuhrwerte 1959 und 1960 nach Warengruppen

Warengruppe	1959		1960	
	Millionen Schilling	%	Millionen Schilling	%
Ernährung .....	4.645	15,7	4.876	13,2
Getränke und Tabak .....	289	1,0	366	1,0
Rohstoffe (ohne Brennstoffe) .....	3.435	11,5	4.792	13,0
Mineralische Brennstoffe, Energie .....	3.191	10,8	3.481	9,5
Tierische und pflanzliche Öle und Fette .....	572	1,9	546	1,5
Chemische Erzeugnisse .....	2.476	8,3	2.910	7,9
Halb- und Fertigwaren .....	5.625	18,9	7.358	20,0
Maschinen und Verkehrsmittel .....	7.840	26,3	10.551	28,7
Sonstige Fertigwaren .....	1.681	5,6	1.922	5,2
Sonstige Einfuhren .....	5	—	10	—
<b>Insgesamt ...</b>	<b>29.759</b>	<b>100,0</b>	<b>36.812</b>	<b>100,0</b>

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die Ausfuhrwerte 1959 und 1960 nach Warengruppen

Warengruppe	1959		1960	
	Millionen Schilling	%	Millionen Schilling	%
Ernährung .....	1.160	4,6	1.269	4,4
Getränke und Tabak .....	52	0,2	48	0,2
Rohstoffe (ohne Brennstoffe) .....	5.139	20,4	5.434	18,7
Mineralische Brennstoffe, Energie .....	661	2,6	699	2,4
Tierische und pflanzliche Öle und Fette .....	9	—	9	—
Chemische Erzeugnisse .....	992	3,9	1.139	3,9
Halb- und Fertigwaren .....	11.530	46,0	13.700	47,0
Maschinen und Verkehrsmittel .....	3.848	15,3	4.752	16,3
Sonstige Fertigwaren .....	1.739	6,9	2.053	7,0
Sonstige Ausfuhren .....	31	0,1	26	0,1
<b>Insgesamt ...</b>	<b>25.161</b>	<b>100,0</b>	<b>29.129</b>	<b>100,0</b>

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die regionale Verteilung des österreichischen Außenhandels im Jahre 1960

Region	Einfuhr		Ausfuhr	
	Millionen Schilling	%	Millionen Schilling	%
Europa .....	30.647	83.3	24.206	83.1
davon OEEC-Staaten.....	25.780	70.0	18.989	65.2
EFTA-Länder .....	4.455	12.1	3.631	12.5
EWG-Länder .....	20.792	56.6	14.632	50.4
Osteuropa <sup>1)</sup> .....	4.116	11.2	3.996	13.7
Amerika .....	4.047	11.0	2.157	7.4
davon USA .....	2.703	7.3	1.284	4.4
Afrika .....	840	2.3	856	2.9
Asien .....	1.046	2.8	1.663	5.7
Australien und Ozeanien.....	232	0.6	247	0.9
Insgesamt ...	36.812	100.0	29.129	100.0

<sup>1)</sup> Ohne Finnland und Jugoslawien.  
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Der österreichische Außenhandel mit EFTA und EWG in den Jahren 1959 und 1960

	1959		1960		Wertmäßige Zu- bzw. Abnahme in %
	Millionen Schilling	d. s. % von insgesamt	Millionen Schilling	d. s. % von insgesamt	
Einfuhr					
EFTA .....	3.480	11.7	4.455	12.1	28.0
EWG .....	16.995	57.2	20.792	56.6	22.3
Ausfuhr					
EFTA .....	2.909	11.6	3.631	12.5	24.8
EWG .....	12.399	49.3	14.632	50.4	18.0

Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Österreichisches Statistisches Zentralamt.

den also erfolgreich die bestehenden und in den Nachkriegsjahren oft mühsam aufgebauten Außenhandelsbeziehungen aufrechterhalten und sogar noch weiter ausgebaut.

Der mit EFTA und EWG durchgeführte Ernährungs- und Genußmittelhandel im letzten Jahr hat relativ an Gewicht verloren. Vor allem innerhalb der Einfuhren verminderten sich die betreffenden Verhältniszahlen von 12.5 auf 6.1% (EFTA) bzw. von 9.0 auf 7.7% (EWG).

Die Masse der klein- und mittelbäuerlichen Betriebe kann ihre Existenzsicherung einkommens-

Der Anteil der Nahrungs- und Genußmittel am österreichischen EFTA- und EWG-Handel in Prozent

	Nahrungs- und Genußmittel
EFTA Einfuhr 1959 .....	12.5
1960 .....	6.1
Ausfuhr 1959 .....	4.8
1960 .....	3.6
EWG Einfuhr 1959 .....	9.0
1960 .....	7.7
Ausfuhr 1959 .....	8.3
1960 .....	7.8

Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

mäßig nur im Wege eines mit erhöhter Flächenproduktivität erzielten größeren Produktionsausstoßes finden. *Der in der österreichischen Landwirtschaft somit aus Rentabilitätsgründen feststellbare Trend teils sehr beachtenswerter Produktionssteigerungen führte nicht nur zu einer höheren Quote der Nahrungsmittelselbstversorgung, sondern drängt zunehmend zu Agrarexporten.* Wären diese Familienwirtschaften, die das Rückgrat der österreichischen Landwirtschaft bilden, zufolge in größerem Umfang auftretender Absatzschwierigkeiten zur Extensivierung gezwungen, so würde eine solche Entwicklung dazu angetan sein, ihnen weitestgehend die Existenzmöglichkeit zu entziehen. Die Erschließung und die Pflege der für anfallende agrarische Produktionsüberschüsse aufnahmefähigen Auslandsmärkte ist für die heimische Landwirtschaft deshalb von wachsender Bedeutung. Es ist daher begrüßenswert, daß — obwohl der ernährungswirtschaftliche Außenhandel Österreichs überwiegend einfuhrbetont ist — sich die Ausfuhren an Nahrungs- und Genußmitteln im Berichtsjahr absolut wieder erhöhen konnten.

In der folgenden zusammenfassenden Übersicht sind die im abgelaufenen Jahre getätigten agrarischen Ausfuhren und die Einfuhren an Nahrungsgütern sowie die für die Landwirtschaft wichtigen Rohstoffe ausgewiesen.

Die wichtigsten agrarischen Außenhandelsgüter 1959 und 1960

Außenhandelsgüter	Einfuhr				Ausfuhr			
	1959	1960	1959	1960	1959	1960	1959	1960
	Mengen in Tonnen (Stück, Hektoliter)		Wert in 1000 Schilling		Mengen in Tonnen (Stück, Hektoliter)		Wert in 1000 Schilling	
Weizen .....	250.244	203.377	496.494	379.040	92	80	258	285
Roggen .....	63.941	48.827	108.071	80.061	2.841	2.256	3.536	2.808
<b>Summe Brotgetreide</b> .....	<b>314.185</b>	<b>252.204</b>	<b>604.565</b>	<b>459.101</b>	<b>2.933</b>	<b>2.336</b>	<b>3.794</b>	<b>3.093</b>
Mais .....	<sup>1)</sup> 322.822	<sup>1)</sup> 468.051	519.568	727.854	1.839	1.750	7.378	7.023
Gerste .....	<sup>2)</sup> 163.312	<sup>2)</sup> 100.649	311.058	173.603	0	39	1	119
Hafer .....	<sup>3)</sup> 6.957	<sup>3)</sup> 9.026	12.178	17.624	2	0	3	0
Mahlprodukte .....	9.355	6.538	11.907	7.221	48	42	70	62
<b>Summe Futter- und Industrie- getreide</b> .....	<b>502.446</b>	<b>584.264</b>	<b>854.711</b>	<b>926.302</b>	<b>1.889</b>	<b>1.831</b>	<b>7.452</b>	<b>7.204</b>
Fleisch- und Fischmehl .....	16.029	24.414	65.748	77.719	—	0	—	0
Ölkuchen .....	30.885	44.512	72.508	104.207	1.541	231	2.379	317
<b>Summe Eiweißfutter</b> .....	<b>46.914</b>	<b>68.926</b>	<b>138.256</b>	<b>181.926</b>	<b>1.541</b>	<b>231</b>	<b>2.379</b>	<b>317</b>
Kartoffeln, frisch .....	41.330	27.493	46.274	38.335	208	4.979	475	3.578
Gemüse <sup>4)</sup> , frisch, getrocknet .....	65.969	64.826	182.906	200.172	2.934	3.494	34.631	43.509
<b>Summe Gemüse und Kartoffeln</b> .....	<b>107.299</b>	<b>92.319</b>	<b>229.180</b>	<b>238.507</b>	<b>3.142</b>	<b>8.473</b>	<b>35.106</b>	<b>47.087</b>
Obst <sup>5)</sup> , frisch, getrocknet .....	104.511	109.550	438.179	471.808	474	888	1.355	54.972
Südfrüchte, frisch, getrocknet .....	109.641	123.003	423.467	505.017	5	9	34	61
<b>Summe Obst und Südfrüchte</b> .....	<b>214.152</b>	<b>232.553</b>	<b>861.646</b>	<b>976.825</b>	<b>479</b>	<b>897</b>	<b>1.389</b>	<b>55.033</b>
Zucht- und Nutztier, Stück .....	97	1.601	2.512	7.722	31.091	36.957	240.429	261.379
(einschließlich Kälber) .....		<sup>6)</sup> (1.529)				<sup>7)</sup> (223)		
Schlachttier, Stück .....	10.573	27.213	53.912	122.458	49.960	50.663	327.853	365.931
<b>Summe Zucht-, Nutz- und Schlacht- tier, Stück (einschließlich Kälber)</b> .....	<b>10.670</b>	<b>28.814</b>	<b>56.424</b>	<b>130.180</b>	<b>81.051</b>	<b>87.620</b>	<b>568.282</b>	<b>627.310</b>
Schlachtpferde, Stück .....	12.422	15.375	26.861	33.662	12	760	33	2.173
<sup>7)</sup> (202) <sup>7)</sup> (1.316)						<sup>7)</sup> (760)		
Zucht- und Nutzpferde, Stück .....	104	478	1.270	1.602	6.052	4.547	31.025	25.361
<sup>7)</sup> (30) <sup>7)</sup> (415)								
Schlachtschweine, Stück .....	195.404	136.443	233.997	172.379	856	—	1.251	—
		<sup>7)</sup> (645)						
Fleisch- und Fleischwaren .....	16.888	20.470	315.634	339.097	2.004	6.282	44.845	123.832
<sup>7)</sup> (714) <sup>7)</sup> (64)					<sup>7)</sup> (41) <sup>7)</sup> (5.317)			
Eier (mit und ohne Schale) .....	8.181	10.950	119.394	153.839	28	8	1.108	254
Milch, Rahm, frisch und konserviert .....	2.058	4.169	9.680	22.849	22.563	23.031	116.834	123.604
Butter .....	3	3	79	93	5.296	5.340	116.102	103.451
Käse .....	3.530	2.901	61.017	53.038	7.178	6.056	134.448	118.803
Sonstige Molkereiprodukte .....	173	169	2.694	2.841	1	0	20	8
<b>Summe Milch und Molkereiprodukte</b> .....	<b>5.764</b>	<b>7.242</b>	<b>73.470</b>	<b>78.821</b>	<b>35.038</b>	<b>34.427</b>	<b>367.404</b>	<b>345.866</b>
Seefische, frisch, konserviert .....	12.200	12.115	96.066	102.722	1	1	20	12
Schmalz/Talg und Speck .....	6.672	4.646	44.563	31.393	25	163	146	730
Pflanzliche Öle <sup>8)</sup> .....	48.219	49.271	361.107	353.377	28	32	124	339
Ölsaaten und Ölfrüchte .....	7.802	17.670	48.254	99.889	163	747	606	2.469
Reis .....	33.253	38.494	111.480	116.838	—	1	2	2
Zucker (Rüben- und Rohrzucker) ..	10.153	1.113	27.946	3.625	1	175	5	358
Wein, hl (ohne Obstwein) .....	146.274	435.850	70.577	157.615	37.815	28.194	25.770	20.997
<sup>7)</sup> (13.365) <sup>7)</sup> (16.137)					<sup>7)</sup> (21.838) <sup>7)</sup> (21.732)			
Holz, insgesamt .....	124.272	321.511	124.155	235.158	2.229.891	2.236.068	3.410.601	3.589.040
davon: Schnittholz .....	11.224	15.390	31.222	45.501	1.781.825	1.879.771	3.111.395	3.327.673
Nadelschnittholz .....	3.144	3.341	8.536	9.302	1.705.871	1.795.108	3.015.306	3.217.691

<sup>1)</sup> Davon Futtermais: 1959: 298.000 t zu 476 Millionen Schilling — 1960: 436.161 t zu 671 Millionen Schilling.  
<sup>2)</sup> Davon Futtergerste: 1959: 91.638 t zu 149,3 Millionen Schilling — 1960: 88.268 t zu 148 Millionen Schilling.  
<sup>3)</sup> Davon Futterhafer: 1959: 3.174 t zu 5,2 Millionen Schilling — 1960: 5.219 t zu 10 Millionen Schilling.  
<sup>4)</sup> Inklusiv getrocknete Hülsenfrüchte und Pilze.  
<sup>5)</sup> Inklusiv Schalenobst.  
<sup>6)</sup> Pflanzliche Öle insgesamt ohne sonstige Margarinerohstoffe.  
<sup>7)</sup> Vormerckverkehr.  
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt „Statistik des Außenhandels Österreichs“.

Wie daraus ersichtlich ist, wurden 1960 an *Brotgetreide* 252.204 t importiert, also um beinahe 62.000 t weniger als im Vorjahr. Dieser Rückgang ist vor allem deshalb eingetreten, weil das Erntergebnis 1960 um 51.000 t höher war als im Jahre

1959 und damit eine hohe inländische Bedarfsdeckungsquote erreicht werden konnte. Beim österreichischen Weizenimport, der auch im Berichtsjahr mit etwas über 200.000 t noch den Hauptteil der Brotgetreideeinfuhren ausmachte, sind in erster Li-

nie die Qualitätsfragen im Zusammenhang mit den heimischen Produktionsverhältnissen maßgebend. Stand in den ersten Jahren nach dem Krieg die mengenmäßige Deckung des Nahrungsbedarfes im Vordergrund, so gewann in der letzten Zeit zunehmend die Qualität an Bedeutung. Diese nicht nur auf Österreich beschränkte Entwicklung hat ihre Ursache vor allem in einem allmählich ansteigenden und im weiteren Verlauf wieder friedensmäßige Verhältnisse erreichenden Lebensstandard. Die rasch fortschreitende Mechanisierung der mehlerarbeitenden Betriebe forderte auch eine möglichst gleichmäßige Beschaffenheit des Rohstoffes. Die Qualität der heimischen Weizenproduktion ist in hohem Maße an unterschiedliche Voraussetzungen bezüglich Klima und Boden gebunden. Der Anbau von Qualitätsweizen wird in Österreich seit Jahren systematisch mit dem Ziel gefördert, die betreffenden Importe zu verringern. Da diesbezügliche Entwicklungen jedoch erfahrungsgemäß nur langsam vor sich gehen, stammt der überwiegende Anteil der eigenen Erzeugung noch immer aus Normalweizensorten. Um eine entsprechende Mehlqualität sicherstellen zu können, muß der Importweizen von hochwertiger und gleichmäßiger Beschaffenheit sein. Dieser wurde im Laufe der letzten Jahre aus Kanada, den USA sowie aus Argentinien und Australien bezogen. Welche dieser Importquellen herangezogen wird, hängt jeweils von der Qualität, dem Preis und von Notwendigkeiten der Handels- und Zahlungsbilanz ab. Die 1960 importierten Weizenmengen stammten vor allem aus Kanada und Argentinien.

Hinsichtlich *Futtergetreide* ist Österreich noch immer importabhängig, obwohl sich von Jahr zu Jahr — 1960 erstmalig besonders fühlbar bei Futtergerste und Futterweizen — die Entwicklung zugunsten der Eigenversorgung vollzieht. Wenn diese Entwicklung nicht immer und ohne weiteres aus den Importzahlen ablesbar erscheint, weil einerseits jeweils die „Sperrlagermengen“ als bereits importiert, aber noch nicht verbraucht anzusehen sind und andererseits der erhöhte Futtermittelverbrauch durch erhöhte Eigenaufbringung gedeckt wird, so ist immerhin ein Trend abnehmender Importabhängigkeit unverkennbar.

Der Umfang der Einfuhren an Futter- und Industriegetreide erreichte im letzten Jahr insgesamt über 584.000 t, wovon auf Futtermais rund 436.000, auf Futtergerste über 88.000 und auf Futterhafer etwa 5200 t entfielen. Als Bezugsländer kommen die USA, Argentinien und Jugoslawien, die UdSSR, Bulgarien, Rumänien sowie die ČSSR und Ungarn in Betracht. Die Einfuhren aus dem EWG-Raum haben kein Gewicht. Infolge des reichlichen Angebo-

tes auf dem Weltmarkt ist der Bezug relativ leicht und kurzfristig möglich. Für Österreich sind vor allem die osteuropäischen Staaten als Lieferanten — soweit jeweils realisierbar — von Interesse. Da die USA noch immer die größten Futtergetreidelager haben, beeinflussen die verhältnismäßig billigen US-Preise den Weltmarkt nach wie vor stark.

Beim *Futtergetreideimport* spielen neben den preislichen auch handelspolitische Erwägungen eine besondere Rolle. So wurden beispielsweise die handelsvertraglichen Kontingente mit der UdSSR in der letzten Zeit weitgehend ausgeschöpft und von Ende September bis Mitte Dezember 1960 125.000 t Futtergetreide zur Lieferung aus der UdSSR vergeben. Das entspricht einem Gegenwert von über 7 Millionen Clearing-Dollar.

Die Einfuhren an *Eiweißfutter* erreichten knapp 69.000 t und waren damit um 22.000 t höher als 1959. Meist handelt es sich bei diesen Importen um nicht im Inland herstellbare, doch für die tierische Veredlungswirtschaft notwendige Rohstoffe.

Einen weiteren wichtigen Bestandteil des produktiven Aufwandes bilden für den Bereich der pflanzlichen Produktion die *mineralischen Dünger*. Hinsichtlich der Märkte ist festzuhalten, daß — soweit dieser Rohstoff nicht aus der inländischen Produktion stammt — er aus europäischen Staaten bezogen wird, u. zw. überwiegend aus EWG-Ländern. Aus osteuropäischen Staaten wurden 1960 Superphosphat (Polen, Ungarn und Jugoslawien) und Kalidüngesalz (Deutsche Demokratische Republik und UdSSR) importiert. Die Superphosphateinfuhren sind rückläufig, zumal die Österreichischen Stickstoffwerke ihre Produktion steigerten. Das Einfuhrvolumen der wichtigsten Handelsdüngerarten betrug im Berichtsjahr rund 600.000 t.

Eine sehr beträchtliche Einfuhrpost bilden wie alljährlich wieder *Gemüse* und vor allem *Obst*. Für diese Einfuhren wurden 1960 zusammen mehr als 1,3 Milliarden Schilling aufgewendet; das ist mehr als der Wert der gesamten Ernährungsausfuhren Österreichs. Den Hauptteil dieser Einfuhr vereinigten Obst und Südfrüchte auf sich, wobei gegenüber 1959 die letzteren besonders auffallende Importsteigerungen erkennen lassen.

Die gesteigerten Gemüseeinfuhren gehen unter anderem auch auf geänderte Konsumansprüche zurück. Diesem Umstand wird durch die schon in Gang befindliche Anpassung der inländischen Produktion in Zukunft mehr und mehr Rechnung getragen werden können. Es wird daher eine Verminderung dieser relativ teuren Importe allmählich möglich werden.

Die Produktion und der Außenhandel wichtiger Obstarten in Tonnen

Jahr	Speise- äpfelpro- duktion	Äpfel		Speise- birnenpro- duktion	Birnen- einfuhren	Kirsehen		Marillen			Zwetschken	
		Ein- fuhren	Aus- fuhren			Pro- duktion	Ein- fuhren	Pro- duktion	Ein- fuhren	Aus- fuhren	Pro- duktion	Ein- fuhren
1956	338.264	14.192	1.763	39.818	11.032	20.472	1.961	398	1.818	—	51.856	5.237
1957	74.810	54.512	216	21.817	8.276	14.638	2.632	11.760	2.842	—	44.099	9.169
1958 <sup>1)</sup>	703.179	17.800	538	118.161	6.582	29.695	2.119	8.513	1.742	—	76.269	3.637
1959	170.279	29.998	174	28.465	17.599	15.017	2.042	11.185	3.788	—	68.802	6.387
1960	547.035	35.652	482	93.145	13.936	27.934	2.876	24.587	2.097	78	66.096	6.384

<sup>1)</sup> Revision der Obstbaumbestände.  
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die *Frühkartoffelimporte* wurden im Jahre 1960 verhältnismäßig bald eingestellt. An Kartoffeln gelangten nur rund 27.500 t zur Einfuhr.

Die *Weinimporte* stiegen 1960 infolge der schlechten Ernte im Jahre 1959 auf nahezu 436.000 hl (davon 16.137 hl Vormerkverkehr) an, was einem Gegenwert von 157,6 Millionen Schilling entspricht. Ohne Importe wäre eine Befriedigung des steigenden Bedarfes nicht möglich gewesen. Diese stammten insbesondere aus Italien, Ungarn und Frankreich. Was den österreichischen Weinexport betrifft, so ist dieser unter anderem auch von der jeweiligen Höhe der Produktion abhängig. Leider haben sich die Exporte viel weniger erhöhen lassen als die im Zeichen der Hochkonjunktur kräftig anziehenden Importe. Ferner sieht sich Österreich in dieser Beziehung einer zunehmend schärfer werdenden Konkurrenz gegenüber. Für einen künftigen Weinexport — u. zw. in erster Linie für ausgesprochene Qualitätsware — kommt insbesondere die Bundesrepublik Deutschland in Frage.

Die Produktionssteigerungen bei *Nutz- und Schlachtrindern* der letzten Jahre verlangen einen immer stärkeren Export. *Hätte sich nicht schon innerhalb der Rinderhaltung eine fühlbare Änderung der Produktionsrichtung von der Milch- auf die Fleischerzeugung ergeben, so würde der Butterüberhang etwa doppelt so hoch sein.* Der auch im Jahre 1960 gehaltene jährliche Export von rund 50.000 Stück Schlachtrindern entspricht — dem Futterwert nach — der Produktion von 135.000 t Milch oder 5400 t Butter. Bis jetzt bereiteten die

durch die Rindermast auftretenden Viehüberschüsse keine Vermarktungsschwierigkeiten, da dieses Mastvieh von einigen europäischen Ländern gerne abgenommen wird. Über 90% der im vergangenen Jahr exportierten Schlachtrinder, die einen Ausfuhrwert von beinahe 366 Millionen Schilling darstellen, gingen nach Italien, der Rest nach Westdeutschland und in die Schweiz. Für die Italien-Exporte ergaben sich im vergangenen Jahre Schwierigkeiten, da die dortige schlechte Futterernte und das Auftreten von Maul- und Klauenseuche die italienischen Landwirte zu massierten Verkäufen veranlaßte. Die deshalb verhängte Einfuhrsperre für über 33 Monate alte Schlachtrinder traf die österreichischen Exporte nicht in vollem Umfang, da sich die inländische Produktion größtenteils schon auf die Mast jüngerer Tiere umgestellt hat.

Durch die Forcierung der Rindermast ist es in den letzten Jahren zunehmend zu einem Mangel an Wurstvieh gekommen, der im Jahre 1960 durch Einfuhr von über 27.000 Stück Schlachtrindern, vor allem aus Polen und Ungarn, wettgemacht wurde. Allerdings entfielen davon beinahe 16.500 Stück auf den Vormerkverkehr.

Für die alpinen Produktionslagen bedeutungsvoll ist die Möglichkeit, hochwertiges *Zucht- und Nutzvieh* auf ausländischen Märkten absetzen zu können. Aus dieser Sicht kommt einer Vermehrung der Herdbuchbestände besonderes Gewicht zu. Wird doch damit die Aufrechterhaltung und der durchaus mögliche weitere Ausbau der Zuchtviehexporte gesichert. Im Berichtsjahr konnten rund 33.500 Stück an

#### Die Mast- und Schlachtrinderexporte 1958 bis 1960

I. Nach Bundesländern																
Jahr	Österreich		Nieder- österreich und Wien		Burgenland		Ober- österreich		Salzburg		Steiermark		Kärnten		Tirol	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
1960 . . . .	49.570	100	20.280	41	2.710	5	7.170	14	5.390	11	8.280	17	5.570	11	170	1
1959 . . . .	49.700	100	20.100	40	2.300	5	6.000	12	6.700	13	9.600	19	4.700	10	300	1
1958 . . . .	49.600	100	17.600	35	2.900	6	7.600	15	4.800	10	11.100	22	4.700	10	900	2
2. Nach Empfangsländern und Gattungen																
Jahr	Österreich		Empfangsländer								Gattungen					
			Deutsche Bundesrepublik		Italien		Schweiz		Frankreich		Ochsen		Stiere		Kühe	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
1960 . . . .	49.570	100	3.460	7	46.080	93	30	0	—	—	10.500	21	29.710	60	9.360	19
1959 . . . .	49.700	100	16.600	33	31.400	63	1.500	3,5	200	0,5	12.200	25	21.400	43	16.100	32
1958 . . . .	49.600	100	1.300	2	46.100	94	2.200	4	—	—	13.200	26	22.200	45	14.200	29
3. Nach Rassen																
Jahr	Österreich		Fleckvieh		Gelbes Höhenvieh		Pinzgauer		Braun- und Grauvieh							
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%						
1960 . . . .	49.570	100	39.340	79	4.960	10	3.760	8	1.510	3						
1959 . . . .	49.700	100	37.400	75	5.400	11	5.100	10	1.800	4						
1958 . . . .	49.600	100	37.300	77	5.600	11	5.200	9	1.500	3						
Zusammengestellt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. Die Abweichungen gegenüber der Außenhandelsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes sind nur geringfügig.																

### Die Zucht- und Nutztinderexporte 1960

Aufteilung nach Bestimmungsländern, Gattungen und Rassen

Gattung	Insgesamt		Italien		Deutsche Bundesrepublik		Andere Staaten		Fleckvieh		Gräu- und Braunvieh		Platzgauer		Gelbvieh	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
Ochsen . . . .	2.817	9	2.262	20	555	9	—	—	167	2	424	2	1.307	35	919	79
Stiere . . . . .	2.781	8	544	5	1.732	9	505	27	1.492	13	791	5	429	12	69	6
Kühe . . . . .	18.286	55	4.151	37	14.000	69	135	7	5.585	50	11.337	65	1.243	33	121	10
Kalbinnen . . . .	9.498	28	4.339	38	3.900	19	1.259	66	3.905	35	4.790	28	752	20	51	5
Summe weibl. Tiere.	27.784	83	8.490	75	17.900	88	1.394	73	9.490	85	16.127	93	1.995	53	172	15
<b>Insgesamt</b>	<b>33.382</b>	<b>100</b>	<b>11.296</b>	<b>100</b>	<b>20.187</b>	<b>100</b>	<b>1.899</b>	<b>100</b>	<b>11.149</b>	<b>100</b>	<b>17.342</b>	<b>100</b>	<b>3.731</b>	<b>100</b>	<b>1.160</b>	<b>100</b>

<sup>1)</sup> Davon: 1437 Stück Zucht- und Nutztinder nach den Oststaaten, u. zw. Jugoslawien 649, Polen 99, ČSSR 172, UdSSR 479, Rumänien 38 Stück.  
460 Stück nach Griechenland, 2 Stück nach Liechtenstein.  
Zusammengestellt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. Die Abweichungen gegenüber der Außenhandelsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes sind nur geringfügig.

### Die Zucht- und Nutztinderexporte 1960

Aufteilung nach Bundesländern

Bundesland	Insgesamt		Italien		Deutsche Bundesrepublik		Andere Staaten	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
Wien (Messe) . . . . .	87	0	24	0	18	0	45	3
Niederösterreich . . . . .	200	1	200	2	—	—	—	—
Burgenland . . . . .	676	2	662	6	14	0	—	—
Oberösterreich . . . . .	8.320	25	2.392	22	4.689	23	1.239	65
Salzburg . . . . .	2.484	7	138	1	2.133	11	213	11
Steiermark . . . . .	4.430	13	2.703	24	1.532	8	195	10
Kärnten . . . . .	513	2	501	4	12	0	—	—
Tirol . . . . .	12.488	37	4.562	40	7.757	38	169	9
Vorarlberg . . . . .	4.184	13	114	1	4.032	20	38	2
<b>Österreich insgesamt</b> . . . .	<b>33.382</b>	<b>100</b>	<b>11.296</b>	<b>100</b>	<b>20.187</b>	<b>100</b>	<b>1.899</b>	<b>100</b>

Zusammengestellt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. Die Abweichungen gegenüber der Außenhandelsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes sind nur geringfügig.

Zucht- und Nutztindern (ohne Kälber) — im wesentlichen wieder in die Bundesrepublik Deutschland und nach Italien — ausgeführt werden. Der betreffende Erlös von rund 260 Millionen Schilling kommt vor allem den bergbäuerlichen Züchtern zugute.

Die *Schlachtschweineimporte* weisen von Jahr zu Jahr gewisse Schwankungen auf. Entsprechend dem saisonalen Verlauf der Produktion werden die Einfuhren vorwiegend in den Sommermonaten notwendig. Seit Jahren laufen daher seitens der zuständigen Stellen Bemühungen, eine gleichmäßigere Marktbelieferung mit Schlachtschweinen zu erreichen. Die überwiegend aus den osteuropäischen Staaten stammenden Einfuhren bestehen gemäß den Verbraucherwünschen zum weitaus größten Teil aus Fleischschweinen. Sie umfaßten etwas mehr als 136.000 Stück (1959: über 195.000 Stück). Die nur fallweisen Exporte bezwecken — im Verein mit anderen Maßnahmen — bei zeitlich begrenzt auftretenden Überangeboten inländische Marktentlastungen, doch waren im abgelaufenen Jahre keinerlei diesbezügliche Ausfuhren zu verzeichnen.

Der *Pferdeexport* ist 1960 mit 4547 Stück auf rund 25 Millionen Schilling zurückgegangen. Allerdings hat die Qualität der Exporttiere eine wesentliche Verbes-

serung erfahren. Da der Anfall an *Schlachtpferden* aus dem Inland infolge reduzierter Pferdebestände alljährlich zurückgeht und der Pferdefleischbedarf gleichzeitig zunimmt, vergrößern sich die Einfuhren, besonders aus Osteuropa, von Jahr zu Jahr. Die diesbezüglichen Importe erreichten 1960 eine Höhe von 15.375 Stück Pferden (davon 1316 im Vormerkverkehr) mit einem Wert von 33,7 Millionen Schilling.

Trotz vermehrter inländischer *Eierproduktion* ist ein weiteres Ansteigen der Einfuhren zu verzeichnen. Gleiche Entwicklungstendenzen machen sich bei *Schlachtgeflügel* bemerkbar. Die Eier-Importe erreichten im Jahre 1960 10.950 t (davon mehr als 10.500 t = 185,3 Millionen Stück Schaleneier), 1959 waren es 8181 t. Bei Schlachtgeflügel betrug die Einfuhren des letzten Jahres 104,3 Millionen Schilling für 6117 t; sie lagen daher um mehr als 1200 t über jenen des Vorjahres. Die zunehmende Ausweitung des Geflügelfleischkonsums ist nicht zuletzt eine Folge des allgemein zu beobachtenden Schlachtkälbermangels, der sich aber nicht nur auf Österreich beschränkt.

Mit mehr als 345 Millionen Schilling steht die Ausfuhr an *Milch und Milchprodukten* 1960 innerhalb der gesamten Agrarausfuhr wertmäßig an zweiter Stelle. Da sich auch Österreich — ähnlich wie andere

Staaten — zeitweise mit Absatzproblemen zu befassen hat, ist diesem Exportergebnis erhöhte Beachtung beizumessen. An der Spitze dieses Ausfuhrwertes stehen Milch und Rahm (überwiegend in konservierter Form). Beide Produkte fanden in erster Linie in der Bundesrepublik Deutschland Abnahme. Mit rund 119 Millionen Schilling folgt der in der Hauptsache nach Italien gerichtete Käseexport. Weiters wurde um rund 103 Millionen Schilling Butter ausgeführt, die mehr als zur Hälfte für Großbritannien bestimmt war.

Daß vergleichsweise zum Vorjahr die milchwirtschaftlichen Ausfuhr um zirka 21·5 Millionen Schilling abgenommen haben, ist erstens auf einen fühlbaren mengenmäßigen Rückgang der Käseausfuhr und zweitens auf bedeutend niedrigere Export-Butterpreise zurückzuführen. Der infolge des großen Angebotes unter bedeutenden Verlusten jährlich durchgeführte Export von Butter könnte sich erübrigen, wenn der heimische Konsum besser mit der Produktion Schritt halten würde. Ein Mehrkonsum von etwa 1 kg pro Kopf und Jahr wäre hiezu schon ausreichend. *Der österreichische Konsum deckt jedoch seinen Fettbedarf zum weitaus größten Teil mit ausländischen Ölen und Fetten.* Eine Mehrung des Butterverbrauches im Inland würde daher nicht nur die heimische Agrarwirtschaft aller Absatzsorgen entheben, sondern nicht unwesentlich die ohnehin schon passive Handelsbilanz infolge Verminderung der Fetteinfuhr entlasten helfen. Diese Fetteinfuhr erreichte im Berichtsjahr einen Wert von 484·7 Millionen Schilling, wovon allein auf pflanzliche Öle über 353 Millionen Schilling zu rechnen sind. Bemerkenswert ist dabei, daß der Margarinemarkt in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg in einer sehr starken Aufwärtsentwicklung begriffen war. 1937 sind vom gesamten österreichischen Fettverbrauch nur annähernd 8% auf Margarine entfallen, im Jahre 1957 sind es bereits 22% gewesen. Während sich die weitere Verbrauchssteigerung bei Margarine jedoch im Rahmen der allgemeinen Fettkonsumsteigerungen hielt — der Anteil ist bis 1960 mit 22% konstant geblieben — hat der Speiseölverbrauch nicht nur absolut, sondern auch relativ weiter von 19 auf 20% zugenommen, eine Entwicklung, die auch in den Einfuhrmengen ihre Bestätigung findet.

Von den rund 10 bis 12 Millionen Festmeter Derbholz, die bisher in Österreich jährlich zum Einschlag gebracht wurden, sind etwa 7 Millionen Festmeter Holz — be- oder verarbeitet — dem Export zugeführt worden. Die Erlöse aus dem *Export von Holz, Holzwaren und Produkten aus Holz* belaufen sich auf fast 6 Milliarden Schilling und betragen rund 24% der gesamten österreichischen Ausfuhr. Allein der jährliche Wert der Nadelschnittholz-Ausfuhr kommt auf

eine Höhe von rund 3 Milliarden Schilling. Was den Rund- und Schnittholzbedarf anbelangt, so ist die Ausfuhr von Gruben- und Spreißelholz im Jahre 1960 gegenüber 1959 stark zurückgefallen. Einerseits war Grubenholz nicht mehr sehr gefragt und andererseits verarbeitete die heimische Papierindustrie infolge der Rohstoffverknappung den größten Teil des anfallenden Spreißelholzes selbst.

Die anderen Sortimente bewegen sich auf ungefähr gleicher Höhe wie im Vorjahr, der Export an Waldstangen- und Bauholz zeigt eine aufstrebende Entwicklung. Der Schnittholzexport weist in allen Sortimenten außer Schwellen eine steigende Tendenz auf. Die traditionellen österreichischen Holzmärkte sind die benachbarten Länder Italien und Westdeutschland. Auch die Gebiete um das Mittelmeer und der Nahe Osten werden entweder im direkten Wege oder über den Triestiner Holzhandel beliefert. Absatzsorgen im Export bestehen derzeit nicht, da die Nachfrage nach österreichischem Holz sehr lebhaft ist. Es besteht allerdings die Gefahr, daß infolge einer geminderten Holzproduktion ausländischen Aufträgen nicht mehr im bisherigen Ausmaß nachgekommen werden kann.

*Versucht man nun abschließend das vorstehend geschilderte Bild bezüglich der wichtigsten agrarischen Außenhandelsgüter abzurunden, so verdient vor allem hervorgehoben zu werden, daß es 1960 der österreichischen Agrarwirtschaft wieder gelungen ist, in bestimmten Sparten beachtliche Ausfuhrerfolge zu buchen. Diese konzentrieren sich insbesondere auf Schlachtrinder, Milch und Milchprodukte sowie auf Zucht- und Nutztier. Im forstwirtschaftlichen Bereich konnte — wie auch im Vorjahr — die 3-Milliarden-Grenze bei den Holzausfuhr überschritten werden.*

Bezüglich der *Zukunftsaussichten* für diese Exporte wäre anzuführen, daß für weitere Ausfuhr an Zucht-, Nutz- und Schlachtrindern Österreich sowohl qualitativ wie auch preislich konkurrenzfähig bleiben dürfte. Bei Milchprodukten werden aber die Exportmöglichkeiten wahrscheinlich beeinträchtigt sein. Innerhalb der EWG-Länder ist nämlich in dieser Beziehung eine beachtliche Produktionssteigerung zu erwarten. Eine Ausweichmöglichkeit bestünde eventuell auf dem britischen Markt — wo allerdings scharfe Konkurrenz aus den Commonwealth-Ländern und Dänemark besteht. Die forstwirtschaftlichen Exporte schließlich, die stark EWG-orientiert sind, haben aller Voraussicht nach keine Schwierigkeiten zu erwarten.

Allgemein muß darauf verwiesen werden, daß mit fortschreitender Verwirklichung des gemeinsamen europäischen Marktes und dem zunehmenden Zoll- und Kontingentabbau die landwirtschaftlichen Exporte Österreichs immer mehr diskriminiert werden.

Die Ausfuhr von Milch und Milchprodukten

	1956	1957	1958	1959	1960
	Menge in Tonnen				
Milch (frisch und konserviert) . . . . .	13.434·6	16.821·2	19.268·2	22.563·3	23.030·9
Butter . . . . .	785·3	8.798·1	7.840·5	5.295·6	5.340·1
Käse . . . . .	2.807·2	4.224·1	6.454·4	7.177·5	6.056·0
Sonstige Milchprodukte . . . . .	2·9	0·7	2·5	1·0	0·3
<b>Summe . . . . .</b>	<b>17.030·0</b>	<b>29.844·1</b>	<b>33.565·6</b>	<b>35.037·4</b>	<b>34.427·3</b>

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Bei den wichtigsten Agrar-Exportprodukten, wie Schlacht-, Zucht- und NutZRindern, ist in den Absatzländern Westdeutschland und Italien vor allem eine zunehmende französische und holländische Konkurrenz zu erwarten.

Alles in allem ist deshalb zu erwarten, daß künftighin auch bei einem Brückenschlag zwischen EWG

und EFTA, vor allem auf Grund der zu erwartenden Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion in diesem Raum, die landwirtschaftlichen Ausfuhrer, besonders jener Produkte, die bereits jetzt nur unter Opfern nach diesen Ländern exportiert werden können, einer noch schärferen Konkurrenz ausgesetzt sein werden.

## Die Landwirtschaft als Konsument

Große Bevölkerungskreise neigen auch heute noch dazu, in der Land- und Forstwirtschaft nur einen Produktionsträger zu sehen. Dies mag aus einer Zeit herrühren, wo die Selbstversorgung nicht nur die Belange der Ernährung, sondern auch den größten Teil des Haus- und Betriebsbedarfes umfaßte. Heute ist die volkswirtschaftliche Arbeitsteilung in die Land- und Forstwirtschaft schon so tief eingedrungen, daß die binnenwirtschaftliche Verflechtung selbst kleiner und entlegener Betriebe in einer Marktleistung von 70 und mehr Prozent ihren Ausdruck findet. Dieses starke Ansteigen der Produktion für den Markt stellt keine ausschließliche Folge von Erhöhungen der Naturalerträge je Flächeneinheit dar, sondern ist auch durch Berufsumschichtungen sowie im letzten Jahrzehnt besonders von einer Wandlung der Zugkraftverhältnisse beeinflußt worden. Seit der Jahrhundertwende ist z. B. der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung von 34% auf etwa die Hälfte zurückgegangen. Mit dieser relativen Verminderung trat aber auch eine absolute ein, wodurch sich die Zahl der Selbstversorger um mehr als eine halbe Million Personen verringerte. Dieser Rückgang hat vor allem in den letzten 10 Jahren zu einer grundlegenden Neuordnung der arbeitswirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, in deren Verlauf schon der Ersatz der ausschließlichen Zugtiere durch motorische Zugkräfte mindestens 200.000 Hektar landwirtschaftliche Nutzflächen entweder unmittelbar oder über die Veredlungswirtschaft für die menschliche Ernährung freisetzte.

Da unter der Wirkung der Preisschere (vgl. S. 52) die Bildung erhöhter Pro-Kopf-Einkommen mittels Erhöhung der Arbeitsproduktivität nicht überall — vor allem in kleineren Betrieben oder in nichtmechanisierungsfähigen Lagen — zielführend sein konnte, wurde außerdem die Flächenproduktivität im letzten Dezennium um rund ein Drittel gehoben. Diese der Land- und Forstwirtschaft zum Teil von außen her aufgezwungene Entwicklung führte aber nicht nur zu einer starken Ausweitung der Produktion, sondern hat auch — was häufig übersehen wird — durch eine nicht minder *expansive Erhöhung des Bedarfes für Betrieb und Haushalt und damit auch zur Entfaltung und Stabilisierung der übrigen Produktions- und Dienstleistungssektoren der österreichischen Wirtschaft beigetragen*. Ein sehr einprägsames Bild der Verquickung mit den übrigen Wirtschaftszweigen bietet jener Anteil der Ausgaben land- und forstwirtschaftlicher Betriebe, der ihnen, gemäß den Buchführungsunterlagen, im Berichtsjahr zugeflossen ist. Von einer Gesamtausgabensumme je Hektar reduzierter land-

wirtschaftlicher Nutzfläche <sup>1)</sup> in der Höhe von rund 8100 S verbleiben nach Abzug von Gehältern und Löhnen sowie Saatgut- und Viehzukäufen, die entweder ganz oder zumindest überwiegend in die Landwirtschaft zurückfließen, rund 6950 S oder 86%, die außerlandwirtschaftlichen Wirtschaftszweigen zukommen. Dieser Betrag ist um etwa 720 S je Flächeneinheit höher als im Vorjahr.

Einige Daten mögen einen Hinweis auf die Größenordnungen geben, mit denen die österreichische Land- und Forstwirtschaft als Auftraggeber für die übrigen Wirtschaftszweige in Erscheinung tritt.

So wurden z. B. 1960 für Traktoren 731,5 Millionen Schilling und für Landmaschinen 1281,4 Millionen Schilling ausgegeben. Einschließlich landwirtschaftlicher Fahrzeuge sind somit rund 2,2 bis 2,3 Milliarden Schilling aufgewendet worden, wozu man eine weitere Milliarde für die Geräte- und Maschinenerhaltung wird rechnen dürfen. Sinngemäß ist hier noch der Energieaufwand an Treibstoffen, Kohle und elektrischem Strom anzuführen, der mit 714 Millionen Schilling einen neuen Höchststand erreichte. Für bauliche Investitionen, die im Rahmen der Gesamtinvestitionen immer mehr an Bedeutung gewinnen, sind unter Einschluß der Ausgaben für Meliorationen etwa 2,1 Milliarden Schilling als Auftragssumme zu veranschlagen, die sich unter Berücksichtigung der laufenden Instandhaltung auf etwa 2,6 bis 2,7 Milliarden Schilling erhöht.

Die in den Nachkriegsjahren außerordentlich rasch angewachsenen Ausgaben für den produktiven Aufwand hatten sich auch in diesem Jahre wieder beträchtlich vermehrt. Allein die Umsätze aus Importsaatgut haben etwa 116 Millionen Schilling erreicht. Jene von Pflanzenschutzmitteln stiegen von 100 auf 115 Millionen Schilling, und bei Düngemitteln weist eine mehr als 10%ige gewichtsmäßige Steigerung auf eine ähnliche Entwicklung hin. Besonders kräftig entwickelten sich die Umsätze im Futtermittelhandel, die im Berichtsjahr die Zweimilliardengrenze überschritten.

Schließlich ist noch der Wert der Haushaltsausgaben zu berücksichtigen, die im Jahre 1960 mit etwa 5,2 Milliarden Schilling zu veranschlagen waren.

*Damit leistet die österreichische Land- und Forstwirtschaft einen stattlichen Beitrag für die Vollbeschäftigung der heimischen Wirtschaft.*

<sup>1)</sup> Die reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche ist die Summe von Ackerland, Gartenland, Weingärten, Obstanlagen, Baumschulen, zweimähdigen Wiesen, Kulturweiden; die Hälfte von einmähdigen Wiesen und Streuwiesen; ein Fünftel von Hutweiden; ein Siebentel vom alpinen Grünland.

# Die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft im Jahre 1960

## Allgemeiner Überblick

### Veränderungen der Agrarstruktur

Die *Agrarstruktur* ist in den meisten europäischen Ländern, auch in Österreich, das Ergebnis einer jahrhundertealten Entwicklung. Da der Bevölkerungsdruck in den ländlichen Bereichen zunächst keinen Abfluß in die gewerblich-industrielle Wirtschaft fand, mußte er durch Besitzteilung oder Besiedlung sogenannter Grenzböden in der Landwirtschaft selbst aufgenommen werden. Dies wirkte sich insbesondere in den Realteilungsgebieten ungünstig aus. Darauf ist im wesentlichen der hohe Anteil an kleinen unter den heutigen Verhältnissen nicht voll aus der Landwirtschaft lebensfähigen Betrieben zurückzuführen. Solange der Einfluß der Technik in der Landwirtschaft nicht wirksam wurde, blieben die Schwierigkeiten der Struktur mehr oder weniger latent. Durch die Entwicklung der Technik in der Landwirtschaft, die für eine lohnende Anwendung größerer Betriebsflächen zur Voraussetzung hat, traten die Strukturprobleme in der Landwirtschaft in allen Ländern stark in den Vordergrund.

Zur *Behebung der Strukturprobleme* und Schaffung von leistungs- und lebensfähigen bäuerlichen Familienwirtschaften, die den bäuerlichen Familien ein ausreichendes Einkommen bieten sollen, wurden in Österreich vor allem die *Agrarischen Operationen* forciert und damit im Zusammenhang auch die Ausiedlungen und in jüngster Zeit die Grundbesitzaufstockungen. Die *Grundbesitzaufstockungsaktion* ermöglichte es nahezu 9000 aufstockungswilligen Klein- und Mittelbetrieben, durch Bereitstellung zinsverbilligter Kredite freiwerdende Grundstücke anzukaufen und dadurch in lebensfähige Betriebsgrößen hineinzuwachsen. Auf diesem Wege wurden im Zeitraum

1957 bis 1960 Grundankäufe von rund 21.000 ha ermöglicht, die im Landesdurchschnitt je Beteiligten zwischen 1·8 und 6·7 ha umfaßten. Im Jahre 1960 waren es rund 2400 Beteiligte, die Grundankäufe mit Hilfe von Agrarinvestitionskrediten im Ausmaß von mehr als 7000 ha tätigen konnten.

Da der flächenmäßigen Vergrößerung der Betriebe regional durch Landmangel Grenzen gesetzt sind, werden neuerdings auch alle jene Maßnahmen gefördert, die durch die sogenannte *innere Betriebsaufstockung*, also durch Intensivierung der Bodenproduktion oder einzelner Zweige der Veredlungswirtschaft, indirekt zur Vergrößerung der Betriebsfläche bzw. zur Steigerung des Rohertrages wie zur direkten Kostensenkung und somit letztlich zur Erhöhung des Einkommens beitragen. Diese Maßnahmen sollen daher auch im „Grünen Plan“ eine besondere Rangordnung erhalten. Hierzu gehört unter anderem die gesamte Meliorationstätigkeit, die Ent(Be)wässerungen und Entsteinungen mechanisierungsfähiger Flächen. Darüber hinaus gewinnt die Erschließung der Betriebe für Bezug und Absatz durch den Bau von Hofzufahrten, Wirtschafts-, Waldaufschließungs- und Güterwegen immer mehr an Bedeutung und bildet namentlich in den exponierten Lagen eine der Voraussetzungen, um die Besiedlung dieser Gebiete zu sichern.

Um einen Überblick über den Stand und die Veränderungen in der Betriebsstruktur zu erhalten, werden im 10jährigen Zeitraum land- und forstwirtschaftliche Betriebszählungen durchgeführt.

Die agrarstatistische Abteilung des Österreichischen Statistischen Zentralamtes hat nunmehr als vorläufiges Ergebnis der Betriebszählung 1960 eine Übersicht über die Entwicklung der Betriebsanzahl

Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe 1960 im Vergleich zu 1951 (Bundesländer ohne Wien)

Bundesländer	Betriebsanzahl		Abnahme	
	1951	1960 <sup>1)</sup>	Anzahl	%
Niederösterreich .....	138.494	121.546	16.948	12·2
Burgenland .....	44.263	41.710	2.553	5·8
Oberösterreich .....	78.360	75.376	2.984	3·8
Salzburg .....	14.602	14.335	267	1·8
Steiermark .....	79.207	76.063	3.144	4·0
Kärnten .....	33.462	32.375	1.087	3·2
Tirol .....	27.903	27.130	773	2·8
Vorarlberg .....	13.329	11.028	2.301	17·3
Summe der Bundesländer ohne Wien ...	429.620	399.563	30.057	7·0

<sup>1)</sup> Vorläufige Ergebnisse.  
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Betriebszählungen 1951 und 1960.

vorgelegt. Es fehlen zu einer Gesamtdarstellung lediglich die Ergebnisse des Bundeslandes Wien, was jedoch für die Darstellung der Grundtendenzen von geringerer Bedeutung ist.

Die vorliegenden Daten der Betriebszählungen 1951 und 1960 sind voll vergleichbar, da bei beiden Zählungen dieselben Kriterien zur Erfassung der Betriebe angewendet wurden. Demnach bildeten alle Betriebe über 0,5 ha selbstbewirtschafteter Fläche Gegenstand der Zählung, gleichgültig, ob deren Betriebsinhaber physische oder juristische Personen waren; unter diesem Flächenausmaß wurden sie dann erfaßt, wenn Obst-, Wein- und Gartenbaubetriebe vorlagen.

Die Anzahl der Betriebe ist demnach im Bundesgebiet um rund 7% zurückgegangen. Ein ähnlicher, zum Teil noch stärkerer Trend, zeigte sich in anderen industrialisierten Staaten.

In den Bundesländern ohne Wien sind das über 30.000 Betriebe. Am größten waren die Veränderungen in Vorarlberg und in Niederösterreich. In den übrigen Bundesländern, vornehmlich jenen, die das Bergbauerngebiet repräsentieren, waren die Abnahmen am geringsten.

Vorergebnisse über die Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Oberösterreich ermöglichen auch einen Test darüber, in welchen Größenklassen die größten Veränderungen eintraten.

Die Übersicht läßt erkennen, daß die Betriebsabnahmen wohl bei jenen Betriebsgrößen am stärksten waren, die dem Bereich der Zuerwerbsbetriebe entsprechen. Sie haben aber sichtlich auch klein- und mittelbäuerliche Betriebe mit Vollerwerbscharakter erfaßt. Daß diese Veränderungen nicht durchwegs Betriebsauffassungen gleichzusetzen sind, zeigen andererseits die Zunahmen vor allem bei den Betrieben von 20 bis 50 ha selbstbewirtschafteter Fläche, die

durch Aufstockung kleinerer Betriebe mit Betriebsflächen zustande gekommen sind. Das bestätigen auch die Veränderungen der Betriebsflächen.

Die durch Verkauf und Verpachtung freigewordenen Flächen der Betriebe bis 20 ha sind in erster Linie von Klein- und Mittelbetrieben aufgenommen worden, die dadurch in die Größenkategorie von 20 bis 50 ha aufgerückt sind. Die insgesamt ausgewiesene Flächenvermehrung von 90.389 ha ist ausschließlich auf jene Betriebe zurückzuführen, die 1951 als sogenannte USIA-Betriebe unter alliierter Verwaltung standen und bei der damaligen Betriebszählung nicht erfaßt werden konnten. Nunmehr wieder in österreichischem Besitz, haben sie zu einem scheinbar großen Flächenzuwachs, vor allem bei den Betrieben über 200 ha, geführt.

Die bisherigen Ergebnisse weisen darauf hin, daß im Zeichen der guten Konjunktur der nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaftszweige ein erheblicher Rückgang der gemischtberuflichen Wirtschaftseinheiten stattgefunden hat. Dies scheinen vor allem die starken Abnahmen in Vorarlberg und Niederösterreich zu bestätigen, wo auch lagemäßig günstige nichtlandwirtschaftliche Beschäftigungsmöglichkeiten gegeben waren.

Diese Entwicklungstendenzen der letzten Jahre in der österreichischen Land- und Forstwirtschaft haben auch eine zielbewußte Unterstützung durch die Förderungspolitik erfahren.

Aufzuzeigen ist auch, daß in jüngster Zeit die Vorarbeiten für einen österreichischen *Berghöfekataster* im Sinne des § 2 Abs. 2 des Landwirtschaftsgesetzes, BGBl. Nr. 155/1960, abgeschlossen werden konnten. Durch den Berghöfekataster soll eine objektive und gerechte Abgrenzung des Bergbauerngebietes und die wertmäßige Darstellung der auf die einzelnen Betriebe wirkenden natürlichen und wirtschaftlichen Produk-

Die Veränderung der Betriebsstruktur in den Bundesländern Burgenland, Niederösterreich und Oberösterreich 1951 zu 1960

Größenstufen Selbstbewirtschaftete Fläche	Anzahl der Betriebe					
	1951	1960 *)	Veränderung		Anteil in %	
			absolut	%	1951	1960
Unter 2 ha .....	72.292	61.759	-10.533	-14,6	27,7	25,9
2 ha bis „ 5 „ .....	61.662	53.532	- 8.130	-13,2	23,6	22,4
5 „ „ „ 10 „ .....	46.100	41.680	- 4.420	- 9,6	17,6	17,5
10 „ „ „ 20 „ .....	47.114	46.310	- 804	- 1,7	18,0	19,4
20 „ „ „ 50 „ .....	30.025	31.309	+ 1.284	+ 4,3	11,5	13,1
50 „ „ „ 100 „ .....	2.486	2.537	+ 51	+ 2,1	1,0	1,1
100 „ „ „ 200 „ .....	753	821	+ 68	+ 9,0	0,3	0,3
200 ha und mehr .....	685	684	- 1	0,0	0,3	0,3
Zusammen ...	261.117	238.632	-22.485	- 8,6	100,0	100,0
	Selbstbewirtschaftete Fläche in Hektar					
Unter 2 ha .....	82.071	70.501	- 11.570	-14,1	2,6	2,2
2 ha bis „ 5 „ .....	202.495	175.350	- 27.145	-13,4	6,5	5,5
5 „ „ „ 10 „ .....	330.079	299.758	- 30.321	- 9,2	10,6	9,3
10 „ „ „ 20 „ .....	678.835	670.637	- 8.198	- 1,2	21,8	20,9
20 „ „ „ 50 „ .....	848.699	886.381	+ 37.682	+ 4,4	27,2	27,6
50 „ „ „ 100 „ .....	162.211	164.650	+ 2.439	+ 1,5	5,2	5,1
100 „ „ „ 200 „ .....	104.750	113.956	+ 9.206	+ 8,8	3,3	3,6
200 ha und mehr .....	710.713	829.009	+ 118.296	+16,6	22,8	25,8
Zusammen ...	3.119.853	3.210.242	+ 90.389	+ 2,9	100,0	100,0

Vorläufige Ergebnisse.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Betriebszählungen 1951 und 1960.

tionserschwernisse sowie außerdem ein möglichst guter Einblick in die wirtschaftlichen und produktionstechnischen Verhältnisse der Bergbauernbetriebe erhalten werden.

Auf Grund des vorläufigen Ergebnisses zeigt sich folgende Zahl an Bergbauernbetrieben:

**Anzahl der Bergbauernbetriebe nach Bundesländern**  
(vorläufiges Ergebnis)

Bundesland	bisherige Anzahl der Bergbauernbetriebe	Bergbauernbetriebe nach dem Berghöfekataster	
		Anzahl	% im Lande
Niederösterreich .....	39.300	27.674	22·8
Burgenland .....	2.800	1.356	3·3
Oberösterreich .....	35.300	22.947	30·4
Salzburg .....	10.300	8.396	58·6
Steiermark .....	30.700	24.650	32·4
Kärnten .....	16.000	14.034	43·3
Tirol .....	22.800	17.314	63·8
Vorarlberg .....	9.900	5.523	50·1
Bundesländer ohne Wien	167.100	121.894	30·5

Quelle: Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskannern Österreichs.

Aus dieser Übersicht ist zu ersehen, daß Tirol im Verhältnis zur Gesamtzahl der Betriebe den höchsten Anteil an Bergbauernbetrieben aufweist, gefolgt von Salzburg, Vorarlberg, Kärnten, Steiermark, Oberösterreich und Niederösterreich.

Die Verringerung der Zahl der Bergbauernbetriebe nach dem Berghöfekataster beruht darauf, daß die bisherige Erfassung in der Hauptsache auf Grund der Kundmachungen der Bundesregierung über die Bestimmung der Entsiedlungsgebiete, BGBl. Nr. 334 und 371/1937, nach Bezirken und Gemeinden erfolgte, in deren Bereich auch Betriebe liegen, die nicht restlos als Bergbauernbetriebe gekennzeichnet waren, während nach der Erhebungsmethode für den Berghöfekataster die einzelnen Betriebe untersucht und nach Merkmalen und Kennzahlen erfaßt wurden.

## Die Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Produktion und deren Vermarktung

### Die pflanzliche Produktion

#### Jahreswitterung und Klimaverlauf sowie deren Rückwirkungen auf Produktion und Ernte

Rückschauend können die klimatischen Voraussetzungen für die pflanzliche Produktion im Jahre 1960 im allgemeinen als günstig bezeichnet werden, wengleich der überaus wechselvolle Witterungsverlauf an die Anpassungsfähigkeit und Beweglichkeit der Betriebsleiter oft hohe Anforderungen stellte.

Die viel zu trockenen Monate September und Oktober des Herbstes 1959, die den Anbau stark verzögerten, führten insbesondere bei Winterroggen, Wintergerste und Winterraps zu einer starken Verschiebung im Verhältnis der Aussaatflächen. Obwohl sich die Niederschläge im November und Dezember infolge der relativ milden Witterung noch günstig auszuwirken vermochten, traten die Saaten überwiegend nur schwach entwickelt in die Wintermonate ein. Da die Schneedecke in weiten Teilen des Anbaubereiches fehlte, beeinträchtigten Blankfröste besonders im

### Die umgepflügten Aussaatflächen

Jahr	Winterweizen	Winterroggen	Wintergerste	Raps und Rüben
	In Prozenten der Aussaatfläche			
1956 .....	1·0	0·6	0·6	2·0
1957 .....	0·9	0·9	0·2	5·3
1958 .....	0·3	0·4	0·4	1·3
1959 .....	0·4	0·2	0·7	18·7
1960 .....	5·1	12·4	8·6	10·8

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Februar und gebietsweise auch Windverwehungen den Saatenstand. Demzufolge mußten ungewöhnlich hohe Anteile der Herbstsaaten umgebrochen werden.

Wegen der ungewöhnlichen Witterung unterblieb teilweise auch der Herbstanbau, wodurch sich schließlich bei Winterroggen und Wintergerste ein Gesamtrückgang der Anbaufläche gegenüber 1959 von 22 bzw. 19% ergab.

Das milde und feuchte Wetter im März gestattete jedoch einen rechtzeitigen Frühjahrsanbau und ein normales Auflaufen der Saaten. Der Ausfall an Wintergetreidefläche wurde zum größten Teil durch vermehrten Anbau von Sommergerste — in erster Linie Sommergerste (+22%) und Sommerweizen (+22%) — zu kompensieren gesucht; durch die Kälte im April ist deren Entwicklung vorerst empfindlich gehemmt worden. Diese Witterungsperiode wirkte sich zumindest gebietsweise auch auf die Reb- und Obstkulturen ungünstig aus, die jedoch im allgemeinen gut überwintert hatten. So war der Antrieb der Weinreben vielfach schartig und stockweise kam es sogar zu einem vollständigen Absterben der Triebe. Der Blühverlauf war jedoch relativ günstig. Bei Obst, das reichen Blüten- und Fruchtansatz zeigte, hatten Nachtfröste vor allem in der Steiermark und in Kärnten besonders Pfirsiche, Birnen und schwarze Johannisbeeren in Mitleidenschaft gezogen. Die Hoffnungen des Burgenlandes auf eine gute Ananaserdbeeren-Ernte waren schon im Winter geschwunden, da der trockene Herbst Neuauspflanzungen in erforderlichem Ausmaß nicht gestattete und überdies an den bestehenden Kulturen durch die mangelnde Schneedecke große Winterschäden entstanden.

Die reichlichen Regenfälle im Mai und Juni ermöglichten dann allerdings eine rasche Entwicklung der gesamten Kulturen. In besonderem Maße betraf dies das Sommergetreide, Zuckerrüben und in den östlichen Bundesländern auch das Feldgemüse; bei letzterem ergaben sich jedoch in Kärnten, Salzburg, Tirol und Vorarlberg, durch ungünstige Witterung bedingt, erhebliche Wachstumsverzögerungen und Qualitätsverminderungen.

Die Ertrageinbußen durch Hagelschlag waren im Berichtsjahr besonders hoch. Fast jede dritte Gemeinde ist davon betroffen worden. Nach Angabe der Österreichischen Hagelversicherungsanstalt belief sich die im Rahmen der versicherten Risiken ausbezahlte Schadenssumme auf 73 Millionen Schilling, was einer Verdoppelung gegenüber 1959 gleichkommt. Einschließlich des durch Vergleichsrechnung festgestellten Schadens der nichtversicherten Landwirte, Gärtner und Weinbauern wurde der Gesamt-Hagelschaden

durch die genannte Institution für 1960 auf mindestens 244 Millionen Schilling geschätzt, wovon rund 73% auf Getreide, sonstige Feldfrüchte (ohne Hackfrüchte und Futterpflanzen) und Obst, 13% auf Wein und 14% auf Hackfrüchte und Futterpflanzen entfallen. Die Bundesländer sind an dieser Gesamtschadenssumme wie folgt beteiligt:

	Millionen Schilling
Niederösterreich .....	76.2
Oberösterreich .....	67.2
Steiermark .....	54.5
Burgenland .....	25.0
Salzburg .....	14.7
Kärnten .....	4.3
Wien .....	1.5
Vorarlberg .....	0.4
Tirol .....	0.2

Erfreulicherweise blieben demgegenüber die Schäden durch Sturm und Überflutungen weit hinter jenen des Jahres 1959 zurück.

Sieht man von einigen lokalen Trockenperioden ab, die z. B. in Tirol und in der Steiermark zu einem stärkeren Juni-Fruchtfall geführt haben, so hat die sonst überwiegend feuchte Witterung den Befall durch pilzliche Schädlinge sehr gefördert. Im Feldbau hielt sich das Ausmaß der Getreidekrankheiten im allgemeinen zwar im üblichen Rahmen, doch traten z. B. bei Weizen Fußkrankheiten gebietsweise stärker auf als in den Vorjahren. Mit Ausnahme der Steiermark führte auch der Befall der Kartoffeln durch Kartoffelkrautfäule verschiedentlich zu empfindlichen Ertragsverlusten, während im Zuckerrübenbau die Blattfleckenkrankheit stärker als sonst verbreitet war. Im Gartenbau hat die Salatfäule z. B. im Burgenland einen Ausfall von 70 bis 80% des Wintersalates verursacht. Für den Obstbau war ein allgemein starker Schorfbefall kennzeichnend, während im Weinbau Oidium teilweise schon vor der Blüte auftrat und namentlich im Burgenland in den letzten beiden Jahren die größte Gefährdung mit sich brachte. Hingegen konnte die Peronospora infolge der intensiven Bekämpfungsmaßnahmen zumeist unterdrückt werden. Zum ersten Mal hat auch in Österreich der Blauschimmel in den Tabakanbaugebieten großen Schaden verursacht, der sich vor allem auf die Qualität auswirkte. Die Bundesanstalt für Pflanzenschutz ist nun bemüht, Maßnahmen zu finden, die geeignet sind, dieser gefährlichen Pilzkrankheit Einhalt zu gebieten.

Der Befall durch tierische Schädlinge hielt sich witterungsbedingt im allgemeinen in normalen Grenzen. Im Weinbau erreichten die Schäden gebietsweise aber auch größeren Umfang. Maikäfer verursachten zu Beginn der Flugzeit Fraßschäden insbesondere an den Knospen der Hochkulturen. Ferner trat durch Heu- und Sauerwurm — zumeist infolge mangelhafter Bekämpfung — ein beträchtlicher Produktionsausfall ein. Neuerdings erreichen die Schäden durch Stare immer größeres Ausmaß. Diese wurden z. B. allein im Burgenland auf 8 Millionen Schilling veranschlagt.

Das Gesamtergebnis der pflanzlichen Produktion ist durch Verschiebungen im Kulturartenverhältnis kaum berührt worden. Sie waren nur gering und hielten sich im Rahmen der bekannten langfristigen Entwicklungsrichtungen.

*Hingegen hatten die vornehmlich witterungs- und absatzbedingten Änderungen im Anbauverhältnis auf dem Ackerland einen maßgeblichen Einfluß auf die Versorgungslage verschiedener Produkte.* Im wesentlichen handelt es sich um einen Rückgang der Brotgetreidefläche um 37.726 Hektar, die eine Zunahme des Futtergetreideareals um 29.381 Hektar auslöste und vor allem auf einer Kompensation der Anbauflächen von Winterroggen durch Sommergerste beruhte. Entsprechend dem restringierten Lieferungskontingent für Zuckerrüben verminderte sich deren Areal gegenüber 1959 um 9513 Hektar oder 17%. Die dadurch erzwungene Umstrukturierung innerhalb des Hackfruchtbaues und eine um 8345 Hektar rückläufige Gesamtgetreidefläche hatten einen verstärkten Anbau von Feldgemüse (+700 ha), Kartoffeln (+9189 ha) und Körnermais (+11.985 ha) zur Folge. Im Bereich des Feldfutterbaues war eine Zunahme des Grün- und Silomaisanbaues zu vermerken, während die rückläufige Entwicklung des Kleebaues (−5%) auch 1960 anhielt. Das Ausmaß des Anbaues der Öl- und Faserpflanzen blieb nahezu unverändert (vergleiche auch Tabelle S. 26).

#### Getreideernte

Hatten die Witterungsverhältnisse den Stand der Kulturen auch gegen die Ernte hin sehr begünstigt und bei Getreide eine hohe Ernte erwarten lassen, so brachte der Erntebeginn die Gewißheit, daß die höchsten jemals in Österreich erzielten Durchschnittserträge vorlagen. Zum Unterschied vom Vorjahr blieb der Auswuchs trotz der feuchten Witterung gering,

#### Veränderung im Kulturartenverhältnis

	1937	1951	1956	1959	1960
	1000 ha				
Ackerland .....	1.976	1.642	1.669	1.648	1.647
Gartenland, Obstanlagen und Baumschulen .....	98	56	66	71	71
Weinland .....	39	35	36	36	36
Wiesen .....	928	1.058	1.038	1.032	1.033
Weiden .....	352	367	352	344	344
Alpines Grünland .....	963	922	920	921	921
<i>Landwirtschaftliche Nutzfläche</i> .....	<i>4.356</i>	<i>4.080</i>	<i>4.081</i>	<i>4.052</i>	<i>4.052</i>
Forstwirtschaftliche Nutzfläche .....	3.135	2.989	3.124	3.141	3.142
Sonstige Flächen .....	896	1.067	1.103	1.112	1.112
<i>Gesamtfläche</i> .....	<i>8.387</i>	<i>8.136</i>	<i>8.308</i>	<i>8.305</i>	<i>8.306</i>

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Anbauflächen, Ernten und Hektarerträge wichtiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse

Feldfrucht	Jahr	Anbau- fläche in 1000 Hektar	Ernten in 1000 Tonnen	Erträge in Zentnern pro Hektar	Feldfrucht	Jahr	Anbau- fläche in 1000 Hektar	Ernten in 1000 Tonnen	Erträge in Zentnern pro Hektar
Weizen .....	1956	251	570	22.7	Mais .....	1956	51	144	28.1
	1957	258	574	22.3		1957	49	149	30.3
	1958	263	549	20.9		1958	49	155	31.6
	1959	268	589	22.0		1959	46	146	31.4
	1960	277	702	25.3		1960	58	213	36.5
Roggen .....	1956	214	434	20.3	Zuckerrüben ..	1956	43	1.228	282.8
	1957	210	400	19.0		1957	43	1.655	387.6
	1958	206	397	19.3		1958	51	2.005	394.2
	1959	218	417	19.1		1959	54	1.951	359.0
	1960	171	353	20.7		1960	45	1.906	425.0
Gerste .....	1956	168	385	22.9	Kartoffeln ....	1956	181	3.229	178.5
	1957	173	392	22.7		1957	180	4.034	223.6
	1958	173	335	19.4		1958	178	3.542	199.3
	1959	179	405	22.7		1959	171	2.946	172.3
	1960	209	589	28.1		1960	180	3.809	211.5
Hafer .....	1956	187	374	20.1	Klee- und Klee- gras .....	1956	245	1.475	60.3
	1957	184	340	18.5		1957	244	1.406	57.7
	1958	178	333	18.7		1958	244	1.462	60.0
	1959	163	312	19.1		1959	232	1.454	62.7
	1960	161	343	21.3		1960	219	1.510	68.9

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

was vor allem dem immer mehr ansteigenden Anteil an Mähdruschfläche zuzuschreiben ist, die es gestattete, kurze Schönwetterperioden zur Bergung der Ernte auszunützen. Allerdings verzögerte sich die Ernte erheblich. Obwohl die Brotgetreidefläche um fast 8% geringer war als 1959, war das Erntergebnis zufolge der um 15% höheren Weizen- und 8% höheren Roggen-Hektarerträge noch um rund 51.000 t größer. Die Bedarfsdeckungsquote bei Weizen, die schon im Wirtschaftsjahr 1959/60 zufolge einer um 37.000 t vermehrten Marktleistung von 65% im Wirtschaftsjahr 1958/59 auf 71% angestiegen war, wird sich somit weiter erhöhen. Bei Roggen, wo sie 1959/60 rund 90% betragen hat, trat jedoch ein witterungsbedingter Rückschlag ein.

Die außerordentliche Steigerung des Produktionsvolumens bei Futtergetreide um nicht weniger als 30% fußt auf der additiven Wirkung einer Ausweitung der Anbaufläche um rund 8% und Höchstserträgen von Sommergerste und Hafer, die mit 28.6 bzw. 21.3 q/ha um 25 bzw. 10% höher waren als 1959. Dadurch wurde es möglich, den normalerweise bestehenden Importbedarf für Futtergerste herabzusetzen.

Bei Brotgetreide hat sich der Erntestoß neuerlich relativ und absolut verstärkt. Damit wurde die Erwartung, daß die im Jahre 1958 vorgenommene Reportdifferenz auf den Angebotsdruck unmittelbar nach der Ernte mildernd wirken könnte, nicht erfüllt, was in erster Linie auf einen Mangel an ausreichenden und geeigneten Trocknungs- und Lagerungsmöglichkeiten bei den Landwirten zurückzuführen ist. Auch die seit 1959 allein bei den Genossenschaften Nieder- und Oberösterreichs um 60.000 t gesteigerte Lagerungskapazität konnte den Bedarf nicht annähernd befriedigen, zumal aus der Ernte des Vorjahres noch rund 40.000 t vorrätig waren. Dieser Überhang aus dem Vorjahr und die hohe Marktleistung 1960 führten im Berichtszeitraum zu einer Einschränkung der Importe von Qualitätsweizen und zur Senkung der

Mahlquote für ausländischen Qualitätsweizen. Da bei Weizen bereits der Überhang von rund 100.000 t erhebliche Absatzschwierigkeiten gebracht hat, erschien es gegen Ende des Kalenderjahres notwendig, absatzpolitische Maßnahmen einzuleiten. Sie waren auf die Umwandlung eines Teiles von Mahlweizen in Futterweizen und auf den Export von Weizen abgestellt, die allerdings erst 1961 wirksam wurden. Um die hierzu notwendigen bedeutenden finanziellen Belastungen in den Stützungs- bzw. Futtergetreideimport-Ausgleichsbeträgen zu vermeiden bzw. auf ein Minimum herabzudrücken, soll die Qualitätsweizen-Förderungaktion auf eine bessere Grundlage gebracht werden. Der Bedarf an Qualitätsweizen wurde in den letzten Jahren noch größtenteils aus Importen gedeckt. Er soll aber in Auswirkung der seit 1955 laufenden Qualitätsweizen-Saatgutaktion weitgehend aus dem Inland aufgebracht werden. Hierzu sind aber nicht nur weitere Selektionsmaßnahmen in den Sorten und in den Anbaugebieten (pannonisches Trockengebiet), sondern vor allem auch organisatorische Maßnahmen in der Erfassung und Lagerung von Qualitätsweizen sowie ein erhöhter preislicher Anreiz für den Anbau von Qualitätsweizen, der bekanntlich geringere Hektarerträge liefert, dringend erforderlich. Die zielführenden Maßnahmen in dieser Richtung können aber erst ab der Ernte 1961 zum Tragen kommen.

Auch der Engpaß in der Lagerung kann erst in den nächsten Jahren durch den weiteren Ausbau der Trocknungs- und Lagerungsmöglichkeiten behoben werden. Es war immerhin möglich, im Verlauf der letzten Jahre an genossenschaftlichem Siloraum in Niederösterreich 117.000 t und in Oberösterreich mit Hilfe von ERP- bzw. PSF-Mitteln 40.000 t zusätzlich zu schaffen, der aber den durch den Mähdrusch immer größer werdenden Anforderungen noch lange nicht genügt. Diese Aktion wird daher durch die Bereitstellung von Counterpartmitteln weitergeführt werden müssen.

**Brotgetreide — Bedarfsdeckung**  
(Nichtselbstversorger)

Jahr	Weizen			Roggen		
	Bedarf	Marktleistung		Bedarf	Marktleistung	
		Tonnen	Tonnen		In % des Bedarfes	Tonnen
1956/57 .....	496.764	335.084	68	227.459	206.912	91
1957/58 .....	495.383	319.767	65	237.902	169.609	71
1958/59 .....	491.033	<sup>1)</sup> 321.071	65	228.419	212.040	93
1959/60 .....	503.198	<sup>2)</sup> 357.961	71	248.027	222.843	90

<sup>1)</sup> Davon 11.349 t Qualitätsweizen.  
<sup>2)</sup> Davon infolge von Auswuchsschäden nur 11.000 t Qualitätsweizen. Die Marktleistung an Qualitätsweizen im Jahre 1960/61 betrug bis Ende Mai 1961 rund 40.000 t.  
Quelle: Getreideausgleichsfonds.

Auch durch eine Verminderung der Sperrlager für Qualitätsweizen wurde versucht, den Lagerungsschwierigkeiten zu begegnen.

Dem Überangebot bei Weizen stand — infolge der verminderten Anbaufläche und den starken Auswinterungsschäden — ein empfindlicher Rückgang der Marktleistung bei Roggen gegenüber. Es mußten schon im letzten Quartal 1960 entsprechende Importe getätigt werden, um eine ausgeglichene Versorgungslage zu gewährleisten.

**Hackfruchternte**

Den Ergebnissen im Getreidebau stand die Hackfruchternte keineswegs nach. Die Kartoffelernte, besonders jene der Frühkartoffeln, war mit rund 129 q/ha außerordentlich gut, während die Spätkartoffelernte teilweise stark durch Nässe beeinträchtigt worden war. Dennoch blieb sie mit 215 q/ha nur wenig hinter der Rekordernte des Jahres 1957 zurück. Zusammen mit dem Überhang aus der Getreideernte resultierte daraus ein verstärkter Druck auf die Produktion von Mastschweinen.

Im Zuckerrübenbau konnten sich die durch keine namhaften Trockenperioden gehemmten Düngungs- und Pflegemaßnahmen voll auswirken. Die erzielte Ernte stellt mit 425 q/ha (+18%) einen bisherigen Höchstertag dar, wodurch die Gesamternte trotz verringerter Anbaufläche nur knapp unter jener des Vorjahres blieb. Die Absicht, durch eine generelle Kürzung des Grundkontingentes auf 85%, die im wesentlichen aus den sehr guten Ernten der Jahre 1958 und 1959 herrührenden Vorräte innerhalb von drei Jahren abzubauen, war damit vorerst gescheitert. Die das Grundkontingent übersteigenden Rübenlieferungen wurden entsprechend den Vertragsbestimmungen bis zu höchstens 10% übernommen, jedoch auf das Kontingent 1961 angerechnet. Darüber hinaus sind — allerdings zu einem sehr herabgesetzten Preis — 130.000 t Überschüßrüben den Zuckerfabriken zugeführt worden. Der Situation gemäß wurde auch ein Teil der Rüben verfüttert. Die Abstimmung der Produktion auf den heimischen Zuckerverbrauch wird deshalb auch künftighin notwendig sein.

Die Verwertung der gegenüber 1959 infolge ausweiteter Anbaufläche (+26%) und hervorragender Erträge (+16%) um rund 46% gesteigerten Körnermaisernte bereitete dagegen kaum Schwierigkeiten.

**Grünlandernte**

Die Verhältnisse der Futterwirtschaft waren im Bereich des Dauergraslandes im allgemeinen durch sehr gute Heu- und Grummeternten sowie günstige Weideverhältnisse gekennzeichnet. Im Feldfutterbau wurden Höchstertäge erzielt. Vor allem in den niederschlagsärmeren Gebieten rief die feuchte Witterung der Sommermonate eine ausreichende und gleichmäßige Grünfuttermittellieferung hervor. Andererseits verzögerte sich durch die häufigen Regenfälle, z. B. in den normalerweise schon sehr niederschlagsreichen Lagen des Bregenzer Waldes oder im inneren Montafon, die Einbringung des ersten Schnittes bis Ende Juni. In den Hochlagen des Bregenzer Waldes kam es dadurch vielfach zu keinem zweiten Schnitt mehr. In Oberkärnten wurden die Futterernten durch Trockenheit mengenmäßig stark einträchtigt, so daß verschiedentlich vorzeitige Viehverkäufe getätigt werden mußten.

**Weinernte**

Im Weinbau wirkten sich die Witterungsverhältnisse des Berichtsjahres überwiegend ungünstig aus. Die relativ kühlen und regnerischen Sommermonate haben zwar wesentlich zur Dezimierung der tierischen Schädlinge beigetragen, verursachten aber andererseits eine mindestens vierzehntägige Verzögerung der Traubenentwicklung. Der anhaltend schöne und warme Herbst vermochte die Traubenqualität nicht mehr entscheidend zu beeinflussen, doch ermöglichte er in allen Weinbaugebieten trotz starker Rebenwüchsigkeit eine sehr gute Ausreifung des Holzes und eine rechtzeitige Ausführung der Herbstarbeiten.

Die Weinmosternte war zwar mit rund 897.000 hl und einem durchschnittlichen Hektarertrag von 29,1 hl um 23% höher als im Jahre 1959, zählt aber quantitativ und qualitativ zu den schlechtesten Ernten der Nachkriegszeit. Das niedrigere Erntergebnis kann vor allem auf den geringen und unregelmäßigen Traubenansatz zurückgeführt werden. Er war jedoch in diesem Jahre bei den Hochkulturen im allgemeinen günstiger als bei den Pfahlkulturen. Die höchsten Mosternten wurden mit 34,3 bzw. 31,9 hl pro Hektar von den Weinbaugebieten der Steiermark und des Burgenlandes eingebracht. Niederösterreich und Wien lagen dagegen mit 27,6 und 20,2 hl pro Hektar im Mengenertrag wesentlich ungünstiger. Infolge der geringen Ernten 1959 und 1960 bildete der Absatz im allgemeinen keine Schwierigkeiten, unsomehr, als sich der Buschenschank im

## Die Weinmosterten in Österreich

Jahr	Hektoliter/Hektar	Gesamternte Hektoliter	Davon		
			Weißwein	Rotwein	Direktträger
1956 .....	12.1	390.391	290.074	55.842	44.475
1957 .....	44.6	1.415.427	1.234.740	122.398	58.289
1958 .....	59.7	1.897.077	1.638.704	182.739	75.634
1959 .....	23.6	727.952	624.818	77.850	25.284
1960 .....	29.1	897.487	781.961	82.567	32.959

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Berichtsjahr gut entwickelte und auch der Direktverkauf an den Handel zumeist zu günstigen Bedingungen möglich war. Dies hatte zur Folge, daß die Anlieferungen an die Winzergenossenschaften allgemein stark rückläufig waren. Der langfristigen Qualitätsverbesserung wurde auch in diesem Jahre durch weiteres Vorantreiben der Sortenbereinigung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Soweit aus den Neuauspflanzungen zu ersehen war, verbreiten sich die weitreichenden Erziehungsmethoden immer mehr.

Die außerordentlich großen Schwankungen in den Weinernten sind in der Regel durch den Einfluß des Jahresklimas und durch die damit zusammenhängenden Ernteeinbußen, durch pflanzliche und tierische Schädlinge bedingt. Ernteschäden größeren Ausmaßes sind, von schweren Frostschäden abgesehen, dann leichter bekämpfbar, wenn dem zunehmenden Arbeitskräftemangel durch den Übergang auf die Reihen- und Hochkultur und verstärkte Anwendung der Technik im Weinbau begegnet werden kann. Bei der alten Stockkultur, die in den meisten Gebieten noch vorwiegt, leiden durch das Zusammenfallen von Arbeitsspitzen im Weinbau und Ackerbau in den gemischten Betrieben die Arbeiten in der Schädlingsbekämpfung. Es wird daher der Übergang zu den Reihen- und Hochkulturen nicht nur durch arbeitstechnische und qualitäts-, sondern auch durch absatzfördernde Maßnahmen noch stärker begünstigt werden müssen.

Um auf der Absatzseite den Weinverfälschungen wirksamer begegnen zu können, wurde bereits 1960 eine Novelle zum Weingesetz vorbereitet und dem Begutachtungsverfahren unterworfen.

### Obsternte

Die Obsternte ist im allgemeinen quantitativ sehr gut und bedeutend besser gewesen als im Jahre 1959. Sie reichte fast bei allen Obstarten an jene des Jahres 1958 heran, wie nachstehende Übersicht verdeutlicht:

Die Obsternten

Obstart	1958	1959	1960
	1000 t		
Sommeräpfel .....	149	46	108
Herbst- und Winteräpfel	554	125	439
Sommerbirnen .....	52	14	36
Herbst- und Winterbirnen	66	14	57
Mostäpfel .....	170	31	155
Mostbirnen .....	330	62	340
Zwetschken .....	76	69	66
Pfirsiche .....	7	5	7
Marillen .....	9	11	25
Kirschen .....	30	15	28

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Witterungsmäßig waren die Ernteerwartungen vor allem in den Bundesländern Kärnten und Salzburg gebietsweise durch schwere Hagelschläge, zum Teil auch durch Frost, in Tirol durch einen von Regenfällen wochenlang verzögerten Blühverlauf, geschmälert worden. Der schöne Herbst hat die Fruchtbildung und Ausfärbung des Kernobstes sowie die Ausreifung des Holzes sehr begünstigt. Gegenüber dem Vorjahr waren die Ertragssteigerungen bei Kernobst, insbesondere Mostobst, am höchsten. Die Marillenernte stellte mengen- und qualitätsmäßig eine Rekordernte dar. Die der übrigen Steinobstarten war durchwegs gut, bei Zwetschken sogar ausgezeichnet. Nur die Kirschernte, die wohl mengenmäßig befriedigte, hatte durch Regen Qualitätseinbußen. Die Ernte der schwarzen Johannisbeeren wurde in den Hauptanbaugebieten von Steiermark und Oberösterreich durch Frostschäden gemindert, sehr gut war sie hingegen in Niederösterreich. War es im Jahre 1959 im Burgenland infolge der Trockenheit nicht möglich, die notwendigen Neuauspflanzungen an Ananaserdbeeren vorzunehmen, so erlaubten die sommerlichen Niederschläge im Berichtsjahr dies in reichlichem Maße nachzuholen. Die erheblich unter dem Durchschnitt liegende Ernte konnte günstig abgesetzt werden.

Der Absatz ging bei Stein-, Beeren-, frühem Kernobst und Tafelobstqualitäten gut vonstatten. Absatzschwierigkeiten ergaben sich hingegen bei dem mengenmäßig überwiegenden Anteil des Wirtschaft- und Preßobstes, das nur zu niedrigen Preisen zu vermarkten und wochenlang unverkäuflich war. Ein Teil konnte der Obstsaftbereitung zugeführt werden; es wurde aber auch in erheblichen Mengen verfüttert. Sowohl der Wiener Markt, der wieder den Hauptanteil der inländischen Marktleistung aufnahm, insbesondere aber auch die Lokalmärkte im Fremdenverkehrsgebiet, die während der Hauptsaison große Umsatzsteigerungen an Obst nachweisen, sind jedoch für qualitativ einwandfreies Obst noch außerordentlich aufnahmefähig. Absatzhemmend und vor allem preismindernd haben sich jene ausländischen Kernobstmengen ausgewirkt, die nach der Einfuhrsperre unter Umgehung der Importbestimmungen auf den Markt gelangt sind.

Die Obstschwemmen in den Jahren 1958 und 1960 haben bereits eine fühlbare Differenzierung zwischen dem Selbstversorger- und Marktobstbau nach sich gezogen. Dies macht sich besonders durch eine zielstrebige Intensivierung des Obstbaues, die mit einer Sortenbereinigung Hand in Hand geht, in den Obstbau-Schwerpunktgebieten bemerkbar. Die *Förderungsmaßnahmen im Obstbau* werden daher hauptsächlich auf den sogenannten Erwerbsobstbau, u. zw. auf jene Obstbaugebiete, für die der Obstbau

Die Obstanlieferungen nach Wien in 100 Tonnen

	1959			1960		
	Insgesamt	Ausland	Inland	Insgesamt	Ausland	Inland
I. Halbjahr .....	242.0	54.0	188.0	218.1	153.4	64.7
II. Halbjahr .....	412.4	276.1	136.3	381.0	204.7	176.3
Summe ...	654.4	330.1	324.3	599.1	358.1	241.0

Quelle: Marktamt der Stadt Wien.

eine sicdlungs- und strukturpolitische Bedeutung hat, abgestellt. Sie werden dort in Schwerpunktaktionen, beginnend von der Entrümpelung alter Bestände und nicht marktgängiger Sorten über die Intensivierung der Pflanzenschutzmaßnahmen, Neuanlegung von Intensivobstanlagen marktgängiger Obstarten und Obstsorten sowie der Verstärkung des Ausbaues der Obstsortier- und Obstabsatzmaßnahmen durchgeführt. Hierzu erweist sich das Bundesgesetz über den Verkehr mit Obstpflanzgut (*Baum-schulregelungsgesetz*) besonders wertvoll, weil nach diesem Gesetz nur mehr solche Obstarten und -sorten zur Veredlung und somit in den Verkehr kommen können, die dem Konsumentengeschmack entsprechen und so die Konkurrenzstellung gegenüber dem Ausland verbessern. Eine weitere gesetzliche Maßnahme wird das in Vorbereitung befindliche *Obst-handelssklassengesetz* bilden, durch dessen Bestimmungen das geerntete Obst nur mehr nach Güteklassen sortiert vermarktet werden darf und somit verhindert werden soll, daß Obst unsortiert und fehlerhaft auf den Markt kommt und sich dies geradezu als eine negative Marktwerbung auswirkt. Da nach dem zu erwartenden Handelssklassengesetz zunächst noch ein wesentlicher Teil der heimischen Obsternte als größtenteils Wirtschafts- und Industrieobst klassifiziert werden muß, wurden in den letzten Jahren die Errichtung und Ausgestaltung von Obstverwertungsanlagen besonders gefördert, da diese eine Voraussetzung für das Inkrafttreten des Handelssklassengesetzes bilden.

#### Gartenbauprodukte

Im Gartenbau haben die 1960 vorherrschenden Witterungsverhältnisse im allgemeinen gute und zum Teil überdurchschnittliche Freilandgemüse-

erträge ermöglicht. Dies trifft jedoch nicht für die Bundesländer Salzburg, Kärnten und Tirol zu, wo überwiegend ungünstige Voraussetzungen zu Wachstums- und Qualitätsverzögerungen führten. Wie bereits erwähnt, hat die Restringierung der Zuckerrübenanbaufläche allein in Niederösterreich zu einem sprunghaften Ansteigen des Feldgemüsebaues geführt. Die Vergrößerung dieser Anbauflächen hatte das Angebot derart gesteigert, daß es z. B. bei den Hauptgemüsearten Kohl, Kohlrabi, Kraut, Salat und Freilandtomaten zu regelrechten Schwemmen kam. So war z. B. die Anlieferung auf dem Wiener Markt in den Monaten Juni bis September gegenüber dem Vorjahr, das bei ausgeglichenem Angebot durch relativ günstige Preise ausgezeichnet war, besonders hoch. Dieses die Nachfrage zeitweilig übersteigende Angebot führte zu nicht unerheblichen Preisrückgängen im Vergleich zu 1959.

Hingegen konnte dem Bedarf an Ware aus Unter-glasflächen nicht voll entsprochen werden. Diese Herkünfte boten auch 1960 die relativ besten Absatz- und Einkommensmöglichkeiten. Die Ausweitung der gärtnerischen Gemüseproduktion ist somit als eine folgerichtige Entwicklung anzusehen, die darauf abzielt, dem Verlangen der Konsumenten nach Feingemüse und Primeurs soweit wie möglich ganzjährig nachkommen zu können. Es sei in diesem Zusammenhang festgehalten, daß auch aus arbeitswirtschaftlichen Erwägungen im gesamten Bundesgebiet eine zunehmende Umstellung auf Hoch-glasflächen erfolgt.

Die Spezialisierungstendenzen sind aber auch innerhalb des Blumenbaues im Fortschreiten begriffen, da sich einzelne Betriebe nur mehr auf eine oder mehrere Kulturen — wie z. B. Gladiolen, Azaleen, Zyklopen u. a. m. — konzentrieren. Daneben

Die Gemüseanlieferungen nach Wien in 100 Tonnen

Monat	1959			1960		
	Insgesamt	Ausland	Inland	Insgesamt	Ausland	Inland
Jänner .....	38.5	9.5	29.0	37.0	10.1	26.9
Februar .....	36.0	12.6	23.4	37.9	16.7	21.2
März .....	56.0	29.4	26.6	57.4	31.8	25.6
April .....	51.2	26.5	24.7	48.6	26.1	22.5
Mai .....	66.4	22.1	44.3	69.1	21.7	47.4
Juni .....	116.5	40.8	75.7	117.9	31.4	86.5
Juli .....	103.6	39.9	63.7	106.0	24.8	81.2
August .....	87.5	8.0	79.5	95.1	4.1	91.0
September .....	93.1	1.0	92.1	109.8	0.8	109.0
Oktober .....	56.2	3.7	52.5	71.6	2.6	69.0
November .....	46.5	2.9	43.6	55.3	5.0	50.3
Dezember .....	49.4	5.1	44.3	59.1	9.0	50.1
Summe ...	800.9	201.5	599.4	864.8	184.1	680.7

Quelle: Marktamt der Stadt Wien.

entstehen Betriebe, die sich ausschließlich mit der Jungpflanzenaufzucht befassen. Mit dieser Spezialisierung geht auch im Blumenbau die Umstellung von Nieder- auf Hochglas einher. Bedeutende Produktionsausweitungen waren bei Schnittnelken und Schnittrosen zu verzeichnen, wie überhaupt ein merklicher Trend von der billigeren Topfware zu hochwertigeren Erzeugnissen festzustellen ist.

Der Absatz war bei fast allen Produkten des Blumenbaues gut.

In den Baumschulen entwickelten sich die Obstbaumumsätze merklich rückläufig, demgegenüber haben sich die Absatzverhältnisse bei Rosen und Zierpflanzen verbessert.

#### Sonderkulturen

Der Anbau von Sonderkulturen hat insbesondere für die kleineren Betriebe, deren Lebensfähigkeit in hohem Maße von der Beteiligung an rohertragsintensiven Kulturen und Betriebszweigen abhängt, große strukturpolitische Bedeutung. Er wird aber auf Sicht nur dann erfolgreich sein, wenn die Produktions- und Absatzmöglichkeit jeweils entsprechend aufeinander abgestellt und vor allem entsprechende Absatz- und Verwertungseinrichtungen, in der Regel auf genossenschaftlicher Basis, ausgebaut werden.

Nun noch ein kurzer Blick auf die Sonderkulturen Tabak und Hopfen, die beide etwa 8% des Inlandbedarfes befriedigen und besonders für die Kleinbetriebe in den Entwicklungsgebieten, u. zw. des Mühlviertels und des steirischen Grenzlandes, von existenzsichernder Bedeutung sind.

Die Tabakanbaufläche stieg nach Mitteilung der ATAFEG von 484 ha im Jahre 1959 auf 486 ha im Berichtsjahr an. Die Gesamternte an Rohtabak verringerte sich um rund 5% auf 846 t, u. zw. ausschließlich zu Lasten des oberösterreichischen Anbaugesbietes, dessen quantitativer Ernteausfall etwa 45% betragen hat. Dazu kamen noch Erlöseinbußen, die durch Hagelschlag und Blauschimmel verursacht wurden. Eine überdurchschnittliche Ernte konnte jedoch im steirisch-burgenländischen Einzugsgebiet der Agentur Fürstenfeld eingebracht werden. Im Gesamtdurchschnitt sank der Anteil der Qualitätsklasse I a z. B. bei der Sorte Semperante von rund ein Drittel auf ein Viertel der Gesamternte im Vergleich zu 1959.

Hopfenbau wurde 1960 auf einer Fläche von rund 103 ha betrieben, wovon das steirische Anbaugesbiet 54 ha umfaßt und auf jenes im Mühlviertel 49 ha entfallen. Die Ernte 1960 hat insgesamt rund 151 t betragen. Obwohl die Mühlviertler Hopfenernte mit 11,7 q/ha infolge starker Verhagelung nur 68% des steirischen Ernteresultats erreichte, überraschte das sehr gute Bonitierungsergebnis, das einen Anteil der Qualitätsklasse I von 71% ergab.

Abschließend sei das Ergebnis der pflanzlichen Produktion nochmals, in Getreideeinheiten zusammengefaßt, vor Augen geführt. Demnach hat allein die Steigerung gegenüber dem Vorjahr 8,6 Millionen Getreideeinheiten oder 10,6% betragen. Im Vergleich zum Jahre 1950 erreichte der Produktionsstand das Eineinhalbfache.

Die pflanzliche Produktion in Getreideeinheiten<sup>1)</sup>

Jahr	Getreideeinheiten in Millionen q	1934/37 = 100	1950 = 100
Durchschnitt			
1934/37 . . . . .	65,4	100	—
1950 . . . . .	59,5	91	100
1952 . . . . .	58,2	89	98
1953 . . . . .	67,2	103	113
1954 . . . . .	68,6	105	116
1955 . . . . .	72,3	111	122
1956 . . . . .	73,3	112	123
1957 . . . . .	74,0	113	124
1958 . . . . .	83,1	127	140
1959 . . . . .	80,9	124	136
1960 <sup>2)</sup> . . . . .	89,5	137	150

<sup>1)</sup> Die Getreideeinheit ist ein in der Ernährungswirtschaft benutztes Maß, um ungleichwertige Stoffe nach ihrer Nähr- oder Futterwirkung zusammenzufassen.  
<sup>2)</sup> Vorläufig.  
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Landes-Buchführungs-Gesellschaft.

#### Die tierische Produktion

##### Änderungen im Viehbestand

Die fast durchwegs günstigen Produktionsverhältnisse für absolute Wirtschaftsfuttermittel (Bodenprodukte, die ausschließlich verfüttert werden) und der Zwang zur Verwertung bedeutender Überschüsse aus dem Marktfruchtbau haben — wie bereits aus dem Endrohertrag zu ersehen war — der tierischen Produktion einen Auftrieb gegeben. Das äußert sich schon in einer Vermehrung der Viehbestände. Bringt man diese in Form des Besatzgewichtes auf einen gemeinsamen naturalen Nenner, so ist im Zeitraum vom 3. Dezember 1959 bis 3. Dezember 1960 eine Erhöhung um rund 32.000 Großvieheinheiten oder 1,4% festzustellen.

Der Viehbestand in Großvieheinheiten (GVE)<sup>1)</sup>

	1938	1950	1957	1958	1959	1960
In 1000 GVE.	2.960	2.479	2.447	2.374	2.346	2.378
Index . . . . .	100	84	83	80	79	80

<sup>1)</sup> 1 GVE = 500 kg Lebendgewicht.  
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Landes-Buchführungs-Gesellschaft.

Von der Steigerung entfallen auf die Bundesländer Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark, die zusammen rund 70% des österreichischen Besatzgewichtes umfassen, etwa 60%. Abgesehen von der relativ höchsten Zunahme im viehschwachen Bundesland Wien (+13,5%), verdient die Besatzerhöhung in dem seit jeher sehr viehstarken Vorarlberg (+4,6%) besondere Beachtung.

Insgesamt wurde der Stichtags-Besatz des Jahres 1958 wieder knapp überschritten, ohne jedoch an jene früherer Jahre heranzureichen.

Es erscheint nun angebracht, an Hand der Stückbestände und deren Relationen bei den verschiedenen Viehkategorien, Hinweise auf die Entwicklungstendenzen zu gewinnen.

Die *Pferdehaltung* erweist sich auch im Berichtsjahr um 8% rückläufig. Durch den weiteren Übergang teilmotorisierter Betriebe zur Vollmotorisierung lagen

Der Viehbestand in GVE nach Bundesländern

Bundesländer	1959		1960		Veränderungen 1960 gegenüber 1959
	GVE	%	GVE	%	
Wien .....	5.469	0.2	6.209	0.3	+ 13.5
Niederösterreich .....	654.166	27.9	655.879	27.6	+ 0.3
Burgenland .....	125.564	5.3	127.930	5.4	+ 1.8
Oberösterreich .....	560.354	23.9	569.009	23.9	+ 1.5
Salzburg .....	132.305	5.6	134.761	5.7	+ 1.8
Steiermark .....	441.186	18.8	450.359	18.9	+ 2.1
Kärnten .....	198.544	8.5	203.269	8.5	+ 2.4
Tirol .....	173.972	7.4	173.409	7.3	- 0.3
Vorarlberg .....	54.740	2.4	57.238	2.4	+ 4.6
Österreich .....	2,346.300	100.0	2,378.063	100.0	+ 1.4

Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Landes-Buchführungs-Gesellschaft.

die Rückgangsquoten in den Bundesländern Wien, Niederösterreich und Oberösterreich auch im Jahre 1960 über 10%, während sie im westlichen und südlichen Bundesgebiet, wo die Teilmotorisierung immer mehr vordringt, zwischen 4 und 5% betragen haben. Die Rückwirkungen dieser Umschichtung der Zugkraftstruktur auf die Zucht haben naturgemäß zu einer starken Überalterung des Pferdebestandes geführt. Die steigende Zahl der Belegungen und der 1960 erstmals in verschiedenen Bundesländern wieder höhere Fohlenbestand, gebietsweise auch jener der Jungpferde von 1 bis 2 Jahren, weisen jedoch darauf hin, daß sich die Pferdehaltung auf einem gewissen Niveau zu stabilisieren beginnt, wenngleich sich dieser Vorgang räumlich und zeitlich sehr differenziert vollzieht.

Kaum geringer, aber ungleich mannigfaltiger sind die strukturbildenden Kräfte in der Rinderhaltung wirksam. Entscheidender Einfluß geht insbesondere von der sich weiterhin verschärfenden arbeitswirtschaftlichen Situation und einer geänderten Absatzstruktur aus. Eine Beschleunigung erfährt diese Entwicklung überdies durch die oftmals tiefen Bestandeseingriffe anlässlich der Tuberkulose- und Brucellosebekämpfung. Letztgenannter Umstand wird allerdings noch Jahre hindurch gebietsweise zu mehr oder minder starken Verzerrungen der Bestandesrelationen führen.

Insgesamt hat sich der Brutto-Stückbestand um 4% erhöht, wovon allein 3.7% auf die Vermehrung des Jungviehbestandes (einschließlich Kälber bis 3 Monate und Kalbinnen über 2 Jahre) entfallen. Es vergrößerte sich nämlich der gesamte Jungviehbestand gegenüber 1959 um rund 8.4%.

Die stärksten Zunahmequoten verzeichnet das männliche Jungvieh. Dieses erreichte in den Alterskategorien 3 Monate bis 1 Jahr, 1 bis 2 und über 2 Jahre, Bestandesvermehrungen von 11.4, 13.3 und 26.5%, worin die Bestrebungen zur Umtriebsbeschleunigung durch die Mast von Jungstieren besonders augenscheinlich werden. Beträchtliche Vermehrungen ergaben sich auch beim weiblichen Jungvieh bis zu 2 Jahren (3 Monate bis 1 Jahr: 6.8%, 1 bis 2 Jahre: 9.7%). Der Rückgang der Kalbinnen über 2 Jahre hielt weiter an; er dürfte in erster Linie auf eine zunehmende Tendenz zu früherer Belegung und auf steigende Exporte zurückzuführen sein (vergleiche auch Tabelle S. 32).

Der Rinderbestand 1958 bis 1960

	1958	1959	1960
	in 1000 Stück		
Rinder .....	2.279.0	2.308.2	2.386.8
davon: Kälber .....	212.0	228.4	240.3
Jungvieh 3 Monate bis 1 Jahr:			
männlich .....	142.3	160.4	178.8
weiblich .....	205.0	214.5	229.2
1 bis 2 Jahre alt:			
Stiere .....	73.9	92.5	104.7
Ochsen .....	48.4	47.5	50.1
Kalbinnen .....	229.0	224.4	246.2
2 Jahre alt und älter:			
Stiere .....	13.7	14.2	13.9
Zugochsen .....	57.3	48.4	42.2
Schlachttiere .....	18.4	19.9	25.1
Schlachtochsen .....	19.1	19.3	19.2
Kalbinnen .....	91.8	87.6	86.8
Kühe insgesamt .....	1.168.1	1.151.1	1.150.3
davon:			
Milchkühe .....	925.1	941.2	944.8
Milch- und Zugkühe .....	217.4	190.5	182.2
Schlachtkühe .....	25.6	19.4	23.3

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

In der Ochsenhaltung scheint sich allmählich eine gegenläufige Tendenz anzubahnen. Während nämlich bisher im starken Sog des Zugochsenrückganges — der auch im Berichtsjahr andauerte — die Jungochsenbestände stark abgenommen haben, ist 1960 erstmals wieder ein stärkeres Ansteigen bei den Jungochsen zu vermerken; eine Entwicklung, die nach Neuorientierung des Produktionszieles, zumindest aus haltungsbedingten, zum Teil auch lokalen futterwirtschaftlichen Gründen weiterhin anhalten dürfte, ohne jedoch das Bestandesniveau früherer Jahre wieder herbeizuführen.

Im Vergleich zu den Abnahmequoten der Jahre 1958 und 1959 hat sich der Gesamtkuhbestand 1960 nur unwesentlich vermindert. Regional gesehen wurden jedoch stärkere Rückgänge im Osten des Bundesgebietes im allgemeinen durch Zunahmen im Westen und Süden weitgehend kompensiert. Innerhalb des Kuhbestandes sank die Zahl der zum Zug verwendeten Kühe infolge des Vordringens der Motorisierung in kleinere Betriebseinheiten, aber auch durch die Verminderung der Rinderbesitzer noch immer stärker, als die ausschließlichen Milchkuhbestände zunahmen.

Die Veränderung des Rinderbestandes 1956 und 1959 zu 1960

	1956 zu 1960		1959 zu 1960	
	Stück	%	Stück	%
Kälber unter 3 Monate .....	+ 47.642	- 24.7	+ 11.900	+ 5.2
Jungvieh 3 Monate bis 1 Jahr:				
männlich .....	+ 53.324	+ 42.5	+ 18.343	+ 11.4
weiblich .....	+ 10.086	+ 4.6	+ 14.687	+ 6.8
1 bis 2 Jahre alt:				
Stiere .....	+ 41.642	- 66.0	+ 12.264	- 13.3
Ochsen .....	- 12.156	- 19.5	+ 2.620	+ 5.5
Kalbinnen .....	+ 2.084	+ 0.9	+ 21.775	+ 9.7
2 Jahre alt und älter:				
Stiere .....	- 1.061	- 7.1	- 279	- 2.0
Zugochsen .....	- 40.348	- 48.9	- 6.317	- 13.0
Schlachtstiere .....	+ 12.876	+ 101.9	+ 5.260	+ 26.5
Schlachtochsen .....	- 2.360	- 11.0	- 141	- 0.7
Kalbinnen .....	- 15.397	- 15.1	- 793	- 0.9
Milchkühe .....	+ 25.240	+ 2.7	+ 3.610	+ 0.4
Milch- und Zugkühe .....	- 59.814	- 24.7	- 8.337	- 4.4
Schlachtkühe .....	- 566	+ 2.5	- 3.905	+ 20.1
Summe ...	+ 62.124	+ 2.7	+ 78.512	+ 3.4

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Hinsichtlich der Veränderung in den Rinderrassen wird auf den Lagebericht 1959 (Seite 19) verwiesen.

Der *Schweinebestand* hat per 3. Dezember 1960 im Berichtsjahr eine starke Ausweitung erfahren. Die treibende Kraft bildeten einerseits Überhänge aus der Futtergetreide- und Kartoffelernte, die zur Veredlung drängten, andererseits hat auch der steigende Schweinefleischkonsum diese Entwicklung gefördert. Insgesamt hat die Bestandeszunahme 4.8% betragen. Sie bezieht sich mit Ausnahme der Zuchtsauen über 1 Jahr (+6.6%), und zwar vornehmlich der trächtigen (+7.2%), auf sämtliche Alterskategorien bis zu einem Jahr, die sich zwischen 4% (Perkel) und 7.2% (Jungschweine) vermehrten.

Die Relationen der verschiedenen Alterskategorien weisen überdies — ähnlich der Rinderhaltung — auf eine Verkürzung der Umtriebszeit hin, die durch eine Forcierung der Schnellmast ermöglicht wurde.

Der Schweinebestand 1958 bis 1960 in 1000 Stück

	1958	1959	1960
Perkel .....	554.7	582.9	606.2
Jungschweine .....	1.117.7	1.138.0	1.220.3
Schlachtschweine:			
bis 1 Jahr .....	712.3	678.1	713.4
über 1 Jahr .....	176.5	155.2	153.5
Zuchtsauen bis 1 Jahr:			
trächtig .....	42.7	50.0	47.3
nicht trächtig .....	48.5	48.7	45.6
Zuchtsauen über 1 Jahr:			
trächtig .....	95.1	102.6	110.1
nicht trächtig .....	74.3	73.5	77.3
Zuchteber:			
bis 1 Jahr .....	7.7	7.4	7.4
über 1 Jahr .....	8.4	8.6	8.5
Summe ...	2.837.9	2.845.0	2.989.6

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Regional machten sich die stärksten Auftriebstendenzen im östlichen Bundesgebiet geltend, und zwar in Wien (+17.4%), Burgenland (+9.2%) und

Niederösterreich (+7.2%), also in jenen Bundesländern, deren Betriebe die Rinderhaltung einschränken, um sich in verstärktem Maße auf der Basis der Schweinehaltung der Fleischproduktion zuzuwenden. Von den westlichen Bundesländern, die mit Abstand folgen, ist nur Vorarlberg hervorzuheben, das nicht nur die Rinder-, sondern auch die Schweinehaltung intensiviert (+11.1%). Hier scheint die expansive Entwicklung — die in diesem Ausmaß keineswegs einem Verwertungsproblem wirtschaftseigener Futtermittel entspricht — in zunehmendem Maße einer zielbewußten Ausrichtung auf die Bedürfnisse des ständig steigenden zweisaisonalen Fremdenverkehrs zu entspringen.

Bezüglich des Schweinezyklus ist anzuführen, daß dieser in der Mitte des Berichtsjahres den Kulminationspunkt erreichte und im 2. Halbjahr wieder eine rückläufige Bewegung zeigte. Im übrigen haben die im langjährigen Trend auftretenden zyklischen Schwankungen in den letzten Jahren eine für die gleichmäßige Marktbeschickung erwünschte Abschwächung erfahren.

Der *Schafbestand* ist um weitere 5.2% gesunken, am stärksten der der weiblichen Tiere über 1 Jahr (6.5%). Der schleppende Stechschafabsatz, der nur gebietsweise durch den Fremdenverkehr gemildert wird, und das immer geringere Interesse an einer Selbstversorgung mit Wolle sind die wesentlichsten Gründe einer weiteren Einschränkung und der zunehmenden Verödung der Schafalmen.

In der *Ziegenhaltung* (-7.3%) fällt außerdem noch die Dezimierung des Bestandes im Zuge der Tuberkulosebekämpfung ins Gewicht. Auch hier stellen die weiblichen Tiere die größte Abnahmerate (-7.5%).

In der *Geflügelhaltung* zeigt nur die Hühnerhaltung eine expansive Tendenz, die sich jedoch in den Beständen, die der Fleischproduktion dienen, infolge der kurzen Umtriebszeit, im Stichtagsbestand nur teilweise ausdrücken.

Der Hennenbestand war 1960 leicht rückläufig, hat jedoch gegenüber 1938 um 5.4% zugenommen. Die

Rationalisierungsbestrebungen äußern sich aber auch hier in einer zunehmenden Steigerung des Anteils der einjährigen Hennen, der seit 1938 von 34 auf 44% des Gesamthennenbestandes angehoben werden konnte.

Verringert hat sich die Haltung von Wassergeflügel, und zwar bei Gänsen um 2·8% und bei Enten — nach einem vorübergehenden Bestandesanstieg im Jahre 1959 — um 5·4%.

#### Der Einfluß der Tierseuchen auf die Produktion

Das Ergebnis der tierischen Produktion ist im Einzelbetrieb wie in seiner Gesamtheit in erheblichem Maße von dem auf *Tierkrankheiten* zurückzuführenden Produktionsausfall beeinflusst. Diesbezüglich dürfen vor allem die Rinderseuchen größtes Interesse beanspruchen. In die staatliche Aktion zur Bekämpfung der *Rindertuberkulose*, die im Jahre 1950 begann, waren zu Ende des Berichtsjahres rund 52% aller rinderhaltenden Betriebe einbezogen. Seit damals sind etwa 62% der in diesen Betrieben stehenden Rinder (bei Ziegen 30%) erfaßt worden. Der festgestellte durchschnittliche Verseuchungsgrad hat 20·9% (bei Ziegen 3·6%) betragen; der Anteil der verseuchten Betriebe ist fast doppelt so hoch und erreichte 39%, wovon schon etwa 94% als tuberkulosefrei erklärt wurden. Das erste Bundesland, in dem die staatliche Rindertuberkulosebekämpfung für abgeschlossen erklärt werden konnte, war Vorarlberg, und zwar Ende 1959. Von den übrigen Bundesländern befinden sich Salzburg, Tirol und Kärnten in der Endbereinigung. Ganz allgemein kann festgestellt werden, daß in den Zuchtgebieten die Bekämpfung nahezu abgeschlossen ist und sich der Schwerpunkt immer mehr auf die Haltegebiete verlagert hat. Am Beispiel des Salzburger Flachganes, der schon seit 1959 zur Gänze durch die amtliche Bekämpfung erfaßt wurde und dessen Rinderhaltung am stärksten auf die Produktionsrichtung Milch ausgerichtet ist, wird allerdings deutlich, daß mangels eines nicht so ausgeprägten wirtschaftlichen Motivs wie im Zuchtgebiet nur ein geringer Anreiz für eine rasche Bereinigung der Rinderbestände im Haltegebiet besteht.

Angesichts der entweder schon abgeschlossenen oder zumindest weit vorgeschrittenen Bekämpfung in verschiedenen europäischen Staaten wird das Stadium, in dem gemäß den gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen die generelle Bekämpfung angeordnet werden kann (75% des Rinderbestandes von der Bekämpfung erfaßt), zu langsam erreicht. Es dürfte sich deshalb nicht umgehen lassen, in den Milchproduktionsgebieten, wozu außer dem Salzburger Flachgan noch erhebliche Teile Oberösterreichs, der Steiermark und der größte Teil Niederösterreichs und des Burgenlandes zählen, die Bekämpfung durch die Gewährung erhöhter staatlicher Mittel zu beschleunigen, um dadurch die hohe Eigenleistung, die die bäuerlichen Betriebe zu erbringen haben, anzuregen. Dies erscheint umso dringlicher, als die Feststellung tuberkulöser Veränderungen bei exportbestimmten Schlachtrindern, z. B. nach dem neuen Fleischbeschaugesetz in Westdeutschland, bedeutende Preiseinbußen nach sich zieht.

Wesentlich rascher schreitet die Bekämpfung der *Rinderbrucellose* (Abortus Bang) voran. Dies ist in den größeren Verlusten je Einzeltier, aber auch dem vergleichsweise geringeren Umfang dieser Rinder-

seuche begründet. Seit Beginn der staatlichen Bekämpfung im Jahre 1958 haben sich 35·6% der rinderhaltenden Betriebe der staatlichen Bekämpfung angeschlossen, vor allem jene der Hauptzucht- und Exportgebiete. In diesen sind bisher 44% des untersuchten Rinderbestandes erfaßt worden. Der festgestellte Verseuchungsgrad von 3·93% ist größer, als ursprünglich angenommen wurde. Der Bekämpfungsfortschritt drängt auch hier nach einer Erhöhung der staatlichen Mittel.

Die übrige Seuchenlage war im Berichtsjahr relativ günstig. Das einzige Maul- und Klauenseuche-Auftreten wurde durch Importe ungarischer Rinder ausgelöst, konnte aber auf Wien-St. Marx lokalisiert und rasch getilgt werden. Die Milzbrandfälle haben sich seit dem stärkeren Auftreten im Jahre 1958 weiter vermindert. Erstmals wurden in bestimmten Gebieten Salzburgs und des Burgenlandes rund 10.000 Schutzimpfungen vorgenommen. Solche wurden mit Erfolg auch gegen Rauschbrand fortgesetzt und haben besonders auch zur Eindämmung der ansteckenden Schweinelähme beigetragen, die in verschiedenen Verwaltungsbezirken Salzburgs, Tirols und in Niederösterreich verbreitet war. Größeren Umfang nahm die Schweinepest in einigen Verwaltungsbezirken der Steiermark und Kärntens ein. Sie konnte jedoch zum Erlöschen gebracht werden. Erwähnung verdienen weiters noch die vor allem in den östlichen Bundesländern stärker aufgetretene Geflügelpest und die Myxomatose der Haus- und Wildkaninchen, die gegenüber 1959 stark zurückgegangen ist.

Der Gesamtschaden, der durch Tierkrankheiten im Berichtsjahr verursacht worden ist, kann auf mehr als 400 Millionen Schilling geschätzt werden. Rund 54% des Schadens sind auf die Rindertuberkulose und -brucellose zurückzuführen.

Gemessen am Endrohertrag der gesamten tierischen Produktion haben die Verluste durch tierische Krankheiten 1960 somit rund 3·3% betragen.

#### Die Verwertung der tierischen Produktion

Für die Verwertung stand die nachfolgend aufgezeigte Jahresproduktion zur Verfügung:

#### Die Schlachtrinder-, Schlachtkälber- und Schlachtschweineproduktion

Jahr	Rinder	Kälber	Schweine
	1.000 Stück		
1956 .....	391·2	525·6	2.454·6
1957 .....	404·1	540·8	2.538·7
1958 .....	420·8	521·4	2.733·1
1959 .....	422·7	467·3	2.684·7
1960 .....	417·7	446·1	2.836·1

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

#### Die Produktion und Verwertung von Rindern

Bei wachsenden Beständen hat die Gesamtproduktion von Schlachtrindern, also Hausschlachtungen, inländische Marktbeschickung und Exporte zusammen, 1960 um rund 1% abgenommen.

Hingegen konnte der Export von Zucht- und Nutztieren um mehr als 7% gesteigert werden. Diese

Tendenz deckt sich auch mit der nachfragebedingten Entwicklung auf den Zuchtvielmärkten, obwohl diese nur einen Teil des gesamten Zuchtviehaufkommens erfassen. So hat z. B. der Absatz von Stieren im Zeitraum 1954 bis 1960 um 15%, jener von Kühen und Kalbinnen um rund 100% zugenommen. Leider ist der Bestand der Herdbuchtiere, der 1960 z. B. 5% des Gesamtrinderbestandes betragen hat, zu gering, um allein nur den inländischen Aufstockungswünschen entsprechen zu können. So umfaßte z. B. der Anfall an weiblichen Zuchtrindern im Jahre 1960 schätzungsweise nur 20.000 Stück, was im Hinblick auf den abnehmenden Nutzviehabsatz ein viel zu geringes Angebot darstellt.

Wie bereits aus den Änderungen des Jungrinderbestandes zu ersehen war, hat die Kälberaufzucht weiter zugenommen, was bei der außerdem abnehmenden Kuhzahl zu einer neuerlichen Verminderung der Kälberschlachtungen um rund 4,5% führte. Lediglich die Schlachtschweineproduktion konnte eine namhafte Zunahme um 5,6% ausweisen.

Bei nahezu unveränderten Exporten verringerte sich bei Schlachtrindern die Marktleistung aus der Inlandproduktion um rund 5000 Stück. Infolge einer Importsteigerung von nur rund 1150 Stück (ohne Vormerkverkehr) resultierte daraus ein Rückgang der gewerblichen Schlachtungen um rund 1%.

#### Die Marktleistung, die Aus- und Einfuhr an Schlachtrindern <sup>1)</sup> in Stück

Jahr	Gewerbliche Schlachtungen <sup>1)</sup>	Einfuhr <sup>2)</sup>	Marktleistung aus der Inlandproduktion	Ausfuhr <sup>3)</sup>
1956 .....	366.420	5.614	360.806	23.196
1957 .....	366.214	3.237	362.977	33.786
1958 .....	368.701	4.821	363.880	49.842
1959 .....	377.315	9.635	367.680	49.960
1960 .....	373.365	10.784	362.581	49.535

<sup>1)</sup> Ohne Kälber.  
<sup>2)</sup> Ohne Schlachtungen im Rahmen des Vormerkverkehrs.  
<sup>3)</sup> Ohne Vormerkverkehr.  
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Im Rahmen der Schlachtrinderproduktion nimmt der im Wege der Rindermastförderungsaktion produzierte Anteil immer mehr zu. Zwar hat sich bei abnehmender Rentabilität der Mast die Zahl der mastverpflichteten Betriebe verringert, doch wurde dies durch Übererfüllung der Mastverpflichtung der verbliebenen Betriebe wieder mehr als ausgeglichen.

#### Die Rindereinstellung im Rahmen des Rindermastförderungsgesetzes sowie die Mastverpflichtung und deren Erfüllung in den Jahren 1958/59 bis 1960/61

Jahr	Verpflichtete Betriebe	Einstellverpflichtung	Einstellung durch verpflichtete Betriebe	Einstellung durch nichtverpflichtete Betriebe	Einstellung insgesamt
	Anzahl				
	Rinder				
1958/59 .....	440	12.238	13.150	17.044	30.194
1959/60 .....	421	11.042	13.542	34.582	48.124
1960/61 .....	362	10.596	<sup>1)</sup> 4.385	<sup>1)</sup> 11.211	<sup>1)</sup> 15.596

<sup>1)</sup> Einstellung für die Monate September bis Dezember 1960, vorläufiges Ergebnis.  
Quelle: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Wie untenstehende Tabelle zeigt, hat sich das Schwergewicht der Rindermast aber immer mehr auf die nicht zur Einstellung verpflichteten Betriebe verlagert. Es sind dies überwiegend bäuerliche Betriebe, die oft nur wenige Rinder mästen und ebenfalls in diese Aktion einbezogen worden sind. Auf das Kalenderjahr bezogen wurden 1960 rund 62% der Mastrinder exportiert und der Rest im Inland abgesetzt.

#### Der Absatz der zur Mast eingestellten Rinder 1958 bis 1960

Jahr	Eingestellte Rinder insgesamt	davon	
		exportiert	im Inland abgesetzt
Stück			
1958 .....	31.611	19.328	12.283
1959 .....	35.484	23.332	12.152
1960 .....	40.715	25.271	15.444

Quelle: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Der Erfolg der Rindermastförderungsaktion wird am besten dadurch unterstrichen, daß die Zahl der gemästeten Tiere von 1953/54 mit rund 8000 Stück auf etwa 48.000 im Wirtschaftsjahr 1959/60 gestiegen ist. Bemerkenswert ist außerdem, daß sich innerhalb des Angebotes der Einstellrinder ein vorwiegend nachfragebedingter Wandel vollzogen hat. So sind allein im Zeitraum 1956/57 bis 1959/60 die Ochsen am Gesamtangebot von 53% auf 26% gesunken, während der Anteil der Stiere von 29% auf 58% anwuchs. Diese starke Erhöhung bei der letztgenannten Gruppe ist teilweise auch durch die Verringerung des Anteiles der Kalbinnen von 18,5% auf 15,4% bedingt gewesen.

#### Die Produktion und Verwertung von Milch und Milchprodukten

Durch die im allgemeinen sehr gute futterwirtschaftliche Situation sowie die ständige qualitative Verbesserung der Kuhbestände, stieg die Milchproduktion 1960 im Bundesmittel um 2,3% weiter an. Am expansivsten entwickelte sich die Erzeugung in Tirol (+4,3%) und Vorarlberg (+5,3%), während diese im östlichen Bundesgebiet entweder stagnierte (Niederösterreich +0,4%) oder rückläufig war (Burgenland -2,5%, Wien -18%). Der Produktionszuwachs gründet sich - Wien ausgenommen - auf

eine steigende Produktivität je Stück, die im Bundesmittel um 3·2% zunahm.

Im regionalen Milchleistungsgefälle bleiben die östlichen und südlichen Bundesländer zwischen 0·7% (Wien) und 9% (Kärnten) unter der österreichischen Durchschnittsleistung, die 1960 2512 kg betragen hat. Von Oberösterreich beginnend (+4·9%) über Salzburg (+9·4%) steigt die Stückproduktivität immer mehr an und erreicht in Tirol (+12·1%) und Vorarlberg (+23·8%) die höchsten Werte.

Bei Beurteilung des Ost-West-Gefälles ist allerdings zu berücksichtigen, daß in den drei letztgenannten Bundesländern etwa zwischen 30 und 45% des Kuhbestandes gealpt werden, was das Leistungsniveau im gewogenen Landesmittel etwa zwischen 5 bis 8% niedriger erscheinen läßt.

Die um 2·3% erweiterte Gesamtproduktion wirkte sich in einer Steigerung der Marktleistung von 3·2% aus, während der Anteil der Marktleistung an

der Gesamtmilcherzeugung von 51·5% (1959) auf 51·9% im Berichtsjahr angehoben wurde.

Die größten Zuwachsraten verzeichnete die Marktleistung in der Steiermark (+6·9%) und in Vorarlberg (+7·1%); der Eigenverbrauch weitete sich dagegen am meisten in Tirol (-5·3%) aus, gefolgt von Salzburg (+2·4%) und Kärnten (+2·9%).

Aus einer Erhebung des Milchwirtschaftsfonds über die Milchlieferungen im Jahre 1960 geht hervor, daß 91% der Lieferanten in Lieferungen bis zu 15 t pro Jahr, nicht weniger als 65% der gesamten Marktleistung erbringen. Wie sehr namentlich die Kleinlieferanten, die überwiegend mit kleinen Betrieben identisch sind, an der Milchlieferung partizipieren, zeigt am deutlichsten der Anteil der Lieferanten bis zu 5 t Jahresanlieferung. Diese Lieferantenkategorie umfaßt 128.813 Betriebe, also rund 57% der Gesamtlieferanten, auf die nahezu ein Viertel der Gesamtmarktleistung entfällt.

Die Milchproduktion 1956 bis 1960

Jahr	Bestand an Milchkühen <sup>1)</sup>	Milchleistung je Kuh und Jahr	Gesamtmilcherzeugung	Index (1956 = 100)		
	Stück	Kilogramm	Tonnen	Bestand an Milchkühen	Milchleistung je Kuh und Jahr	Gesamtmilcherzeugung
1956 .....	1.175.632	2.223	2.613.346	100	100	100
1957 .....	1.161.315	2.352	2.731.620	99	106	104
1958 .....	1.156.966	2.379	2.752.394	98	107	104
1959 .....	1.141.543	2.433	2.776.947	97	109	106
1960 .....	1.131.140	2.512	2.841.602	96	113	109

<sup>1)</sup> Einschließlich Zugkühe.  
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die Milchproduktion und Milchleistung nach Bundesländern 1958 bis 1960

Bundesland	1958		1959		1960	
	Tonnen	Kilogramm je Kuh	Tonnen	Kilogramm je Kuh	Tonnen	Kilogramm je Kuh
Wien .....	4.116	2.568	3.688	2.568	3.012	2.471
Niederösterreich .....	645.015	2.211	650.399	2.280	653.040	2.328
Burgenland .....	140.182	2.252	138.718	2.304	135.306	2.331
Oberösterreich .....	722.289	2.430	751.575	2.541	773.882	2.635
Salzburg .....	202.423	2.716	200.652	2.665	207.608	2.749
Steiermark .....	500.536	2.307	489.381	2.305	505.605	2.401
Kärnten .....	185.434	2.243	181.310	2.224	185.264	2.287
Tirol .....	252.858	2.619	259.060	2.691	270.313	2.817
Vorarlberg .....	99.561	2.972	102.164	3.065	107.572	3.111

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Marktleistung von Milch und Milchprodukten in Tonnen 1956 bis 1960

Jahr	Milchmarkt-leistung	Molkereierzeugung			Butter		Käse		Trockenmilch	
		Butter	Käse <sup>1)</sup>	Trockenvollmilch	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr <sup>2)</sup>	Ausfuhr
1956 .....	1.212.174	23.579	15.641	1.343	942	785	1.438	2.807	3.922	1
1957 .....	1.409.727	30.932	18.403	3.470	3	8.798	1.666	4.224	18	1.975
1958 .....	1.431.197	31.630	19.516	4.995	3	7.841	3.202	6.454	32	3.785
1959 .....	1.430.710	30.093	20.583	6.447	3	5.296	3.530	7.178	1.911	4.374
1960 <sup>3)</sup> .....	1.477.107	30.942	22.426	7.745	3	5.340	2.901	6.056	4.168	5.322

<sup>1)</sup> Ohne Alpkäse. — <sup>2)</sup> Vorläufige Zahlen. — <sup>3)</sup> Trockenmagermilch.  
Quellen: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Milchwirtschaftsfonds.

### Die Milchanlieferung im Jahre 1960 nach Anlieferungsgruppen

Jahresanlieferung in Tonnen	Anzahl der Lieferanten %	Jahresanlieferung %
bis 5 .....	56.9	22.3
5—10 .....	25.5	26.2
10—15 .....	8.6	16.5
15—20 .....	3.9	10.4
20—25 .....	2.1	7.3
über 25 .....	3.0	17.3
Summe ...	100.0	100.0

Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

Regional gesehen stammen mehr als zwei Drittel der Gesamtlieferung aus den Bundesländern Niederösterreich, Oberösterreich und der Steiermark, die 72% der Lieferanten umfassen. Die höchsten Anlieferungen je Betrieb werden jedoch in den Bundesländern Vorarlberg, Tirol und Salzburg erzielt. Die Spitze hält eindeutig das Land Salzburg, dessen Anlieferungsichte je Betrieb mehr als das Doppelte des Bundesdurchschnitts erreicht. Diese Leistung geht dort vor allem auf die Anlieferungen aus dem Flachgau zurück, dessen Lieferantenbetriebe besonders auf die Produktionsrichtung Milch ausgerichtet sind.

Welche Bedeutung die Milchliefereien für die Lieferantenbetriebe im Bereich der vorherrschenden Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften haben, wird an den Bundesländern Salzburg, Tirol und Vorarlberg besonders deutlich, die zwar nur mit 10.7% an der Gesamtlieferanzahl beteiligt sind, jedoch infolge der hohen Anlieferungsichte je Betrieb rund 18.3% der Marktleistung auf sich vereinigen.

Es gilt in diesem Zusammenhang sowohl vom Standpunkt der Rentabilität der Milchproduktion als auch im Hinblick auf eine langfristige mögliche Ausweitung des Produktionsvolumens auf die vorhandenen Leistungsreserven hinzuweisen, die z. B. an Hand der Leistungsdifferenz zu den Herdbuchkühen sichtbar werden. Deren Durchschnittsleistung (1959: 92.958 ganzjährige Abschlüsse) hat 1959 3604 kg Milch betragen, was gegenüber dem österreichischen Durchschnitt einer Mehrleistung von 43% entspricht. Diese Leistungsdifferenzen schwan-

ken regional sehr stark und bewegen sich zwischen 19.4% (Vorarlberg) und 63% (Steiermark). Es bestehen somit sehr große Leistungsreserven.

Durch die relativ kühle Sommerwitterung, die sich besonders im Juli 1960 auf den Trinkmilchabsatz hemmend auswirkte, aber auch beeinflusst von der weitgehend gehandhabten Sonntagsperre, hielt die bisher leicht steigende Verbrauchstendenz im Berichtsjahr nicht an. Da der Konsum mit 567.476 t das Vorjahrsergebnis nur unwesentlich überstieg und die Erfolge der absatzfördernden Maßnahmen, wie z. B. die Schulmilch- und Betriebsmilchaktion (+9 bzw. +5.2%) — am Gesamtabsatz gemessen — nicht entscheidend ins Gewicht fielen, führte die steigende Marktleistung zu einem Anwachsen der Butter- und Käseproduktion um 2.4 bzw. 8.4%. *Weiteren absatzfördernden Maßnahmen aller Art zur Hebung des Konsums an Milch und Milchprodukten kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu.*

### Die Milchmarktleistung 1958 bis 1960

Jahr	Milchmarkt- leistung	Erzeugung von		
		Butter	Käse	Trockenvoll- milchpulver
Tonnen				
1958 .....	1.431.197	32.516	20.740	4.995
1959 .....	1.430.710	31.007	21.718	<sup>1)</sup> 6.447
1960 .....	1.477.107	31.755	23.536	7.745

<sup>1)</sup> Korrigiert.  
Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

Obwohl sich der Inlandabsatz von Butter mit 4.5% gegenüber dem Gesamtfettverbrauch, der kaum 1% zunahm, relativ stärker erhöhte, mußten auch 1960 5340 t im Wege des Exportes abgesetzt werden. Das war rund 1% mehr als 1959, aber wesentlich weniger als in den Jahren 1957 und 1958.

Der Inlandabsatz von Käse erhöhte sich bei annähernd gleichmäßig rückläufigen Import- und Exportmengen um rund 11%. Erfreuliche Absatzsteigerungen ergaben sich weiters bei Sauerrahm, Schlagobers und Speisetopfen. Eine nicht unwesentliche Entlastung hat der Inlandabsatz auch durch die Rücknahmeverpflichtung der Lieferanten für Käse und Butter erfahren. Die Produktion von Dauermilchprodukten wies vor allem bei Trocken-

### Die Anzahl der Lieferanten, der Anteil der Milchanlieferung und die Anlieferungsichte je Betrieb in den Bundesländern im Jahre 1960

Bundesland	Lieferanten %	Anlieferung %	Anlieferung je Betrieb in kg Milch	Von der Gesamtlieferung entfallen auf Lieferungen bis zu 15 t	
				Lieferanten %	Anlieferung %
Wien .....	7.8	5.3	4.395	97.6	81.4
Niederösterreich .....	26.3	22.1	5.406	93.5	70.8
Burgenland .....	4.8	2.9	3.845	99.7	98.5
Oberösterreich .....	23.2	29.2	8.081	87.2	39.3
Salzburg .....	3.3	7.1	13.863	64.3	30.2
Steiermark .....	22.2	17.4	5.027	94.9	73.7
Kärnten .....	5.0	4.8	6.136	92.0	67.7
Tirol .....	4.4	6.7	9.735	82.7	51.8
Vorarlberg .....	3.0	4.5	9.634	81.9	50.0
Österreich .....	100.0	100.0	6.417	91.0	65.0

Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

## Der Inlandabsatz von Milch und Molkereiprodukten 1958 bis 1960

Jahr	Trinkmilch	Sauerrahm	Schlagobers	Butter	Topfen	Trockenvollmilchpulver
	Tonnen					
1958 .....	563.611	6.215	4.307	24.671	8.037	1.560
1959 .....	567.302	6.997	4.808	<sup>1)</sup> 25.482	8.492	2.130
1960 <sup>2)</sup> .....	567.476	7.682	5.544	26.641	9.384	2.300
Veränderung 1960 zu 1959 in Prozent ...	—	+ 9·8	+ 15·3	+ 4·5	+ 10·5	+ 8·0

<sup>1)</sup> Korrigiert.  
<sup>2)</sup> Vorläufige Zahlen.  
 Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

milch (+20·1%), Trockenmagermilch (+71·1%) und Kasein (+41·1%) starke Ausweitungen auf. Die steigende Produktion konnte jedoch trotz zum Teil gewachsenem Inlandabsatz nur bei Kondensmilch absorbiert werden. Obgleich z. B. bei Trockenmilchpulver der Export um 21% gestiegen ist, verringerte sich der Nettoexport infolge von Importen gegenüber 1959 um 54%. Die daraus entstandenen Vorräte halten sich jedoch in einem für die gleichmäßige Versorgung des Marktes vertretbaren Ausmaß.

### Die sonstige tierische Produktion und deren Verwertung

Die um 7·8% gesteigerte Schweinemarktleistung ermöglichte es, die Importe gegenüber dem Jahre 1959 um rund 60.000 Stück, d. s. etwa 31% des Vorjahrsimportes, zu drosseln. Eine Ausfuhr unterblieb.

#### Die Marktleistung, die Ein- und Ausfuhr an Schlachtschweinen in 1000 Stück

Jahr	Gewerbliche Schlachtungen <sup>1)</sup>	Einfuhr <sup>2)</sup>	Marktleistung aus der Inlandproduktion	Ausfuhr <sup>3)</sup>
1956 .....	1.706.548	113.513	1.593.035	3.270
1957 .....	1.742.491	86.985	1.655.506	12
1958 .....	1.921.428	101.113	1.820.315	27.638
1959 .....	2.007.511	195.404	1.812.107	856
1960 .....	2.090.022	135.798	1.954.224	—

<sup>1)</sup> Ohne Schlachtungen im Rahmen des Vormerkverkehrs.  
<sup>2)</sup> Ohne Vormerkverkehr.  
 Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Infolge des ständigen Rückganges der Pferdebestände konnte der sich seit Jahren ziemlich konstant haltende Bedarf an Schlachtpferden nur durch ständig steigende Importe — vor allem aus den Oststaaten — gedeckt werden. Die Importquote, die sich schon von 1957 auf 1959 nahezu verdoppelt hatte, ist gegenüber dem Vorjahr neuerlich um 1839 Stück oder 15% angestiegen. Gewisse Besorgnisse weckt auch der hohe Anteil an Schlachtfohlen, da bei dessen Anhalten selbst der stark reduzierte, aber weiterhin benötigte Bestand an Arbeitspferden aus der Inlandproduktion nicht mehr gedeckt werden kann.

Bei den Schafen konnten sich sowohl die gewerblichen als auch die Hausschlachtungen auf gleicher Höhe behaupten.

### Die Schlachtungen von Pferden und Schafen, die Schlachtpferdeimporten in Stück

Jahr	Pferde		Schafe	
	Gewerbliche Schlachtungen <sup>1)</sup>	Einfuhr <sup>2)</sup>	Gewerbliche Schlachtungen	Hausschlachtungen
1956 .....	27.298	4.076	29.985	44.668
1957 .....	30.330	6.675	30.207	43.305
1958 .....	29.611	9.330	27.002	39.247
1959 .....	30.051	12.220	26.599	32.629
1960 .....	31.122	14.059	26.997	32.627

<sup>1)</sup> Ohne Schlachtungen im Rahmen des Vormerkverkehrs.  
<sup>2)</sup> Ohne Vormerkverkehr.  
 Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

### Übersicht über die Fleisch- und Eierproduktion

Die gesamte Fleischproduktion ist um etwa 4% angestiegen. An dieser Zuwachsrate ist die Erzeugung an Rindfleisch nur geringfügig beteiligt, da diese sich nur im ersten und zweiten Vierteljahr erhöhte, in der zweiten Jahreshälfte jedoch rückläufig war.

Die Erzeugung von Kalbfleisch konnte dank den Bemühungen um eine Erhöhung des Schlachtgewichtes leicht gesteigert werden, obwohl die Schlachtungen gegenüber 1959 um 21.000 Stück weiter abgenommen haben.

Die stärksten Impulse zur Steigerung des Fleischaufkommens gingen von der Produktion an Schweinefleisch aus, die sich um 6·5% erweiterte, während die Marktleistung um 7·8% anstieg und bei stabilen Preisverhältnissen ausschließlich im Inland vermarktet werden konnte.

Der gesteigerten Fleischproduktion entsprechend, trat nach Berechnungen des Österreichischen Viehverkehrsfonds, die sich auf Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes gründen, neuerlich eine Erhöhung des Fleischverbrauches je Nichtselbstversorger um 6·15% ein. Der Rindfleischverbrauch konnte innerhalb der Kopfquote von 56·04 kg zwar absolut gesteigert werden, er hat jedoch zugunsten des absolut und relativ steigenden Schweinefleischverbrauches weiterhin relativ abgenommen. Die gleiche Verbrauchstendenz ist bei Kalbfleisch und Schaffleisch festzustellen (vergleiche auch Tabellen S. 38).

Beim Pferdefleischverbrauch konnte sich die langfristige steigende Verbrauchstendenz auch im Berichtsjahr behaupten.

**Die Produktion, die Marktleistung und der Außenhandel von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch in Tonnen**

Jahr	Produktion	Marktleistung aus der Inlandproduktion abgesetzt im		Import
		Inland	Export	
<b>Rindfleisch</b>				
1958 .....	112.500	96.100	<sup>2)</sup> 14.570	<sup>2)</sup> 2.600
1959 .....	115.000	98.500	<sup>2)</sup> 15.090	<sup>2)</sup> 4.040
1960 <sup>1)</sup> .....	115.500	98.600	<sup>2)</sup> 15.410	<sup>2)</sup> 4.700
<b>Kalbfleisch</b>				
1958 .....	23.500	23.100	—	760
1959 .....	20.600	20.300	—	720
1960 <sup>1)</sup> .....	21.000	20.700	—	900
<b>Schweinefleisch</b>				
1958 .....	241.300	147.400	<sup>3)</sup> 2.680	<sup>3)</sup> 16.410
1959 .....	236.800	150.400	<sup>3)</sup> 120	<sup>3)</sup> 24.370
1960 <sup>1)</sup> .....	252.200	162.200	<sup>4)</sup> 10	<sup>3)</sup> 19.880

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen.  
<sup>2)</sup> Ohne Talg und Innereien.  
<sup>3)</sup> Ohne Innereien und Wurstwaren, einschließlich Speck und Schmalz.  
<sup>4)</sup> Ohne Innereien und Wurstwaren, einschließlich Speck und Schmalz.

Quelle: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Bezieht man in den aufgezeigten Gesamtverbrauch noch jene von Geflügel, Wildpret und Fischen ein, dürfte sich eine Erhöhung um etwa 6 kg je Nichtselbstversorger ergeben.

Von den letztgenannten Fleischarten sei noch die Produktion von Geflügelfleisch einer kurzen Betrachtung unterzogen. Die vergleichsweise vielfach günstigen Rentabilitätsverhältnisse, aber auch die bereits aufgezeigten Erzeugungs- und Verbrauchsumschichtungen haben dieser Produktionspartie eine sehr expansive Entwicklung in Erzeugung und Import ermöglicht.

**Die Geflügelfleisch- und Eierproduktion**

Jahr	Fleischproduktion		Eierproduktion	
	Tonnen	Index	Millionen Stück	Index
1937 .....	4.400	100	<sup>1)</sup> 708	100
1956 .....	10.996	250	950	134
1957 .....	11.870	270	1.003	142
1958 .....	12.388	282	1.076	152
1959 .....	14.641	332	1.198	169
1960 <sup>2)</sup> .....	16.169	367	1.221	172

<sup>1)</sup> Ohne Bruteier.  
<sup>2)</sup> Vorläufig.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

**Die Entwicklung des Fleischverbrauches in kg je Kopf und der Anteil der einzelnen Fleischarten**

	1956	1957	1958	1959	1960
Kopfquote in kg .....	46.54	47.80	50.49	52.79	56.04
Davon in Prozenten:					
Rindfleisch .....	38.49	38.02	36.60	37.02	36.39
Kalbfleisch .....	8.79	8.94	8.35	7.40	7.14
Schweinefleisch .....	50.33	50.07	52.22	52.78	53.53
Pferdefleisch .....	2.21	2.79	2.68	2.65	2.80
Schaffleisch .....	0.18	0.18	0.15	0.15	0.14

Quelle: Österreichischer Viehverkehrsfonds.

Die Produktion, die sich seit 1937 fast vierfacht hat, stieg gegenüber 1959 um 13%. Es waren im Berichtsjahr eine Reihe weiterer Geflügelmastbetriebe auf privater und genossenschaftlicher Basis in Gründung begriffen, die den Produktionsanfall rasch weiter steigern werden. Bedauerlich wäre es, wenn dieser Produktionszweig sich mehr und mehr auf nur wenige Großbetriebe konzentrieren würde und die bei entsprechender Organisation durchaus konkurrenzfähige bäuerliche Kontraktmast einer großen Zahl kleinerer Betriebe als willkommener zusätzlicher Erwerbszweig verlorenginge.

**Die Produktion, die Ein- und Ausfuhr von Geflügelfleisch und Eiern in Tonnen**

	1959	1960
<b>Geflügelfleisch</b>		
Produktion .....	14.641.3	<sup>1)</sup> 16.168.6
Einfuhr .....	4.879.6	6.117.4
Ausfuhr .....	0.8	1.2
<b>Eier</b>		
Produktion .....	66.528.0	<sup>1)</sup> 67.822.0
Einfuhr .....	8.181.1	10.949.9
Ausfuhr .....	27.5	8.1

<sup>1)</sup> Vorläufig.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die Produktion von Eiern, die sich ebenfalls laufend vergrößert und 1960 das 1.7fache des Jahres 1937 erreichte, nahm im Berichtsjahr um rund 1.9% zu.

Der Importanteil ist gegenüber 1959 absolut und relativ stärker angestiegen als die Inlandproduktion.

**Die forstliche Produktion**

Wie aus den Kulturartenänderungen zu ersehen war, hat die Zunahme der Waldfläche auf Kosten der landwirtschaftlichen Nutzflächen, insbesondere des Grünlandes, auch im Berichtsjahr angehalten, obwohl die Wiederaufforstung kriegs- und nachkriegsbedingter Blößen und die Neuaufforstungen — sichtlich unter dem Einfluß von Kapitalmangel — weiterhin sinken.

Die Bedeutung der forstlichen Produktion für die österreichische Wirtschaft ist bereits im Bericht des Vorjahres gewürdigt worden. Sie hat ebenso wie die Struktur des Waldbesitzes keine Änderung erfahren. Da jedoch eine der Waldbesitzkategorien, nämlich der *Bauernwald*, immer mehr in die wirtschaftlichen

Überlegungen der gemischtwirtschaftlichen Betriebe einbezogen wird, ist es angebracht, auf dessen Probleme näher einzugehen.

Der Bauernwald umfaßt rund 54% des gesamten österreichischen Waldareals. Er erreicht in den Bundesländern Kärnten und Burgenland mit 78.6 bzw. 61.2% die höchsten und in Wien mit 14.1% den geringsten Anteil. Diese auch mit dem Begriff Kleinwald umschriebene Besitzkategorie ist im wesentlichen mit dem Privatwald bis 50 ha identisch (40.8%). Es sind dazu auch noch erhebliche Teile des Privatwaldes über 50 ha zu zählen (rund 13%); allerdings handelt es sich hierbei vor allem um bergbäuerlichen Waldbesitz vor und in der Kampfzone, der deshalb zum großen Teil nicht als voll produktionsfähig angesehen werden kann.

Die Ertragsfähigkeit des Bauernwaldes ist bereits durch die Auswirkungen zweier Weltkriege tiefgreifend beeinflußt worden. Nunmehr stellen die seit Kriegsende regional und strukturell in zeitlicher Differenzierung ablaufenden Investitionswellen zur Mechanisierung und Modernisierung der gemischtwirtschaftlichen Betriebe neuerlich starke Ansprüche. Die Holzvorräte am Stock sind deshalb im Kleinwald stark gesunken. Das trifft in besonderem Maße für die Bundesländer Kärnten, Steiermark, Niederösterreich und Wien zu, wo der durchschnittliche Haubarkeitsdurchschnittszuwachs zwischen 2.3 Vorratsfestmeter (Wien) und 2.7 Vfm (Kärnten) beträgt. In den westlichen Bundesländern ist die Vorratslage etwas besser. Jedenfalls wird das Schwerkraft des Einschlag von einer Waldfläche getragen, deren Holzvorrat sich auf nur rund 115 Vfm beläuft. Der durchschnittliche Gesamtvorrat beträgt 156 Vfm. Angesichts dieser Situation erhalten die Waldschäden umso größeres Gewicht. Das etwa im Umfang der Vorjahrsmenge anfallende Schadholz entstammt auch in diesem Jahre überwiegend Schneebrüchen; Insekten- und Pilzbefall, besonders bei Tannen und Kiefern, haben ebenfalls nicht unwesentlich dazu beigetragen. Ein alarmierendes Ausmaß erreichten jedoch die Wildschäden durch Verbiß und Schälen. Obgleich zumindest gegen Verbiß schon einigermaßen Schutzmöglichkeiten bestehen, hat doch der Ansporn zur Aufforstung unter dem Eindruck des Schadenmaßes und des dabei zutage tretenden hohen Aufwandrisikos verschiedentlich ebenso Einbuße erlitten wie der Wille zu Waldpflegemaßnahmen. Diese

Wildschäden beeinträchtigen in noch größerem Maße die landwirtschaftliche Produktion. Ihr Umfang zeigt, daß die von 50 auf 80% gesteigerte Erfüllung der Abschlußpläne noch immer unzureichend ist und weitere Maßnahmen zu treffen sind, um durch die restlose Erfüllung der Abschlußpläne die Schäden möglichst rasch wieder auf ein erträgliches Maß zurückzuführen. Besonders trifft dies für jene Berglagen zu, die an und für sich wirtschaftlich labil sind und wo die Schäden infolge Überhegung sogar die Existenz der Betriebe zu bedrohen vermögen.

Der *Holzeinschlag* ist im Jahre 1960 mit 10.01 Millionen Festmeter um 8.2% geringer als im Vorjahr gewesen und damit der niedrigste Einschlag seit dem Jahre 1954. Er war mit Ausnahme des Burgenlandes und Vorarlbergs in allen Bundesländern rückläufig; am stärksten in Salzburg (-37.1%) und Tirol (-15.2%), also in jenen Ländern, die von der Schneebruchkatastrophe im Jahre 1958 am meisten heimgesucht worden sind. Das daraus anfallende Schadholz wurde in den Jahren 1959 und 1960 weitestgehend aufgearbeitet. Das hat wesentlich dazu beigetragen, daß die Schadholzquote mit 1.45 Millionen Festmeter (d. s. 14% des Gesamteinschlages) etwa der des Jahres 1959 entspricht. Ebenso ist die Relation zwischen dem Nutz- und Brennholzeinschlag mit 7.56 Millionen Festmeter (75.6%) zu 2.45 Millionen Festmeter (24.5%) praktisch unverändert. Erfreulicherweise hat der absolute und der relative Anteil der schwerer absetzbaren Laubholzproduktion etwas zugenommen. Betrachtet man die Entwicklung des Einschlag aus der Sicht der Waldbesitzstruktur, so zeigt sich, daß die rückläufige Bewegung in erster Linie auf den Staatswald beschränkt blieb. Sie war dort durch die Aufarbeitung des Katastrophenholzes bedingt. Deswegen ungeachtet übersteigt der Gesamteinschlag des Jahres 1960 den zulässigen nachhaltigen Einschlag von 8.5 Millionen Erntefestmeter noch immer um rund 1.5 Millionen Erntefestmeter oder 17.8%.

Nach der Österreichischen Holzbilanz 1954 bis 1958 reicht der dort angenommene Hiabsatz von rund 10 Millionen Festmeter nicht aus, den Nutzholzbedarf der österreichischen Holzwirtschaft in der Höhe des Verbrauches der letzten zehn Jahre zu decken. Es mußten vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach um zirka 2 Millionen Erntefestmeter mehr geschlägert werden.

#### Der Gesamteinschlag an Holz

Nutzholz, Brennholz	1935	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1960
	Festmeter ohne Rinde									
Laubnutzholz .	198.239	353.611	349.587	403.671	483.945	491.194	533.108	517.859	574.478	585.893
Nadelholz . . . . .	4.765.442	5.760.961	6.588.467	7.518.218	8.042.644	6.838.118	7.867.176	7.003.188	7.711.722	6.977.980
Nutzholz zusammen . . . . .	4.963.681	6.114.572	6.938.054	7.921.889	8.526.589	7.329.312	8.400.284	7.521.047	8.286.200	7.563.873
Index . . . . .	100	123	140	160	172	148	169	152	167	152
Brennholz . . . . .	3.840.679	2.910.584	2.917.875	3.023.796	2.866.166	2.756.527	2.830.801	2.719.102	2.706.535	2.452.052
Index . . . . .	100	76	76	79	75	72	74	71	70	64
Nutz- und Brennholz . . . . .	8.804.360	9.025.156	9.855.929	10.945.685	11.392.755	10.085.839	11.231.085	10.240.149	10.992.735	10.015.925
Index . . . . .	100	103	112	124	129	115	128	116	125	114

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

### Der Holzeinschlag nach Waldbesitzkategorien

	1957		1958		1959		1960	
	1.000 fm ohne Rinde	Prozent						
Staatswald .....	1.629	14·5	1.547	15·1	2.121	19·3	1.651	16·5
Körperschaftswald .....	753	6·7	623	6·1	864	7·8	<sup>1)</sup> —	—
Privatwald über 50 ha .....	3.770	33·6	3.520	34·4	3.592	32·7	4.167	41·6
Privatwald unter 50 ha .....	5.079	45·2	4.550	44·4	4.416	40·2	4.197	41·9
Insgesamt ...	11.231	100·0	10.240	100·0	10.993	100·0	10.015	100·0

<sup>1)</sup> Im Privatwald enthalten.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die Holzverarbeitende Industrie und der Außenhandel haben sich auf ein Erntevolumen von 10 bis 11 Millionen Festmeter eingestellt. Es ist unschwer vorzustellen, welche ungünstigen Auswirkungen eine abrupte Restriktion des Einschlages auf die Versorgungs- und Beschäftigungslage der Holzverarbeitenden Branchen und nicht zuletzt auf die österreichische Zahlungsbilanz hätte. Das Jahr 1960 hat sehr deutlich gezeigt, wie empfindlich der Verarbeitungsträger z. B. auf eine gedrückte Versorgungslage bei Schleifholz reagiert. Die Importe für dieses Sortiment haben sich nämlich gegenüber dem Vorjahr etwa vervierfacht. Der Rückgang der inländischen Schleifholzerzeugung spiegelt sich in einer Verminderung des Anteiles der Vor- und Zwischennutzungen von 34 auf 20% wider. Die Ursache hierfür ist nicht etwa in einer Verschlechterung der Altersklassenverhältnisse zu suchen. Wie die Waldstandsaufnahme ergab, besteht vielmehr in der hierfür in Frage kommenden Altersklasse III (40—60 Jahre) ein der Verwertung harrender Überhang an Industrieholz. Diese Entwicklung ist vor allem auf die sich seit 1956 ständig verschlechternde Preisrelation zwischen Sägerundholz und Schleifholz (gegenwärtig 100:66) sowie steigende Gestehungskosten je Festmeter Holz zurückzuführen. Die letztgenannte Erscheinung wird besonders durch die Lohnintensität der Schwachholzerzeugung beeinflusst. Außerdem darf nicht übersehen werden, daß auch die Zahl der forstlichen Arbeitskräfte laufend abnimmt.

Die anhaltend starke Investitionstätigkeit in den gemischtwirtschaftlichen Betrieben hat vielfach zu Eingriffen in die Waldsubstanz geführt. Gerade dieser Umstand hat aber auch sehr dazu beigetragen, die Bedeutung des Waldes für die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der bäuerlichen Betriebe bewußt werden zu lassen. Diese Tatsache hat besonders in dem im Entstehen begriffenen größeren Wirtschaftsraum volle Gültigkeit.

Da der jährliche Holzeinschlag zu einem Großteil aus dem schon sehr vorratsarmen Bauernwald stammt, befindet sich Österreich in bezug auf den ständig steigenden Holzverbrauch im In- und Ausland in keiner günstigen Ausgangslage. Es bedarf deshalb im Hinblick auf einen jährlichen Mehreinschlag von 1·5 bis 2 Millionen Festmeter besonderer Anstrengungen, um die Holzproduktion langfristig zumindest auf das heutige Verbrauchsniveau anzuheben. Gemessen an den derzeitigen jährlichen Zuwachsleistungen des Kleinwaldes mit durchschnittlich 2·4 Vfm je Hektar gegenüber jenen von 3·6 Vfm in eingerichteten Wäldern *erscheint es durchaus möglich, den Zuwachs um 1 Vfm je Hektar und Jahr zu*

*steigern.* Der daraus resultierende Mehrertrag würde ausreichen, um den gegenwärtig zulässigen jährlichen Gesamthiebsatz von 8·5 Millionen Festmeter allmählich auf 10·3 Millionen Festmeter anzuheben.

*Die Frage nach dem zu beschreitenden Weg läßt sich eindeutig beantworten:* Einer gesamtwirtschaftlichen Beratung erwächst die Aufgabe, die Holzvorräte der Betriebe durch die Vermeidung unnötiger und unrichtiger Investitionen schonen zu helfen. In gleichem Sinne vermag sich die Einschränkung der Endnutzungen und Erhöhung der Vor- und Zwischennutzungen im Sinne waldpfleglicher Maßnahmen auszuwirken. Dazu ist es allerdings gleichzeitig erforderlich, für einen gesicherten Absatz des anfallenden Schwachholzes zu sorgen. Darüber hinaus können freiwillige forstliche Zusammenschlüsse zum Zweck der Bringung und Nutzung, aber auch für betriebswirtschaftliche Maßnahmen direkt oder indirekt zur Steigerung der Holzvorräte bzw. des Hiebsatzes beitragen.

Die verstärkten Bemühungen zur Pflege des Waldes und der Verwertung der Produktion auf der Betriebsebene bedürfen jedoch auch der Ergänzung durch entsprechende Vorkehrungen marktpolitischer Natur. Sie bestehen in einer engen Zusammenarbeit zwischen der Forst- und Holzwirtschaft, die sich auf forst- und holzwirtschaftliche Bilanzen gründen soll. Dies hätte jedoch zur Voraussetzung, daß die in der Waldstandsaufnahme geschaffene Basis dazu benützt würde, die Entwicklung des österreichischen Waldbestandes durch eine laufende Inventur zu verfolgen.

Bei Anhalten der gegenwärtig guten Konjunkturlage ist die Aufrechterhaltung der derzeitigen gewerblichen und industriellen Kapazität der Holzarbeiter bei Schonung der österreichischen Waldsubstanz nur möglich, wenn die Importe gesteigert werden. Die Einfuhr an Rundholz sollte daher — unter Beachtung der Ausfuhraspekte — soweit als möglich erleichtert werden. Es wäre daher die seit 1959 geltende Einfuhrgenehmigungspflicht für Rundholz aufzuheben und ebenso als steuerliche Unterstützungsmaßnahme die Ausgleichssteuerfreiheit herzustellen. Ein durch größere Katastrophen bedingter Mehranfall, der zu Absatzschwierigkeiten führt, müßte allerdings dann zu einer Revision dieser Importpolitik führen, wenn es nicht gelingt, diese Schwierigkeiten durch andere Maßnahmen zu beheben.

#### Die Arbeitskräfte und die Löhne

Da in der österreichischen Landwirtschaft die kleinen Familienwirtschaften vorherrschen, ist der Anteil der familienfremden Arbeitskräfte an der Gesamtzahl

der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen verhältnismäßig gering (laut Betriebszählung 1951 rund 21%, hievon 11% ständig mitarbeitend). Die Anzahl der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Dienstnehmer zeigte im Jahre 1960 wieder eine rückläufige Entwicklung. Wie aus der nachfolgenden Tabelle zu ersehen ist, sind vom Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger per 1. August 1960 insgesamt 136.467 Land- und Forstarbeiter ausgewiesen worden. Innerhalb des letzten einjährigen Vergleichszeitraumes sind demnach mehr als 14.000 Fremdarbeiter aus der Land- und Forstwirtschaft abgewandert. Gegenüber den Jahren 1958 und 1959 ist dies ein besonders fühlbarer Rückgang, der sich zum weitaus größten Teil auf die Gruppe der in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter konzentrierte. Konnten im Jahre 1958 noch nahezu 108.000 und 1959 knappe 100.000 Landarbeiter zu den jeweiligen Stichtagen gezählt werden, so war 1960 ihre Zahl auf rund 88.000 zusammengeschrumpft. Aber auch die Forst- und Sägearbeiter sowie Pecher, die Saisonarbeiter, die Winzer und Gärtner usw. verzeichneten vergleichsweise zu den beiden ausgewiesenen Vorjahren umfangreichere Abgänge.

Bei den Landarbeitern hat sich der Rückgang der männlichen Fremdarbeitskräfte seit 1959 beinahe verdoppelt. Nahm diese Gruppe vom 1. August 1958 bis zum 1. August 1959 um 3332 ab, so betrug innerhalb der gleichen Stichtage im Zeitraum 1959/60 der Abgang über 6000 Personen. Die weiblichen familienfremden Arbeitskräfte verminderten sich um über 5000, was etwa dem vorjährigen Umfang gleichkommt. Von den insgesamt mehr als 11.000 weichenen Landarbeitern lebten gegen 7500, also rund zwei Drittel, mit ihren Arbeitgebern in Hausgemeinschaft; davon waren über die Hälfte männliche Arbeitskräfte.

Daß es vor allem die jugendlichen und jüngeren Land- und Forstarbeiter sind, die anderen Berufen zustreben, muß mit besonderer Sorge erfüllen. Zu diesem sehr unerfreulichen Ergebnis gelangt eine Untersuchung des Österreichischen Landarbeiterkammertages. Der betreffenden Analyse lagen die bei den Landwirtschaftskrankenkassen pflichtversicherten Arbeiter und Arbeiterinnen, getrennt nach den Jahrgängen 1946 bis 1899 und früher, zugrunde, und zwar sowohl per 1. August 1959 als auch per 1. August 1960. Werden jeweils die vier jüngsten Jahrgänge — also für 1959 die Jahrgänge 1942 bis 1945 und für 1960 die Jahrgänge 1943 bis 1946 — summiert, so erhält man bei den Männern für das Jahr 1959 eine Versichertenanzahl von 6160, für 1960 aber eine solche von 4771. Bei den weiblichen Arbeitskräften lauten diese Vergleichszahlen 4683 (1959) und 3568 (1960). Die Verminderung der unter 18 Jahre alten Landarbeiter betrug somit in einem Jahr 1389 männliche und 1115 weibliche, also zusammen etwas mehr als 2500. Während sich nun die Gesamtzahl der in der Landwirtschaft vorhandenen Dienstnehmer um 8% verringerte, ging die der jugendlichen Arbeiter um nicht weniger als 23% zurück (vergleiche Tabelle S. 42).

Die Jahrgänge bis 1931 weisen ebenfalls, sowohl bei Männern als auch bei Frauen, relativ noch sehr beträchtliche Abwanderungsquoten auf. Die älteren Jahrgänge lassen hingegen durchschnittlich bedeutend geringere Verminderungen ablesen. Mit anderen Worten, die Struktur der Fremdarbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft weist auf eine zunehmende Überalterung in dieser Berufsgruppe hin.

In Anbetracht der Tatsache, daß von den 4030 österreichischen Gemeinden etwa 1600 dem Bergbauerngebiet zuzurechnen sind, darf die Frage, wie viele land- und forstwirtschaftliche Arbeiter in diesen

Der Stand der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft nach den hauptsächlichsten Berufs-(Beschäftigungs-)Arten 1958, 1959 und 1960<sup>1)</sup>

Beschäftigungsart	1. 8. 1958	1. 8. 1959	1. 8. 1960	1958	1959	1960
				Veränderungen gegenüber dem Vorjahr		
Land- und Forstarbeiter insgesamt	160.262	150.517	136.467	-11.700	- 9.745	-14.050
ab Genossenschaftsarbeiter .....	4.023	4.154	4.687	+ 210	+ 131	+ 533
verbleiben .....	156.239	146.363	131.780	-11.910	- 9.876	-14.583
hievon:						
Landarbeiter .....	107.643	99.408	88.378	-10.633	- 8.235	-11.030
Saisonarbeiter .....	5.250	4.909	4.150	- 346	- 341	- 759
Winzer und Gärtner .....	7.161	7.222	6.551	+ 128	+ 61	- 671
Forst- und Sägearbeiter, Pecher .....	27.566	26.523	25.215	- 472	- 1.043	- 1.308
Professionisten, Kraftfahrer u. ä. ...	1.536	1.650	1.651	+ 170	+ 114	+ 1
Unständig Beschäftigte .....	4.068	3.968	3.227	- 871	- 100	- 741
Sonstige .....	3.015	2.683	2.608	+ 114	- 332	- 75

<sup>1)</sup> Infolge verschiedener Erhebungsmethoden treten Differenzen zum Beschäftigtenstand nach Betriebsklassen auf.  
Quelle: Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger.

Der Anteil der in Hausgemeinschaft lebenden landwirtschaftlichen Fremdarbeiter

Jahr	Landwirtschaftliche Fremdarbeiter			davon in Hausgemeinschaft mit dem Arbeitgeber lebend		
	männlich	weiblich	Summe	männlich	weiblich	Summe
1958 .....	51.081	56.562	107.643	38.007	46.525	84.532
1959 .....	47.749	51.659	99.408	35.321	41.562	76.883
1960 .....	41.729	46.649	88.378	31.260	38.177	69.437

Quelle: Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger.

Die unter 18 Jahre alten Landarbeiter 1959 und 1960

Jahrgang	Anzahl per 1. August							
	1959		1960		1959		1960	
	männlich		weiblich		zusammen			
1946 .....	—	593	—	126	—	719		
1945 .....	667	830	161	669	828	1.499		
1944 .....	1.293	1.521	955	1.266	2.248	2.787		
1943 .....	1.845	1.827	1.440	1.507	3.285	3.334		
1942 .....	2.355	—	2.127	—	4.482	—		
<b>Insgesamt ...</b>	<b>6.160</b>	<b>4.771</b>	<b>4.683</b>	<b>3.568</b>	<b>10.843</b>	<b>8.339</b>		
Differenz 1959 zu 1960 .....	-1.389		-1.115		-2.504			
Differenz in % .....	-22.5		-23.8		-23.1			

Quelle: Österreichischer Landarbeiterkammertag.

Produktionslagen beschäftigt sind, nicht unberücksichtigt bleiben. Eine zum Stichtag 1. August 1960 in den einzelnen Gemeinden durchgeführte Zählung ergab, daß von 134.702 land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern 59.422 oder 44% im Bergbauerngebiet ihrer Beschäftigung nachgehen; von den 69.248 Landarbeitern in Hausgemeinschaft sind es 35.883 oder nahezu 52%, bei den nicht in Hausgemeinschaft lebenden 17.890 über 23%. Faßt man beide Gruppen zusammen, so arbeiteten am 1. August 1960 von 87.138 gezählten landwirtschaftlichen Arbeitskräften 40.024 oder 46% in Betrieben des Bergbauerngebietes.

Der Anteil der im Bergbauerngebiet beschäftigten Landarbeiter nach Bundesländern

Bundesland	Landarbeiter		
	in Hausgemeinschaft	ohne Hausgemeinschaft	Insgesamt
	In % der Gesamtanzahl		
Niederösterreich .....	38.4	14.6	27.3
Burgenland .....	4.0	0.2	0.8
Oberösterreich .....	36.0	22.5	34.8
Steiermark .....	58.0	59.4	58.2
Kärnten .....	55.6	54.0	55.3
Salzburg .....	86.6	58.4	85.7
Tirol .....	71.1	85.1	71.4
Vorarlberg .....	50.2	15.1	44.1
<b>Österreich ...</b>	<b>51.8</b>	<b>23.5</b>	<b>46.0</b>

Quelle: Österreichischer Landarbeiterkammertag.

Daß 66% der Forstarbeiter in den Gebirgslagen beschäftigt sind, mag insofern nicht überraschen, weil sich der größte Teil der Waldungen auf diese Regionen erstreckt.

Wie aus der nachstehenden Tabelle hervorgeht, treten auch in der Landwirtschaft jahreszeitlich bedingte Schwankungen in den Beschäftigtenzahlen auf.

In allen drei Vergleichsjahren ist eine sehr deutliche Zunahme der Arbeitslosenzahlen im Winter zu verzeichnen. Ist es im Burgenland der hohe Anteil der in den Sommermonaten zumeist in Niederösterreich beschäftigten Saisonarbeiter, der eine ausgeprägte Winterarbeitslosigkeit nach sich zieht, so findet sich eine fühlbarere Winterarbeitslosigkeit besonders bei Männern in den Bundesländern Niederösterreich, Steiermark und Salzburg. Im Gegensatz hiezu sind in Ober-

Der Stand der bei den Landwirtschaftskrankenkassen versicherten Arbeiter und Arbeitslosen in der Land- und Forstwirtschaft

Jahr	Monat	Stand der Versicherten	Arbeitslose	Arbeitslose in % der Versicherten
1958 .....	Jänner	136.300	26.899	19.7
	Juli	160.300	2.735	1.7
1959 .....	Jänner	125.400	30.795	24.5
	Juli	150.200	3.074	2.0
1960 .....	Jänner	113.200	32.023	28.3
	Juli	136.000	2.579	1.9

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

österreich und Vorarlberg solche Erscheinungen weniger zu beobachten. Daß dort arbeitslos gewordene landwirtschaftliche Kräfte meist rasch und mühelos in der Industrie unterkommen, mag für diesen Umstand verantwortlich sein.

Wendet man sich nun den Löhnen zu, die in der Land- und Forstwirtschaft bezahlt werden, so ist zunächst eine nach wie vor vorhandene Disparität zwischen landwirtschaftlichem und nichtlandwirtschaftlichem Arbeitseinkommen festzustellen.

Das monatliche Durchschnittseinkommen von Land- und Forstarbeitern und nichtlandwirtschaftlichen Arbeitern (Stichtag 1. August)

Jahr	Land- und Forstwirtschaftliche	Nichtlandwirtschaftliche	Differenz
	Arbeiter		
	Schilling		
1956 .....	957	1.344	- 387
1957 .....	1.054	1.438	- 384
1958 .....	1.101	1.485	- 384
1959 .....	1.163	1.518	- 355
1960 .....	1.231	1.630	- 399

Quelle: Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger.

Nach den Ausweisen des Hauptverbandes der Österreichischen Sozialversicherungsträger erreichten per 1. August 1960 die in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Arbeiter ein monatliches Durchschnittseinkommen von 1231 S, die in der übrigen Wirtschaft Beschäftigten jedoch ein solches von 1630 S. Betrug somit die Disparität 1956 je Monat 387, 1957 und 1958

384 und 1959 355 S, so ist sie im Berichtsjahr auf rund 400 S angewachsen. Diese Verschärfung der Disparität ist trotz des Umstandes eingetreten, daß im dargestellten fünfjährigen Zeitraum die Durchschnittseinkommen der Landarbeiter relativ etwas mehr zugenommen haben als die der anderen Arbeiter. Die Betriebe haben sich also sichtlich bemüht, die Löhne im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten zu steigern.

Innerhalb des landwirtschaftlichen Lohngefüges bestehen mehrere Lohnkategorien, deren kollektivvertragliche Lohnansätze sich je nach Bundesland unterscheiden. Außerdem wird zwischen den in bäuerlichen Betrieben und in Gutsbetrieben arbeitenden Dienstnehmern unterschieden.

Die monatlichen kollektivvertraglich vereinbarten Brutto-Barlöhne von Gehilfen in bäuerlichen Betrieben sind in der nachstehenden Zusammenstellung ersichtlich gemacht.

Außer diesen Brutto-Barlöhnen waren für die freie Station auch im Jahre 1960 die folgenden kollektivvertraglich festgesetzten Werte anzuweisen:

	S
Niederösterreich .....	450
Kärnten .....	400
Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg .....	390
Steiermark .....	315

Von den schon im Jahre 1959 in allen Bundesländern erfolgten Lohnregulierungen traten die des Bundeslandes Vorarlberg erst 1960 in Kraft, wo sie Lohn erhöhungen in allen Kategorien im Ausmaß von 8 bis 38% brachten.

Die kollektivvertraglichen Löhne für Gutsarbeiter zeigt — aufgegliedert nach Bundesländern — die untenstehende Übersicht.

Zuzüglich zu diesen Barlöhnen ist der Wert des Grunddeputates wie folgt anzugeben:

	S
Burgenland, Niederösterreich, Wien .....	253-18
Oberösterreich .....	117-60
Kärnten .....	114-66
Steiermark .....	114-30

In Salzburg und Tirol sind Bruttolöhne vereinbart, weshalb kein Anspruch auf Grunddeputate besteht.

Die Löhne der Gutsarbeiter wurden im Jahre 1960 durchschnittlich je nach Bundesland um etwa 5 bis 13% erhöht. Außerdem wurden für Saisonarbeiter und auch für Forstarbeiter im Laufe dieses Jahres höhere Löhne festgesetzt.

Ferner ist festzuhalten, daß besonders in Gebieten mit günstigen außerlandwirtschaftlichen Beschäftigungsmöglichkeiten die kollektivvertraglichen Lohn-

Die Brutto-Barlöhne bei Gehilfen in bäuerlichen Betrieben in Schilling je Monat

	Traktorführer (mit Führerschein)	Pferdekutscher (über 18 Jahre)	Haus-, Hof- und Feldarbeiter	Melkerin, ungeprüft	Arbeiterin (über 18 Jahre)
Kärnten .....	698-06	618-06	560-48	593-06	470-48
1959	698-06	618-06	560-48	593-06	470-48
1960	698-06	618-06	560-48	593-06	470-48
Niederösterreich <sup>1)</sup> .....	660-00	580-00	490-00	510-00	470-00
(Lohngebiet I)	1959 670-00	590-00	500-00	520-00	480-00
1960	670-00	590-00	500-00	520-00	480-00
Oberösterreich <sup>2)</sup> .....	640-00	610-00	460-00	540-00	460-00
(Lohngebiet I)	1959 700-00	660-00	505-00	600-00	540-00
1960	700-00	660-00	505-00	600-00	540-00
Salzburg <sup>3)</sup> .....	658-38	599-00	503-00	564-00	443-00
(Lohngebiet I)	1959 679-88	643-88	552-75	619-88	480-75
1960	679-88	643-88	552-75	619-88	480-75
Steiermark .....	595-35	507-15	464-10	491-93	410-03
1959	595-35	507-15	464-10	491-93	410-03
1960	595-35	507-15	464-10	491-93	410-03
Tirol .....	800-00	800-00	695-00	—	540-00
1959	850-00	850-00	745-00	—	590-00
1960	850-00	850-00	745-00	—	590-00
Vorarlberg .....	800-00	750-00	700-00	—	600-00
1959	800-00	750-00	700-00	—	600-00
1960	980-00	980-00	900-00	—	700-00

<sup>1)</sup> Im Lohngebiet II ist der Lohn um 5% niedriger als im Lohngebiet I. — <sup>2)</sup> Im Lohngebiet II ist der Lohn um 11 bis 17% niedriger als im Lohngebiet I. — <sup>3)</sup> Im Lohngebiet II ist der Lohn um rund 10% niedriger als im Lohngebiet I.

Quelle: Österreichischer Landarbeiterkammertag.

Die Brutto-Barlöhne bei Gehilfen in Gutsbetrieben, Stichtag 1. Juli 1960 in Schilling je Monat <sup>1)</sup>

	Burgenland	Kärnten	Nieder- österreich, Wien	Ober- österreich <sup>2)</sup>	Steiermark	Salzburg	Tirol <sup>3)</sup>
Traktorführer <sup>4)</sup> .....	1.206-00	1.108-00	1.199-00	1.114-00	1.114-58	1.435-00	1.320-00
Hof-, Feld- und Gartenarbeiter .....	1.055-00	978-00	1.048-00	954-00	952-88	1.295-00	1.215-00
Ständiger Tagelöhner <sup>5)</sup> .....	1.253-20	1.113-45	1.244-62	1.121-90	1.138-80	1.283-10	1.353-00

<sup>1)</sup> Ab 1. April 1959 45-Stunden-Woche; ohne Urlaubszuschuß, Weihnachtsgeld und Erntezulagen.

<sup>2)</sup> Kategorie 4 mit Führerschein.

<sup>3)</sup> 26 Tagelöhne.

<sup>4)</sup> Im Lohngebiet II betragen die Löhne: 1032 S, 890 S, 1053 S.

<sup>5)</sup> Dienstnehmer, die eine Gehilfenprüfung abgelegt haben.

Quelle: Kollektivverträge für die ständigen Arbeiter in den Gutsbetrieben.

sätze oft in beträchtlichem Ausmaß überboten werden müssen, um die notwendigsten Lohnarbeitskräfte noch halten zu können. So werden z. B. in Vorarlberg um etwa 20 bis 25%, in Kärnten und in Oberösterreich um 30 und mehr Prozent höhere Ist-Löhne von den Betrieben bezahlt. Öffentliche Großbaustellen, Fremdenverkehrsgewerbe und Industrie üben durch bessere Arbeitslöhne und mehr Freizeit auf die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte eine große Anziehungskraft aus. Diese Entwicklung greift infolge der Standortsverlagerung von Industrieunternehmungen, die sich auf der Suche nach neuen Arbeitskräften befinden, auch auf bisher vorwiegend landwirtschaftlich bestimmte Räume über. Meist kehren junge, zum Militärdienst einberufene Landarbeiter nach Ableistung ihrer Dienstpflicht nicht mehr in die Landwirtschaft zurück, sondern ergreifen andere Berufe. In Oberösterreich wird ein sich immer mehr verschärfender Mangel an Stall- und Melkpersonal vermerkt. Bei einer solchen Entwicklung des landwirtschaftlichen Arbeitsmarktes kommt daher nicht mehr allein einer Verbesserung der Löhne, sondern auch anderen Maßnahmen, wie etwa familienpolitischen, Gewährung geregelter Freizeit u. ä., wachsende Bedeutung zu. Solche Maßnahmen sind zum Teil schon realisiert worden bzw. weitere in Aussicht genommen. So ist die schon seit Jahren vorgenommene *Förderung des Landarbeitereigenheimbaues* geeignet, die Seßhaftmachung von bewährten land- und forstwirtschaftlichen Dienstnehmern, in erster Linie kinderreichen Familien, zu ermöglichen.

Größtes Augenmerk ist einer gediegenen *Berufsausbildung* in der Land- und Forstwirtschaft beizumessen. In der allgemeinen Landwirtschaft wurden im Berichtsjahr insgesamt 1522 Prüfungen abgelegt; es konnten daher 1084 Gehilfenbriefe, 364 Facharbeiterbriefe und 74 Diplome für Wirtschaftler ausgestellt werden. In der ländlichen Hauswirtschaft waren 1143, in verschiedenen Spezialgebieten der Landwirtschaft 408 und in der Forstwirtschaft 537 mit Erfolg bestandene Prüfungen nachzuweisen. Im gesamten Bereich der Land- und Forstwirtschaft wurden also im Jahre 1960 über 3600 Prüfungen erfolgreich abgelegt.

Der per 31. Dezember 1960 festgestellte Stand an 2507 landwirtschaftlichen Lehrlingen war um etwa 400 (d. s. 6·7%) geringer als im vorigen Jahr. In der ländlichen Hauswirtschaft konnten zum gleichen Stichtag 2177, in der Forstwirtschaft 419 und in den Spezialgebieten der Landwirtschaft — vor allem im Gartenbau und in der Molkereiwirtschaft — 974 Lehrlinge gezählt werden. Wenn somit die Gesamtzahl an Lehrlingen beinahe 6100 beträgt, so darf abgeleitet werden, daß der Gedanke einer *Berufsausbildung in der Land- und Forstwirtschaft Fuß fassen konnte*. Zu Beginn des Jahres 1960 hatten rund 16.000 Personen auf Grund von Übergangsbestimmungen und rund 23.000 Personen auf Grund von Prüfungen gemäß den landwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnungen einen Berufstitel erlangt. Mit den 1960 mehr als 3600 Geprüften war daher ein Stand von rund 42.600 gelernten land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräften erreicht. Es dürfte sich die Tendenz einer Zunahme an gelernten Fachkräften und einer hiezu relativen Abnahme an ungelerten Hilfskräften durchzusetzen beginnen.

Außer dieser vorstehend angeführten Lehrlingsausbildung besuchten im abgelaufenen Berichtsjahr

4332 Schüler 88 niedere landwirtschaftliche Fachschulen und 28.060 Schüler die 1259 landwirtschaftlichen Berufsschulen. Hiebei wurden die niederen landwirtschaftlichen Fachschulen (vor allem zweijährige landwirtschaftliche Winterschulen sowie halb- bis einjährige landwirtschaftliche Haushaltungsschulen) zu 90% von Söhnen und Töchtern selbständiger Landwirte besucht.

## Die Produktionsmittel

*Der Betriebsmittelaufwand ist weiterhin in ständigem Steigen begriffen.* Er wird am stärksten durch folgende Komponenten bestimmt: Erstens durch den Umstand, daß das Handarbeitspotential (vor allem Fremdarbeitskräfte) weiter abnimmt und sich die Land- und Forstwirtschaft daher genötigt sieht, den *Ausfall von Handarbeitskräften durch Vermehrung des Maschinen- und Gerätekapitals wettzumachen*. Zweitens gilt es, *die Wirtschaftlichkeit dieser Investitionen zu gewährleisten*. Besonders mit dem Vordringen der Motorisierung und Mechanisierung in den Mittel- und Kleinbetrieb oder in ungünstigere Produktionslagen genügt es vielfach nicht, nur die Arbeitskostenstruktur zu ändern, sondern es muß — soll nicht eine Schmälerung des Einkommens eintreten — auch der produktive Aufwand z. B. in Form von Düngemitteln, Saatgut, Pflanzenschutz- und Futtermitteln je Flächeneinheit bzw. je Stück erhöht werden, um im Wege einer vermehrten Flächen- und Stückproduktivität eine Rentabilitätssteigerung und Erweiterung der inneren Betriebsgröße zu erreichen. Ein ähnlicher Effekt wird durch die Aktivierung der Produktion auf meliorationsbedürftigen Flächen erzielt. Diesen letztgenannten Möglichkeiten kommt umso größere Bedeutung zu, als die *Verbesserung der Betriebsstruktur* durch Aufstockung mit land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen nur langsam und nach Maßgabe jener Grundstücke erfolgen kann, die aus Verpachtungen stammen oder im Zuge von Betriebsauffassungen — zumeist nur beim Generationswechsel — anfallen.

Diese aufgezeigten Entwicklungstendenzen äußerten sich im Berichtsjahr z. B. beim Traktorenbestand, der durch Neuzulassung von 13.354 Einheiten per 31. Oktober 1960 auf 118.707 Stück stieg. Dieser Jahresbedarf konnte bei leicht sinkendem Inlandangebot und steigenden Importen, insbesondere aus den EFTA-Staaten, hinreichend befriedigt werden. Unter Außerachtlassung der Lagerbestände stammten 83·2% aus der inländischen Produktion und 16·8% aus dem Ausland, während die Exporte rund 18% der Inlandproduktion umfaßten. Die gesamte Zuwachsrate an Neuzulassungen war 1960 zwar geringer als in den Jahren 1956 und 1957, lag jedoch über jener der beiden Vorjahre. Es sei aber vermerkt, daß zwar nach wie vor die Traktoren bis 20 PS — vor allem solche inländischer Herkunft — überwiegen, aber ein unverkennbarer Zug zu stärkeren Typen eingesetzt hat; sichtlich deshalb, weil mit dem Voranschreiten der Vollmotorisierung, insbesondere bei Verwendung neuerer Erntemaschinen, zunehmend höhere Motorleistungen bzw. größere Leistungsreserven erforderlich werden.

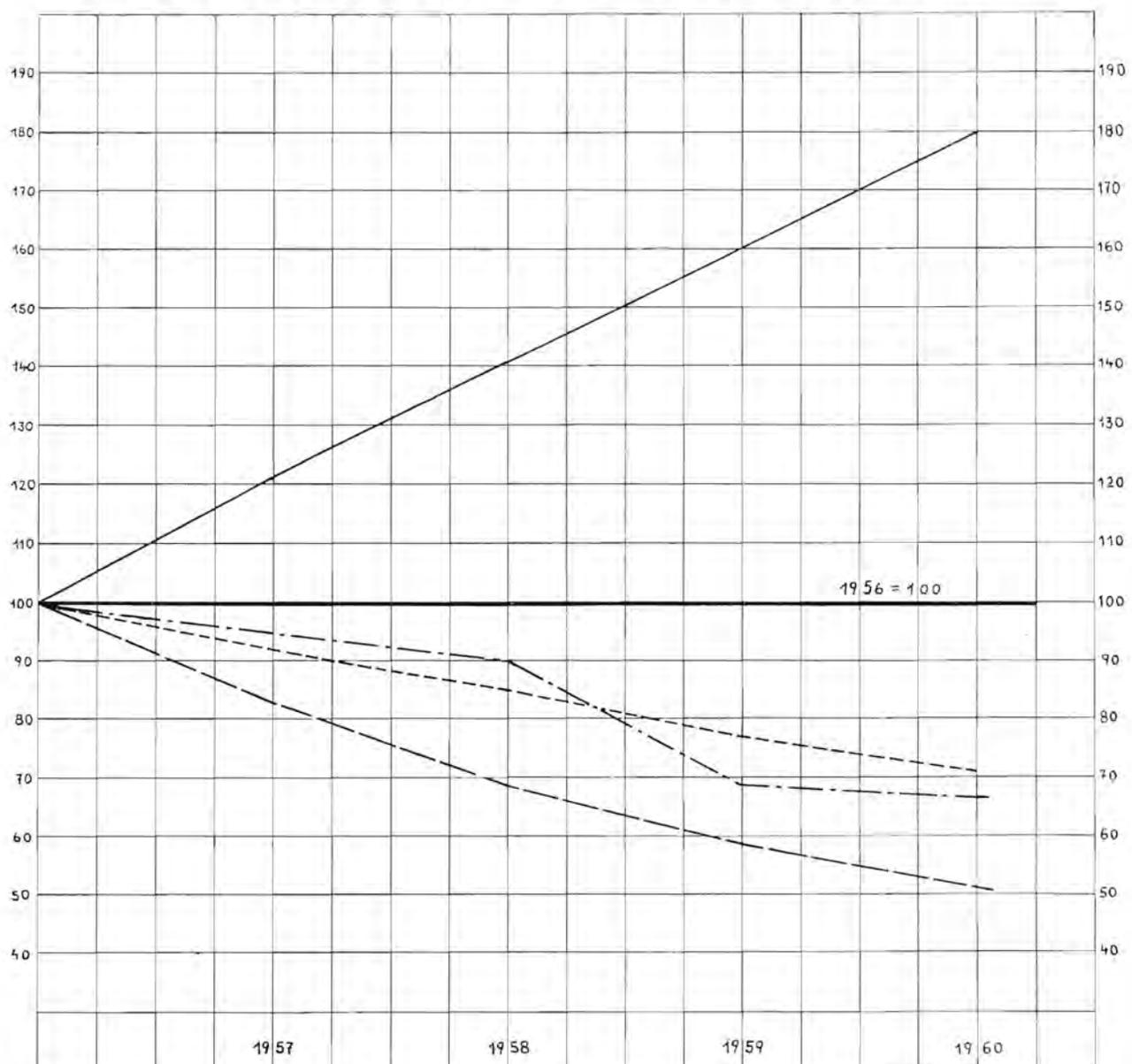
Insgesamt hat der Traktorenbestand seit 1956 um 80% zugenommen, während sich der Bestand der

Die Entwicklung des Bestandes an land- und forstwirtschaftlichen Fremdarbeitern, an Traktoren und an Zugvieh im Zeitraum 1956 bis 1960

Jahr	Sozialversicherte Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft	Traktoren und Zugmaschinen	Pferde über 3 Jahre	Zugochsen	Zugkühe
1956 .....	100	100	100	100	100
1957 .....	95	121	92	83	95
1958 .....	88	141	85	69	90
1959 .....	82	160	77	59	79
1960 .....	74	180	71	51	77

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Entwicklung des Bestandes an Traktoren und tierischen Zugkräften im Zeitraum 1956 bis 1960 (1956 = 100)



— Traktoren

--- Pferde über 3 Jahre

-- Zugochsen

... Zugkühe

sozialversicherten Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft im selben Zeitraum um rund 25%, jener der tierischen Zugkräfte zwischen 25 und 50% verminderte. Schon diese wenigen Daten zeigen, wie rasch und umfassend dieser Umbildungsprozeß in der Arbeitswirtschaft vor sich geht (*vergleiche Tabelle und Diagramm S. 45*).

Berechnungen des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung zufolge haben die *Bruttoinvestitionen an Traktoren und Landmaschinen* im Berichtsjahr rund 2013 Millionen Schilling (zu laufenden Preisen) betragen. Das entspricht einer Zunahme gegenüber 1959 um rund 31%; real, nämlich zu Preisen von 1956, trat eine Ausweitung des Investitionsvolumens infolge Preissteigerungen um 20·8% ein. Davon entfielen auf Traktoren 731·5 Millionen Schilling (+29·9%, real: +18·6%) und auf Landmaschinen 1281·4 Millionen Schilling (+31·7%, real: +22·2%), wobei der Preisanstieg bei Landmaschinen (zirka +8%) besonders fühlbar war.

Nach Schätzungen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft beliefen sich die Bruttoinvestitionen unter Einschluß der zugekauften landwirtschaftlichen Fahrzeuge 1960 auf etwa 2·2 bis 2·3 Milliarden Schilling. Dazu sei festgehalten, daß auch diesem Wertansatz mehr eine Testfunktion für das Tempo in diesem Investitionsbereich zukommt, da dessen tatsächliches Volumen wesentlich größer ist. Es sind nämlich darin weder die Kleingeräte noch die aktivierungspflichtigen Reparaturen des vorhandenen Maschinen- und Gerätebestandes enthalten.

Der zunehmende Grad der Motorisierung und Mechanisierung spiegelt sich überdies im Energieaufwand, der seit 1956 um rund 39% gestiegen ist. Bemerkenswert ist das raschere Anwachsen des Verbrauches an Treibstoffen gegenüber jenem an elektrischer Energie (Indexverhältnis 143 : 130). Das ist zum Teil dadurch verursacht, daß in vielen Gemeinden noch veraltete Netze bestehen, die keine höhere Anspeisung erlauben, wodurch die Anschlußwerte den heutigen Bedürfnissen oft bei weitem nicht mehr zu genügen vermögen.

Die Entwicklung des Energieaufwandes in der Land- und Forstwirtschaft 1956 bis 1960

Jahr	Treibstoffe und Kohle	Strom	Summe
	In Millionen Schilling		
1956 .....	350	164	514
1957 .....	380	168	548
1958 .....	425	190	615
1959 <sup>1)</sup> .....	450	205	655
1960 <sup>1)</sup> .....	500	214	714

<sup>1)</sup> Vorläufig.  
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Bei den *baulichen Investitionen* konnte auch in diesem Berichtsjahr eine weitere Steigerung der Aufwendungen verzeichnet werden. Während ein Teil der Betriebe die Investitionstätigkeit noch überwiegend auf die Ausstattung mit Maschinen- und Gerätekapital konzentrierte, wird in anderen Wirtschaftseinheiten, nach den wesentlichsten Anschaffungen zur Umstellung der arbeitswirtschaftlichen

Verhältnisse in der Außenwirtschaft, in immer stärkerem Maße an die Beseitigung jahrzehntealter Bau-rückstände geschritten, u. zw. sowohl bei den Wirtschaftsförderung als auch bei Wohngebäuden. Die Verbesserung der Stallverhältnisse erfuhr z. B. vor allem durch die Tierseuchenbekämpfung einen starken Auftrieb, für deren nachhaltigen Erfolg diese eine der wesentlichsten Voraussetzungen ist.

Es muß in diesem Zusammenhang aber auch auf die äußerst dringliche Sanierung der Wohnverhältnisse hingewiesen werden, die nicht zuletzt die Ursache des aufgezeigten ungünstigen Gesundheitszustandes der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung darstellen. Ihre Verbesserung, die — entsprechend der Unterordnung unter die wirtschaftlichen Erfordernisse — oft zuletzt erfolgt, bedeutet für den größten Teil der Betriebe eine immer schwierigere, ja häufig sogar unlösbare Aufgabe. Die Steigerung des außerlandwirtschaftlichen Wohnstandards blieb bekanntlich nicht ohne Einfluß auf das bisher überwiegend tiefere Niveau der ländlichen Wohnverhältnisse. Nicht unwesentlich trugen dazu auch die steigenden Erfordernisse in den Fremdenverkehrsgebieten bei. So notwendig und erfreulich dies ist, bedeuten modernere Bauweisen, ein größerer Umfang an Installationen und ein sinkender Besatz an Arbeitskräften, daß der für das landwirtschaftliche Bauwesen bisher sehr entscheidende Anteil der Eigenleistungen immer mehr Einschränkung erfährt. *Umso größere Bedeutung kommt der Bereitstellung niederverzinslicher und langfristiger Kredite zu.*

Durchaus folgerichtig ist, daß neben der regen Investitionstätigkeit auch dem vermehrten Einsatz jener Betriebsmittel erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird, die zum laufenden produktiven Aufwand zählen. So konnte z. B. bei stabilen Preisen der Düngemittelverbrauch wieder um 10·8 Prozent erhöht werden.

Die stärksten Zunahmen waren bei Stickstoffdüngern (+11·3%) zu verzeichnen; geringer waren sie, aus witterungsbedingten Gründen, bei den üblichen Phosphor- und Kalidüngemitteln (+9·3 bzw. 6·4%), doch steht dies zum Teil mit dem sprunghaften Ansteigen des Verbrauches an Voll- und Mischdüngern (+96%) in Zusammenhang. Der Gesamtbedarf an mineralischen Düngemitteln (ohne Kalk), der seit 1957 mengenmäßig um rund 27% gestiegen ist, wurde 1960 zu 39% (1959: 37%) aus der Inlandproduktion gedeckt. Wie nachstehende Übersicht zeigt, ist das regionale Niveau des Nährstoffanbotes sehr unterschiedlich. Nach Ermittlungen der österreichischen Düngerberatungsstelle wurde der österreichische Anlieferungsdurchschnitt von 74 kg Reinnährstoffen je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche (ohne Almen, Bergmähder, Hutweiden und Streuwiesen) maßgeblich von dem Verbrauch des Ackerbaugesbietes, vornehmlich von Niederösterreich und Wien, von Oberösterreich und dem Burgenland bestimmt.

Beim innerösterreichischen wie beim internationalen Vergleich muß stets berücksichtigt werden, daß besonders im Grünlandgebiet — zum Teil auch im Acker-Grünlandgebiet — ein hoher Viehstapel und oftmals ungünstige Ausbringungsverhältnisse stark verbrauchsmindernd wirken.

Belieferung der österreichischen Landwirtschaft mit Handelsdünger in den Kalenderjahren 1957 bis 1960

	1957	1958	1959	1960	Zu- bzw. Abnahme 1960 gegenüber 1959	
	In Tonnen				In Prozent	
<b>Stickstoffdünger:</b>						
Nitramoncal 20·5% .....	180.709·2	168.482·4	185.640·8	207.516·4	+ 21.875·6	+ 11·8
Ammonsulfat 21% .....	11.157·8	10.923·0	11.227·1	11.543·4	+ 316·3	+ 2·8
Harnstoffdünger 46% .....	—	1·8	41·9	92·5	+ 50·6	+ 120·8
Kalksalpeter 15·5% .....	1.659·0	1.432·0	583·0	1.060·5	+ 477·5	+ 81·9
Kalkstickstoff 20·5% .....	1.644·5	1.743·5	1.905·1	1.680·5	— 224·6	— 11·8
Chilesalpeter 10% .....	—	—	—	—	—	—
<b>Stickstoffdünger, Summe ...</b>	<b>195.170·5</b>	<b>182.582·7</b>	<b>199.397·9</b>	<b>221.893·3</b>	<b>+ 22.495·4</b>	<b>+ 11·3</b>
<b>Phosphatdünger:</b>						
Superphosphat 18% .....	179.434·4	201.123·5	200.402·8	210.525·1	+ 10.122·3	+ 5·1
Thomasphosphat 16% .....	202.913·0	229.542·6	247.482·5	273.451·0	+ 25.968·5	+ 10·5
Hyperphosphat 29% .....	9.080·0	10.565·0	15.598·0	22.585·0	+ 6.987·0	+ 44·8
<b>Phosphatdünger, Summe ...</b>	<b>391.427·4</b>	<b>441.231·1</b>	<b>463.483·3</b>	<b>506.561·1</b>	<b>+ 43.077·8</b>	<b>+ 9·3</b>
<b>Kalidünger:</b>						
Kalisalz 40% .....	150.180·7	163.748·4	177.772·4	184.855·4	+ 7.083·0	+ 4·0
Patentkali 28% .....	25.057·5	29.719·5	28.339·0	34.492·1	+ 6.153·1	+ 21·7
Schwefelsaures Kali 48% .....	165·0	510·0	1.018·5	1.091·5	+ 73·0	+ 7·2
Hederich-Kainit 13% .....	142·0	65·0	145·0	190·0	+ 45·0	+ 31·0
<b>Kalidünger, Summe ...</b>	<b>175.545·2</b>	<b>194.042·9</b>	<b>207.274·9</b>	<b>220.629·0</b>	<b>+ 13.354·1</b>	<b>+ 6·4</b>
<b>Voll- und Mischdünger .....</b>	<b>12.614·4</b>	<b>15.460·7</b>	<b>17.313·6</b>	<b>33.892·7</b>	<b>+ 16.579·1</b>	<b>+ 95·8</b>
<b>Kalkdünger:</b>						
Kohlensaurer Kalk 50·4% CaO ...	70.061·9	66.513·7	80.794·9	72.324·4	— 8.470·9	— 10·5
Mischkalk 65% CaO .....	33.777·6	35.543·3	36.703·3	37.336·8	+ 633·5	+ 1·7
<b>Kalkdünger, Summe ...</b>	<b>103.839·5</b>	<b>102.057·0</b>	<b>117.498·2</b>	<b>109.661·2</b>	<b>— 7.837·0</b>	<b>— 6·7</b>
<b>Summe ohne Kalkdünger ...</b>	<b>774.757·5</b>	<b>833.317·4</b>	<b>887.469·7</b>	<b>982.976·1</b>	<b>+ 95.506·4</b>	<b>+ 10·8</b>
<b>Summe mit Kalkdünger .....</b>	<b>878.597·0</b>	<b>935.374·4</b>	<b>1.004.967·9</b>	<b>1.092.637·3</b>	<b>+ 87.669·4</b>	<b>+ 8·7</b>

Quelle: Österreichische Düngerberatungsstelle.

Reinnährstoffanlieferung je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche (ohne Kalk) im Düngjahr 1959/60

Bundesland	Reinnährstoffanlieferung je Hektar in kg
Niederösterreich und Wien .....	104·5
Oberösterreich .....	73·0
Burgenland .....	65·4
Vorarlberg .....	53·1
Steiermark .....	47·4
Salzburg .....	44·7
Tirol .....	40·0
Kärnten .....	36·5

Quelle: Österreichische Düngerberatungsstelle.

Immerhin kann sich eine Reihe von Intensivgebieten, vor allem im Bereich der Ackerwirtschaften von Niederösterreich, Oberösterreich und Wien, mit den Spitzenverbrauchern in Europa messen.

Auch im Saatgutumsatz äußern sich die Bemühungen, bestehende Rentabilitätsmargen durch verstärkten Saatgutwechsel auszuschöpfen. Wenn auch der gesamte Saatgutumsatz zur Zeit nicht übersehbar ist, so bieten die Importwerte frei Grenze einen zutreffenden Anhaltspunkt für dessen Entwicklung. Diese stiegen von 62·8 Millionen Schilling im Jahre

1959 auf 87·4 Millionen Schilling im Berichtsjahr; also um rund 39%. Davon entfielen auf Saatgut für Futterpflanzen und Grassamen, die stets das Hauptkontingent der Importe bilden, rund 72% (1959: 70%).

Der besonders reichliche Anfall von Wirtschaftsfuttermitteln und der Zwang zu deren bestmöglichen Verwertung, haben zusammen mit steigenden Qualitätsansprüchen, einer laufenden Verbesserung der Stückproduktivität, aber auch strukturell bedingten arbeitswirtschaftlichen Erwägungen, zu einem beträchtlichen Anwachsen des Zukauffuttermitteldarfes geführt. Die Importe an Futtergetreide und an Eiweißfutter waren deshalb mengenmäßig um 36% und dem Wert nach — infolge niedrigerer Preise — um 31% höher als 1959. Obwohl die Inlandproduktion an Kraftfuttermitteln mit rund 68.000 t, gemessen am Futtermittelimportvolumen nur etwas mehr als 1% beträgt, ist deren konstantes Steigen ein charakteristisches Zeichen für die immer stärkere Leistungsfütterung in sämtlichen Bereichen der tierischen Produktion (vergleiche Tabelle S. 48).

Insgesamt hat der Futtermittelzukauf ein Ausmaß von etwa 8·26 Millionen Zentner Getreideeinheiten im Wert von rund 2·05 Milliarden Schilling erreicht.

### Industrieproduktion von Kraftfuttermitteln in Tonnen

	1956	1957	1958	1959	1960
Insgesamt .....	37.809	40.614	45.914	54.523	68.083
<i>Index: 1956 = 100</i> .....	<i>100.0</i>	<i>107.4</i>	<i>121.4</i>	<i>144.2</i>	<i>180.1</i>
davon: Schweinemastfutter .....	3.247	3.921	4.732	7.133	10.251
Milchleistungsfutter .....	3.484	4.353	3.907	3.977	5.093
Hühnerfutter .....	8.879	12.646	15.551	21.553	24.394
Eiweißkonzentrat .....	8.287	8.717	8.525	9.830	11.678

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Produktionsstatistik.

Abschließend sei noch die Verbrauchsentwicklung jenes Betriebsmittels aufgezeigt, das durch Minderung des Ertragsausfalles maßgeblichen Anteil an der erzielten Steigerung der Flächenproduktivität und der Qualität der pflanzlichen Produktion hat.

#### Verbrauch an Pflanzenschutzmitteln

Jahr	In Millionen Schilling
1956 .....	84
1957 .....	84
1958 .....	93
1959 <sup>1)</sup> .....	100
1960 <sup>1)</sup> .....	115

<sup>1)</sup> Vorläufig.  
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Demnach hielt der verstärkte Einsatz an Pflanzenschutzmitteln auch 1960 an und ist seit 1956 um rund 37% gestiegen.

#### Die Preisentwicklung

Die im abgelaufenen Jahre innerhalb des Agrarpreisgefüges stattgefundenene Entwicklung war durch ein im großen und ganzen auf *gleicher Höhe gehaltenes Preisniveau für landwirtschaftliche Erzeugnisse*, die im wesentlichen amtlich preisregelt oder für die Preisbänder maßgebend sind, ein teilweise feststellbares *Anziehen einiger Betriebsmittelpreise* und eine

leider oft *beträchtliche Verteuerung von Investitionsgütern* charakterisiert. Die zuletzt erwähnten Preissteigerungen haben die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe neuerlich vor schwierige wirtschaftliche Probleme gestellt und sie verstärkten Belastungen ausgesetzt. Im folgenden soll nun die Preisentwicklung, wie sie sich für das gegenständliche Wirtschaftsjahr ergeben hat, im einzelnen kurz dargestellt werden. Hierbei bleiben zunächst Wein, Obst, Gemüse und Holz außer Betracht, da die Erzeugung dieser Produkte überwiegend Spezialbetriebszweigen vorbehalten ist und schon allein aus diesem Grund eine gesonderte Darstellung der diesbezüglichen Preisverhältnisse angebracht erscheint.

Was nun die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse betrifft, so blieben die Brotgetreidepreise unverändert, Hafer verzeichnete ein leichtes Ansteigen, Gerste erlitt gegenüber 1959 einen deutlichen Preisrückgang. Bei Kartoffeln stellte sich Ende 1959 und Anfang 1960 eine vorübergehend günstige Preissituation ein, die allerdings gegen Ende des Berichtsjahres bereits wieder eine Rückbildung erfuhr. Infolge besseren Zuckerhaltes konnte der Zuckerrübenpreis auf 39 S je Zentner erhöht werden. Für verschiedene andere Bodenerzeugnisse, wie z. B. Kraut, Mohn, Heu und Stroh, mußten Preisverluste hingenommen werden.

Bei den tierischen Erzeugnissen entsprachen die Preise für Zugpferde jenen des Vorjahres, die Nutz- und Schlachtrinderpreise haben sich leicht gebessert, besonders was Nutzkühe und Einstellrinder betrifft.

#### Die Preise pflanzlicher Erzeugnisse je Zentner

Produkt	Preise in Schilling						
	1958	1959	1960	1960			
				Jänner	April	Juli	Oktober
Weizen .....	251.25	252.58	252.58	257.00	259.00	240.00	248.00
Roggen .....	231.25	232.58	232.58	237.00	239.00	220.00	228.00
Gerste .....	233.25	231.75	213.33	225.00	215.00	215.00	210.00
Hafer .....	180.00	186.27	189.33	192.50	197.50	197.50	182.50
Kartoffeln, früh .....	83.00	80.00	75.00 <sup>1)</sup>	80.00	80.00	75.00	75.00
Kartoffeln, spät .....	56.75	101.75	75.00	100.50	87.50	80.50	60.50
Zuckerrüben .....	34.20	38.10	39.00 <sup>2)</sup>	38.10	38.10	38.10	38.10
Erbsen .....	350.00	350.00	350.00	350.00	350.00	350.00	350.00
Raps .....	380.00	380.00	380.00	380.00	380.00	380.00	380.00
Mohn .....	1.338.00	1.343.00	1.263.00	1.350.00	1.350.00	1.350.00	1.125.00
Kraut .....	71.00	136.00	59.00	136.00	136.00	44.00	62.00
Zwiebeln .....	141.50	153.00	184.50	227.50	250.00	130.00	145.00
Körnermais .....	190.00	190.00	190.00	190.00	190.00	190.00	190.00
Heu .....	75.28	73.75	69.50	72.50	72.50	72.50	62.50
Stroh .....	32.45	34.00	32.25	33.00	33.00	31.00	32.00

<sup>1)</sup> Julipreis.  
<sup>2)</sup> Preis für Ernte 1960.  
Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Die Preise tierischer Erzeugnisse

Produkt	Mengen- einheit	Preise in Schilling						
		1958	1959	1960	1960			
					Jänner	April	Juli	Oktober
Zugpferde .....	St.	5.650-00	5.500-00	5.500-00	5.500-00	5.500-00	5.500-00	5.500-00
Nutzkühe .....	St.	5.600-00	5.700-00	6.000-00	6.000-00	6.000-00	6.000-00	6.000-00
Einstellrinder .....	kg	9-88	10-36	10-65	10-85	11-05	11-05	10-85
Schlachtstiere .....	kg	11-27	11-50	11-80	11-80	11-60	11-60	12-10
Schlachtkühe .....	kg	8-72	8-78	8-85	9-15	8-70	8-90	8-95
Schlachtkälber .....	kg	16-36	17-80	17-87	18-63	20-12	17-57	16-50
Milch .....	l	1-76	1-82	1-88	1-88	1-88	1-88	1-88
Zuchtschweine .....	St.	2.585-00	2.685-00	2.715-00	2.725-00	2.785-00	2.640-00	2.710-00
Mastschweine .....	kg	13-04	13-41	13-33	13-67	13-11	13-82	13-15
Ferkel .....	St.	222-00	247-00	247-00	239-00	260-00	248-00	237-00
Suppenhühner .....	kg	23-37	23-00	22-25	22-75	22-75	22-50	21-50
Bachhühner .....	kg	27-80	27-54	27-17	27-50	28-00	27-50	26-50
Fleischgänse .....	kg	21-06	20-20	20-00	20-00	20-00	20-00	20-00
Fleischenten .....	kg	26-00	24-48	22-17	22-00	22-00	22-00	22-00
Eier .....	St.	0-84	0-82	0-85	0-88	0-68	0-78	1-05

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätspiegel, LBG.

Bei wieder gebesserten Marktverhältnissen für Milch und Milchprodukte konnte der Produzentenpreis je Liter Milch auf 1-88 S gehalten werden. Während sich die Zuchtschweinepreise jahresdurchschnittlich leicht erhöhten, zeigen Mastschweine und Ferkel fast keine Preisverschiebung. Geflügel ist in den letzten zwei bis drei Jahren stetig preisrückgängig, die Eierpreise konnten sich nach den 1959 erlittenen Preisrückschlägen wieder erholen.

Im Durchschnitt kann also festgestellt werden, daß im Laufe des Jahres 1960 die Preise von pflanzlichen Erzeugnissen gegenüber 1959 abgenommen haben und etwa wieder auf dem Stand des Jahres 1958 angelangt sind. Bei den Erzeugnissen der Tierhaltung ist hingegen im Jahresmittel ein — allerdings nur leichter — Anstieg zu verzeichnen, doch waren auch hier fortlaufende Preisreduzierungen aufgetreten. Alles in allem weist somit das Preisniveau bei Agrarprodukten keine wesentlichen Veränderungen gegenüber dem Vorjahr auf.

Die Preise der von der Landwirtschaft für die Produktion benötigten Betriebsmittel folgten im Berichtszeitraum unterschiedlichen Entwicklungstendenzen. So erfuhren beispielsweise gegenüber 1959 besonders die Preise von Kartoffelsaatgut und auch von Rotklee samen Ermäßigungen, die Weizensaatgut- und Rübensamenpreise waren gleichgeblieben. Die vier wichtigsten Handelsdünger und die ausgewiesenen Pflanzenschutzmittel zeigten preislich ebenfalls keine Veränderungen. Bei den Futtermitteln erhöhten sich etwas die Leinmehl- und Viehsalzpreise; die Erdbnuß- und Sojaschrotpreise sowie die Preise für inländische Futtergerste, Fischmehl und Trockenschnitte lassen dagegen zum Teil fühlbare Verminderungen erkennen. Durch die Verteuerungen verschiedener Impfstoffe erfolgte eine Unkostensteigerung der Tierhaltung. Die Brenn- und Treibstoffpreise blieben fast unverändert. Innerhalb der Gebäude- und Geräteerhaltung bewirkten vorwiegend die Regielohnsätze für Handwerker auf Grund erhöhter Stundenlöhne steigende Tendenzen. Weitere Preis erhöhungen finden sich bei Eisen- und Lederwaren sowie bei Kleingeräten. Mit Ausnahme der Hagelversicherung haben die Sachversicherungsprämien — wie die für Feuer-, Pflicht- und Haftpflichtversiche-

rung — Steigerungen erfahren (vergleiche Tabelle S. 50).

Besondere Sorge bereitet der Landwirtschaft das zu beobachtende zunehmend starke Ansteigen der Preise für Investitionsgüter. Sowohl die Baukosten als auch die Maschinen- und Gerätepreise weisen 1960 weitere und teilweise sehr bedeutende Erhöhungen auf. Dieser Umstand hat auch insofern größere Tragweite, als damit der heimischen Landwirtschaft die notwendige Fortführung der Rationalisierung und Mechanisierung bei der nach wie vor vorhandenen angespannten Rentabilität zumindest nicht unwesentlich erschwert werden. Es wäre daher mit von Wichtigkeit, diesen sich von Jahr zu Jahr fortsetzenden Preisauftriebendenzen wirksam zu begegnen. In diesem Zusammenhang muß angeführt werden, daß nach Auffassung der Landwirtschaft die Regelung der Handelsspannen bei Landmaschinen revisionsbedürftig ist (vergleiche auch Tabelle S. 51).

Welche Preisdruck- bzw. Auftriebendenzen auf die österreichische Landwirtschaft einwirken, läßt sich jedoch am besten mit Hilfe von Preis-Indizes messen, die nach dem durchschnittlichen Anteil, den die einzelnen Einnahmen- und Ausgabenposten im Bundesmittel in der Landwirtschaft haben, gewichtet sind. Da für die Beurteilung der landwirtschaftlichen Preisverflechtung auch den für Verköstigungszukäufe sowie für Gebrauchs- und Haushaltsgegenstände zu bezahlenden Preisen Bedeutung zukommt, müssen diese in einem solchen Preis-Indexvergleich mit einbezogen sein (vergleiche auch Tabelle S. 51).

Projiziert man nun die gewichteten Preis-Indizes auf das Jahr 1958, so erkennt man, daß die Preis-Indizes der Gesamtausgaben ab Mitte des Jahres 1960 höher sind als die der Betriebseinnahmen. Der Preis-Index der landwirtschaftlichen Betriebsausgaben ist in den Jahren 1959 und 1960 vorwiegend zufolge weiter gestiegener landwirtschaftlicher Löhne und Handwerkerlöhne um 3-4 bzw. 5-2% angestiegen, der der Haushaltsausgaben um 1-8 bzw. 3-4% und der Index der Investitionsgüterpreise um 2-4 bzw. 9-5%. Der Preis-Index der Gesamtausgaben beläuft sich somit im Jahresdurchschnitt 1960 auf

Die Preise landwirtschaftlicher Betriebsmittel

Betriebsmittel	Mengen- einheit	Preise in Schilling						
		1958	1959	1960	1960			
					Jänner	April	Juli	Oktober
<i>Saatgut</i>								
Weizen .....	q	299-00	299-00	299-00	299-00	299-00	299-00	299-00
Kartoffeln .....	q	113-50	178-00	140-50	176-00	176-00	105-00	105-00
Rübensamen .....	q	2.350-00	2.100-00	2.100-00	2.100-00	2.100-00	2.100-00	2.100-00
Rotkleeamen .....	q	3.000-00	3.800-00	3.700-00	3.700-00	3.700-00	3.700-00	3.700-00
<i>Handelsdünger</i>								
Nitramoncal, 20-5% .....	q	119-16	119-16	118-58	121-12	123-12	112-12	112-12
Superphosphat, 18% .....	q	59-40	59-40	59-40	59-40	59-40	59-40	59-40
Thomasmehl, 16% .....	q	44-80	44-80	44-80	44-80	44-80	44-80	44-80
Kali, 38 bis 42% .....	q	74-00	74-00	74-00	74-00	74-00	74-00	74-00
<i>Pflanzenschutzmittel</i>								
Kupfervitriol .....	kg	7-75	8-50	8-50	8-50	8-50	8-50	8-50
Gesarol-Gamma .....	kg	54-00	54-00	54-00	54-00	54-00	54-00	54-00
Ceresan .....	kg	29-50	29-50	29-50	29-50	29-50	29-50	29-50
Carbolineum .....	kg	3-60	3-60	3-60	3-60	3-60	3-60	3-60
Unkrautbekämpfungsmittel 2,4-D .....	kg	51-40	51-40	51-40	51-40	51-40	51-40	51-40
<i>Futtermittel</i>								
Weizenkleie .....	q	120-00	120-00	120-00	120-00	120-00	120-00	120-00
Roggenfuttermehl .....	q	135-00	135-00	135-00	135-00	135-00	135-00	135-00
Futtergerste .....	q	193-91	188-89	186-20	187-50	187-50	185-50	186-00
Mais (ausländischer) .....	q	188-94	188-94	188-94	188-94	188-94	188-94	188-94
Erdnußschrot .....	q	240-42	265-42	254-37	285-00	245-00	245-00	247-50
Leinmehl .....	q	273-75	304-17	308-12	320-00	307-50	307-50	307-50
Sojaschrot .....	q	242-08	254-17	241-04	265-00	245-00	245-00	227-50
Fischmehl .....	q	445-00	445-83	312-70	400-00	335-00	295-00	315-00
Trockenschmitte .....	q	88-00	95-35	93-00	107-50	112-50	112-50	85-00
Viehsalz .....	q	155-00	155-00	160-00	160-00	160-00	160-00	160-00
<i>Unkosten der Tierhaltung</i>								
Besuchsgebühr bei Großtier .....		25-00	25-00	25-00	25-00	25-00	25-00	25-00
Geburtshilfe bei Großtier .....		115-00	115-00	115-00	115-00	115-00	115-00	115-00
Lysol .....	l	53-70	53-70	53-70	53-70	53-70	53-70	53-70
Schweinerotlauf-Impfstoff .....	l	130-00	130-00	210-00	130-00	130-00	290-00	290-00
<i>Brenn- und Treibstoffe</i>								
Strom .....	kWh	1-02	1-10	1-10	1-10	1-10	1-10	1-10
Steinkohle .....	q	92-03	89-13	89-60	89-10	89-60	89-60	89-80
Brennholz .....	q	60-25	56-33	56-75	56-00	56-00	56-00	59-00
Benzin .....	l	3-10	3-10	3-10	3-10	3-10	3-10	3-10
Diesöl .....	l	2-20	2-20	2-20	2-20	2-20	2-20	2-20
<i>Gebäudeerhaltung</i>								
Regiekosten für Zimmerer .....	h	18-75	19-51	20-46	19-63	19-63	20-87	20-87
Regiekosten für Maurer .....	h	18-41	19-18	20-12	19-29	19-29	20-53	20-53
Bau- und Nutzholz .....	fm	869-17	827-50	836-67	820-00	820-00	840-00	850-00
Mauerziegel .....	100 St.	51-30	51-30	51-30	51-30	51-30	51-30	51-30
Dachfalzziegel .....	100 St.	130-00	130-00	130-60	130-00	130-00	130-00	130-00
Zement .....	q	46-80	46-80	46-80	46-80	46-80	46-80	46-80
<i>Geräteerhaltung</i>								
Regiekosten für Schmied .....	h	16-57	17-24	18-72	18-72	18-72	18-72	18-72
Regiekosten für Mechaniker .....	h	16-57	17-24	18-72	18-72	18-72	18-72	18-72
Regiekosten für Tischler .....	h	16-57	18-41	18-61	18-61	18-61	18-61	18-61
Stabeisen .....	q	325-00	343-00	378-00	378-00	378-00	378-00	378-00
Leder .....	q	4.482-00	5.535-00	5.233-00	5.400-00	5.200-00	5.200-00	5.200-00
Hufbeschlag für ein Pferd .....		160-00	170-00	170-00	170-00	170-00	170-00	170-00
Pflugschar .....	St.	34-72	39-00	41-00	41-00	41-00	41-00	41-00
Düngergabel .....	St.	30-00	27-75	29-00	29-00	29-00	29-00	29-00
Traktorreifen .....	St.	1.719-00	1.719-00	1.770-70	1.719-00	1.788-00	1.788-00	1.788-00
Bindegarn .....	kg	13-50	14-82	16-20	16-20	16-20	16-20	16-20
<i>Sachversicherung</i>								
Feuerversicherung .....		673-40	690-30	722-64	707-34	716-77	731-85	734-61
Viehversicherung .....		1.906-90	1.923-40	1.980-10	1.981-50	1.989-90	1.969-60	1.979-40
Hagelversicherung .....		106-12	120-78	117-48	120-78	120-78	117-48	117-48
Haftpflichtversicherung für Pkw und Traktor .....		1.269-00	1.269-00	1.359-29	1.269-00	1.367-50	1.367-50	1.367-50
<i>Verwaltungskosten</i>								
Briefporto .....	1 Brief	1-50	1-50	1-50	1-50	1-50	1-50	1-50
Zeitung .....	Abonn.	33-00	33-00	33-00	33-00	33-00	33-00	33-00
Telefon .....	je Monat	52-00	52-00	52-00	52-00	52-00	52-00	52-00
Bahnkilometer .....	1 Person	0-25	0-25	0-25	0-25	0-25	0-25	0-25
Schreibpapier .....	kg	7-30	7-63	8-10	8-10	8-10	8-10	8-10

<sup>1)</sup> Preissteigerung ab Dezember 1960 berücksichtigt.

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Die Preise landwirtschaftlicher Investitionsgüter

Investitionsgüter	Preise in Schilling						
	1958	1959	1960	1960			
				Jänner	April	Juli	Oktober
<i>Baukosten</i>							
Baustoffe je 300 m <sup>3</sup> umbautem Wohnraum ...	36.367	36.791	37.790	37.088	37.572	37.861	37.976
Arbeit je 300 m <sup>3</sup> umbautem Wohnraum .....	32.988	34.912	37.638	35.344	36.140	38.509	38.636
<b>Baustoffe und Arbeit insgesamt .....</b>	<b>69.355</b>	<b>71.703</b>	<b>75.428</b>	<b>72.432</b>	<b>73.712</b>	<b>76.370</b>	<b>76.612</b>
<i>Landwirtschaftliche Maschinen</i>							
Traktor, 42 PS .....	69.260	72.665	73.075	73.800	73.800	72.350	72.350
Traktor, 30 PS .....	48.920	48.920	55.000	55.000	55.000	55.000	55.000
Traktor, 18 PS .....	36.000	36.550	39.000	39.000	39.000	39.000	39.000
Traktor-Anbaupflug .....	4.370	4.370	4.370	4.370	4.370	4.370	4.370
Drehpflug, Gespannzug .....	1.515	1.550	1.670	1.670	1.670	1.670	1.670
Scheibenegge .....	5.780	5.780	6.060	6.060	6.060	6.060	6.060
Sämaschine, Gespannzug .....	8.185	8.410	9.042	8.930	8.930	8.930	9.380
Sämaschine, Traktoranbau .....	9.180	9.180	9.180	9.180	9.180	9.180	9.180
Saat egge .....	1.040	1.040	1.040	1.040	1.040	1.040	1.040
Anbau-Handelsdüngerstreuer .....	6.862	7.110	7.200	7.110	7.110	7.110	7.470
Jauchepumpe .....	1.550	1.550	1.820	1.820	1.820	1.820	1.820
Jauchefaß, 650 l .....	2.100	2.100	2.110	2.110	2.110	2.110	2.110
Traktor-Anbaumähwerk .....	3.950	4.150	4.910	4.910	4.910	4.910	4.910
Motormäher, 5 PS, 130 cm .....	9.700	9.820	10.380	10.380	10.380	10.380	10.380
Breitdreschmaschine .....	15.000	15.000	17.800	17.800	17.800	17.800	17.800
Mähdrescher, Selbstfahrer, 1-90 m .....	125.000	125.000	129.241	129.038	129.038	129.038	129.850
Mähdrescher, Selbstfahrer, 1-70 m .....	92.755	92.285	100.493	98.700	98.700	98.700	105.870
Kartoffelroder, Gespannzug .....	3.150	3.237	3.500	3.500	3.500	3.500	3.500
Kartoffelvorratsroder, Traktorzug .....	10.000	10.400	11.350	10.400	11.400	11.400	12.000
Heurechen, Gespannzug .....	5.140	5.140	5.249	5.140	5.285	5.285	5.285
Anbau-Heuerntemaschine .....	12.600	13.267	15.012	13.490	15.520	15.520	15.520
Mehrzweckheuerntemaschine, Traktorzug .....	8.950	9.163	9.800	9.800	9.800	9.800	9.800
Traktoranhänger, 3-5 t .....	16.400	16.400	17.015	16.400	17.220	17.220	17.220
Gebälsehäcksler .....	9.912	11.550	13.160	12.920	12.920	13.400	13.400
Rübenschneider .....	980	1.117	1.530	1.530	1.530	1.530	1.530
Schrotmühle .....	1.000	1.110	1.405	1.440	1.440	1.300	1.300
Elektro-Futter-Dämpfer, 120 l .....	3.510	3.510	3.765	3.510	3.850	3.850	3.850
Milchzentrifuge, elektr., 110 l .....	3.850	3.850	3.850	3.850	3.850	3.850	3.850
Milchtransportkanne, 20 l .....	251	257	276	264	280	280	280
Elektro-Motor, 4-1 PS .....	1.550	1.550	1.645	1.645	1.645	1.645	1.645

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

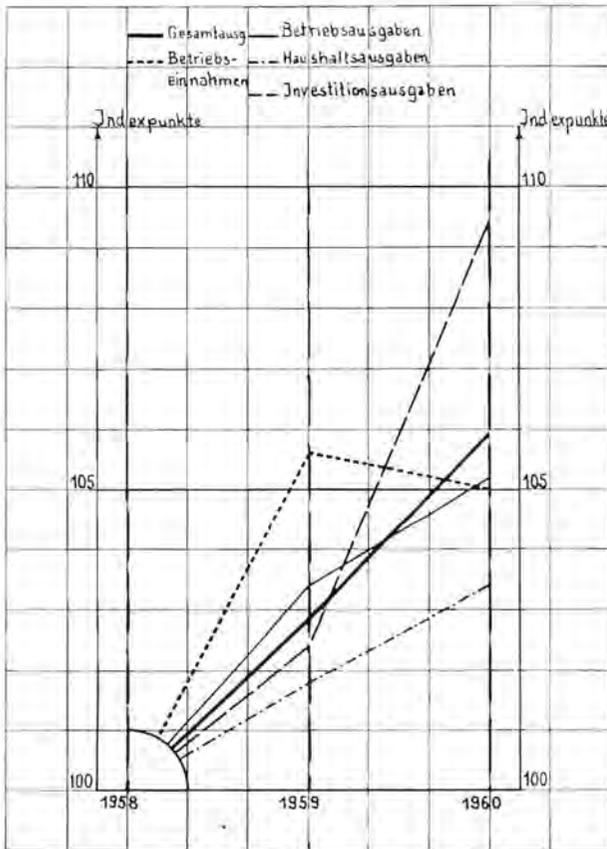
Die Preise zugekaufter Ernährungsgüter

Zugekaufte Nahrungsmittel	Mengen- einheit	Preise in Schilling						
		1958	1959	1960	1960			
					Jänner	April	Juli	Oktober
Kleingebäck .....	St.	0-45	0-45	0-45	0-45	0-45	0-45	0-45
Schwarzbrot .....	kg	3-60	3-60	3-60	3-60	3-60	3-60	3-60
Mehl .....	kg	4-30	4-30	4-30	4-30	4-30	4-30	4-30
Teigwaren .....	kg	13-00	13-10	13-24	13-12	13-12	13-14	13-42
Reis .....	kg	5-78	5-73	5-57	5-67	5-65	5-57	5-51
Rindfleisch .....	kg	25-04	25-75	26-73	26-25	26-40	26-80	27-10
Kalbfleisch .....	kg	38-27	41-15	43-15	41-55	43-45	45-45	42-90
Schweinefleisch .....	kg	25-57	26-25	26-75	26-55	26-55	26-90	26-90
Wurst .....	kg	24-85	25-30	25-74	25-70	25-70	25-70	25-80
Schweineschmalz .....	kg	18-44	18-00	17-83	18-00	17-90	17-70	17-80
Margarine .....	kg	13-60	13-60	13-60	13-60	13-60	13-60	13-60
Butter .....	kg	35-20	35-20	35-20	35-20	35-20	35-20	35-20
Käse .....	kg	25-50	25-50	25-50	25-50	25-50	25-50	25-50
Zucker .....	kg	5-95	6-09	6-10	6-10	6-10	6-10	6-10
Schokolade .....	100 g	5-00	5-00	5-00	5-00	5-00	5-00	5-00
Bohnenkaffee .....	kg	96-67	90-00	88-17	90-00	88-00	88-00	88-00
Ersatzkaffee .....	250 gP	3-10	3-20	3-40	3-40	3-40	3-40	3-40
Tee .....	100 gP	14-00	14-00	14-00	14-00	14-00	14-00	14-00
Kakao .....	125 gP	6-00	6-00	6-00	6-00	6-00	6-00	6-00
Salz .....	kg	5-20	5-80	5-80	5-80	5-80	5-80	5-80

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

105.9, im Oktober 1960 allerdings auf 106.3 Punkte. Dieser Entwicklung auf der Ausgabenseite steht eine Steigerung des Preis-Index der Betriebseinnahmen auf 105.6 bzw. 105.0 in den Jahren 1959 und 1960 gegenüber. Im Oktober 1960 beträgt dieser jedoch nur mehr 104.3. Die landwirtschaftliche Preisschere (ohne Berücksichtigung der Forstwirtschaft — siehe Holzpreistabelle — und der Spezialkulturen) ist also zuungunsten der Landwirtschaft geöffnet; die realen Austauschverhältnisse für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse haben sich demnach weiter verschlechtert.

Entwicklung der Agrar-Indizes (1958 = 100)



Die Rohertrags- und Aufwandslage ist im Abschnitt „Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe“ dargestellt.

Bei den Spezialprodukten war im Berichtszeitraum der Weinmarkt vor allem durch die geringen Ernten 1959 und 1960 bestimmt. Der inländische Markt konnte flüssig gehalten werden, die Preise waren bei guter Nachfrage fest. Trotz der auf Grund der geringen Inlandaufbringung relativ hohen Erzeuger-Weinpreise konnte im wesentlichen der Konsumentenpreis mit Hilfe von preislich günstigen Importen unverändert bleiben. In den letzten sechs Jahren waren für mittlere Faßware folgende durchschnittliche Produzentenpreise festzustellen:

Jahr	S/hl
1955	470
1956	480
1957	760
1958	550
1959	480
1960	820

Die Traubenpreise lagen 1960 zwischen 4 und 6 S pro Kilogramm bei 14 bis 16% Zucker.

Bezüglich der Obstpreise ist anzuführen, daß diese gegenüber 1959 infolge einer sehr reichlichen Ernte meist stark abfielen. Besonders trifft dies für Preisobst zu, das oft überhaupt unanbringlich war. Auch Kirschen waren zu annehmbaren Preisen — wie z. B. in Niederösterreich — kaum absetzbar. Das Obst-Preisgefüge 1960 kann darüber hinaus als stark differenziert betrachtet werden. Auf Grund einer unterschiedlichen Nachfrage in den eigentlichen Obstbaugebieten bzw. in verkehrsmäßig günstigen Lagen einerseits und den mehr oder weniger abgelegenen Gebieten andererseits traten beträchtliche Preisdifferenzen auf.

Die Gemüsepreise sanken bei fast allen Sorten gegenüber 1959 ab. Häufig waren die Preise 1960 nur halb so hoch wie die des Vorjahres (siehe auch Abschnitt „Die pflanzliche Produktion“).

Die im Jahre 1958 gefallenen Holzpreise haben sich vor allem in den letzten Monaten des Berichtsjahres wieder erholen können.

Die Schleifholzpreise erhöhten sich allerdings nur in bescheidenem Ausmaß. Wesentliche Bedeutung ist in Zukunft der Frage beizumessen, ob für die Schwachholzsortimente von der Papierindustrie Preise angelegt werden, die es ermöglichen, das bei den so dringlichen waldpfleglichen Maßnahmen anfallende Schwachholz kostendeckend und rentabel zu verwerten.

Die Agrar-Indizes (1958 = 100)

Monat und Jahr	Preis-Index der				Betriebs-einnahmen	Index-Differenz	Index-Differenz in % des Index Betriebs-einnahmen
	Betriebs-	Haushalts-	Investitions-	Gesamt-			
ausgaben							
1958	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	—	—
1959	103.4	101.8	102.4	102.8	105.6	+2.8	-2.7
1960	105.2	103.4	109.5	105.9	105.0	-0.9	-0.9
Jänner 1960	104.7	102.8	107.3	105.0	108.2	+3.2	+3.0
April 1960	105.0	103.2	108.6	105.5	106.2	+0.7	+0.7
Juli 1960	105.6	103.4	109.9	106.2	105.2	-1.0	-1.0
Oktober 1960	105.3	103.7	110.5	106.3	104.3	-2.0	-1.9

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

**Die Preise für Fichte und Tanne in Schilling per Festmeter, waggonverladen**

Monat	Säge-Rundholz Stärkeklasse 3 a Güteklasse B				Schleifholz Media 1 b			
	1957	1958	1959	1960	1957	1958	1959	1960
Jänner .....	504	504	463	469	362	349	312	315
Februar .....	509	502	463	474	361	342	312	314
März .....	519	496	462	474	360	340	312	317
April .....	519	487	462	480	362	332	313	322
Mai .....	522	483	460	485	364	327	312	324
Juni .....	521	478	458	490	364	321	312	325
Juli .....	519	470	458	496	366	316	312	329
August .....	516	468	456	504	364	312	312	332
September .....	514	465	459	504	363	312	312	332
Oktober .....	514	460	463	512	364	310	312	340
November .....	514	460	468	526	362	310	314	348
Dezember .....	512	465	468	532	360	314	315	350

Quelle: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Da sich innerhalb des Bundesgebietes gewisse Preisunterschiede ergeben und u. a. ein Preisgefälle von West nach Ost zu beobachten ist, können die vorstehenden Preisangaben nur als grobe Durchschnittse gelten.

Daraus ist zu ersehen, daß die Schleifholzpreise sowohl zeitlich als auch im Ausmaß der Steigerung zurückgeblieben sind. Es resultiert aus diesem Umstand ein bedauerlicher Rückgang der Vornutzungen vor allem in jener Altersklasse des österreichischen Waldes, der laut Waldstandsaufnahme im Übermaß vorhanden ist — dies trifft nicht zuletzt für den Bauernwald zu.

**Die Kapitalverhältnisse**

Das in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben Österreichs investierte Kapital ist aus Unterlagen buchführender Betriebe abgeleitet worden. Bis zu Beginn des Jahres 1960 hat das zu Zeitwerten bemessene Aktivkapital gegenüber dem Vorjahr um 3 Milliarden Schilling zugenommen und belief sich auf 144 Milliarden Schilling. Von diesem Gesamtkapitalwert entfallen 41.9 Milliarden Schilling auf die baulichen Anlagen, 19.7 Milliarden Schilling auf Maschinen und Geräte und 20.7 Milliarden Schilling auf Vieh, Vorräte und Geld. Mit knapp 35 Milliarden

Schilling beansprucht der Bodenwert etwa ein Viertel des gesamten Aktivkapitals, während die noch verbleibenden rund 27 Milliarden Schilling den Meliorationen, den kapitalisierten Nutzungsrechten (Weide- und Holznutzungsrechte usw.), vor allem aber dem Pflanzenkapital zuzurechnen sind. Dieser mit über 25 Milliarden Schilling inventarisierte Wert der Pflanzenbestände setzt sich aus dem Wald- und Obstbaumkapital sowie den in Rebstöcken und im Feldinventar vorhandenen Werten zusammen. Es ist also ein sehr beachtliches Vermögen, das in der österreichischen Landwirtschaft festgelegt und in den risikoreichen Produktionsprozeß eingegliedert ist. Hervorzuheben ist, daß es sich zu beinahe 95% um Eigenkapital handelt; 7.4 Milliarden Schilling sind Fremdkapital. Allerdings ist die gegenüber den Vorjahren und auch während des Berichtsjahres anhaltende Zunahme der Passiven nicht zu übersehen.

Dieses aus Buchführungsbetrieben abgeleitete und auf die Gesamtheit der österreichischen Landwirtschaft bezogene Vermögen sowie dessen Gliederung lassen aber darüber hinaus erkennen, daß die hohen Kreditkosten bisher eine volle Ausschöpfung der vorhandenen landwirtschaftlichen Kreditfähigkeit offenbar verhinderten. Es ist in diesem Zusammenhang nicht ohne Interesse, daß die Landwirtschaft verschiedener Länder eine weitaus größere Verschuldung aufweist. So war z. B. laut Grünem Bericht 1961 die westdeutsche Landwirtschaft per 30. Juni

**Die Verschuldung der österreichischen Landwirtschaft in Millionen Schilling**

	Schätzung laut Buchführung					Landwirtschaftliche Schulden laut Nationalbank- ausweis
	Landwirtschaftliche Schulden insgesamt	davon				
		Laufende Betriebsschulden	Andere feste Schulden	Privathypotheken, rückständige Schuldzinsen und Erbschulden	Hypotheken-, Bankanstalts-, Sparkassen- und sonstige Anstaltsschulden	
1. 1. 1957.....	4.856	1.261	810	400	2.385	2.502
1. 1. 1958.....	5.860	1.252	1.001	657	2.950	2.780
1. 1. 1959.....	6.324	1.200	810	760	3.554	2.732
1. 1. 1960.....	7.394	1.193	1.289	736	4.176	3.386
1. 1. 1961 <sup>1)</sup> .....	8.398	1.378	1.308	700	5.012	3.979

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen.  
Quelle: LBG und Mitteilungen des Direktoriums der Österreichischen Nationalbank.

1960 mit 12 Milliarden DM Fremdkapital belastet, d. s. rund 13% ihres Gesamtkapitals.

Auch der Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Kredite am Gesamtkreditvolumen ist nach den Ausweisen der Oesterreichischen Nationalbank nicht übermäßig hoch. Per 31. Dezember 1959 umfaßten danach die von Sparkassen, Banken, Hypothekenanstalten und gewerblichen, in erster Linie aber von landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften gewährten Agrarkredite 8.9 und per 31. Dezember 1960 8.6% der in Österreich vergebenen Gesamtkredite, die ihrerseits über 38 bzw. über 46 Milliarden Schilling erreichten. Daß die laut Buchführung geschätzten Hypothekar- und Anstaltsschulden etwas höher zu liegen kommen als die von der Nationalbank erfaßten, kann mit großer Wahrscheinlichkeit darauf zurückgeführt werden, daß die buchführenden Betriebe von gebotenen Kreditmöglichkeiten stärkeren Gebrauch machen. Im Vergleich zu den festgehaltenen Bankschulden ist die buchmäßige Gesamtverschuldung schon deshalb beträchtlich größer, weil hier auch die laufenden Betriebsschulden mit einbezogen sind.

Allgemein war mit den Auftriebstendenzen in der Wirtschaft eine starke Kreditexpansion verbunden. Diese Umstände veranlaßten die Oesterreichische Nationalbank, im vergangenen Berichtsjahr mit 17. März 1960 die Bankrate von 4.5 auf 5% hinaufzusetzen. Diese Maßnahme hat auch im allgemeinen zu einer Verteuerung der Kredite geführt. Für die Landwirtschaft sind daher die ihr im Wege von Förderungsmaßnahmen zufließenden Zinszuschüsse zur Verbilligung von Krediten aus dem privaten Kapitalmarkt noch wertvoller geworden. Im Wege der *Agrarsonderkreditaktion (ASK)* wird vor allem die Mechanisierung und Rationalisierung der landwirtschaftlichen Produktion mit Hilfe von zinsverbilligten kurz- und mittelfristigen Krediten erleichtert. Zinsverbilligte längerfristige Kredite, die der heimischen Land- und Forstwirtschaft die Umstellung insbesondere auf die Erfordernisse eines gemeinsamen europäischen Wirtschaftsraumes erleichtern sollen, sind im Rahmen des *Agrarinvestitionskredites (AIK)* erhältlich. In den Bereich dieser Kreditaktion fallen u. a. die Besitzfestigungsaktionen und Besitzaufstockungen, Betriebsumstel-

lungen und Maschineninvestitionen sowie Förderungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Haus- und Milchwirtschaft.

Welchen Umfang die 1960 von den Betrieben vorgenommenen Investitionen angenommen haben, kann wieder an Hand von Buchführungsergebnissen getestet werden. So wurden im Mittel der untersuchten buchführenden Betriebe im Berichtsjahr 34.7% (1959 waren es 32.8%) der gegenüber 1959 um 13% gestiegenen Gesamtausgaben zur Anschaffung von Investitionsgütern ausgegeben.

Den Hauptteil bindet hiebei die fortlaufende Mechanisierung, aber auch der erforderlichen Modernisierung der Baulichkeiten widmen die Betriebe große Aufmerksamkeit. Diese von der österreichischen Landwirtschaft bisher vorgenommenen Investitionen konnten überwiegend nur auf Grund einer sehr bescheidenen Lebensführung eines sehr großen Teiles der bäuerlichen Bevölkerung ermöglicht werden. Auch künftighin kommt daher einer Förderung der Investitionstätigkeit große Bedeutung zu. Dienen doch die Investitionen in erster Linie dazu, die Produktivität in den Betrieben weiterhin anheben und den immer mehr um sich greifenden Mangel an Handarbeitskräften ausgleichen zu können. In einem schon konkrete Formen annehmenden europäischen Wirtschaftsraum wird nur eine auch mit modernen Produktionsmitteln gutausgestattete österreichische Landwirtschaft bestehen können. Sollen weiters die unumgänglichen Neuanschaffungen infolge der bei vielen Betrieben angespannten Rentabilitätslage, die durch Kreditmangel bzw. schwer tragbare Kreditkosten verschärft wird, nicht durch Eingriffe u. a. in den Wald realisiert werden, so kommt aus allen diesen Gründen einer verstärkten Fortführung einschlägiger Förderungsmaßnahmen entscheidende Tragweite zu. Dabei ist nach wie vor darauf Bedacht zu nehmen, unnötige oder Fehlinvestitionen zu vermeiden, um mit den vorhandenen beschränkten Mitteln einen größtmöglichen Effekt zu erzielen. *Besondere Beachtung verdienen z. B. die Finanzierung von Einrichtungen und Bauten zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen und der Verkehrslage landwirtschaftlicher Betriebe, der Agrarstruktur und Betriebswirtschaft sowie des Absatzes und der Verwertung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.*

## Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe

schnitte ermöglichten es, die ge-  
Entwicklung des abgelaufenen  
stellen. Auch wurden die ernäh-  
Leistung der österreichischen  
agrarisches Außenhandel und die  
Landwirtschaft beleuchtet. Be-  
tlichen Lage der Landwirtschaft  
Entwicklung der land- und forst-  
Produktion und deren Vermarktung  
auf dem Gebiet der Arbeitskräfte  
en worden. Ebenso wurde den  
der Preisentwicklung und den  
erschuldung und der Kreditlage  
andlung zuteil.  
rden nun Daten wiedergegeben,  
ndwirtschaftlichen Betriebsbuch-  
lichen Lage der Landwirtschaft

sind Buchführungsergebnisse von besonderem Aus-  
sagewert. Sie zeigen wirklichkeitsnahe, wie nach be-  
stimmten Grundsätzen ausgewählte Betriebe je nach  
Produktionsgebiet, Betriebsform und Betriebsgröße  
auf die mannigfaltigen natürlichen und wirtschaftli-  
chen Voraussetzungen, mit denen sie sich laufend aus-  
einanderzusetzen haben, reagierten. Für diesen Zweck  
steht der vom Bundesministerium für Land- und  
Forstwirtschaft mit den einschlägigen Arbeiten ge-  
mäß § 8 Abs. 1 des Landwirtschaftsgesetzes betrauten  
Land- und forstwirtschaftlichen Landes-Buchfüh-  
rungs-GesmbH. ein ausgedehntes, über das ganze  
Bundesgebiet gespanntes Netz an buchführenden  
land- und forstwirtschaftlichen Betrieben zur Verfü-  
gung. Hierbei handelt es sich ausschließlich um Voller-  
werbswirtschaften bzw. Familienbetriebe, deren  
Wirtschaftsweise als durchschnittlich anzusprechen  
ist. Um eine richtige Streuung der Untersuchungsbe-

Kennzeichnung der landwirtschaftlichen Betriebsformen Österreichs

	Abkürzung	Von der Kulturlfläche <sup>1)</sup>		Von der reduzierten landwirtschaftlichen Nutzfläche <sup>2)</sup>	
		sind Prozent			
		Wald	Grasland <sup>3)</sup> , Egart und Feldfutter	Spezialkulturen	
.....	Wa	75 und mehr	—	—	—
.....	Gr Wa	50 bis unter 75	70 und mehr	—	—
.....	A Wa	50 bis unter 75	unter 70	—	—
.....	Gr	unter 50	70 und mehr	—	—
.....	A Gr	unter 50	50 bis unter 70	—	—
.....	A	unter 50	unter 50	—	—
.....	Wa Wei	75 und mehr	—	Weinbau 2 bis unter 10%, mindestens aber 25 Ar	
.....	A Gr Wei	unter 75	50 und mehr		
.....	A Wei	unter 75	unter 50		
.....	Wei Wa	75 und mehr	—	Weinbau 10 bis unter 25%, mindestens aber 25 Ar	
.....	Wei A Gr	unter 75	50 und mehr		
.....	Wei A	unter 75	unter 50		
.....	Wei	unter 75	—	25% und mehr, mindestens aber 25 Ar	
.....	O	—	—	Obstbau als Hauptzweig	
.....	Gä	—	—	Gartenbau als Hauptzweig	
.....	B	—	—	Baumzucht als Hauptzweig	

landwirtschaftlich genutzte Fläche und Wald. — <sup>1)</sup> Die reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche = die Summe von Gärten, Obstanlagen, Baumschulen, zweimähdigen Wiesen, Kulturweiden; die Hälfte von einmähdigen Wiesen und Hutweiden; ein Siebentel vom alpinen Grünland. — <sup>2)</sup> Almten und Hutweiden reduziert.

# Die Produktionsgebiete Österreichs

## LEGENDE

### I. Hochalpengebiet

- a) westliche Hochalpen
- b) östliche Hochalpen
- c) südliche Hochalpen
- d) nordwestliche Hochalpen

### II. Voralpengebiet

- a) Kufsteingebiet
- b) westliche Voralpen
- c) östliche Voralpen

### III. Alpenostrand

- a) Bucklige Walt und Wechselgebiet
- b) Mur-Mürztal
- c) Südabfall
- d) Südabfall und Karawanken

### IV. Wald- und Mühlviertel

- a) Horner Bucht
- b) Mittellagen
- c) Hochlagen

### V. Kärntner Becken

### VI. Alpenvorland

- a) Rheingebiet
- b) westliches Alpenvorland
- c) Kobernauser Wald Hausruck
- d) östliches Alpenvorland
- e) Wiener Wald

### VII. Südöstliches Flach- und Hügelland

- a) unteres Murtal
- b) Grabenland

### VIII. Nordöstliches Flach- und Hügelland

- a) westlicher Teil
- b) östlicher Teil



triebe zu erreichen, waren eingehende und umfangreiche Vorarbeiten sowohl hinsichtlich der Abgrenzung der Produktionsgebiete als auch hinsichtlich der Verteilung der Buchführungsbetriebe innerhalb derselben notwendig. Diese Arbeiten waren vom Agrarwirtschaftlichen Institut der Hochschule für Bodenkultur durchgeführt worden. An Hand der Land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1951 wurde die Verteilung der heranzuziehenden Betriebsformen und Betriebsgrößenklassen festgelegt, die den Auswertungsergebnissen die erforderliche Repräsentanz für die Gesamtheit der Landwirtschaft Österreichs sichern. Das Betriebsnetz wird jährlich immer wieder überprüft und durch Neuwerbung buchführungswilliger Landwirte ergänzt und verfeinert. Die angewandte Auswertungsmethode selbst ist bereits im „Bericht über die Lage der österreichischen Landwirtschaft 1959“ eingehend erläutert worden (Seiten 39 und 40). Für den vorliegenden Lagebericht konnten für die Endauswertung insgesamt 1501 Betriebe herangezogen werden. Damit erhöhte sich gegenüber dem Jahre 1959 die diesbezügliche Anzahl um 406 Betriebe, das sind 37%. Die Aussagekraft der gewonnenen Buchführungsergebnisse ist auf Grund der wesentlich größeren Betriebszahl und der verbesserten regionalen Streuung der Testbetriebe weiter gestiegen.

## Die Entwicklung der Hauptergebnisse

### Der Rohrertrag je Hektar

Der Rohrertrag setzt sich aus den Bareinnahmen, den zu Hofpreisen bewerteten Naturalieferungen der Betriebe für den Haushalt, für Deputate und an Nebenbetriebe zusammen. Ferner finden darin der Zuwachs an Vieh und allfällige Vorratserhöhungen Berücksichtigung. Die im abgelaufenen Berichtsjahr überaus günstigen witterungsmäßigen Ertragsbedingungen, durch die der produktive Aufwand (Düngemittel, Qualitätssaatgut, Pflegemaßnahmen) praktisch voll wirksam werden konnte, haben auch in den ausgewiesenen buchmäßigen Gesamtroherträgen ihren Niederschlag.

Im österreichischen Bundesmittel betrug der je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche bezogene Rohrertrag 8589 S und ist damit gegenüber dem Jahre 1959 um etwas mehr als 700 S oder 9% gestiegen. Dies bewirkten vor allem die fühlbar besseren Rohrerträge aus dem Getreide-, Kartoffel- sowie Obst- und Weinbau. Im Vergleich hierzu haben die Tierhaltungsroherträge im Bundesmittel relativ geringere Steigerungen erfahren.

Innerhalb der Produktionsgebiete werden auf Grund der unterschiedlichen natürlichen und strukturellen Produktionsbedingungen und der damit verschiedenartigen Betriebsorganisation und Nutzungsrichtungen oft bedeutende Ergebnisdifferenzierungen ersichtlich. Den niedrigsten Rohrertrag läßt — wie auch in den Jahren 1958 und 1959 — wieder das durch raueres Klima und seichtgründige, ertragsarme Urgesteinsböden gekennzeichnete Wald- und Mühlviertel ablesen. Trotz der u. a. um 23 bzw. 31% besseren Getreide- und Hackfruchtroherträge und eines um durchschnittlich 6% höheren Rohrertrages aus der Tierhaltung, konnten im gewichteten Mittel die in diesem Gebiet für eine statistische Auswertung verfügbaren Betriebe nur Gesamtroherträge in der

Höhe von 6973 S je Nutzflächenhektar erzielen. Dieses Ergebnis liegt allerdings um 12% über jenem des Jahres 1959. Gerade die Betriebe des Wald- und Mühlviertels mit ihrer im Feldbau auf die Marktleistung von Roggen, Kartoffeln und Hafer gerichteten Produktion, sehen sich mit Abnahme des Pferdebestandes (geringer Haferbedarf), den von Jahr zu Jahr schwankenden Kartoffelpreisen und dem Rückgang des Speisekartoffelverbrauches sowie der in einem künftigen europäischen Markt zu befürchtenden Einstufung des Roggens als Futtergetreide Umstellungen gegenüber, die zum Teil auch die Tierhaltung (z. B. Umstellung auf leistungsfähigere Rinderrassen im Waldviertel) betreffen und die zum Teil bereits im Rahmen der Umstellungsaktion (z. B. Anbau von Gerste an Stelle von Hafer) in Angriff genommen worden sind.

Die dagegen günstigeren Produktionsvoraussetzungen der Flach- und Hügellagen kommen auch in den betreffenden Rohrertragsergebnissen zum Ausdruck. So erreichten die Betriebe des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes bei beträchtlich angestiegenen Erträgen aus Getreide-, Kartoffel- und Weinbau sowie der Rinderhaltung im gewichteten Mittel 9751 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche.

Im kleinbetriebsbetonten Südöstlichen Flach- und Hügelland, dessen Betriebe eine hohe Flächenproduktivität aufweisen, ergaben sich Rohrerträge von durchschnittlich 10.521 S, wobei gegenüber 1959 infolge der sehr guten Ertragslage die aus dem Hackfrucht- bau um 70% und die aus dem Weinbau um 46% zugenommen haben. Da auf Grund der bereits hohen Intensität der Betriebe in diesem Produktionsgebiet kaum mehr ohne Umstellungen weitere Intensitätsreserven mobilisiert werden können, sind in diesem Gebiet besonders die strukturellen Maßnahmen (z. B. Verkehrserschließung, Restelektrifizierung, äußere und innere Betriebsaufstockung) als die am wirksamsten zur Verbesserung der Einkommenslage anzusehen. Auch konnten die Familienbetriebe im Südöstlichen Flach- und Hügelland in der Tierhaltung, insbesondere bei Geflügel und Eiern, Steigerungen nachweisen.

Ähnlich gute Ergebnisse finden sich weiters mit über 9500 S Rohrertrag im Alpenvorland. Die in diesem Gebiet gegenüber dem Jahre 1959 erfolgte 9%ige Rohrertragssteigerung resultiert zu gleichen Teilen aus der Bodennutzung und aus der Tierhaltung.

Im Kärntner Becken ist der Rohrertrag mit 8692 S je Hektar von 1959 auf 1960 um 10% gestiegen, was hauptsächlich den beinahe doppelt so hohen Hackfruchterträgen und dem um 28% besseren Rohrertrag aus Milch und Molkereiprodukten zu danken ist. Andererseits ergaben sich jedoch bei diesen Betrieben geringere Waldbauroherträge.

In den drei noch verbleibenden Produktionsgebieten Alpenostrand, Voralpengebiet und Hochalpen erzielten die Betriebe Gesamtroherträge zwischen knapp 7000 und etwa 7900 S je Hektar und lagen damit um rund 5 bis 8% höher als im Jahre 1959. Obwohl in den betreffenden Betrieben ebenfalls u. a. bedeutend verbesserte Hackfrucht- und Obstbauroherträge aufscheinen, wirkten sich die bei Geflügel und im Voralpengebiet darüber hinaus bei Schweinen und Ferkeln eingetretenen Rohrertragrückgänge nachteilig aus. Nicht zu übersehen ist, daß

für diese Produktionslagen vielfach entscheidenden Waldbauroherträge um 3 bis 13% kleiner waren.

Vergleicht man die Roferträge innerhalb der verschiedenen Betriebsformen und Größenklassen, so ergibt sich eine verhältnismäßig weite Streuung zwischen den intensiv wirtschaftenden gemischten Weinbauwirtschaften und den extensiver geführten, schon grünlandbetonenen Betriebstypen. Daß der Einfluß der Betriebsgröße bei allen zur Darstellung gebrachten Ergebnisreihen durchgehend und meist sehr deutlich zum Ausdruck kommt, entspricht den betriebswirtschaftlichen Gegebenheiten. Der kleinere Betrieb ist auf eine möglichst intensive Flächenleistung angewiesen, da für die Gesamtproduktion nur eine relativ engbemessene Nutzfläche verfügbar ist.

Erreicht werden die hohen Bodenprodukte in hoch nisse veredelt werden und des Zukaufes von Futtermittel der Betriebe durch eine aus Steigerung der Arbeitseinkommens optimal auszu-schöpfen. Mit einer solchen in kleineren Familienwirtschaften zu besserem Einkommen führenden Bewirtschaftungsweise ist zwangsläufig aber auch ein erhöhter Kapital- und Arbeitsbesatz je Flächeneinheit verbunden.

Gegenüber 1959 bedeutend höhere Roferträge konnten die gemischten Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, die Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels, infolge

Der Rofertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Produktionsgebiete		1958		1959		1960			
		S	Index (1957=100)	S	Index (1958=100)	S	Index (1959=100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland .....		8.784	103	8.905	101	9.751	109		
Südöstliches Flach- und Hügelland .....		9.525	102	9.706	102	10.521	108		
Alpenvorland .....		8.407	101	8.747	104	9.522	109		
Kärntner Becken .....		7.570	101	7.878	104	8.692	110		
Wald- und Mühlviertel .....		6.031	101	6.207	103	6.973	112		
Alpenostrand .....		6.744	105	6.994	104	7.570	108		
Voralpengebiet .....		6.482	102	6.660	103	6.980	105		
Hochalpen .....		7.039	106	7.326	104	7.914	108		
Bundesmittel .....		7.656	103	7.886	103	8.589	109		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1960 (1959=100)
		5-10	10-20	20-50	50-100	100-200	1960	1959	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	14.106	12.310	11.032			13.386	11.402	117
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	10.440	9.337	9.159			9.696	8.583	113
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	12.837	—			12.837	12.333	104
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	9.561	9.094	8.846	8.693		9.043	8.577	105
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	10.697	9.379	9.362			10.261	9.713	106
	Alpenvorland .....	11.345	10.426	9.217	8.723		9.726	9.071	107
	Wald- und Mühlviertel .....	8.106	7.602	7.215			7.525	6.826	110
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	10.825	10.241	8.927			10.346	9.298	111
	Alpenvorland .....	11.194	9.688	8.292			9.336	8.529	109
	Kärntner Becken .....		9.790	8.213	7.779		8.783	7.787	113
	Wald- und Mühlviertel .....	7.585	6.837	6.034			6.577	5.763	114
	Alpenostrand .....	10.452	9.235	7.595			8.756	7.843	112
Acker- Waldwirtsch.	Kärntner Becken .....		—	8.439			8.439	8.132	104
	Alpenostrand .....		—	8.433	—		8.433	7.717	109
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	9.738	—			9.738	8.795	111
	Alpenvorland .....	12.551	9.829	7.911			10.665	9.773	109
	Alpenostrand .....		8.113	6.742	6.149	5.216	6.846	6.394	107
	Voralpengebiet .....		7.943	6.290	6.205	4.892	6.921	6.537	106
	Hochalpen .....		9.503	7.086	5.948	4.731	7.814	7.236	108
Grünland- Wald- wirtschaften	Alpenostrand .....			8.312	6.457	6.295	7.308	6.928	105
	Voralpengebiet .....			8.081	6.594	5.798	7.186	7.090	101
	Hochalpen .....			9.131	7.319	6.719	8.363	7.730	108

besserer Ergebnisse der Rinderhaltung die Acker-Grünlandwirtschaften und die im Südöstlichen Flach- und Hügelland besonders auf tierische Veredlungswirtschaft eingestellten Grünlandwirtschaften buchen. Mit Ausnahme der Grünland-Waldwirtschaften in den Voralpen, deren Betriebsleiter sich sehr schwierigen Produktionsbedingungen gegenübersehen und deren Rohertragsdurchschnitt praktisch gleich dem des Vorjahres war, konnten die übrigen Betriebstypen ihre Roherträge um etwa 4 bis nahezu 10% verbessern.

Zu bemerken ist noch, daß die im Berichtsjahr im großen und ganzen günstige Rohertragslage in erster Linie infolge des nahezu unveränderten Preisniveaus für Agrarprodukte auf mengenmäßige Produktions-

zunahmen zurückgeführt werden kann; zu einem Teil jedoch beruht sie auch auf einer fühlbaren Vermehrung der in den Betrieben vorhandenen Vorräte.

### Der Aufwand je Hektar

Der alle laufenden Ausgaben wie Löhne (einschließlich Lohnanspruch für den Wirtschaftler und die mitarbeitenden Familienangehörigen) und Betriebsmittel sowie Bestandesverminderungen an Vieh und Vorräten und die Abschreibungen bei Gebäuden, Grundverbesserungen und Maschinen, ferner die Betriebssteuern und Lasten umfassende Aufwand hat in den Jahren 1958 und 1959 jeweils um 5% und damit relativ mehr als der Rohertrag zugenommen. Im ab-

#### Der Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Produktionsgebiete		1958		1959		1960			
		§	Index (1957=100)	§	Index (1958=100)	§	Index (1959=100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland .....		7.819	108	7.969	102	8.547	107		
Südöstliches Flach- und Hügelland .....		8.795	102	9.118	104	9.728	107		
Alpenvorland .....		7.643	102	8.094	106	8.669	107		
Kärntner Becken .....		6.763	101	7.088	105	7.820	110		
Wald- und Mühlviertel .....		5.512	103	5.792	105	6.293	109		
Alpenostrand .....		5.996	106	6.274	105	6.820	109		
Voralpengebiet .....		5.868	103	6.154	105	6.460	105		
Hochalpen .....		6.409	107	6.803	106	7.438	109		
Bundesmittel .....		6.930	105	7.246	105	7.808	108		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1960 (1959=100)
		5-10	10-20	20-50	50-100	100-200	1960	1959	
Weinbau-Ackerw. Acker-Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	13.308	10.977	9.252			12.367	10.825	114
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	9.676	8.362	7.704			8.694	7.750	112
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	11.574	—			11.574	11.397	102
Ackerwirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	8.842	7.656	7.337	6.998		7.692	7.512	102
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	10.041	8.558	8.524			9.549	9.068	105
	Alpenvorland .....	10.556	9.328	7.957	7.405		8.552	8.214	104
	Wald- und Mühlviertel .....	7.546	6.871	6.404			6.789	6.282	108
Acker-Grünlandwirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	10.239	9.369	7.787			9.578	8.860	108
	Alpenvorland .....	10.552	8.900	7.596			8.620	7.983	108
	Kärntner Becken .....		8.971	7.313	6.739		7.887	6.984	113
	Wald- und Mühlviertel .....	7.168	6.293	5.253			5.938	5.440	109
	Alpenostrand .....	9.761	8.457	6.876			8.028	7.129	113
Acker-Waldwirtsch.	Kärntner Becken .....		—	7.635			7.635	7.381	103
	Alpenostrand .....		—	7.655	—		7.655	6.892	111
Grünlandwirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	9.083	—			9.083	8.222	110
	Alpenvorland .....	11.565	8.837	6.938			9.680	8.800	110
	Alpenostrand .....		7.427	6.013	5.348	4.472	6.113	5.702	107
	Voralpengebiet .....		7.518	5.774	5.598	4.448	6.438	6.068	106
	Hochalpen .....		9.097	6.646	5.515	4.315	7.395	6.764	109
Grünland-Waldwirtschaften	Alpenostrand .....			7.497	5.670	5.516	6.510	6.190	105
	Voralpengebiet .....			7.431	5.926	5.170	6.536	6.451	101
	Hochalpen .....			8.433	6.549	5.884	7.627	6.978	109

gelaufenen Rechnungsjahr erfuhr der *Aufwand jedoch eine 8%ige Ausweitung* und betrug im Bundesmittel 7808 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche. Die Ursache hierfür ist einerseits in einer durch höhere Familienlohnanprüche und gestiegene Fremdlöhne verursachten Zunahme des Personalaufwandes, andererseits jedoch in einer meistens noch viel kräftigeren Aufwärtsentwicklung der übrigen Aufwandquoten zu suchen. Mengenmäßig bedingte Zunahmen sind besonders bei den Dünge- und Pflanzenschutzmitteln aufgetreten. Ähnliche Tendenzen zeigten sich in den Futtermittel- und Treibstoffaufwendungen, die sich jeweils um 10% vergrößerten. Damit zeigt sich, daß der österreichische Landwirt sehr wohl die direkt produktiven Betriebsmittel einzusetzen und zu nutzen versteht und die bereits aufgezeigte Rohertragserhöhung nicht allein den günstigen witterungsmäßigen Bedingungen des Berichtsjahres zuzuschreiben ist, wenn diese auch dazu beigetragen haben, daß gegenüber den vorangegangenen Jahren der Rohertrag relativ stärker als der Aufwand gestiegen ist. Zufolge der im Jahre 1960 wieder weiter gestiegenen Handwerkerlöhne und Materialpreise liefern darüber hinaus höhere Erhaltungsspesen bei Maschinen und Geräten sowie bei baulichen Anlagen auf. Diese vor allem kosten- und weniger mengenmäßig bedingten Aufwandsteigerungen belaufen sich auf rund 8 bis 10%. Die Neufestsetzung verschiedener Sachversicherungsprämien wirkte sich ebenso aufwanderhöhend aus. Es war demnach in erster Linie der Sachaufwand, der die Aufwandsteigerungen verursachte.

In den *Produktionsgebieten* waren im Berichtsjahr sowohl bezüglich der Gesamtentwicklung des Aufwandes als auch dessen struktureller Varianten unterschiedliche Tendenzen festzustellen. Die Gesamtaufwandhöhe bewegte sich je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche von 6293 S im Wald- und Mühlviertel bis 9728 S im Südöstlichen Flach- und Hügelland. Die Jahressteigerung von 1959 auf 1960 war mit 10% am größten in den Betrieben des Kärntner Beckens und mit 5% am geringsten in jenen des auch relativ rohertragsschwachen Voralpengebietes. Im Nordöstlichen Flach- und Hügelland sowie im Alpenvorland wendeten die untersuchten Betriebe im Gebietsmittel je Nutzflächenhektar über 8500 S auf, wobei im erstgenannten Produktionsgebiet vor allem der Düngemittel- und Saatgutaufwand (+18 bzw. 30%) sowie die Anlagenerhaltung (+17%) angewachsen sind. Das Alpenvorland weist insbesondere gestiegene Futtermittelaufwendungen aus (+18%), doch auch an Düngemitteln und Treibstoffen sowie für die Anlagenerhaltung wurde beträchtlich mehr ausgegeben (+14 bis 21%). Im Kärntner Becken und im Hochalpengebiet belief sich der Gesamtaufwand auf etwas über 7800 bzw. 7400 S. Wesentlich geringere Beträge ergaben sich für die Alpenostrand- und Voralpenlagen. Auch in diesen Produktionsgebieten haben sich die in erster Linie von den Betrieben getätigten Sachaufwendungen gegenüber 1959 bedeutend erhöht.

Mit fallendem *Betriebsumfang* nimmt die Aufwandsbelastung je Hektar allgemein zu. Die kleinen Weinbau-Ackerwirtschaften im Nordöstlichen Flach- und Hügelland erreichen mit über 13.000 S je Hektar hierbei die höchste Intensität. Mit 11.600 S folgen sodann die 10 bis 20 Hektar großen Acker-Weinbauwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes

sowie die 5 bis 10 Hektar umfassenden Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes. Verhältnismäßig hohe Beträge wurden auch bei den in diesen Produktionsgebieten gelegenen kleinen Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften ermittelt, wogegen sich vor allem die größeren Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften des Alpenostrandes, der Voralpen und der Hochalpen als aufwandextensiv erwiesen. Auf Grund ihrer Lage und ihres Betriebszchnittes wenden sie durchschnittlich nur etwa knapp 4500 bis höchstens 6000 S je Nutzflächenhektar auf. Innerhalb der selben Betriebsform haben die größeren Betriebe gegenüber den übrigen Betrieben in der Regel absolut und relativ geringere Aufwanderhöhungen je Hektar im Vergleich zum vorhergehenden Jahre aufzuweisen. Damit zeigt sich, daß man besonders in diesen Betrieben bestrebt ist, die Einkommenschöpfung vor allem durch eine Kostensenkung in der Hauptsache durch eine weitgehende Mechanisierung und durch Umschichtungen in der Arbeitswirtschaft zu erreichen. Besonders im bergigen Gelände, wo die Mechanisierungsmöglichkeiten geringer sind, sind diesen Bestrebungen allerdings enge Grenzen gesetzt. Mit zunehmender Knappheit und Verteuerung der Fremdarbeitskräfte werden hier die größeren Betriebe immer mehr zu einer extensiveren Nutzung, sogar unter Aufgabe von Grenzböden für die forstliche Nutzung, gezwungen.

Weniger Möglichkeiten zur Aufwandsenkung finden auch die kleineren und mittelbäuerlichen Betriebe, die darauf abgestellt sind, ihre im Generationswechsel fixierte Arbeitskapazität der Familie jeweils so produktiv als möglich einzusetzen. Wenn im Zuge der Technisierung und Mechanisierung auch die Familienarbeitskräfte im Laufe der Jahre eine Reduktion erfahren haben, so wird doch bei den kleineren und mittleren Betrieben der verstärkte Aufwand für Arbeitshilfsmittel mehr durch eine Steigerung der Intensität zu kompensieren gesucht. Um nun auch bei den kleineren und mittleren bäuerlichen Familienwirtschaften der Forderung nach einer Aufwandsenkung noch besser Rechnung tragen zu können, werden regional erst jene Maßnahmen eingeleitet oder deren Volumen verstärkt werden müssen, die ganz besonders die Voraussetzung für eine direkte Aufwandsenkung bilden können. Hierzu zählen z. B. die „Agrarischen Operationen“ und die weitere Einführung rationeller Arbeitskettens.

Bezüglich der in den einzelnen Betriebsgruppen stattgefundenen Aufwandentwicklung wäre noch anzuführen, daß gegenüber dem Vorjahr besonders ausgeprägte Erhöhungen bei den gemischten Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, den Acker-Grünlandwirtschaften des Kärntner Beckens und des Alpenostrandes sowie bei den im letzterwähnten Produktionsgebiet gelegenen Acker-Waldwirtschaften vorzufinden sind. Auch die Grünlandbetriebe des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenvorlandes zeigten über das Bundesmittel hinausgehende Aufwandsteigerungen.

### Der Reinertrag je Hektar

Der Reinertrag (Rohertrag abzüglich Aufwand) stellt die Verzinsung des im Betrieb investierten Aktivkapitals dar. Wenn dieser auch nicht die einzige Kennzahl zur Beurteilung des Betriebserfolges

ist, so kommt ihm doch große Wichtigkeit zu. Er ermöglicht nämlich einen objektiven Rentabilitätsvergleich der Betriebe.

Nach dem in den beiden ausgewiesenen Vorjahren zu beobachtenden Absinken der Reinerträge, konnten sie sich im Jahre 1960 meist wieder etwas erholen. Trotzdem war jedoch das *Bundesmittel mit 781 S je Hektar nur wenig höher als im Jahre 1958*.

Waren schon beim Rohertrag und beim Aufwand innerhalb der *Produktionsgebiete* sowohl in der absoluten Höhe als auch in den Entwicklungstendenzen größere Ergebnisstreuungen aufgetreten, so trifft dies für die Reinerträge in noch verstärktem Ausmaß zu. So wurden in den für die landwirtschaftliche Erzeugung außerordentlich schwierigen hoch-

alpinen Lagen im gewichteten Mittel nur 476 S je Hektar erreicht, während in den sehr fruchtbaren und gut mechanisierten Gebieten des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes im gleichen Rechnungszeitraum etwas über 1200 S — also rund das 2,5fache — als Reinertrag aufscheinen. Bescheidenere Reinerträge waren weiters für die voralpinen Lagen sowie für das Wald- und Mühlviertel festzuhalten. Die übrigen Produktionsgebietsdurchschnitte bewegten sich in einem Rahmen von rund 750 bis 870 S je Nutzflächenhektar.

Bei den gegenüber dem Jahre 1959 eingetretenen Veränderungen fällt besonders auf, daß die viehhaltungsbetonten Produktionslagen wie z. B. der Alpenostrand, das Voralpengebiet und vor allem

Der Reinertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Produktionsgebiete		1958		1959		1960			
		S	Index (1957=100)	S	Index (1958=100)	S	Index (1959=100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland .....		965	73	936	97	1.204	129		
Südöstliches Flach- und Hügelland .....		730	96	588	81	793	135		
Alpenvorland .....		764	92	653	85	853	131		
Kärntner Becken .....		807	100	790	98	872	110		
Wald- und Mühlviertel .....		519	81	415	80	680	164		
Alpenostrand .....		748	98	720	96	750	104		
Voralpengebiet .....		614	94	506	82	520	103		
Hochalpen .....		630	100	523	83	476	91		
Bundesmittel .....		726	88	640	88	781	122		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1960 (1959=100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1960	1959	
Weinbau-Ackerw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	798	1.333	1.780			1.019	577	177
Acker-	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	764	975	1.455			1.002	833	120
Weinbauw.	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	1.263	—			1.263	936	135
Acker-	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	719	1.438	1.509	1.695		1.351	1.065	126
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	656	821	838			712	645	110
	Alpenvorland .....	789	1.098	1.260	1.318		1.174	857	136
	Wald- und Mühlviertel .....	560	731	811			736	544	135
Acker-	Südöstl. Flach- u. Hügelland	586	872	1.140			768	438	175
	Alpenvorland .....	642	788	696			716	546	131
	Kärntner Becken .....		819	900	1.040		896	803	111
	Wald- und Mühlviertel .....	417	544	781			639	323	198
	Alpenostrand .....	691	778	719			728	714	101
Acker-	Kärntner Becken .....		—	804			804	751	107
	Alpenostrand .....		—	778	—		778	825	94
Grünland-	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	655	—			655	573	114
	Alpenvorland .....	986	992	973			985	973	101
	Alpenostrand .....		686	729	801	744	733	692	106
	Voralpengebiet .....		425	516	607	444	483	469	103
	Hochalpen .....		406	440	433	416	419	472	89
Grünland-	Alpenostrand .....			815	787	779	798	738	108
	Wald-			650	668	628	650	639	102
	wirtschaften			698	770	835	736	752	98

aber die Hochalpen verhältnismäßig ungünstige Reinertragsentwicklungen aufweisen. Die Ursache hierfür kann u. a. wohl darin erblickt werden, daß in den untersuchten Betrieben des Alpenostrandes und der Hochalpen die Aufwendungen seit dem Jahre 1959 stärker gestiegen sind als die erzielten Roherträge bzw. im Voralpengebiet gleichgroße Steigerungen erfuhren. Zu bedenken ist weiters, daß die Rohertragsstruktur dieser Betriebe überwiegend von tierischen Produktionszweigen bestimmt wird und infolgedessen die 1960 durch den Witterungsablauf überaus begünstigten Bodennutzungserträge den Rohertrag doch nicht so maßgeblich zu beeinflussen vermochten. Die etwas überdurchschnittlich gestiegenen Aufwandbeträge konnten somit dort nicht mittels relativ größerer Rohertragserhöhungen ausgeglichen werden. Im Hochalpengebiet verzeichneten daher die Grünlandwirtschaften und auch die Grünland-Waldwirtschaften durchschnittlich sogar Reinertragseinbußen von 2 bis 11%. Das gleiche trifft für die Acker-Waldwirtschaften des Alpenostrandes zu. Nahezu gleiche Reinerträge wie im Jahre 1959 finden sich bei den im selben Produktionsgebiet gelegenen Acker-Grünlandwirtschaften und bei den im Voralpengebiet befindlichen Grünland-Waldwirtschaften. Wenn hingegen die Reinertragssteigerungen der grünlandstarken Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels und des Südöstlichen Flach- und Hügellandes sowie der Weinbau-Ackerwirtschaften der nordöstlichen Flach- und Hügellandlagen besonders stark hervortreten, so darf hiebei allerdings nicht übersehen werden, daß im vorhergehenden Berichtsjahr diese Betriebsgruppen Reinerträge von nur 323 bis höchstens 577 S je Hektar erbringen konnten. Sie liegen darüber hinaus im Jahre 1960 — abgesehen von den Weinbau-Ackerwirtschaften — mit 639 bzw. 768 S nach wie vor unter dem gesamtösterreichischen Durchschnitt.

### Das Betriebseinkommen je Hektar

Ein weiterer wichtiger Erfolgsbegriff ist das Betriebseinkommen. Als Differenz zwischen Rohertrag und Sachaufwand schließt das Betriebseinkommen sowohl das den Familien- wie den Fremdarbeitskräften zur Verfügung stehende Arbeitseinkommen als auch den vom Betrieb erzielten Reinertrag ein. Auf die landwirtschaftliche Nutzfläche bezogen ist es in erster Linie von den natürlichen Produktionsbedingungen abhängig und es bestehen daher diesbezüglich deutlich ausgeprägte Unterschiede. Mit abnehmender Gunst der Anbaubedingungen fällt in der Regel auch das auf die landwirtschaftliche Nutzfläche bezogene Betriebseinkommen.

Im Jahre 1960 schwankt es zwischen 3634 S im Wald- und Mühlviertel und 5903 S im Südöstlichen Flach- und Hügelland. Niedriger als das *Bundesmittel, welches 4437 S beträgt*, kommen außer dem Wald- und Mühlviertel insbesondere noch die Voralpen, aber ebenso der Alpenostrand und die Hochalpen zu liegen, also jene Produktionsgebiete, die die Masse der bergbäuerlichen Betriebe umschließen. Sämtliche übrigen Produktionsgebiete kommen diesem Gesamtdurchschnitt etwa gleich.

Die mit steigender *Betriebsgröße* einhergehende Verringerung des Betriebseinkommens ist innerhalb sämtlicher Betriebsformen und Größenklassen deut-

lich erkennbar. Besonders niedrige Werte treten dabei in den 100 bis 200 ha großen Grünlandwirtschaften der Hoch- und Voralpen zutage.

Gegenüber den Vorjahren, die für die Hälfte der Produktionsgebiete jeweils rückgängige Betriebseinkommen zeigten, waren 1960 durchwegs Erhöhungen eingetreten, die im Bundesdurchschnitt seit dem Jahre 1959 9% betragen. Vor allem konnten die gemischten Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes bei besserer Ernte als im Jahre 1959, die Ackerwirtschaften und die Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels, ferner am Alpenostrand die Acker-Grünlandwirtschaften und die Acker-Waldwirtschaften sowie die Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes ihr Betriebseinkommen je Hektar um 11 bis 18% verbessern.

### Der Arbeitsbesatz je 10 Hektar

Die Höhe des Arbeitskräftebesatzes ist im wesentlichen von dem Intensitätsgrad der Bodennutzung und der Tierhaltung, von der Betriebsgröße und vom sozialökonomischen Betriebstyp abhängig. Diese Faktoren können sich je nach Kombination in ihrer Wirkung teils verstärken und teils kompensieren.

Im *Bundesmittel* waren 1960 je 10 Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche 2,56 *Vollarbeitskräfte* beschäftigt. Damit ist gegenüber dem Vorjahr im Gesamtdurchschnitt scheinbar keine Veränderung eingetreten. Betrachtet man jedoch die Zusammensetzung dieses Ergebnisses, so sind trotz seiner gleichbleibenden Höhe einige Besonderheiten hervorzuheben. Der Fremdarbeitskräftebesatz in den Buchführungsbetrieben ist vom Jahre 1959 auf das Jahr 1960 um 12% zurückgegangen, während zufolge auch der in diesem Jahre etwas umfangreicheren Erntearbeiten und des gestiegenen Viehbesatzes die Arbeitskapazität der familieneigenen Arbeitskräfte mehr ausgeschöpft wurde. Des weiteren sind im Berichtsjahr im Zuge der Verbesserung des Testbetriebsnetzes u. a. zwei Kleinbetriebsgruppen neu hinzugekommen, nämlich die Acker-Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und die Acker-Grünlandwirtschaften des Alpenostrandes mit einer Gesamtbetriebsfläche von 5 bis 10 Hektar, die sich zum Teil als Intensiv(Weinbau)betriebe aber auch als Kleinbetriebe durch eine handarbeitsbetontere Betriebsorganisation auszeichnen und damit die Mittelbildung nach oben korrigierten, so daß das Bundesmittel des Jahres 1960 auf gleicher Höhe wie 1959 verblieb. Würde man nämlich diese beiden Gruppen bei der Mittelbildung unberücksichtigt lassen, so beliefe sich der Arbeitsbesatz je 10 Hektar nicht auf durchschnittlich 2,56 sondern auf 2,54 *Vollarbeitskräfte*. Diese Umstände mußten hier zwecks besserem Verständnis der auf den Arbeitsbesatz Bezug nehmenden Ergebnisreihen hervorgehoben werden.

Im einzelnen sind von *Produktionsgebiet* zu *Produktionsgebiet* relativ große Schwankungsbreiten zu ersehen. Höchstwerte mit durchschnittlich 4,03 *Gesamtarbeitskräften* je 10 Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche weist auf Grund seiner spezifischen Betriebsstruktur (vorherrschend der Kleinbetriebe) das Südöstliche Flach- und Hügelland auf. Den mit Abstand geringsten Arbeitsbesatz haben infolge der dort schon weitgehend realisierten Mecha-

sierung die Betriebe des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes. Die anderen Produktionsgebiete verzeichnen zwischen 2-25 (Wald- und Mühlviertel) und 2-67 (Hochalpen) Vollarbeitskräfte je 10 Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche.

Innerhalb der *Betriebsformen* und deren *Größenklassen* treten oftmals sehr weite Differenzierungen auf. So weisen die Ackerwirtschaften im Nordöstlichen Flach- und Hügelland in der kleinsten Größenklasse 2-96 und in den Betrieben mit 50 bis 100 Hektar Gesamtfläche nur 0-80 Vollarbeitskräfte je 10 Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche aus. In der gleichen Betriebsform des Südöstlichen Flach- und Hügellandes beträgt diese Spanne 4-97 und 2-26 und in derjenigen des Alpenvorlandes 3-90 und 1-36

Vollarbeitskräfte. Aber auch in den extensiven Grünland-Waldwirtschaften sind solche Streuungen ablesbar.

Wenn hiebei selbst die Betriebe in den kleinsten aufgezeigten Betriebsgrößenklassen noch Fremdarbeitskräfte beschäftigen müssen, dann weist dieser Zwang darauf hin, daß besonders in diesen Betrieben neben den Mechanisierungsschwierigkeiten technischer oder wirtschaftlicher Natur, betriebsorganisatorische Maßnahmen wie z. B. Betriebsvereinfachungen notwendig sein werden. Da diese Betriebe überdies ihr Einkommen vornehmlich aus der tierischen Veredlungswirtschaft erzielen müssen, also aus Betriebszweigen, die eng mit einer Rationalisierung der Hof- und Stallwirtschaft zusammenhängen, wird im

Das Betriebseinkommen in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Produktionsgebiete		1958		1959		1960				
		S	Index (1957=100)	S	Index (1958=100)	S	Index (1959=100)			
Nordöstliches Flach- und Hügelland .....		4.110	94	4.177	102	4.644	111			
Südöstliches Flach- und Hügelland .....		5.621	100	5.294	94	5.903	111			
Alpenvorland .....		4.198	99	4.218	100	4.456	106			
Kärntner Becken .....		4.043	97	4.110	102	4.415	107			
Wald- und Mühlviertel .....		3.333	96	3.217	96	3.634	113			
Alpenostrand .....		3.932	103	3.880	99	4.245	109			
Voralpengebiet .....		3.652	102	3.650	100	3.841	105			
Hochalpen .....		4.111	108	4.039	98	4.378	108			
Bundesmittel .....		4.115	100	4.064	99	4.437	109			
Betriebsformen und Größenklassen										
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1960 (1959=100)	
		5-10	10-20	20-50	50-100	100-200	1960	1959		
Weinbau-Ackerw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	7.101	6.189	5.106			6.695	5.694	118	
	Acker-Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	5.500	4.286	4.085			4.679	4.167	112
		Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	6.610	—			6.610	6.093	108
Ackerwirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	4.837	4.518	3.832	3.636		4.208	3.874	109	
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	6.726	5.170	4.302			6.133	5.666	108	
	Alpenvorland .....	5.604	4.865	3.982	3.866		4.386	4.103	107	
	Wald- und Mühlviertel .....	4.715	3.786	3.369			3.764	3.376	111	
Acker-Grünlandwirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	6.350	5.538	5.001			5.864	5.068	115	
	Alpenvorland .....	5.614	4.612	3.743			4.405	4.179	105	
	Kärntner Becken .....		4.801	4.101	3.361		4.233	3.904	108	
	Wald- und Mühlviertel .....	4.089	3.727	3.220			3.541	3.104	114	
	Alpenostrand .....	6.108	5.056	4.137			4.881	4.341	112	
Acker-Waldwirtsch.	Kärntner Becken .....		—	4.917			4.917	4.680	105	
	Alpenostrand .....		—	4.860			4.860	4.314	113	
Grünlandwirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	5.195	—			5.195	4.689	111	
	Alpenvorland .....	6.116	4.914	3.890			5.245	5.108	103	
	Alpenostrand .....		4.576	3.823	3.349	3.050	3.859	3.530	109	
	Voralpengebiet .....		4.257	3.513	3.483	2.876	3.797	3.590	106	
	Hochalpen .....		4.908	4.071	3.626	2.866	4.262	3.883	110	
Grünland-Waldwirtschaften	Alpenostrand .....			4.623	3.686	3.316	4.044	3.873	104	
	Voralpengebiet .....			4.507	3.599	3.263	3.996	3.863	103	
	Hochalpen .....			5.426	3.986	3.965	4.905	4.741	103	

Zuge der weiteren Umstellungsmaßnahmen gerade den baulichen Maßnahmen (Silo-, Düngerstätten-, Stallbauten; aber auch Melkanlagen) besonderes Augenmerk zuzuwenden sein. Die Kostspieligkeit dieser noch erforderlichen Umstellungsmaßnahmen zwingt auf Grund der gegebenen Einkommensverhältnisse dazu, die Investitionsbestrebungen durch Förderungsmaßnahmen oder zumindest durch niedrig verzinsliche Kredite zu unterstützen.

Weitere Mechanisierungs- und Technisierungsmaßnahmen, für die vielfach regional erst die Durchführung agrarstruktureller Maßnahmen und von Maßnahmen zur Verbesserung der Verkehrslage die Voraussetzung bilden, werden aber nicht nur zur Arbeits-

beschleunigung sondern vielfach auch zur Arbeitserleichterung (Vermeidung von Gesundheitsschäden insbesondere in den bergbäuerlichen Gebieten und der Bäuerin) notwendig sein.

Daß sich die Betriebe teils bemühen, teils gezwungen sind, ihre Handarbeitskräfte durch verstärkten Kapitaleinsatz zu ersetzen, ist ein fortschreitender Prozeß, dessen Überstürzung nicht nur die Landwirtschaft vor Probleme stellt. Denn die sich vermindern- de Siedlungsdichte in den agrarischen Räumen, vornehmlich in den Grenzlagen des östlichen Landesteiles, und die dadurch ausgelöste Wanderungsbewegung zeigt Rückwirkungen in gesamtwirtschaftlicher aber auch siedlungspolitischer Hinsicht.

Der Arbeitsbesatz je 10 Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Produktionsgebiete		1958		1959		1960			
		Voll- Arbeits- kräfte	Index (1957 = 100)	Voll- Arbeits- kräfte	Index (1958 = 100)	Voll- Arbeits- kräfte	Index (1959 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland .....		2-11	99	2-12	100	2-17	102		
Südöstliches Flach- und Hügelland .....		4-09	95	3-87	95	4-03	104		
Alpenvorland .....		2-49	94	2-48	100	2-40	97		
Kärntner Becken .....		2-66	94	2-54	95	2-49	98		
Wald- und Mühlviertel .....		2-34	99	2-23	95	2-25	101		
Alpenostrand .....		2-56	99	2-44	95	2-56	105		
Voralpengebiet .....		2-37	98	2-33	98	2-30	99		
Hochalpen .....		2-85	105	2-75	96	2-67	97		
Bundesmittel .....		2-63	98	2-56	97	2-56	100		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1960 (1959 = 100)
		5-10	10-20	20-50	50-100	100-200	1960	1959	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	4-20	2-93	1-92			3-68	3-57	103
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	3-40	2-13	1-43			2-44	2-24	109
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	3-75	—			3-75	4-10	91
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	2-96	2-02	1-17	0-80		1-73	1-76	98
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	4-97	3-39	2-26			4-35	4-11	106
	Alpenvorland .....	3-90	2-54	1-57	1-36		2-06	2-17	95
	Wald- und Mühlviertel .....	3-35	2-14	1-78			2-18	2-14	102
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	4-71	3-75	2-76			4-09	3-87	106
	Alpenvorland .....	3-58	2-68	1-87			2-48	2-52	98
	Kärntner Becken .....		3-12	2-08	1-25		2-33	2-38	98
	Wald- und Mühlviertel .....	2-93	2-65	1-87			2-31	2-30	100
	Alpenostrand .....	4-14	3-39	2-50			3-15	2-91	108
Acker- Waldwirtsch.	Kärntner Becken .....		—	2-92			2-92	2-99	98
	Alpenostrand .....		—	2-93			2-93	2-60	113
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	3-68	—			3-68	3-37	109
	Alpenvorland .....	3-71	2-88	1-78			3-02	3-19	95
	Alpenostrand .....		2-97	2-35	1-76	1-40	2-30	2-23	103
	Voralpengebiet .....		2-79	2-05	1-76	1-49	2-30	2-32	99
	Hochalpen .....		3-10	2-50	2-08	1-50	2-60	2-67	97
Grünland- Wald- wirtschaften	Alpenostrand .....			2-78	2-06	1-48	2-26	2-32	97
	Voralpengebiet .....			2-76	1-74	1-69	2-26	2-31	98
	Hochalpen .....			3-55	2-06	1-96	3-00	3-16	95

## Der Rohrertrag je Arbeitskraft

Wird der Rohrertrag auf die vollbeschäftigte Arbeitskraft bezogen, so stellt das Ergebnis eine Kennzahl für die in den Betrieben erzielte Arbeitsproduktivität dar. Ihre Höhe ist vornehmlich vom getätigten Arbeits- und Kapitaleinsatz abhängig. Allgemein betrachtet ist der Rohrertrag je Arbeitskraft umso höher, je mehr Sachkapital in Form von Maschinen, Geräten und sonstigen zweckdienlichen Einrichtungen den Arbeitskräften zur Verfügung stehen bzw. je weniger Hand-Arbeitskräfte für ein gleiches Produktionsvolumen erforderlich sind.

Im Bundesmittel belief sich im Jahre 1960 der je Vollarbeitskraft berechnete Rohrertrag auf 33.550 S.

Die gegenüber dem Vorjahr um 9% gestiegene Arbeitsproduktivität geht auf die besseren Rohrerträge zurück.

In den Produktionsgebieten sind allerdings in dieser Beziehung sehr unterschiedliche Verhältnisse anzutreffen. So hat im Alpenvorland, im Kärntner Becken, im Voralpengebiet und auch in den Hochalpen der Arbeitskräftebesatz von 1959 auf 1960 um durchschnittlich 1 bis 3% weiter abgenommen. Dagegen verzeichnen die ermittelten flächenbezogenen Rohrerträge 5 bis 10%ige Zunahmen. In diesen vier Produktionslagen ist es also den untersuchten buchführenden Betrieben möglich geworden, auf Grund gesunkener Arbeitsbesatzzahlen wesentlich arbeitsproduktiver als im Vorjahr zu wirtschaften. Andererseits darf jedoch

### Der Rohrertrag in Schilling je Arbeitskraft

Produktionsgebiete		1958		1959		1960				
		S	Index (1957=100)	S	Index (1958=100)	S	Index (1959=100)			
Nordöstliches Flach- und Hügelland .....		41.630	117	42.005	101	44.935	107			
Südöstliches Flach- und Hügelland .....		23.288	108	25.080	108	26.107	104			
Alpenvorland .....		33.763	108	35.270	104	39.675	112			
Kärntner Becken .....		28.459	107	31.016	109	34.908	112			
Wald- und Mühlviertel .....		25.774	102	27.834	108	30.991	111			
Alpenostrand .....		26.344	106	28.664	109	29.570	103			
Voralpengebiet .....		27.350	105	28.584	104	30.348	106			
Hochalpen .....		24.698	101	26.640	108	29.640	111			
Bundesmittel .....		29.110	105	30.805	106	33.550	109			
Betriebsformen und Größenklassen										
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1960 (1959=100)	
		5-10	10-20	20-50	50-100	100-200	1960	1959		
Weinbau-Ackerw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	33.586	42.014	57.458			36.375	31.938	114	
	Acker-Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	30.706	43.836	64.049			39.738	38.317	103
		Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	34.232	—			34.232	30.080	114
Ackerwirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	32.300	45.020	75.607	108.663		52.272	48.733	107	
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	21.523	27.667	41.425			23.588	23.633	100	
	Alpenvorland .....	29.090	41.047	58.707	64.140		47.214	41.802	113	
	Wald- und Mühlviertel .....	24.197	35.523	40.534			34.518	31.897	108	
Acker-Grünlandwirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	22.983	27.309	32.344			25.296	24.026	105	
	Alpenvorland .....	31.268	36.140	44.342			37.645	33.845	111	
	Kärntner Becken .....		31.378	39.486	62.232		37.695	32.718	115	
	Wald- und Mühlviertel .....	25.887	25.800	32.267			28.472	25.056	114	
	Alpenostrand .....	25.246	27.242	30.380			27.797	26.952	103	
Acker-Waldwirtsch.	Kärntner Becken .....		—	28.901			28.901	27.197	106	
	Alpenostrand .....		—	28.782	—		28.782	29.681	97	
Grünlandwirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	26.462	—			26.462	26.098	101	
	Alpenvorland .....	33.830	34.128	44.444			35.315	30.636	115	
	Alpenostrand .....		27.316	28.690	34.937	37.257	29.765	28.672	104	
	Voralpengebiet .....		28.470	30.683	35.256	32.832	30.091	28.177	107	
	Hochalpen .....		30.655	28.344	28.596	31.540	30.054	27.101	111	
Grünland-Waldwirtschaften	Alpenostrand .....			29.899	31.345	42.534	32.336	29.862	108	
	Voralpengebiet .....			29.279	37.897	34.308	31.796	30.693	103	
	Hochalpen .....			25.721	35.529	34.280	27.877	24.462	114	

nicht übersehen werden, daß in anderen Gebieten, wie z. B. im Wald- und Mühlviertel, ebenfalls höhere Rohertträge je Arbeitskraft erzielt wurden. So weist den Höchstwert mit beinahe 45.000 S das Nördöstliche Flach- und Hügelland aus, wobei die schon weitestgehend vollmechanisierten Ackerwirtschaften von 50 bis 100 Hektar nur mehr mit 0-80 Vollarbeitskräften per 10 Hektar besetzt sind und im Jahre 1960 108.663 S Roherttrag je Arbeitskraft — allerdings bei ständig steigendem Kapitalbesatz — erbrachten. Über dem Bundesmittel liegen ferner das Alpenvorland und das Kärntner Becken mit Werten von 39.675 S bzw. 34.908 S. Auch hier sind es jeweils die größeren Betriebe, die die besten Werte erreichten, nämlich die Ackerwirtschaften bzw. Acker-Grünlandwirtschaften mit 50 bis 100 Hektar Gesamtfläche.

*Mit zunehmender Betriebsgröße kann die Arbeitsproduktivität sehr rasch ansteigen.* Ergeben sich überdies noch günstige natürliche und wirtschaftliche Produktionsvoraussetzungen, so kann diese Tendenz innerhalb einer Betriebsgruppe oft sehr ausgeprägt sein. Die Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes lassen beispielsweise zwischen unterster und oberster Größenklasse einen Ergebnisunterschied von 76.000 S je Vollarbeitskraft erkennen. Die Kleinbetriebe konnten demnach hier nur ein Drittel der Arbeitsproduktivität der flächengrößeren Betriebe erreichen. Vergleichsweise haben die größeren Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes im Verhältnis zu den kleineren mehr als die doppelte Roherttragshöhe je Arbeitskraft aufzuweisen. Ähnliches trifft im Berichtsjahr für die Acker-Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, für die Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes sowie für die Acker-Grünlandwirtschaften des Kärntner Beckens zu.

*Geringer erscheinen solche Differenzierungen jedoch bei zunehmender Ungunst der Produktionsbedingungen oder in den schon mehr grünlandorientierten und vielfach weniger mechanisierungsfähigen Betriebstypen mit umfangreicherer tierischer Veredlungswirtschaft.* Vor allem trifft das in diesem Berichtsjahr für die Grünlandwirtschaften in den Hochalpen zu, die in allen vier dargestellten Größenklassen Rohertträge von etwa 30.000 S je Arbeitskraft ergeben haben. *Hier nähert sich demnach auch der kleinere und mittlere Betrieb den größeren Betrieben in der Arbeitsproduktivität.* Bei den Ackerwirtschaften bzw. Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels sind die Schwankungen in der Arbeitsproduktivität ebenso relativ gering, wenn die größeren Betriebe nur eine um das 1,7- bzw. 1,2fache höhere Arbeitsproduktivität erreichten.

### Das Betriebseinkommen je Arbeitskraft

Eine besonders wertvolle und signifikante Kennzahl ist das sich aus der absoluten Höhe des Betriebseinkommens und der Anzahl der im landwirtschaftlichen Betrieb vollbeschäftigten Personen ergebende Betriebseinkommen je Arbeitskraft. Dieser Begriff bringt die Gunst oder Ungunst der natürlichen Anbaubedingungen und den Erfolg der betriebs-, insbesondere der arbeitswirtschaftlichen Planung zum Ausdruck. Hervorgehoben muß jedoch werden, daß sich mittels dieses Begriffes nur bedingte Rückschlüsse auf die persönliche Einkommenslage der einzelnen Arbeitskräfte ziehen lassen.

Zum Unterschied zu den Familienarbeitskräften ist der Arbeitslohn der Fremdarbeitskräfte nicht vom Betriebseinkommen abhängig, da er auf festen in Kollektivverträgen verankerten Vereinbarungen beruht. Der effektive Arbeitsertrag der familieneigenen Arbeitskräfte erübrigt sich erst nach Berücksichtigung der Zinsansprüche des Betriebskapitals. Doch muß trotz dieser Einschränkungen betont werden, daß im großen und ganzen die betreffenden Kennzahlen gute Anhaltspunkte für die in den untersuchten Betrieben erzielten Wirtschaftserfolge abgeben.

Im Berichtsjahr ergaben sich im *Bundesmittel 17.332 S an Betriebseinkommen je Vollarbeitskraft*, womit es gegenüber 1959 mit 9% in gleichem Umfang zunahm wie der Roherttrag.

Die nach den einzelnen *Produktionsgebieten* ausgedehnten Beträge lassen jedoch nicht so weite Differenzierungen ablesen, wie dies bei dem auf die Arbeitskraft rückgeschlüsselten Roherttrag aufgetreten ist. Der niedrigste Betrag mit 14.648 S je Vollarbeitskraft findet sich im Südöstlichen Flach- und Hügelland. Das sind nur um etwas über 6700 S weniger als das in den Betrieben des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes erzielte Betriebseinkommen. *Wenn auch gebietsweise seit 1959 oft bedeutende Zunahmen*, wie z. B. im Wald- und Mühlviertel, in den Hochalpen und auch im Kärntner Becken, *festgestellt werden konnten, so muß auch im vorliegenden Ergebnisjahr die Einkommenschöpfung in den Betrieben und im Vergleich zum außerlandwirtschaftlichen Bereich als bescheiden bezeichnet werden.* Diese Feststellung erscheint umso mehr berechtigt, als fünf von den insgesamt acht Produktionsgebieten unter das ohnehin schon niedrige Niveau des Bundesmittels zu liegen kommen. Es sind in erster Linie die kleinsten im Südöstlichen Flach- und Hügelland gelegenen Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften, die am ungünstigsten abschneiden. Aber auch im Wald- und Mühlviertel, im Alpenvorland und am Alpenostrand kann dies beobachtet werden. Bemerkenswert ist, daß die Acker-Waldwirtschaften am Alpenostrand im gewichteten Mittel ein gegenüber dem Vorjahr gleich gebliebenes und die im Südöstlichen Flach- und Hügelland gelegenen Grünlandwirtschaften ein kaum besseres Betriebseinkommen je vollbeschäftigter Arbeitskraft für das Jahr 1960 nachweisen. Das bei weitem günstigste Ergebnis zeigen demgegenüber wieder die größeren Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, die beinahe 45.500 S je Arbeitskraft an Betriebseinkommen erreichten. Waren die beim Roherttrag je Arbeitskraft ersichtlichen Größenklassenunterschiede meist noch sehr ausgeprägt, so trifft dies für das Betriebseinkommen nicht mehr zu. Am ehesten sind solche Differenzierungen noch innerhalb der Größenklassen der Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes sowie des Alpenvorlandes anzutreffen. In den schlechteren Produktionslagen und bei den extensiver geführten Betrieben verflachten sie dagegen überhaupt. *Nicht immer wird deshalb die an sich zweifellos noch nach Möglichkeit anzustrebende äußere Betriebsaufstockung allein zu einer besseren Einkommenschöpfung der Betriebe führen können.* Die Schulung und damit das Können der einzelnen bäuerlichen Betriebsleiter, die eine Arbeiter- und Unternehmerfunktion zugleich erfüllen müssen, sowie deren Mitarbeiter wird in besonderem Maße für eine Einkommens-

verbesserung ausschlaggebend sein. Der Schulung und Aufklärung sowie der Beratung wird deshalb auch künftighin größtes Augenmerk zugewendet werden müssen.

### Der Arbeitsertrag je Arbeitskraft

Vermindert man das Betriebseinkommen noch um die Zinsansprüche des im Betrieb festgelegten Kapitals, so erhält man den Arbeitsertrag. Zurückgerechnet auf die Vollarbeitskraft betrug dieser 1960 im Bundesmittel 10.055 S oder je Monat 830 S, gegenüber 8734 S bzw. 8886 S in den Jahren 1959 bzw. 1958. Der Arbeitsertrag hat also innerhalb des letzten Jahres um 15%<sup>1/2</sup> zugenommen.

In den Produktionsgebieten ist eine Schwankungsbreite von 8824 S am Alpenostrand bis 12.166 S im Nordöstlichen Flach- und Hügelland anzutreffen. Einen überdurchschnittlichen Arbeitsertrag weist nur noch das Alpenvorland mit 11.050 S je vollbeschäftigter Person aus, während z. B. die Voralpen beinahe gleich tief zu liegen kommen wie der Alpenostrand und in den übrigen Produktionsgebieten sich die je Arbeitskraft berechneten Arbeitserträge um rund 9500 S bewegen.

Innerhalb der verschiedenen Betriebsgrößenklassen zeigen sich uneinheitliche Tendenzen. Wo eine produktive Mechanisierung möglich ist, steigt der Arbeitsertrag je Person an. Dies kann schon z. B. bei den gemischten Weinbauwirtschaften des Nordöst-

### Das Betriebseinkommen in Schilling je Arbeitskraft

Produktionsgebiete		1958		1959		1960			
		S	Index (1957=100)	S	Index (1958=100)	S	Index (1959=100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		19.479	94	19.703	101	21.401	109		
Südöstliches Flach- und Hügelland		13.743	105	13.680	99	14.648	107		
Alpenvorland		16.859	106	17.008	101	18.567	109		
Kärntner Becken		15.199	104	16.181	106	17.731	110		
Wald- und Mühlviertel		14.244	98	14.426	101	16.151	112		
Alpenostrand		15.359	105	15.902	103	16.582	104		
Voralpengebiet		15.409	104	15.665	102	16.700	107		
Hochalpen		14.425	103	14.687	102	16.397	112		
Bundesmittel		15.646	102	15.875	101	17.332	109		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1960 (1959=100)
		5-10	10-20	20-50	50-100	100-200	1960	1959	
Weinbau-Ackerw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	16.907	21.123	26.594			18.193	15.949	114
	Acker- Nordöstl. Flach- u. Hügelland	16.176	20.122	28.566			19.176	18.603	103
	Weinbauw. Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	17.627	—			17.627	14.861	119
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	16.341	22.366	32.752	45.450		24.324	22.011	111
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	13.533	15.251	19.035			14.099	13.786	102
	Alpenvorland	14.369	19.154	25.363	28.426		21.291	18.908	113
	Wald- und Mühlviertel	14.075	17.692	18.927			17.266	15.776	109
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	13.482	14.768	18.120			14.337	13.096	109
	Alpenvorland	15.682	17.209	20.016			17.762	16.583	107
	Kärntner Becken		15.388	19.716	26.888		18.167	16.403	111
	Wald- und Mühlviertel	13.956	14.064	17.219			15.329	13.496	114
	Alpenostrand	14.754	14.914	16.548			15.495	14.918	103
Acker- Waldwirtsch.	Kärntner Becken		—	16.839			16.839	15.652	107
	Alpenostrand		—	16.587	—		16.587	16.592	100
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	14.117	—			14.117	13.914	101
	Alpenvorland	16.485	17.062	21.854			17.368	16.013	108
	Alpenostrand		15.407	16.268	19.028	21.786	16.778	15.830	106
	Voralpengebiet		15.258	17.137	19.790	19.302	16.509	15.474	107
	Hochalpen		15.832	16.284	17.433	19.107	16.392	14.543	113
Grünland- Wald- wirtschaften	Alpenostrand			16.630	17.893	22.405	17.894	16.694	107
	Voralpengebiet			16.330	20.684	19.308	17.681	16.723	106
	Hochalpen			15.285	19.350	20.230	16.350	15.003	109

lichen Flach- und Hügellandes beobachtet werden, besonders jedoch ist dies wieder bei den im gleichen Produktionsgebiet und im Alpenvorland gelegenen Ackerwirtschaften der Fall. In anderen Produktionslagen, wie etwa im Südöstlichen Flach- und Hügelland, im Wald- und Mühlviertel oder am Alpenostrand sind die betriebsgrößenbedingten Ergebnisunterschiede dagegen wesentlich geringer bzw. überhaupt nicht mehr vorhanden. In den Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften des Voralpengebietes und der Hochalpen fällt sogar mit zunehmender Betriebsgröße der Arbeitsertrag je Arbeitskraft ab. In solchen Gebieten ist nämlich eine Mechanisierung der Betriebe vor allem im Hinblick auf eine Arbeitserleichterung notwendig. Ein weiterer

Grund für eine solche Tendenz ist der Umstand, daß bei bestimmten Betriebstypen auch die flächenmäßig größeren Betriebe nicht besser als die kleinen mechanisierbar sind.

### Der Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals

Der Reinertrag ist der berechnete Erfolg eines als schulden- und pachtfrei angenommenen landwirtschaftlichen Betriebes, bei dem die Lohnlos geleistete Familienarbeit bewertet und als Lohnanspruch abgezogen wurde. Diese im Aufwand berücksichtigten Lohnansätze sind so bemessen, daß für die mitarbeitenden Familienmitglieder der gleiche Lohn gerechnet wird, den sie als Fremdlöhner in der Land-

Der Arbeitsertrag in Schilling je Arbeitskraft

Produktionsgebiete		1958		1959		1960			
		S	Index (1957=100)	S	Index (1958=100)	S	Index (1959=100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland .....		10.493	86	10.420	99	12.166	117		
Südöstliches Flach- und Hügelland .....		8.770	104	8.274	94	9.419	114		
Alpenvorland .....		9.783	102	9.754	100	11.050	113		
Kärntner Becken .....		7.921	101	8.354	105	9.647	115		
Wald- und Mühlviertel .....		8.017	96	7.758	97	9.680	125		
Alpenostrand .....		8.109	109	7.893	97	8.824	112		
Voralpengebiet .....		8.143	102	7.966	98	8.826	111		
Hochalpen .....		8.326	108	8.316	100	9.303	112		
Bundesmittel .....		8.886	100	8.734	98	10.055	115		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1960 (1959=100)
		5-10	10-20	20-50	50-100	100-200	1960	1959	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	9.602	11.659	15.151			10.272	8.260	124
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	9.665	10.056	15.874			10.578	9.384	112
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	11.523	—			11.523	9.398	123
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	9.686	13.020	18.111	27.000		14.110	12.023	117
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	9.187	9.522	11.310			9.338	8.803	106
	Alpenvorland .....	9.072	11.622	14.395	15.890		12.505	10.581	118
	Wald- und Mühlviertel .....	9.448	10.065	9.550			9.771	7.958	123
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	8.983	9.267	10.507			9.213	7.747	119
	Alpenvorland .....	10.483	10.448	10.599			10.512	9.504	111
	Kärntner Becken .....	9.224	10.817	13.872			10.305	8.828	117
	Wald- und Mühlviertel .....	9.471	8.958	10.171			9.584	7.609	126
Acker- Waldwirtsch.	Alpenostrand .....	9.650	8.885	8.768			9.102	8.337	109
	Kärntner Becken .....		—	8.226			8.226	7.284	113
Grünland- wirtschaften	Alpenostrand .....		—	8.430			8.430	7.950	106
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	8.511	—			8.511	7.677	111
	Alpenvorland .....	10.933	11.122	12.831			11.245	9.978	113
	Alpenostrand .....		9.562	8.860	10.193	9.893	9.422	8.323	113
	Voralpengebiet .....		9.280	9.771	11.653	6.295	9.596	8.677	111
Grünland- Wald- wirtschaften	Hochalpen .....		10.003	9.752	9.154	8.573	9.765	8.573	114
	Alpenostrand .....			8.176	5.437	7.378	7.372	6.185	119
	Voralpengebiet .....			7.793	5.586	1.491	6.292	5.710	110
Hochalpen .....				8.085	6.801	4.459	7.467	7.199	104

wirtschaft verdienen würden. Der Reinertrag stellt den Kapitalertrag des Betriebes dar; er ist somit die Verzinsung der im Betrieb arbeitenden Geldwerte und wird deshalb als Maßstab für die Rentabilität des Betriebes verwendet.

Im *Bundesmittel* ergab sich bei einer solchen Rentabilitätsfeststellung eine durchschnittliche *Verzinsung* des in der Landwirtschaft tätigen Aktivkapitals von 1.7%. Dank der günstigen Ertragslage des abgelaufenen Berichtsjahres ist diese Zinsrate etwas größer als im Vorjahr oder im Jahre 1958. Sie bleibt jedoch gegenüber der in anderen Wirtschaftszweigen allgemein erzielten Verzinsung weiterhin erheblich zurück. Dieses Ergebnis ist umso bemerkenswerter, als die Produktionsbedingungen und dem-

entsprechend auch die Ernteerträge im Berichtsjahr außerordentlich gut waren. Trotz 9%iger Rohertrags- und 22%iger Reinertragserhöhung konnte die österreichische Landwirtschaft im Gesamtdurchschnitt doch nur eine 1.7%ige Kapitalverzinsung ausweisen.

Dabei sind manche *Produktionsgebietsmittel* noch unter diesem Niveau geblieben. Insbesondere hat dies für das Hochalpengebiet (1.0% Reinertragsverzinsung) und die Voralpen (1.1% Reinertragsverzinsung) Gültigkeit. Die in den Hochalpen gelegenen Grünlandwirtschaften der Größenklasse 10 bis 20 ha erreichten im Jahre 1960 mit 0.9% keine nennenswerte Kapitalverzinsung mehr. Das gleiche gilt für die Grünlandwirtschaften, aber besonders für die

Der Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals

Produktionsgebiete		1958	1959	1960				
		%	%	%				
Nordöstliches Flach- und Hügelland .....		2.0	1.9	2.4				
Südöstliches Flach- und Hügelland .....		1.4	1.1	1.5				
Alpenvorland .....		1.7	1.5	1.9				
Kärntner Becken .....		1.7	1.6	1.7				
Wald- und Mühlviertel .....		1.4	1.1	1.9				
Alpenostrand .....		1.6	1.5	1.5				
Voralpengebiet .....		1.4	1.1	1.1				
Hochalpen .....		1.5	1.2	1.0				
<i>Bundesmittel</i> .....		1.6	1.4	1.7				
Betriebsformen und Größenklassen								
		Größenklassen in Hektar Gesamtfäche					Gewichtetes Mittel	
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1960	1959
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .	1.0	1.9	3.2			1.4	0.8
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .	1.4	1.8	3.2			1.9	1.6
	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	—	2.2	—			2.2	1.7
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .	1.5	3.0	3.5	4.6		3.1	2.4
	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	1.2	1.7	1.9			1.4	1.3
	Alpenvorland .....	1.5	2.2	2.9	3.1		2.6	1.9
	Wald- und Mühlviertel .....	1.4	1.8	1.9			1.8	1.3
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	1.1	1.7	2.2			1.5	0.8
	Alpenvorland .....	1.4	1.7	1.6			1.6	1.2
	Kärntner Becken .....		1.7	1.9	2.6		2.0	1.8
	Wald- und Mühlviertel .....	1.3	1.6	2.4			1.9	1.0
	Alpenostrand .....	1.3	1.5	1.5			1.4	1.5
Acker- Waldwirtsch.	Kärntner Becken .....		—	1.3			1.3	1.2
	Alpenostrand .....		—	1.3	—		1.3	1.5
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	—	1.3	—			1.3	1.1
	Alpenvorland .....	1.9	2.3	2.4			2.1	2.0
	Alpenostrand .....		1.6	1.7	2.1	1.8	1.7	1.7
	Voralpengebiet .....		1.2	1.4	1.7	0.9	1.2	1.2
	Hochalpen .....		0.9	1.1	1.0	1.1	1.0	1.2
Grünland- Wald- wirtschaften	Alpenostrand .....			1.4	1.2	1.4	1.3	1.2
	Voralpengebiet .....			1.1	1.0	0.8	1.0	1.0
	Hochalpen .....			1.1	1.2	1.1	1.1	1.2

Grünland-Waldwirtschaften mit jeweils 100 bis 200 ha Gesamtbetriebsfläche der Voralpen. Am Alpenostrand und im Südöstlichen Flach- und Hügelland konnten im gewichteten Gebietsmittel nur 1.5% als Verzinsung errechnet werden, die des Kärntner Beckens entspricht dem Bundesmittel. Etwas darüber kommen mit je 1.9% das Alpenvorland und das Wald- und Mühlviertel, während die Reinerträge des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes — wie auch in den Jahren 1959 und 1958 — mit 2.4% noch am ehesten den Zinsansprüchen der in den Betrieben angelegten Kapitalwerte zu entsprechen vermochten. Volle Deckung der Zinsansprüche gewährten hier aber nur die Ackerwirtschaften von 50 bis 100 ha Gesamtbetriebsfläche. In den kleineren *Betriebsgrößenklassen* dieses Regionaltyps sinken nämlich die Verzinsungssätze ebenfalls wieder bis auf 1.5% ab; die gemischten Weinbauwirtschaften ließen solche von 1.0 bis höchstens 3.2% ermitteln. Verhältnismäßig müssen die erreichten Prozentsätze in den oberen Größenklassen der Ackerwirtschaften und der Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes, der Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels und des Kärntner Beckens sowie der Acker-Weinbauwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes noch als überdurchschnittlich angesehen werden.

*Wohl mit Recht kann somit auch aus dem Betriebs-einkommen, aus dem Arbeitsertrag und aus der niedrigen Verzinsung des investierten Kapitals gefolgert werden, daß die Landwirtschaft trotz weiterhin beachtlicher Produktions- und Produktivitätssteigerung an dem allgemein kräftigen wirtschaftlichen Wachstum im Rahmen der Hochkonjunktur bisher nur in geringem Um-*

*fang teilnehmen konnte. Dies trifft sowohl in bezug auf das Arbeitseinkommen wie auch auf das Kapitaleinkommen zu.*

### Die Ertrags-Kosten-Differenz

Die Ertrags-Kosten-Differenz ergibt sich, wenn man vom Rohertrag die Personal- und Sachaufwendungen sowie die Zinsansprüche (4%) des Kapitals in Abzug bringt.

Sie ist im Nordöstlichen Flach- und Hügelland sowie im Alpenvorland im Berichtsjahr noch verhältnismäßig günstig, liegt aber innerhalb der Betriebsgrößenklassen verschieden hoch. Wie die folgende Darstellung zeigt, erstreckt sich die günstigste Kostendeckung auf die Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes sowie des Alpenvorlandes. Im erstgenannten Produktionsgebiet erreichten die 50 bis 100 ha großen Ackerwirtschaften sogar zu 102.5% eine Kostendeckung. Eine mäßigere Abdeckung zeigen Betriebe verschiedenen Typs im Bereich der Alpenrandgebiete, der alpinen Lagen und des Südöstlichen Flach- und Hügellandes. Eine geringe Kostendeckung verzeichnen vor allem die oberen Größenklassen der grünlandstarken Betriebe und der Grünland-Waldwirtschaften.

Das höchste Defizit findet sich im Hochalpengebiet. Überdurchschnittliche Negativwerte waren außerdem noch für das Südöstliche Flach- und Hügelland, das Voralpengebiet, den Alpenostrand und das Kärntner Becken darzustellen.

Verzinsung des Aktivkapitals durch den Reinertrag in Prozenten

Betriebsformen	Produktionsgebiete	Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel	
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1950	1959
Ackerwirtschaften	Nordöstl. Flach- und Hügelland	1.5	3.0	3.5	4.6		3.1	2.4
Ackerwirtschaften	Alpenvorland	1.5	2.2	2.9	3.1		2.6	1.9
Acker-Weinbauwirtschaften	Südöstl. Flach- und Hügelland	—	2.2	—			2.2	1.7
Grünlandwirtschaften	Alpenvorland	1.9	3.3	2.4			2.1	2.0
Acker-Grünlandwirtschaften	Kärntner Becken		1.7	1.9	2.6		2.0	1.8
Acker-Weinbauwirtschaften	Nordöstl. Flach- und Hügelland	1.4	1.8	3.2			1.9	1.6
Acker-Grünlandwirtschaften	Wald- und Mühlviertel	1.3	1.6	2.4			1.9	1.0
Ackerwirtschaften	Wald- und Mühlviertel	1.4	1.8	1.9			1.8	1.3
Grünlandwirtschaften	Alpenostrand		1.6	1.7	2.1	1.8	1.7	1.7
Acker-Grünlandwirtschaften	Alpenvorland	1.4	1.7	1.6			1.6	1.2
Acker-Grünlandwirtschaften	Südöstl. Flach- und Hügelland	1.1	1.7	2.2			1.5	0.8
Ackerwirtschaften	Südöstl. Flach- und Hügelland	1.2	1.7	1.9			1.4	1.3
Weinbau-Ackerwirtschaften	Nordöstl. Flach- und Hügelland	1.0	1.9	3.2			1.4	0.8
Acker-Grünlandwirtschaften	Alpenostrand	1.3	1.5	1.5			1.4	1.5
Acker-Waldwirtschaften	Alpenostrand		—	1.3	—		1.3	1.5
Acker-Waldwirtschaften	Kärntner Becken		—	1.3			1.3	1.2
Grünlandwirtschaften	Südöstl. Flach- und Hügelland	—	1.3	—			1.3	1.1
Grünland-Waldwirtschaften	Alpenostrand			1.4	1.2	1.4	1.3	1.2
Grünlandwirtschaften	Voralpengebiet		1.2	1.4	1.7	0.9	1.2	1.2
Grünland-Waldwirtschaften	Hochalpen			1.1	1.2	1.1	1.1	1.2
Grünlandwirtschaften	Hochalpen		0.9	1.1	1.0	1.1	1.0	1.2
Grünland-Waldwirtschaften	Voralpengebiet			1.1	1.0	0.8	1.0	1.0

Die Ertrags-Kosten-Differenz in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Betriebsformen und Größenklassen								
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel	
		5-10	10-20	20-50	50-100	100-200	1960	1959
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	-2.270	-1.440	- 417			-1.896	-2.168
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	-1.450	-1.169	- 360			-1.096	-1.232
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	-1.026	—			-1.026	-1.304
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	-1.251	- 450	- 204	± 219		- 416	- 693
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	-1.504	-1.121	- 908			-1.359	-1.430
	Alpenvorland	-1.277	- 815	- 462	- 387		- 636	- 950
	Wald- und Mühlviertel	- 990	- 901	- 858			- 898	-1.129
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	-1.533	-1.191	- 961			-1.328	-1.632
	Alpenvorland	-1.219	-1.024	-1.065			-1.028	-1.238
	Kärntner Becken		-1.104	- 951	- 587		- 936	-1.000
	Wald- und Mühlviertel	- 897	- 809	- 537			- 688	-1.031
	Alpenostrand	-1.422	-1.266	-1.226			-1.286	-1.201
Acker- Waldwirtsch.	Kärntner Becken		—	-1.711			-1.711	-1.751
	Alpenostrand		—	-1.612	—		-1.612	-1.422
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	-1.408	—			-1.408	-1.529
	Alpenvorland	-1.074	- 719	- 633			- 864	- 952
	Alpenostrand		-1.050	-1.012	- 754	- 921	- 959	- 982
	Voralpengebiet		-1.243	- 994	- 825	-1.494	-1.107	-1.108
	Hochalpen		-1.401	-1.193	-1.289	-1.164	-1.304	-1.122
Grünland- Wald- wirtschaften	Alpenostrand			-1.535	-1.779	-1.445	-1.580	-1.700
	Voralpengebiet			-1.706	-1.959	-2.383	-1.924	-1.905
	Hochalpen			-1.858	-1.815	-2.256	-1.929	-1.714

Die Deckung der Produktionskosten durch den Rohertrag in Prozenten

Betriebsformen und Größenklassen								
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel	
		5-10	10-20	20-50	50-100	100-200	1960	1959
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	86.1	89.5	96.5			87.6	84.0
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	87.8	88.9	96.2			89.8	87.4
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	92.6	—			92.6	90.4
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	88.4	95.3	97.7	102.5		95.6	92.5
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	87.7	89.3	91.2			88.3	87.4
	Alpenvorland	89.9	92.7	95.2	95.7		93.9	90.5
	Wald- und Mühlviertel	89.1	89.4	89.3			89.3	85.8
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	87.6	89.6	90.3			88.6	85.1
	Alpenvorland	90.2	90.4	88.6			89.6	87.3
	Kärntner Becken		89.9	89.6	92.9		90.4	88.6
	Wald- und Mühlviertel	89.4	89.4	91.8			90.5	84.8
	Alpenostrand	88.0	87.9	86.1			87.2	86.7
Acker- Waldwirtsch.	Kärntner Becken		—	83.1			83.1	82.3
	Alpenostrand		—	83.9	—		83.9	81.4
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	—	87.4	—			87.4	85.2
	Alpenvorland	92.1	93.2	92.5			92.5	91.1
	Alpenostrand		88.5	86.9	89.0	85.0	87.7	86.7
	Voralpengebiet		86.4	86.3	88.2	76.6	86.2	85.5
	Hochalpen		87.2	85.5	82.2	80.2	85.7	86.6
Grünland- Wald- wirtschaften	Alpenostrand			84.4	78.3	81.3	82.2	80.3
	Voralpengebiet			82.5	77.0	70.8	78.9	78.8
	Hochalpen			83.0	80.1	74.9	81.3	81.9

## Die Ertragslage der gebietscharakteristischen Betriebstypen

Die im vorhergehenden Abschnitt zur Darstellung gebrachten Buchführungsdaten bezogen sich auf die nach Produktionsgebieten, Betriebsformen und Größenklassen gegliederte Entwicklung der Hauptbetriebsergebnisse. Auch die sich im Bundesmittel ergebenden gewichteten Gesamtdurchschnitte wurden ausgewiesen und die daraus abzuleitenden Tendenzen besprochen. Der nun folgende Berichtsteil fächert die Betriebsergebnisse des Jahres 1960 nach mehreren Richtungen hin weiter auf. Damit kann ein möglichst detaillierter Einblick in die Besonderheiten der in der österreichischen Landwirtschaft vertretenen vielfältigen regionalen Betriebstypen vermittelt und ein sehr genaues und eingehendes Situationsbild des Berichtsjahres gezeichnet werden. Im einzelnen sind zunächst die innerhalb der Größenklassen der Regionaltypen jeweilige Anzahl der ausgewerteten Erhebungsbetriebe und deren Nutzflächenanteile (Gesamtfläche, landwirtschaftliche Nutzfläche, reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche, Wald, Weinland) sowie der in den Betrieben tatsächlich vorhandene Arbeitsbesatz — unterteilt nach Familien- und Fremdarbeitskräften — ausgewiesen. Weitere Naturaldaten beziehen sich sodann auf den Viehbesatz, die wichtigsten Ernteerträge und den Milchertrag. Der im zweiten Teil der Tabellen enthaltene Aufwand ist, nach Hauptquoten aufgegliedert, je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche wiedergegeben. In gleicher Weise sind die von den untersuchten Betrieben im Berichtsjahr getätigten Investitionsausgaben und der näher aufgeschlüsselte Rohrertrag dargestellt. Hierbei sind die Rohrerträge aus dem Waldbau nicht mehr innerhalb der Bodennutzung, sondern gesondert erfaßt worden. Anschließend finden sich die zunächst ebenfalls flächenbezogenen Betriebsergebnisse; zusätzlich sind jedoch der Rohrertrag, das Betriebseinkommen und der Arbeitsertrag für die verschiedenen Regionaltypen und deren Größenklassen noch je vollbeschäftigter Arbeitskraft errechnet worden. Die Reihenfolge der Betriebstypen ist so gewählt, daß mit der Besprechung der intensiven Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes begonnen und mit den extensiven, in den Hochalpen gelegenen Grünland-Waldwirtschaften geschlossen wird. In den Kommentaren ist neben der Besprechung der Ergebnissdaten besonders auf die Charakteristik der einzelnen Produktionsgebiete und der in diesen vorkommenden Betriebstypen hingewiesen.

### Nordöstliches Flach- und Hügelland

Die Hügel- und Beckenlandschaften von drei Bundesländern sind in diesem Produktionsgebiet vereint; nämlich das nördliche Burgenland mit dem Neusiedler See, das nordöstliche Niederösterreich und — mit Ausnahme der westlichsten Bezirke — das Bundesland Wien. In diesem Raum wirtschaften 22% aller Betriebe Österreichs, obwohl sie nur über 10% der bewirtschafteten Gesamtfläche verfügen. Das Nordöstliche Flach- und Hügelland ist das trockenste und wärmste der Hauptproduktionsgebiete und verfügt über eine lange Vegetationszeit. Die Bodenverhältnisse sind durch das Vorherrschen von Steppenschwarzerden, Braunerden und namentlich in den

Beckenlandschaften auch durch Au- und Alluvialböden charakterisiert. In jenen Lagen, wo seichtkrumige Böden, niedriger Grundwasserstand und Trockenheit zusammentreffen (z. B. im Steinfeld), treten in niederschlagsärmeren Jahren häufig Dürreschäden auf. Deshalb bringen nasse Jahre in diesem Produktionsgebiet im allgemeinen die höchsten Naturalroherträge, wenn auch zuweilen gewisse Qualitätsminderungen damit verbunden sind.

Während die flachen Lagen fast ausschließlich ackerbaulich genutzt werden, sind die Hügellagen häufig dem Weinbau vorbehalten. Daneben tritt mitunter auch ein stärkerer Steinobstbau in Erscheinung.

Auf dem Ackerland, das mehr als 80% der landwirtschaftlichen Nutzfläche einnimmt, werden je nach Bodenart entweder Weizen, Gerste, Zuckerrübe oder Roggen, Hafer, Kartoffeln und in immer stärkerem Maße auch Körnermais gebaut. Der Futterbau stützt sich vornehmlich auf Feldfutter. Dem Grasland kommt nur geringe Bedeutung zu.

Der Wald, bei dem es sich vielfach nur um Auwald handelt, tritt im Vergleich zu anderen Produktionsgebieten stark zurück oder fehlt überhaupt.

Den eben geschilderten Produktionsvoraussetzungen entsprechend, herrschen bei zwei Dritteln der Betriebe die Regionaltypen jener Bodennutzungsformen vor, die entweder ausschließlich ackerbaulich orientiert sind (Ackerwirtschaften) oder die in mehr oder minder starkem Umfang mit Weinbau verbunden sind (Weinbauwirtschaften, Weinbau-Ackerwirtschaften, Acker-Weinbauwirtschaften).

### Weinbauwirtschaften

Die höchste Intensitätsstufe repräsentieren die Weinbauwirtschaften. Soweit diese hauptberuflich bewirtschaftet werden, stellen sie mit mehr als 25% Weinbau an der landwirtschaftlichen Nutzfläche jene Bodennutzungsform dar, die bei qualitativ guten Erträgen und guter Absatzlage eine Familie auf kleinster Fläche zu ernähren vermag. Ihre regionale Streuung weist dementsprechend auch auf eine Konzentration in den besten Weinbaulagen hin. Dementsprechend wurde auch die Auswahl der buchführenden Testbetriebe vorgenommen und deren Ergebnisse wie folgt gruppiert:

Hügellagen des Gebietes Wien,  
Flach- und Hügellagen des Gebietes Mödling—  
Baden,  
Hügel- und Terrassenlagen der Wachau,  
Flach- und Hügellagen des Weinviertels,  
Flach- und Hügellagen des Burgenlandes.

Für eine statistische Auswertung standen im Berichtsjahr insgesamt 49 Betriebe zur Verfügung. Die Gesamtbetriebsfläche der untersuchten Buchführungsbetriebe bewegte sich zwischen 2,67 ha (Wien) und 6,92 ha (Weinviertel); die Weinlandanteile schwankten von 1,63 ha (Wachau) bis 2,45 ha (Wien). Diese Betriebsgrößen und deren Reblächenanteile entsprechen also dem nach der Betriebszählung 1951 in Österreich vorherrschenden Typ der Weinbauwirtschaft. Die überwiegende Masse dieses Betriebstyps ist im Bundesland Niederösterreich zu finden, aber auch das Burgenland weist einen sehr namhaften Anteil auf.

Was die von den ausgewerteten Buchführungsbetrieben erzielten Weinernten betrifft, so spiegelt sich

Nordöstliches Flach- und Hügelland — Weinbauwirtschaften

	Hügellagen des Gebietes Wien	Flach- und Hügellagen des Gebietes Mödling—Baden	Hügel- und Terrassenlagen der Wachau	Flach- und Hügellagen des		
				Weinviertels	Burgenlandes	
Zahl der Erhebungsbetriebe	11	13	6	8	11	
Gesamtfläche . . . . .	Hektar je Betrieb	2.67	2.78	3.96	6.92	4.91
Landw. Nutzfläche . . . . .		2.58	2.43	3.05	6.22	3.82
Weinland . . . . .		2.45	2.05	1.63	2.26	1.85
Weinernte, hl je Hektar Weinland		26.13	31.29	31.38	28.29	39.12
<b>Arbeitsbesatz je Hektar Weinland</b>						
Familienarbeitskräfte . . . . .		0.77	0.91	1.47	1.23	0.92
Fremdarbeitskräfte . . . . .		1.38	0.64	0.06	0.05	0.38
Arbeitsbesatz insgesamt . . . . .		2.15	1.55	1.53	1.28	1.30
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar Weinland</b>						
Rohertrag . . . . .		90.456	57.607	39.710	44.199	50.593
Aufwand . . . . .		102.438	59.908	42.450	42.391	48.787
Reinertrag . . . . .		— 11.982	— 2.301	— 2.740	1.808	1.806
Zinsanspruch . . . . .		16.368	14.018	13.737	11.445	10.280
Ertrags-Kostendifferenz . . . . .		— 28.350	— 16.319	— 16.477	— 9.637	— 8.474
Landwirtschaftliches Einkommen . . . . .		— 227	14.411	16.505	21.571	14.148
Betriebseinkommen . . . . .		33.974	28.999	20.274	23.749	24.289
Arbeitsertrag . . . . .		17.606	14.981	6.537	12.304	14.009
Aktiven . . . . .		409.197	350.451	343.430	286.129	256.992
Passiven . . . . .		22.175	23.304	4.947	12.051	10.888
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft</b>						
Rohertrag . . . . .		42.073	37.166	25.954	34.530	38.918
Betriebseinkommen . . . . .		15.802	18.709	13.251	18.554	18.684
Arbeitsertrag . . . . .		8.189	9.665	4.273	9.613	10.776

in den diesbezüglichen Betriebsergebnissen im großen und ganzen die für das Jahr 1960 allgemein festzustellende schlechte Ertragslage wider. Die absolut geringsten Hektarerträge verzeichneten die Wiener Betriebe. Sie blieben damit infolge der besonders ungünstigen Witterungsverhältnisse, die sich vor allem auf die Stockkulturen nachteilig auswirkten, weit hinter den schon an und für sich niedrigen Vorjahrsernten zurück. In den Produktionslagen Mödling—Baden, Wachau und Weinviertel waren die Erntemengen — ähnlich wie im Jahre 1959 — ebenfalls unter dem Normaldurchschnitt. Wenn auch demgegenüber in den burgenländischen Weinbauwirtschaften noch relativ bessere Ertragsverhältnisse herrschten, so ist der für 1960 ausgewiesene Flächenertrag allerdings ebenfalls beträchtlich kleiner als in normalen Jahren gewesen. Dabei war die Ernte jedoch nicht nur mengenmäßig schlecht, sondern ließ infolge der schlechten Produktionsvoraussetzungen auch in qualitativer Hinsicht zu wünschen übrig.

Auf Grund dieser im Berichtsjahr aufgetretenen mißlichen Umstände und der schon 1959 erlittenen Ertragsausfälle sind die von den Betrieben erzielten Roherträge fast ausschließlich bedeutend geringer als in den Vorjahren. Auf das Hektar Weinland bezogen betragen sie in Wien nur 90.456 S, im Südbahngebiet 57.607 S, im Weinviertel 44.199 S und in den Wachauer Hügel- und Terrassenlagen nur mehr 39.710 S. Vergleichsweise hierzu konnten die burgenländischen Weinbauspezialbetriebe (50.593 S) einen etwa dem Jahre 1958 gleichkommenden und damit gegenüber 1959 verbesserten Rohertrag erwirtschaften.

Die von den Betrieben getätigten Aufwendungen (einschließlich Lohnanspruch) waren meist höher als die Roherträge. Eine Ausnahme hiebei bildeten nur die Weinbaubetriebe des Burgenlandes und des Weinviertels. Stark hat der Aufwand die im Wiener Produktionsgebiet gelegenen Weinbauwirtschaften belastet. Diese Betriebe, die infolge der Stadtnähe ihre Produkte nahezu ausschließlich direkt an den Konsumenten absetzen, haben nicht unwesentliche, mit dem Buschenschankbetrieb verbundene Regiekosten abzudecken. Auch sind sie auf Grund ihrer spezifischen Betriebsführung mit einem relativ hohen Arbeitskräftebesatz, vor allem an Fremdarbeitskräften bei teureren Löhnen, ausgestattet. Im Gegensatz hierzu setzen die im Raume Mödling—Baden, in der Wachau und im Weinviertel sowie im Burgenland gelegenen Weinbauwirtschaften ihre Produkte mehr an Wiederverkäufer ab. Trotzdem liegen aber dort die weinflächenbezogenen Aufwände noch immer zwischen 42.391 S (Weinviertel) und 59.908 S (Mödling—Baden). Rund die Hälfte dieser Beträge ist jeweils dem Personalaufwand anzurechnen.

Was nun die Betriebserfolge des Jahres 1960 betrifft, so weisen nur zwei von den dargestellten fünf Betriebsgruppen auf Grund der besonderen Verhältnisse im Berichtsjahr einen positiven Reinertrag aus, u. zw. sind dies die Weinbauwirtschaften der Flach- und Hügellagen des Weinviertels und des Burgenlandes. Sie konnten je Hektar Weinland Reinerträge mit etwas über 1800 S erzielen. Die Buschenschankbetriebe der Hügellagen des Gebietes Wien, die Weinbauwirtschaften der Produktionslagen Mödling—Baden und Wachau hatten Reinverluste zu verbuchen.

Die sich auf Grund eines hohen Anlagekapitals berechnenden beträchtlichen Zinsansprüche innerhalb der Weinbauwirtschaften einerseits und deren im Berichtsjahr aufgetretene sehr unbefriedigende Reinertragslage andererseits finden ihren Niederschlag in durchwegs negativen Ertrags-Kostendifferenzen.

Das Betriebseinkommen und der Arbeitsertrag erreichen nicht allein flächenbezogen verhältnismäßig nur geringe Beträge, sondern halten sich auch bei einer Umrechnung auf die vollbeschäftigte Arbeitskraft in niedriger Höhe. Das so berechnete Betriebs-einkommen bewegte sich im Jahre 1960 zwischen nur 13.251 S und höchstens 18.709 S, der Arbeitsertrag zwischen nur 4273 S und maximal 10.776 S. Auch diese Erfolgsgrößen unterstreichen also die im Berichtsjahr sehr ungünstige wirtschaftliche Lage dieser Spezialbetriebe.

Allgemein ist festzustellen, daß besonders die Weinbauwirtschaften von Jahr zu Jahr einem sehr beachtlichen Ernterisiko unterliegen. Nicht immer ist es möglich, diesem durch eine angemessene Vorratspolitik maßgeblich entgegenzuwirken. Durch

den weiteren Ausbau des Lagerraumes zur Unterbringung und Lagerung einer möglichst großen, einheitlichen Weinmenge, deren Absatz dem jeweiligen Bedarf angepaßt werden soll, ist beabsichtigt, die Erzeugerpreise ausgeglichener zu halten als bisher. Einer guten Absatzorganisation kommt jedenfalls eine wachsende Bedeutung zu. Darüber hinaus ist auch einer weiteren Qualitätsverbesserung und damit zusammenhängend einer Fortführung der Sortenbereinigung und Sorteneinheitlichung volle Aufmerksamkeit zu widmen. Ferner ist es infolge der oft sehr angespannten Rentabilitätslage innerhalb der Weinbauspezialbetriebe schon allein aus Gründen der Arbeitsverbilligung notwendig, die traditionellen Stockkulturen zu verlassen und durch Hochkulturen zu ersetzen. Diese Entwicklung verdient eine weitere Förderung.

#### Gemischte Weinbauwirtschaften

Die Weinbau-Ackerwirtschaften, in denen auf 10 bis 25% der landwirtschaftlichen Nutzfläche Weinbau betrieben wird, stellen die nächstintensive Bodennutzungsform dar. Sie sind mit etwa 12% der

Nordöstliches Flach- und Hügelland — Weinbau-Ackerwirtschaften und Acker-Weinbauwirtschaften

		Weinbau-Ackerwirtschaften				Acker-Weinbauwirtschaften			
		5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel
Zahl der Erhebungsbetriebe .....		17	16	12	45	10	17	20	47
Gesamtfläche .....		6-15	12-77	23-67	7-60	7-93	14-08	29-14	12-15
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	5-57	11-32	22-70	6-89	7-83	13-43	27-50	11-71
Red. landw. Nutzfläche	je	5-50	11-28	22-62	6-82	7-83	13-32	27-45	11-66
Wald .....	Betrieb	0-50	1-23	0-64	0-60	0-01	0-52	1-40	0-34
Weinland .....		0-92	1-78	3-34	1-12	0-55	0-72	1-43	0-69
<b>Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>									
Arbeitskräfte insgesamt .....		4-20	2-93	1-92	3-68	3-40	2-13	1-43	2-44
Familienarbeitskräfte	männlich ..	2-30	1-35	0-74	1-93	1-91	1-05	0-49	1-24
	weiblich ..	1-79	1-30	0-48	1-54	1-28	0-90	0-53	0-96
	insgesamt ..	4-09	2-65	1-22	3-47	3-19	1-95	1-02	2-20
Fremdarbeitskräfte	männlich ..	0-05	0-21	0-51	0-11	0-10	0-06	0-19	0-10
	weiblich ..	0-06	0-07	0-19	0-10	0-11	0-12	0-22	0-14
	insgesamt ..	0-11	0-28	0-70	0-21	0-21	0-18	0-41	0-24
<b>Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>									
Viehbesatz insgesamt .....		5-84	4-31	3-46	5-25	7-05	4-98	4-20	5-56
davon: Zugvieh .....		0-66	0-82	0-59	0-69	1-22	0-51	0-32	0-73
Nutzvieh .....		5-18	3-49	2-87	4-56	5-83	4-47	3-88	4-83
Kühe (Stück) .....		2-19	1-57	1-17	1-95	2-01	1-69	1-60	1-79
<b>Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh</b>									
Weizen .....		26	24	26	25	25	25	26	25
Roggen .....		19	19	23	19	19	18	15	18
Gerste .....		34	33	30	33	34	32	35	33
Hafer .....		29	25	22	28	29	21	22	26
Kartoffeln .....		159	150	164	158	155	136	184	153
Zuckerrüben .....		419	285	311	328	474	431	356	410
Wein, hl je ha Weinland .....		37	43	38	39	22	24	35	25
Milch je Kuh und Jahr .....		2.303	1.980	2.483	2.251	2.336	2.412	2.609	2.413

	Weinbau-Ackerwirtschaften				Acker-Weinbauwirtschaften			
	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel
<b>Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>								
Familienlohn .....	6.130	4.273	2.242	5.315	4.449	3.021	1.834	3.281
Fremdlohn .....	173	583	1.114	361	287	290	796	396
<i>Summe Personalaufwand</i> .....	<i>6.303</i>	<i>4.856</i>	<i>3.326</i>	<i>5.676</i>	<i>4.736</i>	<i>3.311</i>	<i>2.630</i>	<i>3.677</i>
Aufwand Bodennutzung .....	1.657	1.666	1.538	1.648	1.210	1.113	1.360	1.201
Aufwand Tierhaltung .....	814	569	411	716	861	949	560	835
Energieaufwand .....	628	570	455	598	498	530	466	504
Maschinen- und Geräteerhaltung ...	826	579	674	753	378	366	458	390
Erhaltung baulicher Anlagen .....	236	248	186	234	118	138	139	130
Allgemeine Wirtschaftskosten .....	1.179	1.089	1.218	1.161	668	667	801	695
Abschreibungen .....	1.610	1.355	1.374	1.527	1.181	1.183	1.223	1.192
Sonstiges .....	55	45	70	54	26	105	67	70
<i>Summe Sachaufwand</i> .....	<i>7.005</i>	<i>6.121</i>	<i>5.926</i>	<i>6.691</i>	<i>4.940</i>	<i>5.051</i>	<i>5.074</i>	<i>5.017</i>
<b>Gesamtaufwand</b> .....	<b>13.308</b>	<b>10.977</b>	<b>9.252</b>	<b>12.367</b>	<b>9.676</b>	<b>8.362</b>	<b>7.704</b>	<b>8.694</b>
davon: Düngemittel .....	577	764	736	637	579	637	874	667
Futtermittel .....	539	300	267	456	665	706	420	630
<i>Investitionsausgaben</i> .....	<i>4.235</i>	<i>2.786</i>	<i>2.446</i>	<i>3.719</i>	<i>2.080</i>	<i>3.942</i>	<i>2.634</i>	<i>2.989</i>
<b>Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>								
Getreide .....	1.322	1.312	2.060	1.390	1.687	1.838	2.434	1.912
Kartoffeln .....	350	297	111	315	989	278	262	531
Zuckerrüben .....	243	246	171	236	557	752	812	695
Sonstige Feldbauerzeugnisse .....	347	356	245	340	218	479	231	331
<i>Summe Feldbau</i> .....	<i>2.262</i>	<i>2.211</i>	<i>2.587</i>	<i>2.281</i>	<i>3.451</i>	<i>3.347</i>	<i>3.739</i>	<i>3.469</i>
Obstbau .....	331	301	20	294	86	70	38	69
Weinbau .....	6.255	6.312	5.798	6.225	1.450	1.635	2.103	1.669
<i>Summe Bodennutzung</i> .....	<i>8.848</i>	<i>8.824</i>	<i>8.405</i>	<i>8.800</i>	<i>4.987</i>	<i>5.052</i>	<i>5.880</i>	<i>5.207</i>
Pferdehaltung .....	40	32	—	34	26	—	—	9
Rinderhaltung .....	1.183	514	660	974	1.167	856	800	957
Milch und Molkeerzeugnisse .....	741	481	411	648	839	558	541	655
Schweinehaltung .....	2.299	1.729	1.206	2.060	2.570	2.249	1.433	2.189
Geflügelhaltung .....	322	208	82	272	258	268	130	234
Sonstiges .....	9	2	—	6	17	2	3	8
<i>Summe Tierhaltung</i> .....	<i>4.594</i>	<i>2.966</i>	<i>2.359</i>	<i>3.994</i>	<i>4.877</i>	<i>3.933</i>	<i>2.907</i>	<i>4.052</i>
<i>Waldbau</i> .....	<i>102</i>	<i>153</i>	<i>26</i>	<i>107</i>	<i>20</i>	<i>17</i>	<i>27</i>	<i>20</i>
<i>Sonstige Erträge</i> .....	<i>562</i>	<i>367</i>	<i>242</i>	<i>485</i>	<i>556</i>	<i>335</i>	<i>345</i>	<i>417</i>
<b>Gesamtrohertrag</b> .....	<b>14.106</b>	<b>12.310</b>	<b>11.032</b>	<b>13.386</b>	<b>10.440</b>	<b>9.337</b>	<b>9.159</b>	<b>9.696</b>
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>								
Reinertrag .....	798	1.333	1.780	1.019	764	975	1.455	1.002
Zinsanspruch .....	3.068	2.773	2.197	2.915	2.214	2.144	1.815	2.098
Ertrags-Kostendifferenz .....	-2.270	-1.440	-417	-1.896	-1.450	-1.169	-360	-1.096
Landwirtschaftliches Einkommen ...	6.532	5.385	3.708	5.990	4.961	3.844	3.045	4.075
Betriebseinkommen .....	7.101	6.189	5.106	6.695	5.500	4.286	4.085	4.679
Arbeitsersatz .....	4.033	3.416	2.909	3.780	3.286	2.142	2.270	2.581
Aktiven .....	76.703	69.316	54.922	72.869	55.339	53.590	45.367	52.450
Passiven .....	4.290	2.116	2.770	3.628	2.999	2.069	1.672	2.318
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft</b>								
Rohrertrag .....	33.586	42.014	57.458	36.375	30.706	43.836	64.049	39.738
Betriebseinkommen .....	16.907	21.123	26.594	18.193	16.176	20.122	28.566	19.176
Arbeitsersatz .....	9.602	11.659	15.151	10.272	9.665	10.056	15.874	10.578

Gesamtbetriebe und 9% der Gesamtbetriebsfläche (Stand 1951) in diesem Produktionsgebiet vertreten. Der Standort dieses Regionaltyps deckt sich mit Ausnahme der Wachau und des Weinbaugebietes an der Südbahn weitgehend mit dem der Weinbauwirtschaften. Charakteristisch ist, daß jene Gemeinden, die vor allem diesen flächenmäßig schon größeren Betriebstyp verkörpern, den Kern der geschlossenen Weinbaulagen umgeben; das ist zum Teil dadurch bedingt, daß die Rebparzellen oft in erheblicher Entfernung vom Hof in den Hauptrieden liegen. Wenn die Erträge aus dem Weinbau die Gesamtertragslage in diesem Betriebstyp auch nicht so ausschließlich bestimmen wie bei den Weinbauwirtschaften, so haben sie mit einem Anteil von rund 50% am Gesamtrohertrag doch entscheidenden Einfluß. Daneben kommt den Roherträgen aus dem Getreidebau und der Schweinehaltung größere Bedeutung zu.

Naturalroherträge im Weinbau mit 39 hl je Hektar und günstige Absatz- und Preisverhältnisse bewirken eine namhafte Steigerung der Geldroherträge. Da sich auch die Erträge aus der übrigen

#### Nordöstliches Flach- und Hügelland — Ackerwirtschaften

		Ackerwirtschaften				
		5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	gewichtetes Mittel
Zahl der Erhebungsbetriebe .....		10	23	35	26	94
Gesamtfläche .....		7.55	14.83	34.60	65.40	16.69
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	7.15	14.36	32.56	61.54	15.85
Red. landw. Nutzfläche	je	7.15	14.24	32.50	61.20	15.79
Wald .....	Betrieb	0.17	0.34	1.75	3.34	0.62
Weinland .....		0.07	0.13	0.14	0.12	0.10
<b>Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>						
Arbeitskräfte insgesamt .....		2.96	2.02	1.17	0.80	1.73
Familienarbeitskräfte	männlich ..	1.57	1.00	0.43	0.24	0.80
	weiblich ..	1.35	0.93	0.40	0.20	0.72
	insgesamt ..	2.92	1.93	0.83	0.44	1.52
Fremdarbeitskräfte	männlich ..	0.03	0.05	0.22	0.24	0.14
	weiblich ..	0.01	0.04	0.12	0.12	0.07
	insgesamt ..	0.04	0.09	0.34	0.36	0.21
<b>Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>						
Viehbesatz insgesamt .....		7.48	6.02	4.29	2.62	5.12
davon: Zugvieh .....		1.38	0.52	0.06	0.02	0.48
Nutzvieh .....		6.10	5.50	4.23	2.60	4.64
Kühe (Stück) .....		2.91	2.44	1.61	0.94	1.99
<b>Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh</b>						
Weizen .....		24	27	29	30	28
Roggen .....		20	20	25	24	23
Gerste .....		34	34	36	35	35
Hafer .....		24	25	24	26	25
Kartoffeln .....		196	186	169	160	179
Zuckerrüben .....		370	387	414	465	417
Milch je Kuh und Jahr .....		2.438	2.481	2.584	2.701	2.507

	Ackerwirtschaften				
	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	gewichtetes Mittel
<b>Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>					
Familienlohn .....	4.056	2.905	1.504	921	2.343
Fremdlohn .....	62	175	819	1.020	514
<i>Summe Personalaufwand</i> .....	<i>4.118</i>	<i>3.080</i>	<i>2.323</i>	<i>1.941</i>	<i>2.857</i>
Aufwand Bodennutzung .....	695	970	1.161	1.362	1.047
Aufwand Tierhaltung .....	1.298	967	833	624	929
Energieaufwand .....	607	442	496	540	517
Maschinen- und Geräteerhaltung .....	327	274	383	380	339
Erhaltung baulicher Anlagen .....	236	144	174	124	169
Allgemeine Wirtschaftskosten .....	580	614	682	796	666
Abschreibungen .....	893	1.134	1.246	1.216	1.127
Sonstiges .....	88	31	39	15	41
<i>Summe Sachaufwand</i> .....	<i>4.724</i>	<i>4.576</i>	<i>5.014</i>	<i>5.057</i>	<i>4.835</i>
<b>Gesamtaufwand</b> .....	<b>8.842</b>	<b>7.656</b>	<b>7.337</b>	<b>6.998</b>	<b>7.692</b>
davon: Düngemittel .....	447	664	726	924	690
Futtermittel .....	963	691	653	395	676
<i>Investitionsausgaben</i> .....	<i>2.233</i>	<i>3.394</i>	<i>2.205</i>	<i>1.968</i>	<i>2.486</i>
<b>Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>					
Getreide .....	2.098	2.347	3.228	3.596	2.809
Kartoffeln .....	183	598	337	359	379
Zuckerrüben .....	930	924	1.413	1.920	1.282
Sonstige Feldbauerzeugnisse .....	429	427	197	440	368
<i>Summe Feldbau</i> .....	<i>3.640</i>	<i>4.296</i>	<i>5.175</i>	<i>6.315</i>	<i>4.838</i>
Obstbau .....	176	74	28	13	71
Weinbau .....	145	149	128	28	115
<i>Summe Bodennutzung</i> .....	<i>3.961</i>	<i>4.519</i>	<i>5.331</i>	<i>6.356</i>	<i>5.024</i>
Pferdehaltung .....	—	11	1	—	3
Rinderhaltung .....	1.034	946	827	589	854
Milch und Molkereiprodukte .....	1.208	967	690	445	830
Schweinehaltung .....	2.533	2.088	1.644	1.010	1.826
Geflügelhaltung .....	440	266	151	52	227
Sonstiges .....	7	6	3	—	4
<i>Summe Tierhaltung</i> .....	<i>5.222</i>	<i>4.284</i>	<i>3.316</i>	<i>2.096</i>	<i>3.744</i>
Waldbau .....	48	51	78	53	58
<i>Sonstige Erträge</i> .....	<i>330</i>	<i>240</i>	<i>121</i>	<i>188</i>	<i>217</i>
<b>Gesamtrohertrag</b> .....	<b>9.561</b>	<b>9.094</b>	<b>8.846</b>	<b>8.693</b>	<b>9.043</b>
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>					
Reinertrag .....	719	1.438	1.509	1.695	1.351
Zinsanspruch .....	1.970	1.888	1.713	1.476	1.767
Ertrags-Kostendifferenz .....	— 1.251	— 450	— 204	+ 219	— 416
Landwirtschaftliches Einkommen .....	4.478	4.105	2.696	2.221	3.386
Betriebseinkommen .....	4.837	4.518	3.832	3.636	4.208
Arbeiterertrag .....	2.867	2.630	2.119	2.160	2.441
Aktiven .....	49.256	47.205	42.837	36.898	44.173
Passiven .....	3.364	1.490	2.416	2.895	2.484
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft</b>					
Rohrertrag .....	32.300	45.020	75.607	108.663	52.272
Betriebseinkommen .....	16.341	22.366	32.752	45.450	24.324
Arbeiterertrag .....	9.686	13.020	18.111	27.000	14.110

Bodennutzung günstig gestalteten, trat eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation ein, obwohl auch der Gesamtaufwand — insbesondere der Sachaufwand — beträchtlich gesteigert worden war. Vor allem die kleinen Betriebe, die den größten Nachholbedarf aufweisen, reagierten durch eine kräftige Steigerung der Investitionsausgaben. Wie das Ansteigen des Verschuldungsgrades von 4,3 auf 4,9% anzeigt, konnte die Finanzierung der Investitionsvorhaben nur teilweise aus Eigenmitteln erfolgen.

Da sich die Arbeitsproduktivität in allen Größenklassen ziemlich gleichmäßig erhöhte, ist deren betriebsgrößenbedingtes Spannungsfeld fast unverändert geblieben. Hingegen hat der *Arbeitsertrag je Arbeitskraft mit zunehmender Betriebsgröße* gegenüber dem Vorjahr eine *progressive Steigerung* erfahren, die ausschließlich auf die stark gehobenen Reinerträge zurückzuführen ist. Dennoch konnte die *Ertrags-Kostendifferenz* nur gering vermindert werden. Sie ist naturgemäß in den Betrieben von 5 bis 20 ha am größten.

Gleichsam den letzten Ausstrahlungsgürtel der Hauptweinbaugebiete stellen die Zonen der *Acker-Weinbauwirtschaften* dar. Diese Standorte sind durchwegs Übergangslagen zu flacheren und frostgefährdeteren Landwirtschaftsteilen, die ausschließlich der Ackernutzung gewidmet sind. Dieser Betriebstyp ist in Teilen des westlichen Weinviertels, so z. B. östlich von Eggenburg und besonders im östlichen Weinviertel, im Raum von Mistelbach, eindeutig vorherrschend. Auf das gesamte Produktionsgebiet bezogen stellen die Acker-Weinbauwirtschaften mit 19% der Betriebe und 24,6% der Fläche nach den Ackerwirtschaften den nächstbedeutenden Betriebstyp dar, wobei rund 77% aller Betriebe, die dieser Betriebsform im Bundesgebiet zugehören, im Nordöstlichen Flach- und Hügelland ihren Standort haben.

Die Weinbauerträge je Hektar Rebfläche blieben mit rund 25 hl schon erheblich hinter jenen der bereits aufgezeigten weinbauintensiveren Betriebstypen zurück. Auch im Rahmen des Rohertrages aus der Bodennutzung fallen die Erträge aus dem Weinbau mit rund einem Drittel, am Gesamtertrag sogar mit nur einem Fünftel, kaum ins Gewicht; das ist selbst den Roherträgen aus der Tierhaltung gegenüber der Fall, die je nach Betriebsgröße mit 30 bis 50% am Rohertrag in diesen Betrieben schon ungleich stärker betont sind. Im Feldbau sind es Getreide und Zuckerrüben, im Bereich der tierischen Produktion vor allem die Schweinehaltung und mit Abstand die Rinderhaltung, deren Erträge diesem Betriebstyp das Gepräge geben.

Trotz einer vornehmlich witterungsbedingten Erhöhung der Erträge (+13%) liegt deren absolutes Niveau unter jenem der Weinbau-Ackerwirtschaften. Andererseits verminderte sich der intensitätsbedingt niedrigere Arbeitsbesatz im Berichtsjahr neuerlich, was zu einer Herabsetzung des Personalaufwandes führte. Da in diesen der Betriebsgröße und der Geländebeziehungen wegen zumeist leichter mechanisierbaren Betrieben der Sachaufwand ebenfalls tiefer liegt, vermögen die Arbeitsproduktivität und die sonstigen Betriebsergebnisse je Arbeitskraft mit jenen der Weinbau-Ackerwirtschaften Schritt zu halten oder sind günstiger. *Die im Berichtsjahr verbesserte Rentabilitätslage* reichte

*aber auch bei diesem Betriebstyp nur zu einer Einengung der Ertrags-Kostendifferenz*; sie ist jedoch vergleichsweise nicht so hoch wie bei den Weinbau-Ackerwirtschaften.

#### Ackerwirtschaften

(Vergleiche Tabelle S. 76 und 77)

Auf die günstigste Rentabilitätslage können auch in diesem Berichtsjahr die Ackerwirtschaften verweisen. Sie lassen sich als Wirtschaftseinheiten umschreiben, deren Waldfläche 50% an der Kulturfläche nicht erreicht und wo das Grünland (Grasland und Feldfutter) weniger als die Hälfte der reduzierten landwirtschaftlichen Nutzfläche umfaßt. Der Regionaltyp des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes stellt zum Unterschied von den Übergangsformen anderer Produktionsgebiete den Prototyp dieser Betriebsform dar. Die hackfruchtstärkeren Typen, ob sie nun mehr Feldgemüse oder etwa Zuckerrüben bauen, konzentrieren sich zumeist um die Absatz- bzw. Verarbeitungseinrichtungen; feldfutterstarke Typen kennzeichnen wieder das mittlere Ackerbaugebiet, besonders im Raum von Hollabrunn bzw. des Ernstbrunner Waldes, während die getreidestärkeren Varianten, vor allem im Marchfeld und auf dem Wiener Boden, stärker in Erscheinung treten. Zum Regionaltyp des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes zusammengefaßt nehmen sie 23% der Betriebe und 33% der Betriebsfläche dieses Produktionsgebietes ein. Schon dieses Anteilsverhältnis zeigt, daß es sich im Vergleich zu den weinbautreibenden Betrieben um den flächenmäßig größten Betriebstyp handelt. Die getesteten Betriebsgrößen repräsentieren die hauptberuflich geführten bäuerlichen Betriebe.

Die Produktion beruht in den kleinen Betrieben in erster Linie auf der Tierhaltung. In den Betrieben über 20 ha tritt eine Umkehr zugunsten der Erträge aus der Bodennutzung ein; in Betrieben über 50 ha beansprucht die Viehhaltung schließlich nur mehr ein Viertel des Gesamtertrages. Die Erträge aus der Schweinehaltung haben dabei in allen Betriebsgrößen gegenüber jenen der Rinderhaltung stets ein mehr oder minder starkes Übergewicht. Die infolge der guten Feldfruchternte stärker als der Aufwand gestiegenen Roherträge haben, namentlich in den größeren Betrieben, zu einer beträchtlichen Reinertragerhöhung geführt. Die Verschuldung hat sich deshalb in diesen Betrieben nur unwesentlich vermehrt, obwohl die Investitionsausgaben im Mittel um mehr als 20% gestiegen sind; sie erreichten vor allem in Betrieben bis 20 ha Steigerungen von 40 bis 50%. In den bereits gut ausgerüsteten Betrieben über 50 ha waren sie jedoch fühlbar rückläufig.

Zufolge der sehr guten Ertragslage, die sich mit Ausnahme der Betriebe von 5 bis 10 ha auch in kräftigen Erhöhungen der Betriebserfolge je Arbeitskraft auswirkten, konnte die *Ertrags-Kostendifferenz* in diesem Betriebstyp die niedrigsten Werte erreichen. In den hochmechanisierten Betrieben über 50 ha konnte erstmals auch ein positiver Wert ausgewiesen werden.

#### Südöstliches Flach- und Hügelland

Halbkreisförmig umgibt das steirische Randgebirge im Nordosten und Westen dieses Produktionsgebiet. Es umfaßt 7% der Gesamtfläche und etwa

8% der landwirtschaftlichen Nutzfläche bzw. Kulturläche Österreichs, die von rund 17% der Betriebe bewirtschaftet werden. Sowohl die südöstliche Steiermark als auch das mittlere und südliche Burgenland haben Anteil daran.

Die Abgrenzung gegenüber dem Alpenostrand bildet etwa die Höhengichtlinie von 500 m, die von den östlichen Ausläufern des Rosaliengebirges und des Wechsels über die Orte Friedberg, Pöllau, Weiz und Graz nach Südwesten streicht, von Voitsberg an aber nach Süden gegen die jugoslawische Grenze hin verläuft. Westlich der Mur und im mittleren Raabgebiet sowie im Einzugsgebiet der Lafnitz, Feistritz und Pinka lösen sanfte Rücken und mehr oder minder breite Talflächen einander ab. Dazwischen liegt das untere Murtal mit den Ebenen des Grazer und Leibnitzer Feldes, die sich die Mur entlang über Mureck bis Radkersburg fortsetzen.

Dieses Gebiet zeigt günstige klimatische, aber weniger vorteilhafte Bodenverhältnisse.

Die klimatischen Verhältnisse gestatten die Anpassung der Betriebsorganisation in einer Vielfalt von Bodennutzungsformen wie in keinem anderen Produktionsgebiet. Die Acker-Grünlandwirtschaften, die überhaupt, insbesondere aber östlich der Mur, die meistverbreitete Bodennutzungsform darstellen, sind häufig mehr oder minder stark mit Obstbau verquickt. Westlich der Mur nimmt deren Grünlandanteil schon merklich zu, so daß dieser Regionaltyp schon zu den Grünlandwirtschaften überleitet, die niederschlagsmäßig bedingt hier den Standort haben. Die überwiegend hackfruchtstarken Ackerwirtschaften herrschen vor allem im Grazer und Leibnitzer Feld vor, sind aber als Übergangsformen zur Acker-Grünlandwirtschaft auch im gesamten Produktionsgebiet östlich der Mur verbreitet. Intensitätsbedingt tritt diese zweithäufigste Betriebsform unter den gegebenen Produktionsbedingungen namentlich bei kleineren Betriebsgrößen auf.

Vom Leutschacher und Klöcher Weinbaugebiet ausstrahlend, wo die Weinbauwirtschaften und Weinbau-Ackerwirtschaften dieses Produktionsgebietes konzentriert sind, gehört die Acker-Weinbauwirtschaft in einem breiten von Süden nach Osten ziehenden Grenzsaum zu den häufigsten weinbautreibenden Betriebstypen dieses Produktionsgebietes.

Für alle Betriebstypen ist charakteristisch, daß sie im Vergleich zu den entsprechenden Subtypen des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenvorlandes fast ausschließlich über einen höheren Arbeitsbesatz je Nutzflächenhektar verfügen. Die Ursache hierfür liegt einerseits in ungünstigeren natürlichen Ertragsrelationen bei den meisten Ackerfrüchten im Vergleich zu den anderen Ackerbaugebieten, die vielfach durch einen intensiveren Zuschnitt des Anbauverhältnisses wettzumachen versucht werden, andererseits ist ein sehr hoher Viehbesatz dafür verantwortlich, da ein bodenmäßig bedingter hoher Graslandanteil keine andere Verwertung erlaubt. Ein starker Feldfutterbau, zum Teil in Form des Zwischenfruchtbaues, bildet die notwendige Ergänzung. Der hohe Viehstapel, verschiedentlich aber auch geländemäßige Schwierigkeiten sind maßgebend, daß die Herabsetzung des betriebsnotwendigen Arbeitsbesatzes schwieriger ist als in den meisten Betriebstypen des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes.

#### Acker-Weinbauwirtschaften

(Vergleiche Tabelle S. 80 und 81)

Wie im Vorjahr, haben die Acker-Weinbauwirtschaften, die rund 7% der Betriebe und etwa 10% der Fläche des Produktionsgebietes beanspruchen, relativ am günstigsten abgeschnitten. Von den Hauptbetriebstypen dieses Gebietes ist es der einzige Betriebstyp, in dem die Erträge der Bodennutzung überwiegen. Infolge einer mengenmäßig sehr guten Weinernte und einem etwas erhöhten Rebflächenanteil stiegen die Erträge aus dem Weinbau von 30 auf 40% des Gesamtrohertrages, während jene aus der Tierhaltung rund 33% erreichten. Die Betriebsergebnisse je Arbeitskraft sind die höchsten im Produktionsgebiet; sie sind im Berichtsjahr auch am stärksten gestiegen, da sich dank einem unveränderten Sachaufwand die Rohenstragssteigerung fast voll auf den Reinertrag auswirken konnte. Das vergleichsweise höhere Rohenstragsniveau war trotz größeren Kapitalbesatzes dafür ausschlaggebend, daß das Ausmaß der Ertrags-Kostendifferenz etwa dem Subtypus des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes entsprach.

Die übrigen Betriebstypen sind vorwiegend viehwirtschaftlich orientiert. Daneben erreichen die Erträge aus Obstbau und Waldbau — dem Gebietstyp entsprechend — höhere Werte als in den vergleichbaren Subtypen des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenvorlandes.

#### Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften

In den Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes z. B., die der Zahl und der Fläche nach etwa ein Viertel des Produktionsgebietes innehaben, ist die tierische Produktion zu zwei Dritteln am Gesamtrohertrag beteiligt, wobei die Erträge aus der Schweinehaltung denen aus der Rinderhaltung kaum nachstehen. Das Rohenstragsverhältnis zwischen Rinder- und Milchproduktion ist ziemlich ausgeglichen. In den auf ähnlichem Ertrags- und Erfolgsniveau befindlichen Acker-Grünlandwirtschaften, die mit etwa einem Drittel der Betriebe und der Fläche die verbreitetste Bodennutzungsform dieses Produktionsgebietes sind, wird ein noch höherer Anteil der Bodennutzung veredelt. Bei einem Viehbesatz von durchwegs mehr als einer Großvieheinheit je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche tritt die Rinderhaltung des höheren Graslandanteiles wegen noch stärker hervor, und ihr Anteil am Gesamtrohertrag steigt gegenüber den Ackerwirtschaften von rund 30 auf knapp 40% an. Die Schweinehaltung ist mit 30% des Gesamtrohertrages in beiden Typen gleich bedeutend.

Dem Standort gemäß sind die Obstbauerträge in den Acker-Grünlandwirtschaften dieses Produktionsgebietes am höchsten. Soweit der Obstbau im Rahmen normaler land- und forstwirtschaftlicher Betriebe als ergänzender Betriebszweig gepflegt wird, gilt diese Aussage zugleich für das gesamte Bundesgebiet.

Sowohl bei den Ackerwirtschaften wie bei den Acker-Grünlandwirtschaften beruhen die verbesserten Betriebsergebnisse je Hektar und je Arbeitskraft im wesentlichen auf einem gegenüber dem Aufwand stärkeren Ansteigen des Rohenstrages. Die wertvermehrenden Ausgaben sind bei nur mäßig erhöhter Kreditnahme in beiden Betriebstypen beträchtlich gesteigert wor-

den. Zum Unterschied von den Acker-Weinbauwirtschaften fällt das Niveau der Betriebsergebnisse je Arbeitskraft und je Hektar Nutzfläche im Vergleich zu den Regionaltypen des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenvorlandes merklich ab. Dies trifft besonders für die Ackerwirtschaften zu. Wie bereits erwähnt, ist hierfür der unterschiedliche Mechanisierungs- und Motorisierungsgrad, zum Teil aber auch ein geringerer Einsatz an produktivem Aufwand maßgebend.

#### Grünlandwirtschaften

(Vergleiche Tabelle S. 82 und 83)

Schließlich wurden noch die Grünlandwirtschaften getestet. Nicht weniger als 75% des Gesamtrohertrages stammen in diesem Betriebstyp aus der tierischen Produktion. Die jeweilige Rentabilitätslage ist demgemäß in erster Linie von der Ertrags- und Absatzsituation der Rinderhaltung abhängig, die mit 50% am Gesamtrohertrag teilhat; die Produktion von Milch und Milchprodukten wiegt hier eindeutig vor. Die Schweinehaltung verliert dagegen an Gewicht (20%).

#### Südöstliches Flach- und Hügelland — Acker-Weinbauwirtschaften und Ackerwirtschaften

		Acker-Weinbauwirtschaften	Ackerwirtschaften			
		10—35 ha	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel
Zahl der Erhebungsbetriebe .....		11	27	30	6	63
Gesamtfläche .....		18.42	7.52	13.49	33.87	9.16
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	11.77	5.52	9.80	23.95	6.68
Red. landw. Nutzfläche	je	11.77	5.52	9.80	23.95	6.68
Wald .....	Betrieb	6.36	1.92	3.55	9.15	2.36
Weinland .....		1.10	0.05	0.03	0.18	0.05
<b>Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>						
Arbeitskräfte insgesamt.....		3.75	4.97	3.39	2.26	4.35
Familienarbeitskräfte	männlich ..	1.35	2.53	1.79	0.59	2.18
	weiblich ...	0.93	2.15	1.26	0.65	1.80
	insgesamt ..	2.28	4.68	3.05	1.24	3.98
Fremdarbeitskräfte	männlich ..	1.08	0.11	0.15	0.52	0.17
	weiblich ...	0.39	0.18	0.19	0.50	0.20
	insgesamt ..	1.47	0.29	0.34	1.02	0.37
<b>Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>						
Viehbesatz insgesamt .....		7.90	11.44	9.83	8.73	10.81
davon: Zugvieh.....		0.77	0.60	0.92	0.54	0.67
Nutzvieh.....		7.13	10.84	8.91	8.19	10.14
Kühe (Stück) .....		3.41	5.74	4.27	3.90	5.22
<b>Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh</b>						
Weizen .....		23	23	21	25	23
Roggen .....		19	23	19	16	22
Gerste .....		22	25	24	25	25
Hafer .....		22	24	18	30	23
Kartoffeln .....		271	227	189	229	216
Zuckerrüben .....		—	352	396	395	391
Wein, hl je ha Weinland .....		60	.	.	.	.
Milch je Kuh und Jahr .....		2.541	2.324	2.695	2.852	2.431

	Acker-Weinbau- wirtschaften		Ackerwirtschaften		
	10—35 ha	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel
<b>Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>					
Familienlohn .....	3.292	5.780	4.008	1.845	4.999
Fremdlohn .....	2.055	290	341	1.619	422
<i>Summe Personalaufwand</i> .....	<i>5.347</i>	<i>6.070</i>	<i>4.349</i>	<i>3.464</i>	<i>5.421</i>
Aufwand Bodennutzung .....	1.304	527	562	781	558
Aufwand Tierhaltung .....	933	1.118	1.362	1.877	1.246
Energieaufwand .....	494	366	340	611	382
Maschinen- und Geräteerhaltung ..	768	291	331	227	295
Erhaltung baulicher Anlagen .....	393	211	167	153	195
Allgemeine Wirtschaftskosten .....	1.140	500	525	510	508
Abschreibungen .....	1.195	944	895	901	929
Sonstiges .....	—	14	27	—	15
<i>Summe Sachaufwand</i> .....	<i>6.227</i>	<i>3.971</i>	<i>4.209</i>	<i>5.060</i>	<i>4.128</i>
<b>Gesamtaufwand</b> .....	<b>11.574</b>	<b>10.041</b>	<b>8.558</b>	<b>8.524</b>	<b>9.549</b>
davon: Düngemittel .....	545	330	371	513	356
Futtermittel .....	855	1.000	1.225	1.752	1.123
<i>Investitionsausgaben</i> .....	<i>1.362</i>	<i>2.354</i>	<i>2.486</i>	<i>3.811</i>	<i>2.518</i>
<b>Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>					
Getreide .....	279	793	753	1.415	840
Kartoffeln .....	144	311	481	197	341
Zuckerrüben .....	—	31	272	699	149
Sonstige Feldbauerzeugnisse .....	702	663	468	427	506
<i>Summe Feldbau</i> .....	<i>1.125</i>	<i>1.798</i>	<i>1.974</i>	<i>2.738</i>	<i>1.926</i>
Obstbau .....	1.095	469	389	166	422
Weinbau .....	5.540	178	64	2	135
<i>Summe Bodennutzung</i> .....	<i>7.760</i>	<i>2.445</i>	<i>2.427</i>	<i>2.906</i>	<i>2.483</i>
Pferdehaltung .....	—	—	18	—	4
Rinderhaltung .....	1.769	1.839	1.452	1.520	1.717
Milch und Molkereiprodukte .....	781	1.770	1.561	1.514	1.697
Schweinehaltung .....	1.366	3.329	2.632	2.491	3.087
Geflügelhaltung .....	259	599	526	482	571
Sonstiges .....	30	15	18	12	16
<i>Summe Tierhaltung</i> .....	<i>4.205</i>	<i>7.552</i>	<i>6.207</i>	<i>6.019</i>	<i>7.092</i>
Waldbau .....	432	332	380	175	329
<i>Sonstige Erträge</i> .....	<i>440</i>	<i>368</i>	<i>365</i>	<i>262</i>	<i>357</i>
<b>Gesamtrohertrag</b> .....	<b>12.837</b>	<b>10.697</b>	<b>9.379</b>	<b>9.362</b>	<b>10.261</b>
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>					
Reinertrag .....	1.263	656	821	838	712
Zinsanspruch .....	2.289	2.160	1.942	1.746	2.071
Ertrags-Kostendifferenz .....	— 1.026	— 1.504	— 1.121	— 908	— 1.359
Landwirtschaftliches Einkommen ...	4.388	5.766	4.397	2.102	5.106
Betriebseinkommen .....	6.610	6.726	5.170	4.302	6.133
Arbeitsersatz .....	4.321	4.566	3.228	2.556	4.062
Aktiven .....	57.234	54.008	48.551	43.647	51.765
Passiven .....	3.969	2.192	2.991	5.390	2.673
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft</b>					
Rohrertrag .....	34.232	21.523	27.667	41.425	23.588
Betriebseinkommen .....	17.627	13.533	15.251	19.035	14.099
Arbeitsersatz .....	11.523	9.187	9.522	11.310	9.338

Da diese etwas ertragsintensiveren Betriebe ein nahezu gleichhohes Kapital wie z. B. die Acker-Grünland- und Ackerwirtschaften zu verzinsen haben, geraten sie *hinsichtlich der Ertrags-Kostendifferenz am stärksten ins Hintertreffen*. Angesichts dieser Ertragslage waren die stark forcierten *Investitionsausgaben* bei verminderten Waldentnahmen *an eine stärkere Verschuldung gebunden*, die mit 9% in diesem Typ den höchsten Wert erreicht.

### Alpenvorland

Der Hauptteil dieses Produktionsgebietes reicht von den Ebenen an der Salzach und am Inn, von wo aus es keilartig zwischen das Wald- und Mühlviertel und das Voralpengebiet ostwärts verläuft, bis zum vorderen Wienerwald und von dort in einem schmalen Saum die Thermenlinie nach Süden. Der überwiegende Teil ist ein welliges Hügelland mit Seehöhen von durchschnittlich 300 bis 500 m und umfaßt Landschaften von Salzburg, Oberösterreich und Niederösterreich.

Außerdem zählt zum Alpenvorland auch noch der im äußersten Westen des Bundesgebietes, in Vorarlberg, gelegene Rhein- und Walgan.

Das Produktionsgebiet liegt im Bereich der Jahresisotherme von 8° C. Die Niederschläge nehmen von Westen nach Osten ab.

Die Gefahr von Mißernten infolge Trockenheit oder durch Hagelschlag ist im gesamten Produktionsgebiet sehr gering.

Den klimatischen Verhältnissen entsprechend sind schwach gebleichte Braunerden der Hauptbodentyp. Sie werden nur da und dort von ausgesprochenen Waldböden oder in den Flußniederungen durch Schwemmlandböden abgelöst.

Gemessen an den in Österreich langjährig erzielten Naturalerträgen werden in diesem Produktionsgebiet fast durchwegs überdurchschnittliche Erträge erreicht. Das trifft in besonderem Maße für die Grünlanderträge zu sowie für jene Ackerfrüchte, die eine mehr dem feuchtkühlen Klima angepaßte Konstitution zeigen.

Das Alpenvorland zählt nächst dem Nordöstlichen Flach- und Hügelland zu den waldärmsten

### Südöstliches Flach- und Hügelland — Acker-Grünlandwirtschaften und Grünlandwirtschaften

		Acker-Grünlandwirtschaften				Grünlandwirtschaften
		5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	5—20 ha
Zahl der Erhebungsbetriebe .....		34	43	19	96	16
Gesamtfläche .....		7.77	14.53	25.37	10.77	13.48
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	5.32	9.55	15.08	7.11	8.04
Red. landw. Nutzfläche	je	5.29	9.51	14.87	7.07	8.00
Wald .....	Betrieb	2.34	4.68	9.98	3.49	5.31
Weinland .....		0.01	0.04	0.03	0.02	.
<b>Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>						
Arbeitskräfte insgesamt .....		4.71	3.75	2.76	4.09	3.68
Familienarbeitskräfte	männlich ..	2.41	1.69	1.12	1.97	1.71
	weiblich ..	2.09	1.49	0.84	1.70	1.38
	insgesamt ..	4.50	3.18	1.96	3.67	3.09
Fremdarbeitskräfte	männlich ..	0.07	0.31	0.32	0.20	0.19
	weiblich ..	0.14	0.26	0.48	0.22	0.40
	insgesamt ..	0.21	0.57	0.80	0.42	0.59
<b>Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>						
Viehbesatz insgesamt .....		12.84	11.42	10.46	11.99	11.40
davon: Zugvieh .....		0.78	1.21	0.84	0.94	0.63
Nutzvieh .....		12.06	10.21	9.62	11.05	10.77
Kühe (Stück) .....		6.00	5.10	4.70	5.49	6.00
<b>Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh</b>						
Weizen .....		23	26	24	24	24
Roggen .....		24	23	19	23	17
Gerste .....		26	25	26	26	31
Hafer .....		24	21	23	22	20
Kartoffeln .....		208	235	259	223	238
Zuckerrüben .....		300	345	410	360	432
Milch je Kuh und Jahr .....		2.391	2.801	2.733	2.570	2.951

	Acker-Grünlandwirtschaften				Grünlandwirtschaften
	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	5—20 ha
<b>Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>					
Familienlohn .....	5.518	4.041	2.836	4.604	3.915
Fremdlohn .....	246	625	1.025	492	625
<i>Summe Personalaufwand</i> .....	<i>5.764</i>	<i>4.666</i>	<i>3.861</i>	<i>5.096</i>	<i>4.540</i>
Aufwand Bodennutzung .....	547	591	600	571	520
Aufwand Tierhaltung .....	1.492	1.545	935	1.433	1.694
Energieaufwand .....	338	350	335	342	357
Maschinen- und Geräteeerhaltung .....	340	388	349	359	289
Erhaltung baulicher Anlagen .....	276	266	186	259	172
Allgemeine Wirtschaftskosten .....	541	558	515	544	555
Abschreibungen .....	941	1.004	1.006	974	956
Sonstiges .....	—	1	—	—	—
<i>Summe Sachaufwand</i> .....	<i>4.475</i>	<i>4.703</i>	<i>3.926</i>	<i>4.482</i>	<i>4.543</i>
<b>Gesamtaufwand</b> .....	<b>10.239</b>	<b>9.369</b>	<b>7.787</b>	<b>9.578</b>	<b>9.083</b>
davon: Düngemittel .....	329	401	384	363	360
Futtermittel .....	1.377	1.384	840	1.304	1.550
<i>Investitionsausgaben</i> .....	<i>3.976</i>	<i>2.937</i>	<i>2.277</i>	<i>3.359</i>	<i>2.358</i>
<b>Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>					
Getreide .....	574	645	528	593	359
Kartoffeln .....	199	206	212	203	147
Zuckerrüben .....	80	246	366	181	157
Sonstige Feldbauerzeugnisse .....	804	719	482	728	341
<i>Summe Feldbau</i> .....	<i>1.657</i>	<i>1.816</i>	<i>1.588</i>	<i>1.705</i>	<i>1.004</i>
Obstbau .....	431	617	392	493	695
Weinbau .....	41	80	15	52	3
<i>Summe Bodennutzung</i> .....	<i>2.129</i>	<i>2.513</i>	<i>1.995</i>	<i>2.250</i>	<i>1.702</i>
Pferdehaltung .....	4	19	18	11	—
Rinderhaltung .....	2.038	2.045	1.838	2.012	1.917
Milch und Molkereiprodukte .....	1.803	1.968	1.684	1.846	2.637
Schweinehaltung .....	3.067	2.432	2.392	2.742	2.120
Geflügelhaltung .....	663	379	252	502	623
Sonstiges .....	20	15	6	17	12
<i>Summe Tierhaltung</i> .....	<i>7.595</i>	<i>6.858</i>	<i>6.190</i>	<i>7.130</i>	<i>7.309</i>
Waldbau .....	546	522	469	526	409
<i>Sonstige Erträge</i> .....	<i>555</i>	<i>348</i>	<i>273</i>	<i>440</i>	<i>318</i>
<b>Gesamtrohertrag</b> .....	<b>10.825</b>	<b>10.241</b>	<b>8.927</b>	<b>10.346</b>	<b>9.738</b>
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>					
Reinertrag .....	586	872	1.140	768	655
Zinsanspruch .....	2.119	2.063	2.101	2.096	2.063
Ertrags-Kostendifferenz .....	— 1.533	— 1.191	— 961	— 1.328	— 1.408
Landwirtschaftliches Einkommen .....	5.704	4.487	3.642	4.972	4.162
Betriebseinkommen .....	6.350	5.538	5.001	5.864	5.195
Arbeiterertrag .....	4.231	3.475	2.900	3.768	3.132
Aktiven .....	52.963	51.584	52.518	52.400	51.584
Passiven .....	4.264	2.777	2.973	3.541	4.597
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft</b>					
Rohrertrag .....	22.983	27.309	32.344	25.296	26.462
Betriebseinkommen .....	13.482	14.768	18.120	14.337	14.117
Arbeiterertrag .....	8.983	9.267	10.507	9.213	8.511

Produktionsgebieten. Im Gesamtdurchschnitt halten sich das Ackerland und das Dauergrasland die Waage, doch überwiegt das Grasland vor allem in Vorarlberg, im Salzburger Flachgau und in den südwestlichsten Teilen des Alpenvorlandes in Oberösterreich, in den östlichen Gebietsteilen hingegen das Ackerland, das aber in hohem Maße dem Ackerfutterbau vorbehalten ist.

#### Ackerwirtschaften

In den niederschlagsärmeren Teilen des Produktionsgebietes, so im Linzer Becken und zwischen Traun und Enns, haben getreide- und hackfruchtstarke Typen der Ackerwirtschaften ihren Standort; ebenso in einer Zone östlich der Ybbs, die bis zum Wienerwald allmählich ausläuft. Diese ebenfalls überwiegend gut ausgerüsteten und kapitalintensiv wirtschaftenden Betriebe sind nicht mehr so viehstark und vermögen daher mit einem geringeren Arbeitsbesatz das Auslangen zu finden. Im Vergleich zu den Acker-Grünlandwirtschaften verschiebt sich deshalb das Verhältnis von Personal- zu Sachaufwand merklich zugunsten des letzteren. Der Anteil

der Bodennutzung steigt — vornehmlich auf Getreide und Zuckerrüben erträgen beruhend — auf mehr als ein Drittel des Rohertrages an. Die Schweinehaltung, die auch hier in den kleineren Betrieben am intensivsten betrieben wird, ist auch jener Betriebszweig, der sich am stärksten ausweitete. Bei nur schwach erhöhten Investitionen hat sich die Verschuldung mit Ausnahme der kleinsten Betriebsgruppe kaum vermehrt.

Die verbesserte Ertragslage konnte sich vor allem in den Betrieben über 20 ha am meisten auswirken. Dies zeigen die Betriebsergebnisse je Arbeitskraft. In diesen Betriebsgrößen ließ sich auch die Ertrags-Kostendifferenz am meisten verringern, ohne jedoch an die noch günstigeren Werte des Regionaltyps des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes heranzureichen.

#### Acker-Grünlandwirtschaften

Von den Bodennutzungsformen ist die Acker-Grünlandwirtschaft am meisten verbreitet (32% der Betriebe und 41,5% der Fläche). Sie dominiert in graslandstärkeren Varianten besonders im

### Alpenvorland — Ackerwirtschaften

		Ackerwirtschaften				
		5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	gewichtetes Mittel
Zahl der Erhebungsbetriebe . . . . .		7	35	60	13	115
Gesamtfläche . . . . .		7.32	15.27	33.63	62.00	20.58
Landw. Nutzfläche . . . . .	Hektar	6.53	13.10	28.83	52.76	17.69
Red. landw. Nutzfläche . . . . .	je	6.53	13.08	28.76	52.32	17.65
Wald . . . . .	Betrieb	0.62	1.98	4.21	8.12	2.54
Weinland . . . . .		—	0.01	—	—	.
<b>Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>						
Arbeitskräfte insgesamt . . . . .		3.90	2.54	1.57	1.36	2.06
Familienarbeitskräfte	männlich . . . . .	1.92	1.04	0.57	0.28	0.82
	weiblich . . . . .	1.58	1.03	0.36	0.22	0.65
	insgesamt . . . . .	3.50	2.07	0.93	0.50	1.47
Fremdarbeitskräfte	männlich . . . . .	—	0.12	0.23	0.43	0.19
	weiblich . . . . .	0.40	0.35	0.41	0.43	0.40
	insgesamt . . . . .	0.40	0.47	0.64	0.86	0.59
<b>Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>						
Viehbesatz insgesamt . . . . .		10.65	9.76	7.52	5.91	8.31
davon: Zugvieh . . . . .		0.52	0.49	0.18	0.04	0.29
Nutzvieh . . . . .		10.13	9.27	7.34	5.87	8.02
Kühe (Stück) . . . . .		5.98	4.93	3.52	2.75	4.09
<b>Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh</b>						
Weizen . . . . .		28	29	29	32	30
Roggen . . . . .		23	25	24	24	24
Gerste . . . . .		29	25	25	27	26
Hafer . . . . .		15	25	22	23	23
Kartoffeln . . . . .		169	202	174	154	181
Zuckerrüben . . . . .		382	421	365	407	387
Milch je Kuh und Jahr . . . . .		2.876	3.039	3.303	3.287	3.149

	Ackerwirtschaften				
	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	gewichtetes Mittel
<b>Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>					
Familienlohn .....	4.283	3.012	1.539	904	2.169
Fremdlohn .....	532	755	1.183	1.644	1.043
<i>Summe Personalaufwand</i> .....	<i>4.815</i>	<i>3.767</i>	<i>2.722</i>	<i>2.548</i>	<i>3.212</i>
Aufwand Bodennutzung .....	889	935	885	1.053	918
Aufwand Tierhaltung .....	1.369	1.450	1.295	854	1.300
Energieaufwand .....	479	492	436	424	455
Maschinen- und Geräteerhaltung .....	639	538	484	364	502
Erhaltung baulicher Anlagen .....	538	236	177	191	230
Allgemeine Wirtschaftskosten .....	599	645	678	761	671
Abschreibungen .....	1.145	1.224	1.245	1.205	1.225
Sonstiges .....	83	41	35	5	39
<i>Summe Sachaufwand</i> .....	<i>5.741</i>	<i>5.561</i>	<i>5.235</i>	<i>4.857</i>	<i>5.340</i>
<b>Gesamtaufwand</b> .....	<b>10.556</b>	<b>9.328</b>	<b>7.957</b>	<b>7.405</b>	<b>8.552</b>
davon: Düngemittel .....	537	539	572	680	571
Futtermittel .....	1.234	1.265	1.099	778	1.127
<i>Investitionsausgaben</i> .....	<i>1.076</i>	<i>2.677</i>	<i>2.653</i>	<i>1.970</i>	<i>2.440</i>
<b>Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>					
Getreide .....	1.380	1.558	1.908	2.388	1.805
Kartoffeln .....	417	461	301	189	348
Zuckerrüben .....	922	548	749	1.387	773
Sonstige Feldbauerzeugnisse .....	472	238	296	290	294
<i>Summe Feldbau</i> .....	<i>3.191</i>	<i>2.805</i>	<i>3.254</i>	<i>4.254</i>	<i>3.220</i>
Obstbau .....	471	237	148	109	200
Weinbau .....	—	12	—	—	4
<i>Summe Bodennutzung</i> .....	<i>3.662</i>	<i>3.054</i>	<i>3.402</i>	<i>4.363</i>	<i>3.424</i>
Pferdehaltung .....	—	—	6	44	7
Rinderhaltung .....	1.124	1.421	1.229	848	1.236
Milch und Molkereiprodukte .....	2.658	2.294	1.648	1.549	1.925
Schweinehaltung .....	2.915	2.634	2.256	1.496	2.350
Geflügelhaltung .....	514	392	285	135	323
Sonstiges .....	—	16	6	2	9
<i>Summe Tierhaltung</i> .....	<i>7.211</i>	<i>6.757</i>	<i>5.430</i>	<i>4.074</i>	<i>5.850</i>
Waldbau .....	151	262	194	143	205
<i>Sonstige Erträge</i> .....	<i>321</i>	<i>353</i>	<i>191</i>	<i>143</i>	<i>247</i>
<b>Gesamtrohertrag</b> .....	<b>11.345</b>	<b>10.426</b>	<b>9.217</b>	<b>8.723</b>	<b>9.726</b>
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>					
Reinertrag .....	789	1.098	1.260	1.318	1.174
Zinsanspruch .....	2.066	1.913	1.722	1.705	1.810
Ertrags-Kostendifferenz .....	— 1.277	— 815	— 462	— 387	— 636
Landwirtschaftliches Einkommen .....	4.230	3.783	2.478	1.970	2.979
Betriebseinkommen .....	5.604	4.865	3.982	3.866	4.386
Arbeitsertrag .....	3.538	2.952	2.260	2.161	2.576
Aktiven .....	51.643	47.836	43.043	42.631	45.239
Passiven .....	4.992	2.504	2.549	2.198	2.725
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft</b>					
Rohrertrag .....	29.090	41.047	58.707	64.140	47.214
Betriebseinkommen .....	14.369	19.154	25.363	28.426	21.291
Arbeitsertrag .....	9.072	11.622	14.395	15.890	12.505

Inn- und Hausruckviertel und überläßt in den Randzonen der Welser Heide und des Linzer Beckens feldfutterstarken Subtypen den Vorrang, die auch im Raume südlich von St. Pölten stärker auftreten und bereits den Übergang zum Ackerbaugbiet andeuten. Im Gebiet zwischen Enns und Ybbs und den Grenzlagen zum Voralpengebiet sind wieder grünlandstärkere Typen anzutreffen. Ihre typischen Betriebsgrößen liegen im Bereich von 10 bis 50 ha. Die gesamte Betriebsorganisation ist überwiegend auf Veredlungswirtschaft eingestellt, die mehr als drei Viertel des Gesamtertrages einnimmt. Rund 50% der Gesamterzeugung entfällt auf die Rinderhaltung, wobei in allen Betrieben die Milchproduktion überwiegt, am stärksten in den Betrieben von 5 bis 20 ha; in den größeren Wirtschaftseinheiten werden nahezu ebenbürtige Erträge durch den Absatz von Zucht- und Nutztürken erzielt, der zum Unterschied vom überwiegenden Teil der alpinen Produktionsgebiete ganzjährig möglich ist. Ansehnliche Erträge erbringt auch die Schweinehaltung, besonders in den kleineren Betrieben, die sich vielfach auf die Ferkelproduktion spezialisiert haben. In we-

sentlich geringerem Umfang trifft dies auch für die Geflügelhaltung zu, die in allen Betriebsgrößen als ergänzender Betriebszweig gepflogen wird und deren Erträge zumeist die Höhe jener des Waldbaues erreichen. Bei geringfügig gestiegenen Feldbau- und stark verbesserten Obstbauerträgen sowie namhaften Steigerungen in sämtlichen Sparten der tierischen Produktion, besonders jener bei Milch, *erhöhten sich die Reinerträge*. Da die Betriebe fast durchwegs gut mechanisiert und z. B. im Vergleich zu jenen des Regionaltyps des Südöstlichen Flach- und Hügellandes stärker motorisiert sind, konnten sie bei geringeren Rotherträgen und geringerem Arbeitsbesatz je Flächeneinheit ein höheres Betriebseinkommen je Arbeitskraft erzielen als diese. *Die an sich günstige Ertragslage hat zwar einen Abbau der Ertrags-Kostendifferenz ermöglicht, doch war das Niveau der Reinerträge noch viel zu tief, um das gesamte Aktivkapital hinreichend verzinsen zu können.*

#### Grünlandwirtschaften

Dem Spiegelbild der unterschiedlichen Regenhöhen folgend, massieren sich die Grünlandwirtschaften im

Alpenvorland — Acker-Grünlandwirtschaften und Grünlandwirtschaften

		Acker-Grünlandwirtschaften				Grünlandwirtschaften			
		5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel
Zahl der Erhebungsbetriebe .....		17	37	36	90	9	13	17	39
Gesamtfläche .....		7.63	14.35	29.33	15.68	6.96	14.17	26.19	10.55
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	6.66	12.15	23.11	12.90	6.08	11.18	21.27	8.77
Red. landw. Nutzfläche	je	6.66	12.12	23.06	12.88	6.02	11.07	20.19	8.60
Wald .....	Betrieb	0.87	1.74	5.70	2.44	0.59	2.49	4.38	1.42
Weinland .....		—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>									
Arbeitskräfte insgesamt .....		3.58	2.68	1.87	2.48	3.71	2.88	1.78	3.02
Familienarbeitskräfte	männlich ..	1.64	1.21	0.73	1.07	1.48	1.52	0.79	1.35
	weiblich ..	1.81	1.09	0.60	1.01	1.92	1.20	0.53	1.38
	insgesamt ..	3.45	2.30	1.33	2.08	3.40	2.72	1.32	2.73
Fremdarbeitskräfte	männlich ..	0.01	0.15	0.19	0.14	0.02	0.04	0.18	0.06
	weiblich ..	0.12	0.23	0.35	0.26	0.29	0.12	0.28	0.23
	insgesamt ..	0.13	0.38	0.54	0.40	0.31	0.16	0.46	0.29
<b>Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>									
Viehbesatz insgesamt .....		11.74	11.03	9.17	10.31	14.17	11.78	10.03	12.50
davon: Zugvieh .....		0.42	0.46	0.42	0.43	—	0.34	0.41	0.20
Nutzvieh .....		11.32	10.57	8.75	9.88	14.17	11.44	9.62	12.30
Kühe (Stück) .....		7.85	6.17	4.69	5.81	10.01	7.98	6.39	8.57
<b>Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh</b>									
Weizen .....		23	26	25	25	29	24	26	27
Roggen .....		21	23	17	20	20	19	18	19
Gerste .....		25	26	22	24	27	26	20	27
Hafer .....		20	22	18	20	20	22	25	23
Kartoffeln .....		167	201	145	168	138	151	118	138
Zuckerrüben .....		409	360	348	356	—	—	—	—
Milch je Kuh und Jahr .....		2.939	3.213	3.328	3.193	3.486	3.121	3.235	3.335

	Acker-Grünlandwirtschaften				Grünlandwirtschaften			
	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel
<b>Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>								
Familienlohn .....	4.804	3.283	2.072	3.020	4.737	3.806	2.074	3.859
Fremdlohn .....	168	541	975	669	393	116	843	401
<i>Summe Personalaufwand</i> .....	<i>4.972</i>	<i>3.824</i>	<i>3.047</i>	<i>3.689</i>	<i>5.130</i>	<i>3.922</i>	<i>2.917</i>	<i>4.260</i>
Aufwand Bodennutzung .....	618	687	591	629	495	453	494	482
Aufwand Tierhaltung .....	1.664	1.480	1.342	1.452	2.292	1.847	1.025	1.873
Energieaufwand .....	477	395	379	403	517	340	303	412
Maschinen- und Geräteerhaltung ..	572	433	420	454	574	436	381	488
Erhaltung baulicher Anlagen .....	291	232	184	222	257	191	209	225
Allgemeine Wirtschaftskosten .....	584	547	535	549	734	496	470	600
Abschreibungen .....	1.325	1.255	1.090	1.192	1.535	1.138	1.125	1.317
Sonstiges .....	49	47	8	30	31	14	14	23
<i>Summe Sachaufwand</i> .....	<i>5.580</i>	<i>5.076</i>	<i>4.549</i>	<i>4.931</i>	<i>6.435</i>	<i>4.915</i>	<i>4.021</i>	<i>5.420</i>
<b>Gesamtaufwand</b> .....	<b>10.552</b>	<b>8.900</b>	<b>7.596</b>	<b>8.620</b>	<b>11.565</b>	<b>8.837</b>	<b>6.938</b>	<b>9.680</b>
davon: Düngemittel .....	394	437	413	418	335	309	386	338
Futtermittel .....	1.321	1.179	1.095	1.168	1.805	1.484	690	1.460
<i>Investitionsausgaben</i> .....	<i>1.865</i>	<i>2.692</i>	<i>1.908</i>	<i>2.165</i>	<i>3.364</i>	<i>1.537</i>	<i>1.638</i>	<i>2.398</i>
<b>Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>								
Getreide .....	744	745	771	757	401	456	450	430
Kartoffeln .....	226	250	178	212	73	119	117	98
Zuckerrüben .....	30	8	59	36	—	—	16	3
Sonstige Feldbauerzeugnisse .....	164	158	134	147	159	150	47	132
<i>Summe Feldbau</i> .....	<i>1.164</i>	<i>1.161</i>	<i>1.142</i>	<i>1.152</i>	<i>633</i>	<i>725</i>	<i>630</i>	<i>663</i>
Obstbau .....	329	296	171	245	248	311	204	259
Weinbau .....	—	—	—	—	—	—	—	—
<i>Summe Bodennutzung</i> .....	<i>1.493</i>	<i>1.457</i>	<i>1.313</i>	<i>1.397</i>	<i>881</i>	<i>1.036</i>	<i>834</i>	<i>922</i>
Pferdehaltung .....	9	—	6	5	—	—	15	3
Rinderhaltung .....	1.991	1.777	1.852	1.854	1.578	1.574	1.783	1.621
Milch und Molkereiprodukte .....	3.496	2.852	2.229	2.689	5.683	4.000	3.308	4.624
Schweinehaltung .....	2.756	2.347	1.695	2.125	2.406	1.843	917	1.901
Geflügelhaltung .....	465	506	324	413	589	540	351	521
Sonstiges .....	13	10	18	14	54	38	9	40
<i>Summe Tierhaltung</i> .....	<i>8.730</i>	<i>7.492</i>	<i>6.124</i>	<i>7.100</i>	<i>10.310</i>	<i>7.995</i>	<i>6.383</i>	<i>8.710</i>
Waldbau .....	495	466	647	556	501	323	371	415
<i>Sonstige Erträge</i> .....	<i>476</i>	<i>273</i>	<i>208</i>	<i>283</i>	<i>859</i>	<i>475</i>	<i>323</i>	<i>618</i>
<b>Gesamtrohertrag</b> .....	<b>11.194</b>	<b>9.688</b>	<b>8.292</b>	<b>9.336</b>	<b>12.551</b>	<b>9.829</b>	<b>7.911</b>	<b>10.665</b>
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>								
Reinertrag .....	642	788	696	716	986	992	973	985
Zinsanspruch .....	1.861	1.812	1.761	1.798	2.060	1.711	1.606	1.849
Ertrags-Kostendifferenz .....	— 1.219	— 1.024	— 1.065	— 1.082	— 1.074	— 719	— 633	— 864
Landwirtschaftliches Einkommen ..	4.543	3.627	2.393	3.234	4.928	4.473	2.615	4.280
Betriebseinkommen .....	5.614	4.612	3.743	4.405	6.116	4.914	3.890	5.245
Arbeitsерtrag .....	3.753	2.800	1.982	2.607	4.056	3.203	2.284	3.396
Aktiven .....	46.517	45.296	44.021	44.943	51.505	42.781	40.162	46.224
Passiven .....	3.227	2.106	2.328	2.429	2.472	2.189	2.861	2.464
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft</b>								
Rohrertrag .....	31.268	36.149	44.342	37.645	33.830	34.128	44.444	35.315
Betriebseinkommen .....	15.682	17.209	20.016	17.762	16.485	17.062	21.854	17.368
Arbeitsерtrag .....	10.483	10.448	10.599	10.512	10.933	11.122	12.831	11.245

Rhein- und Walgau sowie im Salzburger Flachgau. Sie säumen aber auch die gesamte Grenze zum Vorarlberger Gebiet. Die hohen Niederschläge verlangen eine noch stärkere Ausrichtung der Betriebsorganisation auf die tierische Produktion, insbesondere die Rinderhaltung. So entfallen von mehr als 80%, die die Viehhaltung zur Gesamterzeugung beiträgt, nicht weniger als 60% auf die Rinderhaltung. Mit einem Anteil der Milchproduktion von 43% am Gesamtertrag, der in den kleineren Betrieben auf nahezu 50% ansteigt, ist dies der milchintensivste Betriebstyp. Während es sich dabei in Vorarlberg in erster Linie um Betriebe von 5 bis 10 ha handelt, liegt der betriebsgrößenmäßige Schwerpunkt im Salzburger Flachgau in den Betrieben von 10 bis 50 ha, während in Oberösterreich solche mit einem Betriebsumfang von 10 bis 20 ha vorwiegen. Obwohl diese Betriebe das höchste Rohertragsniveau der aufgezählten Haupttypen aufweisen, erzielen sie der arbeitsaufwendigeren Veredlungswirtschaft wegen nur ein Betriebseinkommen, das etwa dem der Acker-Grünlandwirtschaften entspricht, denen sie auch hinsichtlich der Kapitalintensität am ehesten ähneln.

Die höheren Reinerträge räumen ihnen jedoch hinsichtlich der Rentabilität eine Mittelstellung zwischen den beiden anderen Hauptbetriebstypen des Alpenvorlandes ein.

Bei verringerter Inanspruchnahme der Waldbestände und einem gleichbleibenden Niveau der Investitionen trat im Verschuldungsgrad keine Veränderung ein.

### Kärntner Becken

Das Kärntner Becken ist das kleinste der acht Hauptproduktionsgebiete. Die gesamte bewirtschaftete Fläche bzw. die Zahl der Betriebe umfaßt 3% des Bundesgebietes.

Dieses Produktionsgebiet hat eine Seehöhe von 400 bis 500 m und ist von Höhenzügen des Alpenostrandes umgeben, die es um 1000 bis 1500 m überragen.

Mit seinen kontinentalen Klimaeigenschaften weist dieses Produktionsgebiet auch nicht ungünstige Bodenverhältnisse auf.

Kärntner Becken — Acker-Grünlandwirtschaften und Acker-Waldwirtschaften

		Acker-Grünlandwirtschaften				Acker-Waldwirtschaften
		10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	gewichtetes Mittel	20—50 ha
Zahl der Erhebungsbetriebe .....		9	15	10	34	16
Gesamtfläche .....		13.63	26.92	68.70	21.67	25.26
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	10.05	17.38	47.91	15.03	10.68
Red. landw. Nutzfläche	je	9.25	16.08	41.18	13.65	9.96
Wald .....	Betrieb	3.34	8.86	19.60	6.20	14.35
Weinland .....		—	—	—	—	—
<b>Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>						
Arbeitskräfte insgesamt .....		3.12	2.08	1.25	2.33	2.92
Familienarbeitskräfte	männlich ..	1.35	1.05	0.36	1.02	1.34
	weiblich ..	1.34	0.66	0.30	0.87	1.24
	insgesamt ..	2.69	1.71	0.66	1.89	2.58
Fremdarbeitskräfte	männlich ..	0.28	0.24	0.39	0.29	0.12
	weiblich ..	0.15	0.13	0.20	0.15	0.22
	insgesamt ..	0.43	0.37	0.59	0.44	0.34
<b>Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>						
Viehbesatz insgesamt .....		12.72	10.98	9.35	11.36	11.22
davon: Zugvieh .....		1.50	0.89	0.18	0.99	1.26
Nutzvieh .....		11.22	10.09	9.17	10.37	9.96
Kühe (Stück) .....		5.87	4.60	4.07	5.02	5.02
<b>Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh</b>						
Weizen .....		26	23	24	24	23
Roggen .....		15	14	21	17	22
Gerste .....		23	22	27	24	26
Hafer .....		26	20	20	22	24
Kartoffeln .....		257	209	211	231	235
Zuckerrüben .....		390	—	487	438	420
Milch je Kuh und Jahr .....		2.934	2.751	2.613	2.817	2.501

	Acker-Grünlandwirtschaften				Acker-Waldwirtschaften
	10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	gewichtetes Mittel	20—50 ha
<b>Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>					
Familienlohn .....	3.530	2.641	1.252	2.712	3.660
Fremdlohn .....	452	560	1.069	625	453
<i>Summe Personalaufwand</i> .....	<i>3.982</i>	<i>3.201</i>	<i>2.321</i>	<i>3.337</i>	<i>4.113</i>
Aufwand Bodennutzung .....	585	440	606	537	320
Aufwand Tierhaltung .....	1.731	1.222	1.590	1.518	637
Energieaufwand .....	336	313	334	327	358
Maschinen- und Geräteerhaltung ..	469	396	323	411	439
Erhaltung baulicher Anlagen .....	166	104	95	128	117
Allgemeine Wirtschaftskosten .....	648	544	608	602	585
Abschreibungen .....	1.035	1.057	856	1.004	1.054
Sonstiges .....	19	36	6	23	12
<i>Summe Sachaufwand</i> .....	<i>4.989</i>	<i>4.112</i>	<i>4.418</i>	<i>4.550</i>	<i>3.522</i>
<b>Gesamtaufwand</b> .....	<b>8.971</b>	<b>7.313</b>	<b>6.739</b>	<b>7.887</b>	<b>7.635</b>
davon: Düngemittel .....	449	289	342	368	175
Futtermittel .....	1.576	1.072	1.445	1.367	523
<i>Investitionsausgaben</i> .....	<i>1.685</i>	<i>1.391</i>	<i>1.542</i>	<i>1.548</i>	<i>2.666</i>
<b>Rohertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>					
Getreide .....	318	521	1.070	555	370
Kartoffeln .....	499	458	295	440	246
Zuckerrüben .....	175	—	119	100	44
Sonstige Feldbauerzeugnisse .....	92	89	40	79	143
Summe Feldbau .....	1.084	1.068	1.524	1.174	803
Obstbau .....	216	242	110	202	300
Weinbau .....	—	—	—	—	—
<i>Summe Bodennutzung</i> .....	<i>1.300</i>	<i>1.310</i>	<i>1.634</i>	<i>1.376</i>	<i>1.103</i>
Pferdehaltung .....	36	63	15	41	15
Rinderhaltung .....	1.546	1.473	1.598	1.531	1.396
Milch und Molkereiprodukte .....	2.763	1.966	1.602	2.223	1.980
Schweinehaltung .....	3.293	2.199	1.973	2.610	1.943
Geflügelhaltung .....	276	211	239	245	222
Sonstiges .....	6	43	12	21	16
<i>Summe Tierhaltung</i> .....	<i>7.920</i>	<i>5.955</i>	<i>5.439</i>	<i>6.671</i>	<i>5.572</i>
Waldbau .....	213	748	543	478	1.407
Sonstige Erträge .....	357	200	163	258	357
<b>Gesamtrohertrag</b> .....	<b>9.790</b>	<b>8.213</b>	<b>7.779</b>	<b>8.783</b>	<b>8.439</b>
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>					
Reinertrag .....	819	900	1.040	896	804
Zinsanspruch .....	1.923	1.851	1.627	1.832	2.515
Ertrags-Kostendifferenz .....	— 1.104	— 951	— 587	— 936	— 1.711
Landwirtschaftliches Einkommen ..	3.972	3.346	2.011	3.318	4.252
Betriebseinkommen .....	4.801	4.101	3.361	4.233	4.917
Arbeitsertrag .....	2.878	2.250	1.734	2.401	2.402
Aktiven .....	48.074	46.263	40.676	45.804	62.873
Passiven .....	3.222	2.118	3.635	2.915	1.451
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft</b>					
Rohertrag .....	31.378	39.486	62.232	37.695	28.901
Betriebseinkommen .....	15.388	19.716	26.888	18.167	16.839
Arbeitsertrag .....	9.224	10.817	13.872	10.305	8.226

Die landwirtschaftliche Nutzfläche ist zu etwa 40% dem Ackerbau gewidmet, wovon allerdings etwa ein Drittel dem Feldfutterbau dient. Rund 30% sind Wiesenland und 12% Hutweiden; ein geringerer Anteil entfällt außerdem auf Almen, die zwar im Alpenostrand liegen, jedoch wirtschaftlich mit diesem Gebiet verbunden sind. Insgesamt werden mehr als 55% als Grasland genutzt. Diese Kulturartenverhältnisse weisen bereits darauf hin, daß unter den Bodennutzungsformen der Ackerwirtschaft, Acker-Grünlandwirtschaft und Grünlandwirtschaft die zweitgenannte eine dominierende Stellung einnimmt. Dieser Lokaltyp der Acker-Grünlandwirtschaften umfaßt 28% der Betriebe und 24,4% der Gesamtfläche des Produktionsgebietes. In zahlreichen Betrieben steigt der Waldanteil auf 50 bis 75% der Kulturfäche an, während der Grünlandanteil unter 70% der reduzierten landwirtschaftlichen Nutzfläche bleibt. Diese walddreichen, ansonsten aber, zumindest im Kärntner Becken, mehr dem Acker-Grünlandtyp entsprechenden Acker-Waldwirtschaften sind ebenfalls gebietstypisch und nehmen 14% der Betriebe und der Gesamtbetriebsfläche ein. Daneben stellen die Grünlandwirtschaften in den Randlagen des Kärntner Beckens und die Ackerwirtschaften, besonders östlich von Klagenfurt, mehr oder minder starke Übergangsformen zu den Haupttypen dar.

#### Acker-Grünlandwirtschaften

(Vergleiche Tabelle S. 88 und 89)

Von den ausgewiesenen Acker-Grünlandwirtschaften sind die Betriebe von 10 bis 20 ha am stärksten verbreitet, flächenmäßig jene von 20 bis 50 ha, gefolgt von den Betrieben über 50 ha.

An der Rohertragsbildung dieses Subtyps ist die tierische Produktion am stärksten beteiligt. Im Mittel der getesteten Betriebsgruppen nehmen allein die Erträge aus der Rinder- und Schweinehaltung 72% des Gesamtrohertrages ein. In den Betrieben von 10 bis 20 ha steigt deren Anteil bis 87% und erreicht selbst bei Betriebsgrößen über 50 ha noch 66%. Der Rinderhaltung kommt dabei eine dominierende Stellung zu (41 bis 50%), wobei die Erträge aus Viehverkäufen durchwegs hinter jenen an Milch und Milchprodukten zurücktreten. Die Rinderhaltung war es auch, die im Berichtsjahr den wesentlichsten Beitrag zur Steigerung des Gesamtrohertrages leistete. Eine geringere Produktionsausweitung verzeichnete die Schweinehaltung, die im Rahmen des Gesamtrohertrages mit rund 30% die zweitwichtigste Position darstellt. Sie ist infolge der höheren Selbstversorgungsquote und einer vermehrten Mast auf der Basis von Zukauffutter mit 33% in den kleineren Betrieben je Nutzflächenhektar absolut und relativ am stärksten. Die Erträge aus dem Feldbau dienen überwiegend der Veredlungswirtschaft. Während die Getreideerträge gegenüber dem Vorjahr zwar zugenommen haben, blieben sie gegenüber anderen Produktionsgebieten doch zurück. Hingegen erreichte die Hackfruchternte sowohl bei Kartoffeln wie bei Zuckerrüben Rekordhöhe.

Die günstigere Ertragslage ist nicht zuletzt einer namhaften Steigerung des produktiven Aufwandes zu danken. Dieser beeinflusste auch die Steigerung des Gesamtaufwandes maßgeblich. Unter Berücksichtigung des Arbeitsbesatzes ist in allen Betriebsgrößen eine *verbesserte Rentabilität* erreicht worden; sie hat sich jedoch, je Arbeitskraft

gesehen, nur in den Betrieben über 20 ha stärker ausgewirkt. In der Investitionstätigkeit ist eine gewisse Verlagerung eingetreten. Während die kleineren Betriebe unter Zuhilfenahme von Krediten und vermehrten Entnahmen aus dem Wald weiterhin stark investierten, war in den größeren Betrieben bei vermindertem Holzeinschlag eine starke Abschwächung zu verzeichnen. Neben der Eigenfinanzierung haben die größeren Betriebe — wie aus der Entwicklung des Verschuldungsgrades zu entnehmen war — in stärkerem Maße als bisher Kredite in Anspruch genommen.

Im Vergleich zu den Acker-Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenvorlandes war der Subtyp des Kärntner Beckens hinsichtlich der Ertrags-Kostendifferenz in einer relativ günstigeren Situation.

#### Acker-Waldwirtschaften

Bei den Acker-Waldwirtschaften, deren Standort im wesentlichen der Südrand des Kärntner Beckens ist, verlief die Entwicklung der Betriebsergebnisse zwar gleichgerichtet, aber abgeschwächt und auf einem tieferen Niveau. Immerhin erreicht die Tierhaltung auch hier noch zwei Drittel des Gesamtrohertrages. Der nächstbedeutende Betriebszweig ist aber nicht der Feldbau, sondern die Waldwirtschaft, deren Anteil am Gesamtrohertrag jedoch gegenüber dem Vorjahr von 23% auf 17% zurückgefallen ist. Mit diesem Rückgang des Einschlages war auch eine Verminderung der Investitionen (—11%) einhergegangen.

Die Verbesserung der Betriebsergebnisse ist somit bei einem mäßigen Steigen des Aufwandes vor allem durch eine stärkere Zunahme der Milchproduktion sowie durch vermehrte Erträge aus der Schweinehaltung erzielt worden. Im Vergleich zu den etwa gleichgroßen Acker-Grünlandwirtschaften von 20 bis 50 ha weisen die Acker-Waldwirtschaften bei annähernd gleichem Viehbesatz und extensiverem Zugschnitt der Betriebsorganisation einen relativ überhöhten Arbeitsbesatz aus, der das Niveau der Betriebsergebnisse merklich belastet. Trotz gestiegener Arbeitsproduktivität und einem höheren Betriebs-einkommen bzw. Arbeitsertrag weist die Ertrags-Kostendifferenz darauf hin, daß dieser Betriebstyp mit Abstand hinter den Ergebnissen der Acker-Grünlandwirtschaften dieses Produktionsgebietes zurückbleibt. Der geringere Verschuldungsgrad zeigt auf eine große Vorsicht bei der Aufnahme von Krediten hin und ist in den vorherrschenden Rentabilitätsverhältnissen begründet.

#### Wald- und Mühlviertel

Das Wald- und Mühlviertel gleicht — von einigen größeren Erhebungen abgesehen — einer großen welligen Rumpffläche, die als Ausläufer des böhmischen Massivs von Norden her bis zur Donau reicht und im Dunkelsteiner Wald und Sauwald auch über die Donau greift.

Der überwiegende Teil des Mühlviertels hat eine Höhenlage von 500 bis 800 m. Das große Waldgebiet des Weinsberges und des südlich anschließenden Ostrong, das bis zu 900 und 1000 m ansteigt, bildet das Kerngebiet der Hochlagen des oberösterreichischen Mühl- und niederösterreichischen Waldviertels. Etwa die Hälfte des Waldviertels weist eine

Seehöhe von 400 bis 700 m auf, das allmählich gegen Nordosten und Osten hin abfällt. Die Ränder dieses Produktionsgebietes sind besonders im Süden und Osten reich gegliedert.

Für die klimatischen Verhältnisse ist der Umstand entscheidend, daß dieses Hochland nach Norden und Nordwesten durch größere Erhebungen nicht geschützt ist, wodurch der Temperaturgang extremer ist als in gleichhohen Gebieten des alpinen Raumes. Nachfröste setzen an vielen Orten schon Mitte Oktober ein und reichen bis in die zweite Maihälfte. Sie engen die Vegetationszeit stark ein.

Infolge des vorherrschenden Westweters besteht ein West-Ost-Gefälle der Niederschlagshöhen, die im Mühlviertel mit Ausnahme der trockeneren Freistädter Senke zwischen 800 und 1000 mm schwanken. Im Waldviertel sinken sie aber im Regenschatten des Weinsberger Waldes rasch bis auf 650 mm und darunter. Bei meist geringeren Schneefällen hält die Schneedecke etwa drei bis vier Monate an.

Das Produktionsrisiko durch Hagelschlag ist in diesem Produktionsgebiet fast ebenso hoch wie im Südöstlichen Flach- und Hügelland bzw. Alpenostrand.

Die Bodenverhältnisse sind überwiegend durch zumeist wasserdurchlässige und nährstoff- und humusarme Böden charakterisiert, die in erster Linie gute Waldstandorte abgeben. Nur die östliche Randzone des Produktionsgebietes ist noch von fruchtbaren Braunerden gesäumt. Diese bilden den Übergang zum Nordöstlichen Flach- und Hügelland.

Das Zusammentreffen von landwirtschaftlich ungünstigen, oftmals außerdem versteinten oder veräßten Böden und von Niederschlagsmengen, die zumeist für die Nutzung der Böden als Dauergrasland nicht ausreichen, haben namentlich in den Hochlagen, teilweise auch in den Mittellagen, sehr schwierige Existenzbedingungen zur Folge. Deshalb zählen die Betriebe des Wald- und Mühlviertels auch überwiegend zu den Bergbauernbetrieben, obwohl eines der wesentlichsten Bewirtschaftungsschwernisse im alpinen Gebiet, nämlich die Hanglage, hier vielfach fehlt. Die Verkehrsverhältnisse sind gebietsweise noch sehr unzureichend und erschweren Absatz und Bezug land- und forstwirtschaftlicher Produkte bzw. Bedarfsartikel.

Der Produktionsspielraum ist außerordentlich eingengt; Roggen, Hafer, Kartoffeln und Rotklee sind die wichtigsten Feldfrüchte.

#### Ackerwirtschaften

(Vergleiche Tabelle S. 92 und 93)

Die Hauptbetriebstypen dieses Produktionsgebietes sind die Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften, auf die etwa je ein Drittel der Gesamtbetriebe und Betriebsfläche entfallen. In den niederschlagsreicheren Lagen treten in geringem Umfang auch Grünlandwirtschaften auf, die jedoch dem Acker-Grünlandtyp sehr nahe stehen. Die Ackerwirtschaften konzentrieren sich im niederschlagsärmeren Waldviertel; sie werden dort gegen die Hochlagen immer mehr von den Acker-Grünlandwirtschaften abgelöst. Im Mühlviertel herrscht dagegen mit Ausnahme der Freistädter Senke, wo sich die Betriebe vielfach als getreidestärke Ackerwirtschaften den geringeren Niederschlägen anzupassen suchen, die Acker-Grünlandwirtschaft vor.

Auch die im Berichtsjahr verbesserte Rentabilitätslage, die vor allem auf die Erträge aus der Bodennutzung zurückzuführen sind, vermochte das niedrige Ertragsniveau nicht maßgeblich zu beeinflussen. Bezeichnenderweise stammt ein Drittel des Gesamtrohertrages aus Erträgen des Ackerbaues, vor allem dem Getreidebau; in den kleineren Betrieben zu namhaften Teilen auch aus dem Kartoffelabsatz. Die tierische Produktion erreicht kaum 60% des Gesamtrohertrages. In der Rinderhaltung, die der stärkste Betriebszweig ist, erscheint das Verhältnis zwischen der Rinderproduktion und der Erzeugung von Milch und Milchprodukten ziemlich ausgeglichen. Die Schweinehaltung ist mit rund einem Fünftel an den Gesamterträgen beteiligt. Sie erfüllt schon derzeit in der Verwertung von absatzbedingten Überschüssen aus der Getreide- und Hackfruchternte eine wichtige Funktion. Da eine Produktionsumstellung auf andere Feldfrüchte nur sehr beschränkt möglich ist, der Ackerbau aber auch im Falle von großen Marktüberschüssen bei den erzeugten Hauptprodukten nicht aufgegeben werden kann, ist künftig mit einem weiteren Ansteigen der Veredlungswirtschaft zu rechnen.

Schwierig ist vielfach die Finanzierung jener Investitionsvorhaben, die nun auch in diesem Produktionsgebiet von den Betrieben sowohl im Bereich der baulichen Anlagen wie dem der Maschinen und Geräte verwirklicht werden sollen. Wie die hohe Investitionsrate dieser Betriebe im Berichtsjahr anzeigt, hat die in den Flachlandgebieten allmählich abklingende Investitionswelle nun hier voll eingesetzt; die Folge sind sehr erhebliche Mehrnutzungen im Wald, dessen Vorratslage bisher zumeist nicht ungünstig war, und eine zunehmende Verschuldung. Leider ist die Mehrzahl der Betriebe nur unzureichend, ein nicht unerheblicher Teil überhaupt nicht, mit Wald ausgestattet. Umso größere Bedeutung gewinnt die Bereitstellung niedrig verzinslicher Kredite. Allerdings legt es das geringe Ertragsniveau und die begrenzten Möglichkeiten zu namhaften Steigerungen der Flächen- und zumeist auch der Arbeitsproduktivität nahe, auch weiterhin möglichst kapitalextensiv zu wirtschaften.

Der Verbesserung der futterwirtschaftlichen Verhältnisse ist, wie die Milchleistungen erkennen lassen, besondere Aufmerksamkeit zu widmen, ebenso der Intensivierung und maßvollen Ausweitung der forstwirtschaftlichen Produktion, der künftig eine noch wichtigere Rolle bei der Erhaltung der bäuerlichen Familienwirtschaften in diesen Lagen zufallen wird.

#### Acker-Grünlandwirtschaften

Die zuletzt gemachten Feststellungen treffen in kaum geringerem Maß für den zweiten Hauptregionaltyp, die Acker-Grünlandwirtschaften, zu. Sie verfügen zwar über etwas höhere Waldanteile, weisen aber infolge eingeschränkter Ackernutzung und geringerer Hektarerträge niedrigere Roherträge je Flächeneinheit auf. Infolge des verstärkten Graslandanteiles ist die Rinderhaltung, im besonderen die Rinderproduktion, stärker betont. Die Verbesserung der futterwirtschaftlichen Verhältnisse ist häufig an die Durchführung von Meliorationen gebunden. Zumeist handelt es sich um Entwässerungen oder Entsteinungen. Letztere haben z. B. besonders im unteren Mühlviertel sowie Teilen

des Waldviertels größeres Gewicht und bilden ebenso wie die Entwässerung für so manchen Betrieb erst die Voraussetzung, um die Futterwerbung mechanisieren und die Futterqualität sowie die Erträge nachhaltig verbessern zu können. Diese der inneren Aufstockung zuzuzählenden Maßnahmen haben insofern große Bedeutung, weil sie in absehbarer Zeit zu verwirklichen sind und die Betriebsergebnisse je Arbeitskraft anzuheben vermögen.

Obwohl beide Betriebstypen im Vergleich zu den Subtypen anderer Produktionsgebiete ein bedeutend geringeres Aktivkapital zu verzinsen hatten, reichten auch die im Berichtsjahr merklich gesteigerten Reinerträge nicht hin, um die Zinsansprüche auch nur annähernd zu decken.

### Alpenostrand

Die dem Alpenhauptkamm südlich vorgelagerte Mittelgebirgszone ist mit dem Sammelbegriff Alpenostrand bezeichnet. Dieses Produktionsgebiet beginnt in der Buckligen Welt (Niederösterreich) und streicht in südöstlicher Richtung über die steirischen Fischbacher Alpen, die Glein- und Stubalpe sowie die Südabdachungen der Gurktaler Alpen und des Nockge-

bietes in Kärnten. Es umrahmt somit das Südöstliche Flach- und Hügelland im Norden und Westen und trennt dieses durch die Pack- und Koralpe vom Produktionsgebiet Kärntner Becken, das auch im Süden vom Alpenostrand begrenzt wird.

Mit rund 13% der Gesamtwirtschaftsfläche Österreichs ist der Alpenostrand das zweitgrößte Produktionsgebiet. Es erfaßt aber nur 9% (1951) der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe. Dieses Anteilsverhältnis deutet bereits auf die Zugehörigkeit zum alpinen Raum, dessen abweisendere natürliche Produktionsvoraussetzungen extensivere Bodennutzungsformen bedingen. Mit einem Waldanteil von 50% der Gesamtwirtschaftsfläche zählt es neben dem Voralpengebiet und dem Kärntner Becken zu den waldreichsten Produktionsgebieten. Wohl wird infolge der vorherrschenden Südexposition des gesamten Produktionsgebietes und geringerer Niederschläge als im Voralpengebiet noch rund ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche mehr oder minder regelmäßig mit Ackerfrüchten bestellt, doch dient der überwiegende Teil dem Futterbau, wozu z. B. auch das Wechselgrasland (Egart) zählt. Knapp zwei Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche sind Dauergrasland,

### Wald- und Mühlviertel — Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften

		Ackerwirtschaften				Acker-Grünlandwirtschaften			
		5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel
Zahl der Erhebungsbetriebe .....		5	25	37	67	10	45	50	105
Gesamtfläche .....		8·07	14·88	27·74	16·17	8·12	14·36	31·52	17·43
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	6·97	11·43	20·17	12·35	7·26	11·09	21·41	12·91
Red. landw. Nutzfläche	je	6·97	11·20	19·95	12·19	7·14	10·90	20·98	12·67
Wald .....	Betrieb	1·04	3·32	7·26	3·66	0·80	3·17	9·79	4·36
Weinland .....		—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>									
Arbeitskräfte insgesamt .....		3·35	2·14	1·78	2·18	2·93	2·65	1·87	2·31
Familienarbeitskräfte	männlich ..	1·60	1·13	0·89	1·10	1·51	1·31	0·81	1·10
	weiblich ..	1·67	0·96	0·67	0·96	1·37	1·14	0·66	0·94
	insgesamt ..	3·27	2·09	1·56	2·06	2·88	2·45	1·47	2·04
Fremdarbeitskräfte	männlich ..	0·08	0·03	0·09	0·06	0·01	0·09	0·12	0·09
	weiblich ..	—	0·02	0·13	0·06	0·04	0·11	0·28	0·18
	insgesamt ..	0·08	0·05	0·22	0·12	0·05	0·20	0·40	0·27
<b>Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>									
Viehbesatz insgesamt .....		11·13	8·41	7·24	8·37	9·40	9·58	7·40	8·43
davon: Zugvieh .....		1·03	0·76	0·64	0·75	0·40	1·09	0·81	0·81
Nutzvieh .....		10·10	7·65	6·60	7·62	9·00	8·49	6·59	7·62
Kühe (Stück) .....		6·67	3·88	3·22	4·06	5·22	4·63	3·18	4·00
<b>Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh</b>									
Weizen .....		33	23	27	26	—	24	22	23
Roggen .....		31	20	21	22	20	21	19	20
Gerste .....		35	27	32	30	28	18	24	23
Hafer .....		26	20	20	21	23	19	21	21
Kartoffeln .....		182	177	183	180	183	162	146	159
Zuckerrüben .....		—	283	433	403	—	—	—	—
Milch je Kuh und Jahr .....		1.882	2.024	2.330	2.081	2.357	2.418	2.730	2.535

	Ackerwirtschaften				Acker-Grünlandwirtschaften			
	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel
<b>Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>								
Familienlohn .....	4.126	2.989	2.244	2.868	3.618	2.971	1.918	2.564
Fremdlohn .....	29	66	314	160	54	212	521	338
<i>Summe Personalaufwand</i> .....	<i>4.155</i>	<i>3.055</i>	<i>2.558</i>	<i>3.028</i>	<i>3.672</i>	<i>3.183</i>	<i>2.439</i>	<i>2.902</i>
Aufwand Bodennutzung .....	555	586	687	623	621	469	525	527
Aufwand Tierhaltung .....	682	1.037	873	914	1.029	776	593	733
Energieaufwand .....	281	298	332	310	274	233	228	238
Maschinen- und Geräteerhaltung ..	263	309	361	323	297	294	264	280
Erhaltung baulicher Anlagen .....	224	219	153	193	192	212	121	161
Allgemeine Wirtschaftskosten .....	464	361	432	405	260	312	325	308
Abschreibungen .....	909	970	981	966	773	781	741	760
Sonstiges .....	13	36	27	27	50	33	17	29
<i>Summe Sachaufwand</i> .....	<i>3.391</i>	<i>3.876</i>	<i>3.846</i>	<i>3.761</i>	<i>3.496</i>	<i>3.110</i>	<i>2.814</i>	<i>3.036</i>
<b>Gesamtaufwand</b> .....	<b>7.546</b>	<b>6.871</b>	<b>6.404</b>	<b>6.789</b>	<b>7.168</b>	<b>6.293</b>	<b>5.253</b>	<b>5.938</b>
davon: Düngemittel .....	408	445	474	451	463	341	351	370
Futtermittel .....	521	816	689	718	819	627	461	580
<i>Investitionsausgaben</i> .....	<i>3.621</i>	<i>2.403</i>	<i>2.000</i>	<i>2.433</i>	<i>3.796</i>	<i>2.051</i>	<i>1.651</i>	<i>2.196</i>
<b>Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>								
Getreide .....	1.184	1.107	1.664	1.344	553	568	539	550
Kartoffeln .....	536	1.035	654	802	445	301	304	331
Zuckerrüben .....	—	15	73	36	—	—	—	—
Sonstige Feldbauerzeugnisse .....	257	114	102	132	126	184	107	133
<i>Summe Feldbau</i> .....	<i>1.977</i>	<i>2.271</i>	<i>2.493</i>	<i>2.314</i>	<i>1.124</i>	<i>1.053</i>	<i>950</i>	<i>1.014</i>
Obstbau .....	95	88	76	84	133	140	109	123
Weinbau .....	—	—	—	—	—	—	—	—
<i>Summe Bodennutzung</i> .....	<i>2.072</i>	<i>2.359</i>	<i>2.569</i>	<i>2.398</i>	<i>1.257</i>	<i>1.193</i>	<i>1.059</i>	<i>1.137</i>
Pferdehaltung .....	—	28	12	17	—	10	7	6
Rinderhaltung .....	1.428	1.322	1.044	1.226	1.623	1.448	1.534	1.528
Milch und Molkereiprodukte .....	1.797	1.126	1.043	1.199	1.644	1.297	963	1.197
Schweinehaltung .....	1.593	1.683	1.487	1.590	1.541	1.449	1.029	1.253
Geflügelhaltung .....	580	277	254	315	443	341	242	311
Sonstiges .....	23	21	8	17	7	45	15	21
<i>Summe Tierhaltung</i> .....	<i>5.421</i>	<i>4.457</i>	<i>3.848</i>	<i>4.364</i>	<i>5.258</i>	<i>4.590</i>	<i>3.790</i>	<i>4.316</i>
Waldbau .....	258	601	629	558	659	720	938	819
<i>Sonstige Erträge</i> .....	<i>355</i>	<i>185</i>	<i>169</i>	<i>205</i>	<i>411</i>	<i>334</i>	<i>247</i>	<i>305</i>
<b>Gesamtrohertrag</b> .....	<b>8.106</b>	<b>7.602</b>	<b>7.215</b>	<b>7.525</b>	<b>7.585</b>	<b>6.837</b>	<b>6.034</b>	<b>6.577</b>
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>								
Reinertrag .....	560	731	811	736	417	544	781	639
Zinsanspruch .....	1.550	1.632	1.669	1.634	1.314	1.353	1.318	1.327
Ertrags-Kostendifferenz .....	— 990	— 901	— 858	— 898	— 897	— 809	— 537	— 688
Landwirtschaftliches Einkommen ..	4.301	3.295	2.861	3.279	3.813	3.240	2.523	2.989
Betriebseinkommen .....	4.715	3.786	3.369	3.764	4.089	3.727	3.220	3.541
Arbeitsertrag .....	3.165	2.154	1.700	2.130	2.775	2.374	1.902	2.214
Aktiven .....	38.750	40.804	41.735	40.854	32.850	33.834	32.943	33.183
Passiven .....	1.669	2.338	1.138	1.747	1.109	2.406	1.620	1.745
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft</b>								
Rohrertrag .....	24.197	35.523	40.534	34.518	25.887	25.800	32.267	28.472
Betriebseinkommen .....	14.075	17.692	18.927	17.266	13.956	14.064	17.219	15.329
Arbeitsertrag .....	9.448	10.065	9.550	9.771	9.471	8.958	10.171	9.584

wovon allerdings mehr als die Hälfte auf extensivere Graslandarten wie Hutweiden und Alpen entfallen.

Die Temperaturverhältnisse sind durch ein Jahresmittel von 6 bis 8° C in den Tal- und 4 bis 6° C in den Berglagen gekennzeichnet.

Vom Murtal abgesehen, das im Regenschatten des Alpenhauptkammes nur etwa 800 bis 900 mm an Jahresniederschlag empfängt, fallen im übrigen Produktionsgebiet je nach Höhenlage, Luv- oder Leeseite etwa 1000 bis 1600 mm. Die klimatischen Verhältnisse gestalten sich überdies durch die unterschiedliche Exposition selbst von Betrieb zu Betrieb sehr wechselvoll, was für das gesamte Berggebiet zutrifft.

Überwiegend braune podsolige Böden kennzeichnen die der landwirtschaftlichen Bodennutzung insbesondere dem Ackerbau schon ungünstigere Produktionsgrundlage.

Da die Siedlungsgrenze unter dem Einfluß der vorwiegenden Südlage vielfach höher liegt als im überwiegenden Teil des Vor- und Hochalpengebietes, kommt der Verbesserung der oft sehr ungünstigen äußeren Verkehrslage besonderes Gewicht zu.

#### Acker-Grünlandwirtschaften

Der vorwiegende Regionaltyp des nordöstlichen Teiles des Produktionsgebietes sind die Acker-Grünlandwirtschaften, die etwa 16% der in diesem Gebiet wirtschaftenden Betriebe stellen. Sie reichen bis tief in die vorwiegend nach Süden und Südosten zu offenen Täler hinein und sind durch die natürlichen Produktionsvoraussetzungen, die verschiedentlich eine Ertragsunsicherheit des Dauergraslandes bewirken, zu einem stärkeren Acker-, insbesondere Ackerfutterbau, genötigt. Außerdem muß ein großer Teil der Ackerfrüchte, unter denen, durch die Bodenreaktion bedingt, Roggen, Hafer und Kartoffeln vorwiegend, über die Viehwirtschaft veredelt werden. Zu den bereits genannten Produktionserschwernissen tritt noch die Hagelgefahr, die die höchste im gesamten Bundesgebiet ist. Das Schwergewicht der tierischen Produktion, die zwei Drittel des Gesamtrohertrages innehat, liegt zwar bei der Rinderhaltung, doch gehen die verbesserten Betriebsergebnisse im Berichtsjahr neben gesteigerten Erträgen aus der Bodennutzung auf eine Ausweitung der Schweineproduktion zurück. Obwohl die Flächenproduktivität infolge der besseren

Alpenostrand — Acker-Grünlandwirtschaften und Acker-Waldwirtschaften

		Acker-Grünlandwirtschaften				Acker-Waldwirtschaften
		5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	20—50 ha
Zahl der Erhebungsbetriebe . . . . .		10	12	16	38	24
Gesamtfläche . . . . .		7-10	14-49	27-22	15-18	32-90
Landw. Nutzfläche . . . . .	Hektar	5-58	10-52	16-49	10-21	13-96
Red. landw. Nutzfläche . . . . .	je	5-56	9-72	15-03	9-54	12-59
Wald . . . . .	Betrieb	1-44	3-83	10-28	4-77	18-70
Weinland . . . . .		—	—	—	—	—
<b>Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>						
Arbeitskräfte insgesamt . . . . .		4-14	3-39	2-50	3-15	2-93
Familienarbeitskräfte	männlich . . . . .	2-00	1-59	1-19	1-50	1-29
	weiblich . . . . .	2-06	1-49	0-73	1-27	1-06
	insgesamt . . . . .	4-06	3-08	1-92	2-77	2-35
Fremdarbeitskräfte	männlich . . . . .	0-07	0-13	0-29	0-19	0-28
	weiblich . . . . .	0-01	0-18	0-29	0-19	0-30
	insgesamt . . . . .	0-08	0-31	0-58	0-38	0-58
<b>Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>						
Viehbesatz insgesamt . . . . .		11-66	11-46	11-25	11-41	9-89
davon: Zugvieh . . . . .		1-08	1-03	1-34	1-19	1-35
Nutzvieh . . . . .		10-58	10-43	9-91	10-22	8-54
Kühe (Stück) . . . . .		6-34	5-06	4-08	4-91	4-17
<b>Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh</b>						
Weizen . . . . .		22	24	31	26	22
Roggen . . . . .		26	25	25	25	21
Gerste . . . . .		26	27	25	26	20
Hafer . . . . .		20	21	19	20	21
Kartoffeln . . . . .		262	195	233	231	164
Zuckerrüben . . . . .		—	389	450	420	288
Milch je Kuh und Jahr . . . . .		2.579	2.381	2.685	2.568	2.598

	Acker-Grünlandwirtschaften				Acker-Waldwirtschaften
	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	gewichtetes Mittel	20—50 ha
<b>Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>					
Familienlohn .....	5.261	3.785	2.740	3.655	3.302
Fremdlohn .....	156	493	678	498	780
<i>Summe Personalaufwand</i> .....	<i>5.417</i>	<i>4.278</i>	<i>3.418</i>	<i>4.153</i>	<i>4.082</i>
Aufwand Bodennutzung .....	572	453	477	493	468
Aufwand Tierhaltung .....	1.292	1.376	1.059	1.203	822
Energieaufwand .....	343	366	289	323	306
Maschinen- und Geräteerhaltung ..	361	278	260	290	376
Erhaltung baulicher Anlagen .....	206	248	137	185	179
Allgemeine Wirtschaftskosten .....	397	447	409	416	477
Abschreibungen .....	1.135	967	815	937	936
Sonstiges .....	38	44	12	28	9
<i>Summe Sachaufwand</i> .....	<i>4.344</i>	<i>4.179</i>	<i>3.458</i>	<i>3.875</i>	<i>3.573</i>
<b>Gesamtaufwand</b> .....	<b>9.761</b>	<b>8.457</b>	<b>6.876</b>	<b>8.028</b>	<b>7.655</b>
davon: Düngemittel .....	388	250	314	315	329
Futtermittel .....	1.118	1.172	945	1.051	726
<i>Investitionsausgaben</i> .....	<i>2.844</i>	<i>1.635</i>	<i>1.722</i>	<i>1.979</i>	<i>2.062</i>
<b>Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>					
Getreide .....	661	619	723	679	708
Kartoffeln .....	556	314	348	391	255
Zuckerrüben .....	—	124	35	50	62
Sonstige Feldbauerzeugnisse .....	161	304	93	168	204
<i>Summe Feldbau</i> .....	<i>1.378</i>	<i>1.361</i>	<i>1.199</i>	<i>1.288</i>	<i>1.229</i>
Obstbau .....	380	386	222	306	358
Weinbau .....	—	—	—	—	—
<i>Summe Bodennutzung</i> .....	<i>1.758</i>	<i>1.747</i>	<i>1.421</i>	<i>1.594</i>	<i>1.587</i>
Pferdehaltung .....	—	9	13	9	—
Rinderhaltung .....	1.590	1.497	1.290	1.421	1.529
Milch und Molkereiprodukte .....	2.319	1.822	1.395	1.743	1.496
Schweinehaltung .....	2.821	2.575	2.074	2.398	1.422
Geflügelhaltung .....	357	366	195	282	163
Sonstiges .....	80	91	37	62	27
<i>Summe Tierhaltung</i> .....	<i>7.167</i>	<i>6.360</i>	<i>5.004</i>	<i>5.915</i>	<i>4.637</i>
Waldbau .....	621	716	911	785	1.847
<i>Sonstige Erträge</i> .....	<i>906</i>	<i>412</i>	<i>259</i>	<i>462</i>	<i>362</i>
<b>Gesamtrohertrag</b> .....	<b>10.452</b>	<b>9.235</b>	<b>7.595</b>	<b>8.756</b>	<b>8.433</b>
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>					
Reinertrag .....	691	778	719	728	778
Zinsanspruch .....	2.113	2.044	1.945	2.014	2.390
Ertrags-Kostendifferenz .....	— 1.422	— 1.266	— 1.226	— 1.286	— 1.612
Landwirtschaftliches Einkommen ..	5.555	4.170	3.250	4.077	3.805
Betriebseinkommen .....	6.108	5.056	4.137	4.881	4.860
Arbeitsertrag .....	3.995	3.012	2.192	2.867	2.470
Aktiven .....	52.826	51.092	48.637	50.353	59.767
Passiven .....	1.436	4.175	1.428	2.181	2.270
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft</b>					
Rohrertrag .....	25.246	27.242	30.380	27.797	28.782
Betriebseinkommen .....	14.754	14.914	16.548	15.495	16.587
Arbeitsertrag .....	9.650	8.885	8.768	9.102	8.430

Futterwüchsigkeit günstiger ist als z. B. im Mühlviertel — mit dem dieser Teil des Produktionsgebietes manches gemeinsam hat — bewirkt ein höherer Arbeitsbesatz, daß die Betriebserfolge je Arbeitskraft gesehen nur ein ähnliches Niveau erreichen. Die Betriebe dieses waldschwächsten Betriebstyps im Produktionsgebiet waren auch im Berichtsjahr bemüht, die Betriebsausstattung durch vermehrte Ausgaben zu verbessern, doch nötigte dies namentlich in den kleineren Betrieben, gemessen am Normaleinschlag, zu erheblichen Mehrnutzungen.

#### Acker-Waldwirtschaften

Die Acker-Waldwirtschaften, deren Standort sich vielfach mit jenem der Acker-Grünlandwirtschaften deckt, die jedoch waldstärker sind, wurden ebenfalls in der am meisten vertretenen Betriebsgröße getestet. Zwar nehmen auch hier bei stärkerer Ausrichtung auf die Rinderhaltung die Erträge aus der tierischen Produktion noch mehr als die Hälfte ein, doch tragen die Waldbauerträge, die jene aus dem Feldfruchtbau bereits überragen, mit einem Fünftel des

Gesamtrohertrages schon stärker zur Absicherung dieses Betriebstyps bei. Infolge des höheren Waldanteiles vermögen die notwendigen Investitionen, die leicht fallende Tendenz zeigten, besser befriedigt zu werden, was auch in diesem Jahre in einer geringeren Übernutzung zum Ausdruck kommt.

Der erhöhte Personalaufwand, der den Sachaufwand um einiges überstieg, war ausschlaggebend dafür, daß der vermehrte Rohertrag zu keiner Verbesserung der Betriebsergebnisse geführt hat und etwa gleiches Niveau wie in den Acker-Grünlandwirtschaften erreicht. Da die Substituierung der Handarbeit durch Maschinenkapital aus geländemäßigen Gründen bereits vielfach auf Schwierigkeiten stößt, sind die Intensivierung — allenfalls auch Ausweitung der forstlichen Produktion — und ein vermehrter Einsatz an produktiven Aufwendungen am aussichtsreichsten, um beim gegenwärtigen Arbeitsbesatz eine Verbesserung der Betriebsergebnisse zu erzielen. Im übrigen steht ebenso wie bei den Acker-Grünlandwirtschaften die Lösung futterwirtschaftlicher Probleme im Vordergrund, wofür auch das Niveau der Milchleistungen spricht.

#### Alpenstrand — Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften

		Grünlandwirtschaften					Grünland-Waldwirtschaften			
		10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel
Zahl der Erhebungsbetriebe . . . . .		24	36	9	11	80	33	23	25	81
Gesamtfläche . . . . .		14.65	30.17	69.16	129.16	31.41	32.50	73.27	149.63	52.00
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	10.26	18.21	45.46	79.96	20.14	12.41	27.54	53.35	19.41
Red. landw. Nutzfläche	je	9.45	14.82	28.03	41.75	14.89	11.17	21.20	42.62	16.22
Wald . . . . .	Betrieb	4.11	11.73	23.12	47.01	10.89	19.53	44.72	95.32	31.91
Weinland . . . . .		—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>										
Arbeitskräfte insgesamt . . . . .		2.97	2.35	1.76	1.40	2.30	2.78	2.06	1.48	2.26
Familienarbeitskräfte	männlich . . . . .	1.60	1.10	0.59	0.48	1.08	1.26	0.68	0.34	0.87
	weiblich . . . . .	1.14	0.83	0.52	0.32	0.79	1.19	0.68	0.26	0.82
	insgesamt . . . . .	2.74	1.93	1.11	0.80	1.87	2.45	1.36	0.60	1.69
Fremdarbeitskräfte	männlich . . . . .	0.16	0.18	0.28	0.34	0.21	0.20	0.32	0.58	0.32
	weiblich . . . . .	0.07	0.24	0.37	0.26	0.22	0.13	0.38	0.30	0.25
	insgesamt . . . . .	0.23	0.42	0.65	0.60	0.43	0.33	0.70	0.88	0.57
<b>Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>										
Viehbesatz insgesamt . . . . .		11.50	9.45	8.78	7.79	9.73	9.99	8.67	7.43	9.00
davon: Zugvieh . . . . .		0.86	0.69	0.51	0.40	0.67	0.96	0.78	0.39	0.77
Nutzvieh . . . . .		10.64	8.76	8.27	7.39	9.06	9.03	7.89	7.04	8.23
Kühe (Stück) . . . . .		5.69	4.23	3.45	2.25	4.27	4.55	3.22	3.01	3.81
<b>Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh</b>										
Weizen . . . . .		25	24	26	27	25	21	24	24	23
Roggen . . . . .		25	23	23	22	24	22	20	23	21
Gerste . . . . .		24	23	29	22	24	24	23	27	24
Hafer . . . . .		19	16	19	19	18	16	17	20	17
Kartoffeln . . . . .		224	203	242	266	223	210	195	198	203
Zuckerrüben . . . . .		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Milch je Kuh und Jahr . . . . .		2.770	2.701	3.086	2.378	2.768	2.715	2.600	2.628	2.669

	Grünlandwirtschaften					Grünland-Waldwirtschaften			
	10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel
<b>Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>									
Familienlohn .....	3.599	2.569	1.652	1.414	2.549	3.369	2.020	1.116	2.446
Fremdlohn .....	291	525	896	892	577	439	879	1.421	800
<i>Summe Personalaufwand</i> .....	<i>3.890</i>	<i>3.094</i>	<i>2.548</i>	<i>2.306</i>	<i>3.126</i>	<i>3.808</i>	<i>2.899</i>	<i>2.537</i>	<i>3.246</i>
Aufwand Bodennutzung .....	385	368	321	179	340	465	279	306	375
Aufwand Tierhaltung .....	1.167	844	784	455	881	978	739	650	832
Energieaufwand .....	274	210	249	133	228	331	214	243	277
Maschinen- und Geräteerhaltung ..	307	259	260	215	268	369	235	303	317
Erhaltung baulicher Anlagen .....	176	146	130	73	142	179	146	201	175
Allgemeine Wirtschaftskosten .....	442	386	388	458	413	455	424	610	486
Abschreibungen .....	784	696	663	650	710	910	729	666	800
Sonstiges .....	2	10	5	3	5	2	5	—	2
<i>Summe Sachaufwand</i> .....	<i>3.537</i>	<i>2.919</i>	<i>2.800</i>	<i>2.166</i>	<i>2.987</i>	<i>3.689</i>	<i>2.771</i>	<i>2.979</i>	<i>3.264</i>
<b>Gesamtaufwand</b> .....	<b>7.427</b>	<b>6.013</b>	<b>5.348</b>	<b>4.472</b>	<b>6.113</b>	<b>7.497</b>	<b>5.670</b>	<b>5.516</b>	<b>6.510</b>
davon: Düngemittel .....	247	262	217	77	225	340	156	144	242
Futtermittel .....	1.026	740	688	388	773	856	640	565	726
<i>Investitionsausgaben</i> .....	<i>1.960</i>	<i>1.629</i>	<i>1.669</i>	<i>1.341</i>	<i>1.702</i>	<i>1.924</i>	<i>1.367</i>	<i>1.293</i>	<i>1.616</i>
<b>Rohertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>									
Getreide .....	396	275	253	317	313	282	283	354	300
Kartoffeln .....	229	144	160	121	170	168	112	148	148
Zuckerrüben .....	—	—	93	—	19	—	—	—	—
Sonstige Feldbauerzeugnisse .....	125	106	244	29	131	127	80	65	98
<i>Summe Feldbau</i> .....	<i>750</i>	<i>525</i>	<i>750</i>	<i>467</i>	<i>633</i>	<i>577</i>	<i>475</i>	<i>567</i>	<i>546</i>
Obstbau .....	301	138	62	74	164	266	126	76	181
Weinbau .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<i>Summe Bodennutzung</i> .....	<i>1.051</i>	<i>663</i>	<i>812</i>	<i>541</i>	<i>797</i>	<i>843</i>	<i>601</i>	<i>643</i>	<i>727</i>
Pferdehaltung .....	31	13	10	23	19	20	59	8	28
Rinderhaltung .....	1.533	1.585	1.505	1.216	1.507	1.306	1.183	1.158	1.236
Milch und Molkereiprodukte .....	2.422	1.522	1.491	663	1.682	1.709	1.136	1.182	1.424
Schweinehaltung .....	1.554	1.058	864	749	1.130	1.305	940	567	1.022
Geflügelhaltung .....	216	153	94	65	149	248	101	69	164
Sonstiges .....	24	27	26	13	24	28	28	17	25
<i>Summe Tierhaltung</i> .....	<i>5.780</i>	<i>4.358</i>	<i>3.990</i>	<i>2.729</i>	<i>4.511</i>	<i>4.616</i>	<i>3.447</i>	<i>3.001</i>	<i>3.899</i>
<i>Waldbau</i> .....	<i>949</i>	<i>1.432</i>	<i>1.099</i>	<i>1.759</i>	<i>1.257</i>	<i>2.399</i>	<i>2.147</i>	<i>2.462</i>	<i>2.346</i>
<i>Sonstige Erträge</i> .....	<i>333</i>	<i>289</i>	<i>248</i>	<i>187</i>	<i>281</i>	<i>454</i>	<i>262</i>	<i>189</i>	<i>336</i>
<b>Gesamtrohertrag</b> .....	<b>8.113</b>	<b>6.742</b>	<b>6.149</b>	<b>5.216</b>	<b>6.846</b>	<b>8.312</b>	<b>6.457</b>	<b>6.295</b>	<b>7.308</b>
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>									
Reinertrag .....	686	729	801	744	733	815	787	779	798
Zinsanspruch .....	1.736	1.741	1.555	1.665	1.692	2.350	2.566	2.224	2.378
Ertrags-Kostendifferenz .....	—1.050	—1.012	—754	—921	—959	—1.535	—1.779	—1.445	—1.580
Landwirtschaftliches Einkommen ..	3.775	2.982	2.075	2.070	2.923	3.783	2.552	1.727	2.940
Betriebseinkommen .....	4.576	3.823	3.349	3.050	3.859	4.623	3.686	3.316	4.044
Arbeitsertrag .....	2.840	2.082	1.794	1.385	2.167	2.273	1.120	1.092	1.666
Aktiven .....	43.406	43.516	38.873	41.621	42.291	58.760	64.156	55.610	59.454
Passiven .....	3.045	3.056	3.293	483	2.778	1.890	1.187	1.860	1.691
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft</b>									
Rohertrag .....	27.316	28.690	34.937	37.257	29.765	29.899	31.345	42.534	32.336
Betriebseinkommen .....	15.407	16.268	19.028	21.786	16.778	16.630	17.893	22.405	17.894
Arbeitsertrag .....	9.562	8.860	10.193	9.893	9.422	8.176	5.437	7.378	7.372

### Grünlandwirtschaften

(Vergleiche Tabelle S. 96 und 97)

Im übrigen Teil des Produktionsgebietes wiegen im Bereich der bäuerlichen Vollerwerbswirtschaften bereits die Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften vor. Bei zurücktretendem Ackeranteil, vermehrter Waldfläche und etwas schwächerem Viehbesatz stellen sie an den Handarbeitsaufwand je Flächeneinheit geringere Anforderungen als die vorgenannten Typen.

In den fast durchwegs schon sehr waldstarken Grünlandwirtschaften ist neben der Viehhaltung, die auch hier rund zwei Drittel des Gesamtrohertrages erbringt, die Waldwirtschaft der nächstbedeutende Betriebszweig.

Mit zunehmender Betriebsgröße nimmt das Gewicht der Waldbauerträge gegenüber jenen aus der tierischen Produktion zu. Auch die Produktionsrichtung Rinderhaltung, die in den kleineren Betrieben vorwiegend auf Milch ausgerichtet ist, geht in den größeren Wirtschaftseinheiten zugunsten der Rinderproduktion immer mehr zurück. Die Schweinehaltung ist in den kleineren und ackerstärkeren Betrieben, nicht zuletzt durch höhere Selbstversorgungsanteile bedingt, am meisten ausgeprägt.

Trotz Rohertragssteigerungen, vor allem in der Viehwirtschaft, insbesondere der Rinderproduktion, hat sich das Betriebs Einkommen in allen Betriebsgrößen nur geringfügig erhöht, weshalb auch *die Ertrags-Kostendifferenz sich nur unwesentlich verminderte*. Sie ist zwar in diesem Betriebstyp relativ am günstigsten von allen Betriebstypen, doch muß bei der Beurteilung berücksichtigt werden, daß die etwa auf gleicher Höhe gehaltene Investitionsrate nur durch erhöhte Kreditnahme und erheblichen Mehr-, zum Teil auch Übernutzungen des Waldes, ermöglicht worden ist.

### Grünland-Waldwirtschaften

Ähnlich wie bei den Acker-Waldwirtschaften waren die Eingriffe in die Waldsubstanz bei den Grünland-Waldwirtschaften am geringsten. Die Waldroherträge nehmen dort rund ein Drittel des Gesamtrohertrages ein. Zum Unterschied von den Grünlandwirtschaften haben die Erträge an Milch und Milchprodukten auch in den größeren Betrieben ein leichtes Übergewicht. Die Schweinehaltung ist in nicht unerheblichem Maße auf Futterzukauf angewiesen und bestreitet etwa ein Viertel des Rohertrages aus der tierischen Produktion.

Das Betriebseinkommen je Arbeitskraft entspricht etwa dem der Acker-Waldwirtschaften. Infolge des höheren Waldbaumkapitals *klafft die Ertrags-Kostendifferenz in diesem Regionaltyp am stärksten*.

## Voralpengebiet

Die dem Alpenhauptkamm im Norden vorgelagerten Mittelgebirgslagen führen die Bezeichnung Voralpengebiet. Diesem Produktionsgebiet gehört ein großer Teil der nördlichen Kalkalpen und die Flyschzone an.

Nur 6% der gesamten land- und forstwirtschaftlichen Betriebe Österreichs wirtschaften in dieser Region, die hinsichtlich der klimatischen Verhältnisse rauher ist, da die regenbringenden Winde des vorherrschenden Westwetters hier aufprallen und höhere Niederschläge als in dem im Regenschatten des Alpenhauptkammes gelegenen Alpenostrand verursachen.

Die Regenhöhen liegen dementsprechend zwischen 1200 und 1800 mm. Die Vegetationszeit beträgt je nach Seehöhe und Exposition zwischen 180 und 230 Tagen und die winterlichen Temperaturextreme sind vielfach größer als in den inneralpinen Lagen. Diesen Produktionsbedingungen zufolge ist das Voralpengebiet zu 60% der Kulturfäche mit Wald bedeckt. Von der landwirtschaftlichen Nutzfläche dienen mehr als drei Viertel der Graslandnutzung. Nicht ganz ein Drittel sind extensivere Graslandarten, wie Hutweiden und alpines Grünland. Das Ackerland erreicht kaum ein Fünftel des landwirtschaftlichen Areals und ist wie im gesamten Alpengebiet überwiegend dem Feldfutterbau vorbehalten.

Auch die letztlich aus dem Zusammenwirken klimatischer Verhältnisse und dem vorherrschenden Grundgestein entstandene Produktionsgrundlage weist mit Ausnahme einer günstigeren Randzone gegen das Alpenvorland zu, in der zuweilen noch gut ackerfähige Braunerdetypen vorkommen, vor allem auf Wiesen- und Waldstandorte hin.

Die dominierenden Bodennutzungsformen sind in der Regel waldstärkere Subtypen der Grünlandwirtschaften, die 53% der Betriebe und 26% der bewirtschafteten Gesamtfläche des Produktionsgebietes einnehmen. Waldstärkere Betriebe vom Typ der Grünland-Waldwirtschaften sind mit nur rund einem Zehntel der Betriebsanzahl und Fläche vertreten. Rund 57% der Wirtschaftsfläche entfallen aber auf ausschließliche Waldwirtschaften, die nur 7% der Betriebe umfassen und zu einem erheblichen Teil Großforste sind.

### Grünlandwirtschaften

(Vergleiche Tabelle S. 100 und 101)

Die Grünlandwirtschaften dieses Produktionsgebietes sind in der Übergangszone zum Alpenvorland am häufigsten. Ein Bereich, der noch günstige Verkehrsverhältnisse aufweist und den Absatz von Milch und Milchprodukten regelmäßig und bei geringeren Anlieferungsentfernungen gestattet. Die tiefer in den zumeist engen Tälern wirtschaftenden Betriebe sind mehr auf die Rinderproduktion ausgerichtet. Am zahlreichsten und flächenmäßig bedeutendsten sind die Betriebsgrößen zwischen 10 und 100 ha, wobei die Schwerpunkte der größeren Betriebe im niederösterreichischen Teil des Produktionsgebietes liegen, während jene zwischen 10 und 20 ha vor allem in Oberösterreich, Salzburg und in dem ebenfalls zum Voralpengebiet zählenden Teil des Unterinntales um Kufstein vorkommen.

Der Anteil des Feldbaues am Gesamtrohertrag ist im Vergleich zum entsprechenden Regionaltyp des Alpenostrandes geringer. Obwohl die durchschnittlichen Milchleistungen des Voralpentyps ein etwas niedrigeres Niveau zeigen, erlangt die Produktion von Milch und Milchprodukten im Rahmen des Gesamtrohertrages ein höheres Gewicht. Wie in den anderen Regionaltypen wirkt sich der Einfluß der Betriebsgröße auf die Rohtragsstruktur der Rinderhaltung in einer stärkeren Betonung der Milchproduktion in den kleineren Betrieben aus, die daneben auch in größerem Umfang Schweinemast und Geflügelhaltung betreiben. Insgesamt ist die Viehhaltung mit 70% am Gesamtrohertrag beteiligt. Der Rohtragsanteil des Waldes entspricht etwa dem in den südlichen Mittelgebirgslagen wirtschaftenden Betrieben. Auch hinsichtlich der erzielten Arbeitsproduktivität und dem je Hektar erzielten Betriebseinkommen bestehen keine wesentlichen Unterschiede, nur die Bodennutzungserträge haben sich im Berichtsjahr im Voralpengebiet ungleich günstiger entwickelt, was sich jedoch auf die Höhe der tierischen Produktion nicht sonderlich ausgewirkt hat. Bemerkenswert ist weiters ein ungleich stärkeres Ansteigen der Investitionstätigkeit, die aber vor allem in den kleineren Betrieben nur durch umfangreichere Mehrnutzungen der Waldbestände verwirklicht werden konnte, ansonsten aber zu keiner vermehrten Verschuldung geführt hat.

### Grünland-Waldwirtschaften

In den extensiver organisierten Grünland-Waldwirtschaften herrschen hinsichtlich der regionalen Betriebsgrößenstreuung ähnliche Relationen wie bei den Grünlandwirtschaften; es verschiebt sich lediglich die untere Betriebsgrößengrenze der lebensfähigen Wirtschaftseinheit dieses Typs um etwa eine Größenklasse nach oben, was in der geringeren Wertschöpfung höherer Waldanteile — auf die Flächeneinheit bezogen — begründet ist. Die Waldroherträge nehmen hier mehr als ein Drittel des Gesamtrohertrages ein. Auch dieser Regionaltyp ist milchintensiver als der des Alpenostrandes. Der Anteil der tierischen Produktion geht auf rund 54% zurück. Bei verstärkten Investitionen, die bei gleichem Holzeinschlag wie im Vorjahr getätigt wurden, ist die Waldsubstanz zum Unterschied von den Acker-Grünlandwirtschaften kaum angegriffen worden. *Die Ertrags-Kostendifferenz hielt sich praktisch unverändert auf dem hohen Niveau des Vorjahres.*

Den Produktionsschwerpunkten dieser Betriebstypen folgend, gehören die Verbesserung der Futterwirtschaft, die Intensivierung und Ausweitung der forstlichen Produktion, vornehmlich in den Grünlandwirtschaften, sowie die Verkehrserschließung durch Güter- und Forstaufschließungswegebau zu den wichtigsten langfristigen Erfordernissen der in diesem Produktionsgebiet vertretenen Betriebe.

## Hochalpengebiet

Das Hochalpengebiet ist das größte Hauptproduktionsgebiet Österreichs, das sich zwar über mehr als ein Drittel der Gesamtfläche erstreckt, aber nur etwa ein Achtel aller Betriebe umfaßt. Überaus vielfältig sind die Produktionsbedingungen, mit denen sich die

Bewirtschafter land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in diesem Raum auseinanderzusetzen haben, der von der Westgrenze des Bundesgebietes bis zu den steirisch-niederösterreichischen Kalkalpen weit im Osten reicht. Den im Schutz der Bergkämme liegenden inneralpinen Haupttälern des Inn, der Salzach, der Enns und im Süden der Drau und der Gail, die etwa zwischen 500 und 1000 m Seehöhe liegen, strömen zahlreiche kleinere Täler zu, deren jedes in vielerlei Hinsicht eine Einheit für sich bildet. Und doch ist den meisten Betrieben im Hochalpengebiet und den angrenzenden Mittelgebirgslagen eines gemeinsam: *das Wirtschaften am Hang*, das die Mechanisierbarkeit der im Vordergrund stehenden Futterwerbung engere Grenzen setzt und diese nur zu oft überhaupt nicht gestattet. In diesem alpinen Kerngebiet sind — nach den vorläufigen Ergebnissen des Berghöfekatasters — *etwa 70 bis 80% der Betriebe Berghöfe*. Das heißt, daß deren Bewirtschaftung über die natürlichen Risiken hinaus, die jeglicher landwirtschaftlicher Produktion eigen sind, besondere Schwierigkeiten mit sich bringt, die vor allem der Hanglage der zu bewirtschaftenden Flächen, der Höhenlage,

der Verkehrslegenheit und dem erschwerten ja zeitweise sogar unterbundenen Bezug und Absatz von Erzeugnissen und Bedarfsartikeln entspringen.

Die Kulturartenverteilung zeigt, daß nicht das Hochalpengebiet mit nur 37% Wald an der Kulturläche, sondern die vorgelagerten Mittelgebirgslagen am walddreichsten sind. Zudem haben die meisten Betriebe den Wald nicht in Eigenbesitz, sondern verfügen nur über Anteilsrechte vielfältigster Art an gemeinschaftlichem Waldbesitz. Die vor allem durch das Klima sehr begrenzten landwirtschaftlichen Produktionsmöglichkeiten haben den Anbau von Ackerfrüchten soweit eingeschränkt, daß zumeist nicht einmal die Selbstversorgung mehr gewährleistet ist. Obwohl das Ackerland rund 10% einnimmt, dient der größte Teil der Graslandnutzung in Form von Wechselwiesen, die den geringen Dauerwiesenanteil der Heimgüter, der etwa 15% der landwirtschaftlichen Nutzfläche einnimmt, ergänzen helfen. Drei Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche sind den extensiven Dauergraslandarten zuzurechnen, nämlich 15% Hutweiden und 65% Bergmähdern und Almen. Obwohl die Niederschläge im allgemeinen bis an die

#### Voralpengebiet — Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften

		Grünlandwirtschaften					Grünland-Waldwirtschaften			
		10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel
Zahl der Erhebungsbetriebe .....		20	42	10	8	80	16	18	8	42
Gesamtfläche .....		13·87	31·22	68·38	143·15	25·33	32·84	81·33	134·05	55·41
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	10·50	22·21	49·16	92·88	18·22	12·65	29·02	31·26	18·05
Red. landw. Nutzfläche	je	10·13	17·82	27·09	31·22	14·04	11·57	22·81	24·59	15·31
Wald .....	Betrieb	3·23	8·52	16·03	50·00	6·69	20·05	51·86	97·31	36·42
Weinland .....		—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>										
Arbeitskräfte insgesamt .....		2·79	2·05	1·76	1·49	2·30	2·76	1·74	1·69	2·26
Familienarbeitskräfte	männlich ..	1·23	0·94	0·82	0·41	1·02	1·13	0·62	0·66	0·90
	weiblich ..	1·23	0·75	0·78	0·28	0·93	1·34	0·58	0·58	0·97
	insgesamt ..	2·46	1·69	1·60	0·69	1·95	2·47	1·20	1·24	1·87
Fremdarbeitskräfte	männlich ..	0·09	0·10	0·09	0·46	0·12	0·07	0·27	0·33	0·18
	weiblich ..	0·24	0·26	0·07	0·34	0·23	0·22	0·27	0·12	0·21
	insgesamt ..	0·33	0·36	0·16	0·80	0·35	0·29	0·54	0·45	0·39
<b>Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>										
Viehbesatz insgesamt .....		11·20	9·09	9·01	6·54	9·86	10·25	7·72	7·17	8·91
davon: Zugvieh .....		0·59	0·77	0·71	0·42	0·66	0·86	0·49	0·51	0·69
Nutzvieh .....		10·61	8·32	8·30	6·12	9·20	9·39	7·23	6·66	8·22
Kühe (Stück) .....		6·70	4·67	4·70	3·03	5·46	5·29	3·53	3·69	4·48
<b>Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh</b>										
Weizen .....		23	22	19	17	22	20	26	17	21
Roggen .....		19	19	20	16	19	16	16	17	16
Gerste .....		21	22	21	20	21	15	25	20	20
Hafer .....		16	19	12	19	17	18	19	12	16
Kartoffeln .....		134	163	182	143	151	151	111	121	136
Zuckerrüben .....		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Milch je Kuh und Jahr .....		2·732	2·755	2·814	2·572	2·742	2·826	2·773	2·239	2·708

	Grünlandwirtschaften					Grünland-Waldwirtschaften			
	10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewichtl. Mittel	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewichtl. Mittel
<b>Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>									
Familienlohn .....	3.455	2.502	2.500	1.218	2.848	3.540	2.076	1.978	2.816
Fremdlohn .....	377	495	376	1.214	466	317	855	657	530
<i>Summe Personalaufwand</i> .....	<i>3.832</i>	<i>2.997</i>	<i>2.876</i>	<i>2.432</i>	<i>3.314</i>	<i>3.857</i>	<i>2.931</i>	<i>2.635</i>	<i>3.346</i>
Aufwand Bodennutzung .....	314	321	316	129	308	389	374	141	328
Aufwand Tierhaltung .....	1.216	742	802	538	941	855	684	403	709
Energieaufwand .....	233	194	228	162	213	275	254	363	290
Maschinen- und Geräteerhaltung ..	271	257	230	218	258	356	284	217	307
Erhaltung baulicher Anlagen .....	253	168	101	120	196	178	112	171	159
Allgemeine Wirtschaftskosten .....	423	317	383	342	371	501	401	429	460
Abschreibungen .....	953	756	643	499	816	992	880	809	922
Sonstiges .....	23	22	19	8	21	28	6	2	15
<i>Summe Sachaufwand</i> .....	<i>3.686</i>	<i>2.777</i>	<i>2.722</i>	<i>2.016</i>	<i>3.124</i>	<i>3.574</i>	<i>2.995</i>	<i>2.535</i>	<i>3.190</i>
<b>Gesamtaufwand</b> .....	<b>7.518</b>	<b>5.774</b>	<b>5.598</b>	<b>4.448</b>	<b>6.438</b>	<b>7.431</b>	<b>5.926</b>	<b>5.170</b>	<b>6.536</b>
davon: Düngemittel .....	232	236	233	77	227	271	211	76	211
Futtermittel .....	968	603	596	356	747	624	527	327	532
<i>Investitionsausgaben</i> .....	<i>2.025</i>	<i>1.741</i>	<i>1.452</i>	<i>1.791</i>	<i>1.835</i>	<i>2.553</i>	<i>2.042</i>	<i>1.402</i>	<i>2.161</i>
<b>Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>									
Getreide .....	115	211	60	40	146	126	150	133	134
Kartoffeln .....	119	141	123	56	126	82	45	45	64
Zuckerrüben .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sonstige Feldbauerzeugnisse .....	224	80	67	42	138	78	49	41	61
<i>Summe Feldbau</i> .....	<i>458</i>	<i>432</i>	<i>250</i>	<i>138</i>	<i>410</i>	<i>286</i>	<i>244</i>	<i>219</i>	<i>259</i>
Obstbau .....	299	154	63	57	202	147	90	83	118
Weinbau .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<i>Summe Bodennutzung</i> .....	<i>757</i>	<i>586</i>	<i>313</i>	<i>195</i>	<i>612</i>	<i>433</i>	<i>334</i>	<i>302</i>	<i>377</i>
Pferdehaltung .....	14	16	93	11	22	—	15	8	6
Rinderhaltung .....	1.360	1.417	1.083	1.023	1.339	1.762	1.241	812	1.415
Milch und Molkereiprodukte .....	2.954	1.925	2.125	995	2.341	1.990	1.430	1.216	1.672
Schweinehaltung .....	1.106	762	599	265	869	705	629	314	596
Geflügelhaltung .....	325	191	138	61	237	265	98	116	189
Sonstiges .....	52	69	53	53	60	39	47	38	41
<i>Summe Tierhaltung</i> .....	<i>5.811</i>	<i>4.380</i>	<i>4.091</i>	<i>2.408</i>	<i>4.868</i>	<i>4.761</i>	<i>3.460</i>	<i>2.504</i>	<i>3.919</i>
<i>Waldbau</i> .....	<i>874</i>	<i>1.108</i>	<i>1.618</i>	<i>1.961</i>	<i>1.101</i>	<i>2.496</i>	<i>2.583</i>	<i>2.738</i>	<i>2.574</i>
<i>Sonstige Erträge</i> .....	<i>501</i>	<i>216</i>	<i>183</i>	<i>328</i>	<i>340</i>	<i>391</i>	<i>217</i>	<i>254</i>	<i>316</i>
<b>Gesamtrohertrag</b> .....	<b>7.943</b>	<b>6.290</b>	<b>6.205</b>	<b>4.892</b>	<b>6.921</b>	<b>8.081</b>	<b>6.594</b>	<b>5.798</b>	<b>7.186</b>
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>									
Reinertrag .....	425	516	607	444	483	650	668	628	650
Zinsanspruch .....	1.668	1.510	1.432	1.938	1.590	2.356	2.627	3.011	2.574
Ertrags-Kostendifferenz .....	-1.243	-994	-825	-1.494	-1.107	-1.706	-1.959	-2.383	-1.924
Landwirtschaftliches Einkommen ...	3.632	2.843	2.849	1.505	3.117	3.812	2.591	2.325	3.166
Betriebseinkommen .....	4.257	3.513	3.483	2.876	3.797	4.507	3.599	3.263	3.996
Arbeitsertrag .....	2.589	2.003	2.051	938	2.207	2.151	972	252	1.422
Aktiven .....	41.711	37.745	35.791	48.446	39.740	58.910	65.663	75.283	64.350
Passiven .....	1.476	979	1.477	1.178	1.252	2.905	2.762	3.498	3.004
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft</b>									
Rohrertrag .....	28.470	30.683	35.256	32.832	30.091	29.279	37.897	34.308	31.796
Betriebseinkommen .....	15.258	17.137	19.790	19.302	16.509	16.330	20.684	19.308	17.681
Arbeitsertrag .....	9.280	9.771	11.653	6.295	9.596	7.793	5.586	1.491	6.292

Siedlungsgrenze zwischen 1000 und 1500 mm und darüber betragen, gibt es auch inneralpine Trockenlagen wie z. B. das Oberinntal, den Lungau oder den Lienzer Kessel, wo die Niederschläge unter 1000, ja sogar 800 mm und weniger liegen, so daß zu den Produktionserschwernissen der Hanglage besonders auf den südschauenden Hängen noch die Trockenheit hinzutritt.

Während die Vegetationszeit in den von Bergkämmen geschützten und häufig unter Föhn einfluß stehenden Haupttälern noch etwa 205 bis 235 Tage beträgt, sinkt sie in den mittleren Hanglagen und in den Seitentälern auf 205 bis 180 Tage, in den Hochlagen sogar auf 150 Tage, die überdies nicht als frostsicher anzusehen sind. Auf wie engem Raum die wechsellvollsten Vegetationsbedingungen zusammengedrängt sind, wird am besten daraus ersichtlich, daß die oft in einem Tal vorzufindende vertikale Gliederung der Vegetationsstufen genau so groß ist, wie jene, die man sonst nur in horizontaler Aneinanderreihung bis zum äußersten Norden Europas vorfindet.

Angesichts der besonders in den Hochlagen nur kurzen Vegetationszeit und den oft kleinen Heimgut-

flächen erhält die Beschaffung von Winterfutter zur Durchfütterung eines entsprechenden Viehbesatzes besonderes Gewicht und vermag die Rentabilität der Betriebe entscheidend zu beeinflussen. Deshalb kommt neben der *Intensivierung der Futterproduktion* auf den Heimgutflächen, der Futterkonservierung und der Fütterungstechnik besondere Bedeutung zu. Das in vielen Betrieben bestehende Mißverhältnis zwischen Winter- und Sommerfutterfläche macht aber ebenso die weitere Bewirtschaftung der Almflächen für die meisten Betriebe zur Existenzfrage, da diese auch heute noch sehr oft bis zu 50% zur Beschaffung des notwendigen Winterfutters beitragen müssen.

Die sich auch im alpinen Gebiet ständig verringern den Fremd- und Familienarbeitskräfte und das frühere Fortgehen der weichen Erben lassen es dringend geboten erscheinen, den Betrieben in ihren Bemühungen um die Anpassung der Alpwirtschaft an die heutigen Erfordernisse beizustehen. *Es sind dies vornehmlich die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, die Ordnung von Wald und Weide bei gleichzeitiger Aufforstung der ungünstigsten Lagen und Intensivierung der verbleibenden Almflächen.*

#### Hochalpen — Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften

		Grünlandwirtschaften					Grünland-Waldwirtschaften			
		10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel
Zahl der Erhebungsbetriebe .....		36	92	57	29	214	23	18	14	55
Gesamtfläche .....		14.88	31.70	69.83	156.75	29.39	30.37	65.67	139.60	44.16
Landw. Nutzfläche ..	Hektar	11.13	24.04	51.60	122.28	22.25	12.17	24.52	50.15	16.97
Red. landw. Nutzfläche	je	8.41	11.53	19.42	32.63	11.06	9.57	17.21	25.80	11.89
Wald .....	Betrieb	3.51	7.28	17.30	28.48	6.54	17.97	38.51	88.75	26.64
Weinland .....		—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Arbeitsbesatz je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>										
Arbeitskräfte insgesamt .....		3.10	2.50	2.08	1.50	2.60	3.55	2.06	1.96	3.00
Familienarbeitskräfte	männlich ..	1.61	1.21	0.87	0.53	1.27	1.50	0.64	0.58	1.18
	weiblich ...	1.18	1.06	0.77	0.42	1.00	1.53	0.77	0.79	1.26
	insgesamt ..	2.79	2.27	1.64	0.95	2.27	3.03	1.41	1.37	2.44
Fremdarbeitskräfte	männlich ..	0.12	0.11	0.29	0.29	0.16	0.21	0.32	0.41	0.27
	weiblich ...	0.19	0.12	0.15	0.26	0.17	0.31	0.33	0.18	0.29
	insgesamt ..	0.31	0.23	0.44	0.55	0.33	0.52	0.65	0.59	0.56
<b>Viehbesatz in Großvieheinheiten (GVE) je 10 ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>										
Viehbesatz insgesamt .....		13.36	10.22	9.36	8.04	11.37	11.96	9.26	9.02	10.94
davon: Zugvieh .....		0.71	0.60	0.62	0.65	0.66	0.94	0.57	0.64	0.82
Nutzvieh .....		12.65	9.62	8.74	7.39	10.71	11.02	8.69	8.38	10.12
Kühe (Stück) .....		7.10	4.95	4.31	3.56	5.74	5.32	4.15	3.64	4.80
<b>Ernteerträge in Zentnern je Hektar Anbaufläche und Milchertrag in Litern je Kuh</b>										
Weizen .....		22	29	25	22	24	26	34	24	27
Roggen .....		20	22	23	19	21	16	19	20	17
Gerste .....		27	22	24	22	25	26	24	19	25
Hafer .....		24	21	23	19	22	15	18	19	16
Kartoffeln .....		219	243	234	184	223	210	201	216	209
Zuckerrüben .....		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Milch je Kuh und Jahr .....		2.997	2.846	2.727	2.493	2.899	2.685	2.881	2.506	2.685

	Grünlandwirtschaften					Grünland-Waldwirtschaften			
	10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel	20—50 ha	50—100 ha	100—200 ha	gewicht. Mittel
<b>Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>									
Familienlohn .....	3.957	3.287	2.503	1.555	3.278	4.071	2.313	2.156	3.409
Fremdlohn .....	545	344	690	895	565	657	903	974	760
<i>Summe Personalaufwand</i> .....	<i>4.502</i>	<i>3.631</i>	<i>3.193</i>	<i>2.450</i>	<i>3.843</i>	<i>4.728</i>	<i>3.216</i>	<i>3.130</i>	<i>4.169</i>
Aufwand Bodennutzung .....	423	266	190	108	312	276	269	264	272
Aufwand Tierhaltung .....	1.921	1.018	710	527	1.360	1.065	1.224	708	1.022
Energieaufwand .....	240	214	167	133	210	301	303	224	286
Maschinen- und Geräteerhaltung ..	302	241	218	168	258	357	265	272	325
Erhaltung baulicher Anlagen .....	236	169	109	129	190	272	149	138	226
Allgemeine Wirtschaftskosten .....	588	337	331	266	451	496	427	487	482
Abschreibungen .....	872	741	585	529	756	923	692	642	830
Sonstiges .....	13	29	12	5	15	15	4	19	15
<i>Summe Sachaufwand</i> .....	<i>4.595</i>	<i>3.015</i>	<i>2.322</i>	<i>1.865</i>	<i>3.552</i>	<i>3.705</i>	<i>3.333</i>	<i>2.754</i>	<i>3.458</i>
<b>Gesamtaufwand</b> .....	<b>9.097</b>	<b>6.646</b>	<b>5.515</b>	<b>4.315</b>	<b>7.395</b>	<b>8.433</b>	<b>6.549</b>	<b>5.884</b>	<b>7.627</b>
davon: Düngemittel .....	298	185	125	55	216	178	168	176	175
Futtermittel .....	1.476	780	557	431	1.049	827	1.011	598	815
<i>Investitionsausgaben</i> .....	<i>1.717</i>	<i>1.989</i>	<i>1.659</i>	<i>897</i>	<i>1.658</i>	<i>2.942</i>	<i>2.291</i>	<i>1.408</i>	<i>2.536</i>
<b>Rohrertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>									
Getreide .....	90	92	97	105	94	168	161	114	156
Kartoffeln .....	358	280	132	72	271	194	356	94	202
Zuckerrüben .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sonstige Feldbauerzeugnisse .....	158	101	76	39	117	162	99	105	140
<i>Summe Feldbau</i> .....	<i>606</i>	<i>473</i>	<i>305</i>	<i>216</i>	<i>482</i>	<i>524</i>	<i>616</i>	<i>313</i>	<i>498</i>
Obstbau .....	130	101	66	51	104	190	66	56	144
Weinbau .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<i>Summe Bodennutzung</i> .....	<i>736</i>	<i>574</i>	<i>371</i>	<i>267</i>	<i>586</i>	<i>714</i>	<i>682</i>	<i>369</i>	<i>642</i>
Pferdehaltung .....	69	23	66	44	54	32	—	57	32
Rinderhaltung .....	2.065	1.576	1.366	1.209	1.742	1.801	1.525	1.276	1.653
Milch und Molkereiprodukte .....	3.433	1.950	1.633	1.237	2.548	1.881	1.706	1.299	1.740
Schweinehaltung .....	1.666	1.034	543	460	1.206	1.049	887	611	936
Geflügelhaltung .....	368	230	137	79	266	191	237	89	179
Sonstiges .....	94	98	65	62	87	57	59	71	60
<i>Summe Tierhaltung</i> .....	<i>7.695</i>	<i>4.911</i>	<i>3.810</i>	<i>3.091</i>	<i>5.903</i>	<i>5.011</i>	<i>4.414</i>	<i>3.403</i>	<i>4.600</i>
<i>Waldbau</i> .....	<i>634</i>	<i>1.196</i>	<i>1.373</i>	<i>1.090</i>	<i>923</i>	<i>2.967</i>	<i>1.970</i>	<i>2.609</i>	<i>2.733</i>
<i>Sonstige Erträge</i> .....	<i>438</i>	<i>405</i>	<i>304</i>	<i>283</i>	<i>402</i>	<i>439</i>	<i>253</i>	<i>338</i>	<i>388</i>
<b>Gesamtrohertrag</b> .....	<b>9.503</b>	<b>7.086</b>	<b>5.948</b>	<b>4.731</b>	<b>7.814</b>	<b>9.131</b>	<b>7.319</b>	<b>6.719</b>	<b>8.363</b>
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche</b>									
Reinertrag .....	406	440	433	416	419	698	770	835	736
Zinsanspruch .....	1.807	1.633	1.722	1.580	1.723	2.556	2.585	3.091	2.665
Ertrags-Kostendifferenz .....	-1.401	-1.193	-1.289	-1.164	-1.304	-1.858	-1.815	-2.256	-1.929
Landwirtschaftliches Einkommen ..	4.150	3.482	2.786	1.808	3.491	4.512	2.702	2.788	3.879
Betriebseinkommen .....	4.908	4.071	3.626	2.866	4.262	5.426	3.986	3.965	4.905
Arbeitsertrag .....	3.101	2.438	1.904	1.286	2.539	2.870	1.401	874	2.240
Aktiven .....	45.178	40.815	43.057	39.493	43.075	63.894	64.629	77.284	66.616
Passiven .....	3.252	1.710	1.175	1.655	2.404	1.318	1.921	2.185	1.586
<b>Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft</b>									
Rohrertrag .....	30.655	28.344	28.596	31.540	30.054	25.721	35.529	34.280	27.877
Betriebseinkommen .....	15.832	16.284	17.433	19.107	16.392	15.285	19.350	20.230	16.350
Arbeitsertrag .....	10.003	9.752	9.154	8.573	9.765	8.085	6.801	4.459	7.467

## Grünlandwirtschaften

(Vergleiche Tabelle S. 102 und 103)

Von den Bodennutzungsformen des Hochalpengebietes stehen die Grünlandwirtschaften mit 65% der Betriebe und 51% der Fläche an erster Stelle. Mit Abstand folgen die Grünland-Waldwirtschaften, die etwa 11% der gesamten Betriebe und 15% der Fläche auf sich vereinigen. Der Rest der Kulturfäche ist überwiegend Wald (33%), der einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Waldwirtschaften angehört, die jedoch überwiegend Gemeinschafts- oder Staatsbesitz darstellen, in denen ein großer Teil der bäuerlichen Betriebe eingeforstet ist.

Zum Unterschied von den Verbreitungsgebieten der Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften besitzt die Betriebsgröße, in effektiven Betriebsflächen gemessen, nur mehr geringen Aussagewert, da ein bäuerlicher Vollerwerbsbetrieb im Grünlandgebiet bei demselben Arbeitspotential ebenso 10 wie auch 150 ha Gesamtfläche zur Existenzfähigkeit benötigen kann. Es gilt deshalb bei Beurteilung der Betriebsergebnisse stets auch das Verhältnis von effektiver und reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche sowie den Waldanteil und den Viehbesatz im Auge zu behalten.

In den Grünlandwirtschaften dieses Produktionsgebietes bestehen die Erträge aus dem Feldbau überwiegend aus Kartoffeln und etwas Getreide oder sonstigen Körnerfrüchten. Sie erreichen infolge hoher Gaben an Wirtschaftsdüngemitteln und bei oft gartenmäßiger Pflege hohe Hektarerträge, die gegenüber den Flachlanderträgen durchaus zu bestehen vermögen, bei Kartoffeln sogar häufig höher liegen. Dennoch sind sie höheren naturbedingten Risiken ausgesetzt, die durch Wildschäden zuweilen noch stark vermehrt werden. Daneben bilden in den kleinklimatisch begünstigten Lagen Erträge aus dem Obstbau eine willkommene Ergänzung. Außer der tierischen Produktion, auf die drei Viertel des Gesamtrohertrages entfallen, spielen auch noch die Erträge aus den viel zu geringen Waldanteilen zur Absicherung dieses gezwungenermaßen einseitig wirtschaftenden Betriebstyps eine sehr wichtige Rolle. Im Rahmen der Rinderhaltung sind wieder die kleineren und absatzgünstiger gelegenen Betriebe mehr auf die Produktion von Milch und Milchprodukten ausgerichtet. Die größeren Wirtschaften, die ansehnliche Extensivflächen zu nutzen genötigt sind, pflegen in stärkerem Maße die Zucht und Aufzucht. In den kleineren Familienwirtschaften, die auf eine Ausweitung der inneren Betriebsgröße zur Auslastung der vorhandenen Ar-

beitskräfte angewiesen sind, wird außerdem auf der Basis eines namhaften Futterzukaufes auch die Schweinehaltung in größerem Umfang betrieben, wobei auch saisonale Magermilchüberschüsse zur Verwertung gelangen.

Trotz niedrigerer Roh- und Reinerträge je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche lassen die Betriebsergebnisse je Arbeitskraft erkennen, daß sie bei entsprechender Anpassung der Betriebsorganisation nicht hinter den Ergebnissen der Subtypen anderer Produktionsgebiete zurückstehen müssen, sofern sie über ausreichende Flächen oder günstige Absatzverhältnisse verfügen. Allerdings sind die Verhältnisse je nach Höhenlage, Verkehrs- und Hanglage sehr differenziert.

Nachstehend wurde erstmals versucht, die Grünlandwirtschaften der Größenklassen 10 bis 100 ha hinsichtlich des Kataster-Kennwertes, der bei Erstellung des Berghöfekatasters für jeden einzelnen Betrieb ermittelt worden war, zu testen, wobei eine für die bäuerlichen Betriebe wesentliche Erfolgsgröße, nämlich das Betriebseinkommen, herangezogen wurde.

Die Gegenüberstellung läßt erkennen, daß die im Kataster-Kennwert zum Ausdruck gebrachten Schwierigkeitsgrade der Bewirtschaftung auch im Betriebsergebnis je Flächeneinheit und je Arbeitskraft einen deutlichen Niederschlag finden. Ergänzend ist zu bemerken, daß die Betriebe ohne Kataster-Kennwert im Durchschnitt in einer Seehöhe von rund 710 m, die der anderen beiden Betriebsgruppen in solchen von 800 bis 1000 bzw. 1100 bis 1200 m ihren Standort haben. Obwohl schon diese Ertragsunterschiede sehr augenfällig sind, geben sie doch nur ein abgeschwächtes Bild der wirklichen Differenzierung der Arbeitsverhältnisse, weil nicht die Naturalroherträge um so viel geringer sind, sondern diese nur unter ungleich größeren Arbeiterschwernissen erbracht werden müssen. Und dieser Unterschied wird in den Erträgen nie in dem Ausmaß sichtbar, da die hinter demselben Arbeitsbesatz stehenden Leistungen in physischer und zeitlicher Hinsicht im Familienbetrieb erheblicheren Schwankungen unterliegen können, und die Bergbauernbetriebe außerdem seit jeher bemüht waren, den wirtschaftlichen Auswirkungen der natürlichen Produktionsbedingungen durch die Hervorbringung von Zucht- und Nutztvieh höchster Qualität soweit als möglich zu begegnen. Die wirksamste Untermauerung der Existenzfähigkeit sind daher jene Maßnahmen, die auf eine langfristige Sicherung des Zucht- und Nutztviehabsatzes im In- und Ausland abzielen. Dies ist umso notwendiger, als die aus Gründen

Betriebseinkommen der Grünlandwirtschaften des Hochalpengebietes

Kataster-Kennwert des Berghöfekatasters	Betriebsgröße in Hektar selbstbewirtschafteter Fläche					
	10—20		20—50		50—100	
	Betriebseinkommen in Schilling					
	je ha RLN <sup>1)</sup>	je AK	je ha RLN	je AK	je ha RLN	je AK
Ohne Kataster-Kennwert . . . . .	5.602	16.964	5.054	18.581	3.822	18.464
Kataster-Kennwert 20 bis 150 . . . . .	4.754	15.140	3.822	16.264	3.761	18.169
Kataster-Kennwert über 150 . . . . .	3.799	13.100	3.786	14.180	3.019	13.977

<sup>1)</sup> Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche.

der Betriebsorganisation erforderliche Alpung — gegenüber den Zuchtgebieten der nichtalpinen Lagen — einen anderen Absatzrhythmus erzwingt, was bei den heutigen Marktverhältnissen, die eine kontinuierliche Beschickung der Märkte erfordern, eine nicht zu übersehende Benachteiligung mit sich bringt.

#### Grünland-Waldwirtschaften

Die Grünland-Waldwirtschaften weisen an sich eine ähnliche Problematik auf. Nur sind sie durch wesentlich höhere Erträge aus der Waldwirtschaft, die rund ein Drittel des Waldrohertrages erbringen,

in ihrer Existenzfähigkeit besser gefestigt. Wie bei den Grünlandwirtschaften überwiegt der Personalaufwand den Sachaufwand, doch hat sich letzterer besonders infolge erhöhter Aufwendungen für die Tierhaltung in den Grünland-Waldwirtschaften stärker entwickelt.

Bei geringeren Mehrnutzungen ist bedeutend mehr investiert worden als im Vorjahr. Das Betriebseinkommen je Arbeitskraft hält sich auf ähnlicher Höhe wie in den Grünlandwirtschaften.

*Die Ertrags-Kostendifferenz hat sich im Berichtsjahr weiter verschlechtert.*

## Die Landwirtschaftsförderung

Schon vor Inkrafttreten des Landwirtschaftsgesetzes waren der Bund und die Länder im Verein mit den Landwirtschafts- und Landarbeiterkammern bemüht, durch aufklärende, beratende und unterstützende Maßnahmen die Selbsthilfe der Landwirtschaft — insbesondere der bäuerlichen Familienwirtschaften — zu stärken und die wirtschaftliche Lage der in der Landwirtschaft Tätigen zu verbessern.

Diese öffentlichen Hilfen fanden darin ihre Begründung, daß der Landwirtschaft in ihren Möglichkeiten zur Erzielung eines besseren Einkommens engere Grenzen gesetzt sind als den übrigen Wirtschaftszweigen, die zwar da und dort ebenfalls Schwierigkeiten, wie sie in der Landwirtschaft auftreten, begegnen müssen, allerdings aus naturbedingten Gründen fast nie in einem solchen Ausmaß, wie dies bei der Landbewirtschaftung im allgemeinen der Fall ist.

Durch die Landwirtschaftsförderung wird nun versucht, die einzelnen Landwirte bei der Behebung der auftretenden Schwierigkeiten durch verschiedene Maßnahmen zu unterstützen, was umso leichter dann der Fall ist, wenn sich der Wirtschaftler durch eine ausreichende Schulung den technischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten bereits aus eigener Kraft weitestgehend anzupassen versteht.

Waren diese Maßnahmen unmittelbar nach dem Krieg darauf abgestellt, eine möglichst hohe Flächenproduktivität zur Behebung des Nahrungsmittelmangels zu erzielen, so verlagerte sich der Schwerpunkt der Maßnahmen ab dem Wirtschaftsjahr 1952/53, das erstmals nach dem Krieg eine friedensmäßige Nahrungsmittelversorgung brachte, im Zuge der stetig ansteigenden Produktion von der Produktions- auf die Qualitäts-, Absatz- und Preisseite. Besonders jene Hilfen, die mit zunehmendem Arbeitskräftemangel und der Forderung nach Kostensenkung auf die Steigerung der Arbeitsproduktivität und in weiterer Folge des Pro-Kopf-Einkommens abzielten, haben immer mehr an Bedeutung gewonnen. Die Förderung der Produktionsgrundlagen, der Verkehrserschließung, wie auch der Agrarischen Operationen und der Betriebsaufstockung standen hierbei neben anderen agrarstrukturellen Maßnahmen im Vordergrund. Der in der nunmehr schon zweiten Umstellung der Landwirtschaft notwendige Substitutionsprozeß machte auf Grund des gegebenen Preis-Kostengefüges eine verstärkte Förderung der Anschaffung rationeller Investitionen erforderlich. Die Investitionsförderung durch den Bund wurde hierbei in den letzten Jahren immer mehr auf zinsverbilligte Kredite des privaten Kapitalmarktes umgestellt.

Zur Hebung der Qualität der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und zur Absatzsicherung wurden zahl-

reiche Maßnahmen ergriffen (z. B. Qualitätsweizen-Saatgutaktion, Bekämpfung der Rinder-Tbc und -Brucellose u. ä.).

Ebenso wurden zur Verbesserung des Einkommens der bergbäuerlichen Betriebe, denen die natürlichen und strukturellen Bedingungen besondere Erschwernisse mit sich bringen und die auf Grund ihrer von der Natur vorgezeichneten einseitigen Produktion wirtschaftlich besonders gefährdet sind, zusätzliche Maßnahmen durchgeführt, die teilweise auch einen Ausgleich für die verkehrsmäßig ungünstige Lage dieser Betriebe ermöglichten.

Die vielfach unbefriedigenden Wohnverhältnisse auf dem Lande gaben Anlaß, im Rahmen der sozialpolitischen Maßnahmen die Errichtung von Landarbeitereigenheimen und Dienstwohnungen besonders zu begünstigen.

Da für eine rationelle und erfolgreiche Landbewirtschaftung ebenso wie für eine bestmögliche Verwendung der Hilfen ein umfangreiches Fachwissen Voraussetzung ist, wurde vor allem die Schulung und Ausbildung wie auch die Beratung gefördert.

Die finanziellen Aufwendungen für die Förderung der Landwirtschaft werden in der Hauptsache vom Bund und den Ländern aufgebracht. Im Rahmen des Bundeshaushaltes sind die Förderungsausgaben für die Landwirtschaft im wesentlichen bei den Ansätzen des Kapitels 18 „Kassenverwaltung“ und bei Kapitel 19 Titel 8 „Produktionssteigerung und Schutz der Landwirtschaft“ zu finden, zu denen auch noch ERP-Mittel (Kapitel 30 „ERP-Gebahrung“) zu rechnen sind, während im Rahmen der Länderhaushalte der Abschnitt 73 „Förderung der Land- und Forstwirtschaft“ und zum Teil der Abschnitt 74 „Einrichtungen zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft“ die Förderungsausgaben für die Landwirtschaft enthalten.

### Förderungsmaßnahmen für die Landwirtschaft im Rahmen des Kapitels 18 „Kassenverwaltung“

Hinsichtlich der Förderungsausgaben des Bundes für die Landwirtschaft aus den Ansätzen des Kapitels 18 „Kassenverwaltung“, sind die Ausgaben für die Futtermittel, Düngemittel und für die Hagelversicherung hervorzuheben, die für die Jahre 1958, 1959 und 1960 in der Tabelle auf Seite 107 ersichtlich sind.

### Futtergetreidepreisausgleich

Seit dem Aufhören der Preisverbilligung für Eiweißfuttermittel im Jahre 1954 wird derzeit nur das importierte Futtergetreide zu einem für den Landwirt gleichbleibenden Preis abgegeben. Dieser gleich-

Förderungsausgaben des Bundes für die Landwirtschaft im Rahmen des Kapitels 18 „Kassenverwaltung“

	1958	1959	1960 <sup>1)</sup>
	Millionen Schilling		
Stützung und Lagerungskosten für Futtermittel	53·447	28·241	38·928
Stützung für Düngemittel	232·460	222·682	203·165
Reservierung für Bergbauern und Entwicklungsgebiete .....	<sup>2)</sup> 10·000	<sup>2)</sup> 12·751	11·847
Summe ...	295·907	263·674	253·940
Verwendung der gemäß § 28 Marktordnungsgesetz eingehobenen Importausgleichsbeträge für:			
Transportausgleiche ...	<sup>3)</sup> 2·760	5·350	7·345
Sonstige Maßnahmen ..	<sup>4)</sup> 1·555	1·270	3·757
Hagelversicherungsförderung .....	6·064	6·765	6·784
Gesamtbetrag ...	306·286	277·059	271·826

<sup>1)</sup> Ausgaben für landwirtschaftliche Förderungsmaßnahmen aus dem Titel der Förderung wirtschaftlich unterentwickelter Gebiete wurden den unter Kapitel 19 Titel 8 korrespondierenden Ausgaben zugerechnet.  
<sup>2)</sup> War als „Sonderverbilligungsmaßnahmen für Handelsdünger“ bei Kapitel 19 Titel 8 § 3 „Pflanzen- und Futterbau“ verrechnet.  
<sup>3)</sup> Einschließlich Strohhaktion, die bei Kapitel 19 Titel 8 § 10 „Besitzfestigung“ verrechnet war.  
<sup>4)</sup> Einschließlich Kartoffelfutterflockenaktion, die bei Kapitel 19 Titel 8 § 10 „Besitzfestigung“ verrechnet war.

bleibende, ausgependelte Futtermittelpreis ist hierbei für die pflanzliche wie für die tierische Produktion von tragender Bedeutung. Je nachdem, ob die importierte Ware über oder unter dem Inlandpreis liegt, wird gestützt oder abgeschöpft. In den letzten Jahren war es auf Grund der niedrigeren Weltmarktpreise möglich, den Stützungsaufwand in der Hauptsache auf die Lagerungskosten zu beschränken und außerdem Importausgleichsbeträge abzuschöpfen, die gemäß § 28 Marktordnungsgesetz als zweckgebundene Einnahmen des Bundes „zur Sicherung der inländischen Futtermittelproduktion und des Absatzes von Tieren und tierischen Erzeugnissen, zum Transportausgleich für Futtermittel sowie für Maßnahmen zur Festigung des Bergbauerntums“ zu verwenden sind.

Im Jahre 1960 wurden aus den Abschöpfungsbeträgen als Transportausgleich für inländisches Futtergetreide 5·69 Millionen Schilling und für die Strohhaktion 1·65 Millionen Schilling verwendet. Beide Maßnahmen zielen darauf ab, einen Frachtausgleich beim Transport dieser Betriebsmittel von den Produktions- in die Verbrauchsgebiete zu ermöglichen. Dieser Ausgleich kommt vor allem den verkehrsmäßig ungünstiger gelegenen Bergbauernbetrieben zugute, für die eine ausreichende Versorgung mit Streustroh zu tragbaren Preisen mithilfe, dem Boden die erforderliche organische Substanz zuzuführen, die schädliche Waldstreunutzung zu unterbinden und von dem oft unrentablen Getreidebau abzugehen.

Die Importausgleichsbeträge wurden weiters zur Förderung von Investitionen verwendet, die eine möglichst verlustlose Konservierung von Kartoffeln und Grünfütter (Kartoffeldämpfkolonnen, Grünfütter-trocknungsanlagen) herbeiführen, um so einerseits die Schweinemast insbesondere in den Sommermonaten auf Kartoffelbasis zu ermöglichen und

andererseits nährstoffreiches Grünfütter aus der eigenen Wirtschaft zu einem gut lagerfähigen, hochwertigen Trockenfütter zu verarbeiten. Im Jahre 1960 erhielten außerdem hochwassergeschädigte Betriebe, die ihre Rauhfüterernte eingebüßt hatten, aus diesen Abschöpfungsbeträgen zum Ankauf von Futtermitteln Darlehen mit einjähriger Laufzeit, deren Zinsdienst in der Höhe von 1·63 Millionen Schilling vom Bund übernommen worden ist.

### Düngemittelpreisausgleich

Ebenso wie das Importfüttergetreide werden auch die Phosphat- und Kalidüngemittel für den österreichischen Landwirt auf die anlässlich des letzten Lohn- und Preisübereinkommens festgesetzten Preise verbilligt. Je nach der Weltmarktlage bzw. den Weltmarktpreisen sind die Verbilligungen höher oder niedriger.

Die Verbilligung dieser Düngemittel stellt eine wesentliche Maßnahme zur Verbesserung der Produktivität und des landwirtschaftlichen Einkommens dar. Sie hat in den letzten Jahren mit zunehmender Verschlechterung des realen Austauschverhältnisses in der Landwirtschaft durch Vorpellen anderer Betriebsmittelpreise als eine wesentliche preisstabilisierende und produktivitätsfördernde Maßnahme an Bedeutung gewonnen. Die Düngemittel werden in Österreich nicht generell, sondern nach produktionspolitischen Gesichtspunkten verbilligt. So ist z. B. Thomasmehl, das vorwiegend in den Grünlandgebieten — also im Bergbauerngebiet — Verwendung findet, stärker verbilligt als Superphosphat.

Um gezielte Umstellungs- und Schwerpunktmaßnahmen zu ermöglichen, wurde überdies ein Teil des global vorgesehenen Verbilligungsbetrages unter Hinnahme einer Verteuerung des Superphosphates für Sonderverbilligungsmaßnahmen abgezweigt. Der abgezweigte Betrag wurde im Jahre 1960 vor allem für weitere Handelsdüngerverbilligungen in Umstellungsgebieten verwendet. Rund 21.900 Betriebe mit einer Umstellungsfläche von 46.600 ha, denen eine Verbilligung von 8.841.000 S zugute kam, waren an dieser Maßnahme beteiligt. Auch die Kalkanwendung wurde aus diesen Mitteln durch Zuschüsse für rationelle Einlagerungs- und Ausbringungseinrichtungen (Düngekalksilos und Düngekalkstreuer) gefördert. Eine Kunstdüngerkreditaktion (Zinszuschüsse für Darlehen zum Düngerankauf) wurde in den Bergbauerngebieten weiters zur intensiveren Kunstdüngeranwendung durchgeführt.

Bei Kalidüngemitteln wird ebenfalls eine Differenzierung in der Verbilligung in der Weise vorgenommen, daß das Patentkali stärker verbilligt wird als die übrigen Kalidüngemittel, um die Einführung dieses magnesiumhaltigen Kalidüngemittels, das vor allem der Qualitätsproduktion (Anreicherung des Stärke- und Zuckergehaltes) dient, zu fördern.

Hervorzuheben ist, daß die Stickstoffdüngemittel, die hauptsächlich der Massenproduktion dienen, nicht verbilligt werden.

### Hagelversicherungsförderung

Auf Grund des Hagelversicherungs-Förderungsgesetzes, BGBl. Nr. 64/1955, können die vertragsmäßigen Hagelversicherungsprämien um höchstens

25% verbilligt werden. Der Bundesbeitrag wird nur gewährt, wenn aus Landesmitteln ein gleichhoher Beitrag zur Verfügung gestellt wird. Das Hagelversicherungs-förderungsgesetz war zunächst bis 31. Dezember 1961 befristet und ist ohne Befristung verlängert worden. Das Ausmaß der Verbilligung war in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich, wie nachstehende Übersicht verdeutlicht:

**Verbilligung der vertragsmäßigen Hagelversicherungsprämien in den einzelnen Bundesländern**

Bundesland	1955	1956	1957	1958—1960
	in Prozenten			
Burgenland	10	10	10	10
Kärnten	25	25	25	25
Niederösterreich	20	20	20	20
Oberösterreich	20	20	20	25
Salzburg	—	20	20	20
Steiermark	25	25	25	25
Tirol	—	—	20	20
Wien	—	—	20	20

In den Jahren 1958, 1959 und 1960 gewährte der Bund für diese Förderungsmaßnahme einen Beitrag von 6.1 und je 6.8 Millionen Schilling, zu denen auch die Länder Beiträge in der gleichen Höhe leisteten.

**Förderungsmaßnahmen im Rahmen des Kapitels 19 Titel 8 „Produktionssteigerung und Schutz der Landwirtschaft“**

Vielfältig waren die Maßnahmen, die der Bund unter dem Titel „Produktionssteigerung und Schutz der Landwirtschaft“ gefördert hat. Die Ausgaben für diese Maßnahmen in den letzten drei Jahren sind aus der Tabelle rechts oben ersichtlich.

Zu diesen Maßnahmen haben aber auch die Länder erhebliche Förderungsbeiträge geleistet, die für die Jahre 1958, 1959 und 1960 mit rund 190, 210 und 220 Millionen Schilling errechnet wurden.

Werden die in der Übersicht angeführten Ansätze so wie im Bericht der Bundesregierung gemäß § 9 Abs. 2 des Landwirtschaftsgesetzes, BGBl. Nr. 155/1960, über die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft im Kalenderjahr 1959 gruppiert, so zeigen sich die nachfolgenden Hauptabschnitte:

**Verbesserung der Produktionsgrundlagen**

Zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen hat der Bund in den vergangenen Jahren vor allem die Ausbildung und Beratung, den landwirtschaftlichen Wasserbau und die landwirtschaftlichen Kultivierungen gefördert, für die in den letzten drei Jahren folgende Förderungsausgaben aufgewendet wurden:

	1958	1959	1960
	Millionen Schilling		
Ausbildung und Beratung	23-273	19-946	25-449
Landwirtschaftlicher Wasserbau	19-040 <sup>1)</sup>	13-885 <sup>2)</sup>	18-698
Landwirtschaftliche Kultivierung	6-322	5-850 <sup>3)</sup>	6-875
Summe	48-635	39-681	51-022

<sup>1)</sup> Einschließlich Beiträge aus dem Hochwasserschädenfonds.  
<sup>2)</sup> Einschließlich Beiträge aus dem Hochwasserschädenfonds und Ausgaben aus dem Titel „Förderung wirtschaftlich unterentwickelter Gebiete“.  
<sup>3)</sup> Einschließlich Ausgaben aus dem Titel „Förderung wirtschaftlich unterentwickelter Gebiete“.

Bezeichnung	1958	1959	1960
	Millionen Schilling		
Allgemeine Maßnahmen	27-985	21-409	26-630
Zinsenzuschüsse für Agrarkredite	10-188	<sup>1)</sup> 17-515	<sup>1)</sup> 29-842
Sozialpolitische Maßnahmen für land- und forstwirtschaftliche Dienstnehmer	16-150	10-800	12-000
Pflanzen- und Futterbau	<sup>2)</sup> 7-870	<sup>3)</sup> 6-046	5-731
Gemüse- und Gartenbau	1-705	1-328	1-200
Obstbau	2-806	2-198	2-289
Weinbau	5-970	6-700	4-000
Alp- und Weidewirtschaft	3-497	3-022	3-268
Düngerwirtschaft und Stallverbesserung	3-797	0-450	—
Landwirtschaftliche Kultivierung	6-322	5-850	<sup>4)</sup> 6-875
Güterwege, Seilanzüge und Elektrifizierung der Landwirtschaft	43-273	47-700	<sup>5)</sup> 70-703
Landwirtschaftliches Maschinenwesen	3-158	2-470	4-000
Pflanzenschutz	3-892	2-570	2-887
Besitzfestigung und Umstellung	<sup>6)</sup> 14-635	12-142	<sup>7)</sup> 15-301
Transportkostenzuschuß für Gebirgsbauern	9-750	8-800	10-000
Siedlungswesen <sup>8)</sup>	6-225	2-306	1-937
Bergbauernhilfsfonds	0-095	0-072	0-029
Agrarische Operationen	12-735	11-980	14-000
Pferdezucht	6-130	2-700	3-100
Rinderzucht und übrige Viehwirtschaft	13-817	12-709	13-075
Bekämpfung der Rinder-Tbc	20-200	17-400	22-400
Bekämpfung der Rinder-Brucellose <sup>9)</sup>	9-547	14-908	11-893
Viehabsatz und Viehverkehr	25-057	18-172	16-033
Milchwirtschaft	5-700	2-970	3-245
Landwirtschaftlicher Wasserbau	19-040	<sup>10)</sup> 13-885	<sup>11)</sup> 18-698
Summe	279-544	246-102	299-136

<sup>1)</sup> 1959: 10-449 Millionen Schilling, 1960: 16 Millionen Schilling bei Kapitel 19 Titel 10 § 2 verrechnet.  
<sup>2)</sup> 10 Millionen Schilling bereits unter Abschnitt Förderungsmaßnahmen für die Landwirtschaft im Rahmen des Kapitels 18 „Kassenverwaltung“ behandelt.  
<sup>3)</sup> 12-751 Millionen Schilling bereits unter Abschnitt Förderungsmaßnahmen für die Landwirtschaft im Rahmen des Kapitels 18 „Kassenverwaltung“ behandelt.  
<sup>4)</sup> 0-375 Millionen Schilling aus dem Titel der Förderung der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete.  
<sup>5)</sup> 3-033 Millionen Schilling aus dem Titel der Förderung der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete.  
<sup>6)</sup> Ohne Kartoffelfutterlocken- und Strohhaktion.  
<sup>7)</sup> 1-317 Millionen Schilling aus dem Titel der Förderung der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete.  
<sup>8)</sup> Ohne UNREF-Rückzahlungen und Aufwandskredite.  
<sup>9)</sup> Im Rechnungsabschluß unter Kapitel 19 Titel 3 § 1 Unterteilung 3 als Aufwandskredit/Gesetzliche Verpflichtung verrechnet.  
<sup>10)</sup> Einschließlich Beiträge aus dem Hochwasserschädenfonds.  
<sup>11)</sup> Einschließlich Beiträge aus dem Hochwasserschädenfonds und 1-312 Millionen Schilling aus dem Titel der Förderung der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete.

**Ausbildung und Beratung**

Der moderne Landbau erfordert umfangreiche technische und betriebswirtschaftliche Kenntnisse. Der fachlichen Ausbildung vor allem der bäuerlichen Jugend und der Fortbildung ist deshalb nach 1945 besonderes Augenmerk gewidmet worden.

Die Förderungsausgaben des Bundes für die *Ausbildung in der Landwirtschaft* umfassen die Gewährung von 50%igen Zuschüssen zum Personalaufwand für die Lehrkräfte an kammereigenen Schulen (1960: 1.74 Millionen Schilling), ferner die Förderung der Aus- und Fortbildung landwirtschaftlicher Lehrkräfte und die Gewährung von Lernbeihilfen (1960:

2 Millionen Schilling) an bedürftige Schüler und Schülerinnen. Im Jahre 1960 erhielten 3500 Schüler und Schülerinnen solche Lernbeihilfen, durch die ihnen das land- und forstwirtschaftliche Studium erleichtert oder erst ermöglicht worden ist. Ferner konnte in rund 2120 Fachgruppen die Beteiligung von rund 45.000 Bauernburschen und -mädchen an der außerschulischen fachlichen Jugendarbeit gefördert werden. Die von den Landwirtschaftskammern durchgeführten Bildungsmaßnahmen wurden durch den Bund vornehmlich im Wege von Beihilfen für den Ausbau landtechnischer Schulen und Kursstätten sowie für die Betreuung der Landjugendarbeit unterstützt (1959: 4,8 Millionen Schilling, 1960: 8,3 Millionen Schilling).

Neben der Ausbildung und Fortbildung vornehmlich der bäuerlichen Jugend wurde in den letzten Jahren in zunehmendem Maße auch die *landwirtschaftliche Beratung* gefördert. Erst 1949 wurde mit Hilfe von Marshallplan-Mitteln die Einstellung von Wirtschaftsberatern ermöglicht. Diese Fachkräfte sollen die Betriebsleiter in allen wichtigen Fragen der Betriebsführung und Betriebsorganisation beraten und in der Lage sein, die empfohlenen Maßnahmen entsprechend den Bedürfnissen des Betriebes optimal aufeinander abzustimmen. Da in den bäuerlichen Betrieben die Hauswirtschaft mit dem landwirtschaftlichen Betrieb untrennbar verbunden ist und weil die Bäuerin meistens auch wichtige Funktionen im landwirtschaftlichen Betrieb ausübt, wurde zur gleichen Zeit auch eine Beratung der Bäuerin durch weibliche Fachkräfte (Wirtschaftsberaterinnen) eingerichtet.

Im Laufe der Jahre hat sich der Personalstand der Beratungskräfte (1960: 283 Berater und 254 Beraterinnen) stetig erhöht. Die Beraterdichte ist jedoch im Verhältnis zu anderen westeuropäischen Staaten noch verhältnismäßig gering. Diese geringe Beraterdichte zwingt dazu, die Beratungsaufgaben im wesentlichen durch eine Gruppen- und Massenberatung zu lösen, um eine möglichst große Breitenwirkung zu erzielen. So nahmen z. B. im Rahmen der landwirtschaftlichen Beratung im Jahre 1960 über 500.000 Personen an 16.022 Fachkursen, Vorträgen, Vorführungen und Lehrfahrten teil, im Rahmen der hauswirtschaftlichen Beratung an 3816 Veranstaltungen über 110.000.

Erstrebenswert wäre es, die Zahl der Beratungskräfte noch zu vermehren, damit vor allem die Gruppenberatung verstärkt, aber auch die Einzelberatung in vermehrtem Umfang durchgeführt werden könnte. Dies wäre für eine intensivere markt-, besonders aber für eine betriebswirtschaftliche Beratung notwendig, die mit Erfolg nur in kleinen Gruppen oder in Form der Einzelberatung durchgeführt werden kann. Wenn in Österreich heute die technische Beratung bereits weitgehend in der Landwirtschaft ausgebaut ist, trifft dies für die betriebswirtschaftliche Beratung noch nicht zu. Gerade die betriebswirtschaftliche Beratung ist aber geeignet, Fragen der Betriebsorganisation und deren Umstellung, die im Zusammenhang mit dem Bestreben nach einer marktkonformen Produktion und einer Kostensenkung immer mehr in den Vordergrund getreten sind, lösen zu helfen.

Im Jahre 1954 wurde auch mit der Errichtung von Beratungsstützpunkten für die Beratung der Bäuerinnen und der weiblichen Landjugend begonnen. Bis Ende 1960 erreichte die Zahl dieser als „*Haus der Bäuerin*“ bezeichneten Beratungsstellen 191. Diese

Beratungsstützpunkte erweisen sich immer mehr als eine geeignete Einrichtung für die hauswirtschaftliche Beratung. Nicht zuletzt gibt die beispielgebende moderne Einrichtung dieser Beratungsstützpunkte (Musterküche, Vorratsraum einschließlich Kühl- und Gefriergeräte sowie Kleingeräte) den Kursteilnehmerinnen und Besucherinnen wertvolle Anregungen für die Gestaltung und Verbesserung des eigenen Haushaltes.

Der Bund hat in verstärktem Ausmaß das Beratungswesen gefördert und im abgelaufenen Berichtsjahr den Landwirtschaftskammern zum Personalaufwand für die Beratungskräfte sowie für die Errichtung von Beratungsstützpunkten und für die Fortbildung der Berater 13,2 Millionen Schilling gewährt.

### Landwirtschaftlicher Wasserbau

Der landwirtschaftliche Wasserbau umfaßt Maßnahmen zur Verbesserung des landwirtschaftlichen Kulturbodens durch Ent- und Bewässerungen. Regional sind diese Ent- und Bewässerungen vor allem in Gebieten mit einer Kleinbetriebsstruktur oder mit geringer Produktionskraft eine der wesentlichsten Voraussetzungen für alle Folgemaßnahmen, die zur wirtschaftlichen Hebung der in Betracht kommenden Betriebe zielführend sind. Daher werden auch die Kleindränagenprojekte bevorzugt behandelt.

Seit 1946 wurden mit Hilfe von Förderungsmitteln durch den Bund und die Länder Flächen im Ausmaß von rund 60.000 ha entwässert und rund 13.600 ha bewässert. Der Bauaufwand für den landwirtschaftlichen Wasserbau, dessen Finanzierung nach dem Wasserbautenförderungsgesetz, BGBl. Nr. 34/1948 (in der Fassung BGBl. Nr. 295/1958), erfolgt, betrug in den Jahren 1946 bis Ende 1960 mehr als 900 Millionen Schilling, zu denen 332 Millionen Schilling an ERP- und sonstigen Bundesmitteln neben den Landesförderungsmitteln beigetragen wurden. 1959 und 1960 wurden für diese Maßnahmen auch verbilligte Agrarinvestitionskredite vergeben, um noch mehr kleineren Betrieben die Beteiligung zu ermöglichen. Ende 1960 waren aber immer noch Flächen im Ausmaß von 315.000 ha entwässerungsbedürftig und 168.000 ha bewässerungsbedürftig.

### Landwirtschaftliche Kultivierung

Die Kultivierung (Rekultivierung) landwirtschaftlicher Flächen wird vom Bund bereits seit dem Jahre 1927 als Folgemaßnahme nach Entwässerungen gefördert, da für die Interessenten die Tragung des gesamten Kostenaufwandes mit Rücksicht auf dessen Höhe nicht möglich ist. In den letzten Jahren wurde diese Aktion in zunehmendem Maße von der Ödlandkultivierung zur bedachten und wohl überlegten ökonomischen Verbesserung der Boden-, aber auch der Strukturverhältnisse hingewendet. Diese Aktion umfaßt im einzelnen folgende Maßnahmen: Umbrucharbeiten auf bisher sauren Wiesen und Moorland oder Hutweiden; Planierungen von Hohlwegen, Böschungen und Gräben; Sprengungen von Fundamenten zum Zwecke der Behebung von Kriegsschäden; Rodungen; Räumung vermurter Grundstücke sowie die Sprengung von Findlingsteinen in Wiesen und Äckern. Zur Durchführung dieser Maßnahmen bedienen sich die Landwirtschaftskammern eigener Planierdraupenschlepper, Kompressoren und anderer

spezieller Kultivierungsmaschinen, die den Interessenten gegen Kostenverrechnung zur Verfügung gestellt werden. Innerhalb der letzten 10 Jahre betragen die mit Hilfe von Bundesmitteln geförderten kultivierten Flächen mehr als 33.000 ha.

### Verbesserung der Verkehrslage

Mit zunehmender Marktverflechtung der landwirtschaftlichen Betriebe hat die Verkehrserschließung vornehmlich der bergbäuerlichen Betriebe und Gebiete an Bedeutung gewonnen. Der rationelle Transport von Produktionsmitteln zu den Höfen und von landwirtschaftlichen Erzeugnissen zum Markt erfordert — entsprechend dem heutigen Stand der Technik — traktorfahrbare Wege. Der Bau solcher Güterwege, weiters von landwirtschaftlichen Materialeilbahnen zur Verbesserung der äußeren und zum Teil der inneren Verkehrslage sowie die Versorgung bäuerlicher Betriebe mit elektrischem Strom wird deshalb vom Bund unterstützt. Für den Bau dieser Anlagen bringen auch die Länder namhafte Zuschüsse neben den Kostenanteilen der Interessenten auf. Diese Anlagen gehen auch in der Regel nicht in das Eigentum der Interessenten über.

Neben dieser Investitionsförderung werden zum Ausgleich der durch Transportkosten stärker belasteten Berggebiete außerdem Transportkostenzuschüsse und Frachtausgleiche (vgl. Futtermittelpreisausgleich) gewährt.

Aus den Ansätzen des Kapitels 19 Titel 8 ergeben sich für die beiden Aktionen „Güterwege, Seilauzüge und Elektrifizierung der Landwirtschaft“ sowie „Transportkostenzuschuß für Gebirgsbauern“ in den letzten Jahren laut Bundesrechnungsabschluß folgende Förderungsbeträge:

	1958	1959	1960
	Millionen Schilling		
Güterwege, Seilauzüge und Elektrifizierung der Landwirtschaft . . . . .	43-273	47-700	1) 70-703
Transportkostenzuschuß für Gebirgsbauern . . . . .	9-750	8-800	10-000
Summe . . . . .	53-023	56-500	80-703

<sup>1)</sup> Einschließlich Ausgaben aus dem Titel „Förderung wirtschaftlich unterentwickelter Gebiete“.

### Güterwege, Seilauzüge und Elektrifizierung der Landwirtschaft

Hinsichtlich des Güterwegebaues ist anzuführen, daß seit 1945 bis Ende 1960 38.500 bäuerliche Betriebe durch solche Wege verkehrsmäßig erschlossen werden konnten. Im gleichen Zeitraum konnte durch Seilwegeanlagen die äußere und innere Verkehrsanlage von 4400 landwirtschaftlichen Betrieben verbessert werden. Aber noch immer müssen 77.500 Betriebe ohne eine den heutigen Erfordernissen entsprechende Zufahrt bewirtschaftet werden. So beträgt der Anteil der Betriebe ohne traktorfahrbare Zufahrt in den Ländern Steiermark, Tirol und Salzburg 33,2, 32 und 31% der Gesamtbetriebe, in Kärnten, Vorarlberg und Oberösterreich 28, 25,8 und 15,3%.

Wenn die Stromversorgung (Elektrifizierung) des städtischen Bereiches, der Haushalte, der Industrie und des Gewerbes bereits zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist, trifft dies für die Landwirtschaft noch nicht in vollem Umfang zu. Trotz intensiver Bemühungen waren Ende 1960 noch immer

rund 17.000 landwirtschaftliche Betriebe (davon allein in der Steiermark 8500) nicht mit Strom versorgt. Zur Erzielung einer ausreichenden Stromversorgung der Landwirtschaft war man zwar bemüht, die erforderlichen Hochspannungsleitungen und Transformatorenstationen zu bauen sowie die Niederspannungsnetze zu errichten, wodurch man von Mitte Juni 1957 bis Ende 1960 12.300 bäuerliche Betriebe dem Stromnetz anschließen konnte; 4% der landwirtschaftlichen Betriebe harren aber noch der Elektrifizierung. Hierbei nimmt die Stromversorgung der Landwirtschaft im Hinblick auf ihre Bedeutung für die erleichterte Durchführung der in den bäuerlichen Betrieben anfallenden Arbeitsvorgänge einen besonderen Platz ein. Die Energieversorgung ist nicht nur für den Ablauf der mechanisierbaren Arbeit notwendig, sondern sie hilft auch bei der Konservierung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, vermindert durch ausreichende Beleuchtung der Arbeitsplätze eine Reihe von Gefahren und trägt ganz besonders zur Hebung des allgemeinen Lebensstandards der landwirtschaftlichen Bevölkerung und zur Beteiligung am Nebenerwerb (Fremdenverkehr) bei.

Ab 1959 wurden zur erleichterten Übernahme der Interessentenleistungen bei der Finanzierung von Güterwegbauten und für die Elektrifizierung auch AIK-Darlehen in Anspruch genommen.

Nach den durchgeführten Erhebungen wäre es mit den normalen Budgetmitteln und nach der derzeitigen Ausbauleistung erst in rund 20 Jahren möglich, die schwierigsten Mängel der Verkehrslage zu beheben. Da der zunehmende Eintritt in die Marktwirtschaft und vor allem aber in den zu erwartenden größeren europäischen Markt in einem rascheren Tempo ermöglicht werden muß, hat es sich als notwendig erwiesen, diese Maßnahme der Verkehrserschließung mit einem Zeitplan von 12 Jahren in den „Grünen Plan“ (Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes) einzubauen.

### Transportkostenzuschuß für Gebirgsbauern

Der Transportkostenzuschuß für Gebirgsbauern kommt jenen bergbäuerlichen Betrieben zugute, die auf Grund ihrer extremen äußeren Verkehrslage lange und beschwerliche Transportwege zu überwinden haben und daher auch wesentlich höhere Transportkosten in Kauf nehmen müssen. Hierbei muß die nächste Bezugsstelle der Betriebe mindestens 10 km von der nächstgelegenen Bahnstation entfernt sein, damit sie einer Förderung teilhaftig werden können. Dieser Zuschuß zu den ortsüblichen Frachtkosten wird beim Bezug von Düngemitteln, Saatgut, Streu- und Futtermitteln gewährt. In den letzten Jahren waren rund 84.000 bergbäuerliche Betriebe in diese Aktion einbezogen. Das Ausmaß der transportbegünstigten Produktionsmittel betrug 1959 217.000 t, 1960 254.000 t.

### Verbesserung der Agrarstruktur und Betriebswirtschaft

#### a) Verbesserung der Agrarstruktur

Das Schwergewicht der strukturellen Maßnahmen liegt bei den agrarischen Operationen, der Besitzfestigungs- und Umstellungsaktion sowie bei der

Förderung des Siedlungswesens. Außerdem wurde zunächst mit Hilfe von ERP-Mitteln, später durch zinsverbilligte Kredite des privaten Kapitalmarktes (Agrarinvestitionskredite) die Besitzaufstockung (äußere Betriebsaufstockung) der landwirtschaftlichen Betriebe gefördert. AIK-Mittel wurden auch zur Förderung der agrarischen Operationen, des Siedlungswesens sowie der Besitzfestigungs- und Umstellungsaktion verwendet.

In den letzten drei Jahren wurden laut Bundesrechnungsabluß aus den finanzgesetzlichen Ansätzen „Agrarische Operationen“, „Besitzfestigung“ und „Siedlungswesen“ folgende Förderungsmittel ausgegeben:

	1958	1959	1960
	Millionen Schilling		
Agrarische Operationen .....	12.735	11.980	14.000
Siedlungswesen <sup>1)</sup> .....	6.225	2.306	1.937
Besitzfestigung .....	<sup>2)</sup> 14.635	12.142	<sup>3)</sup> 15.301
Summe ...	33.595	26.428	31.238

<sup>1)</sup> Ohne UNREF-Rückzahlungen und Aufwandskredite.

<sup>2)</sup> Ohne Stroh- und Kartoffelfutterlockenaktion.

<sup>3)</sup> Einschließlich Ausgaben aus dem Titel „Förderung wirtschaftlich unterentwickelter Gebiete“.

### Agrarische Operationen

Die agrarischen Operationen, die schon im Jahre 1883 ins Leben gerufen wurden, sind auf die Gesamtberreinigung der Flurverfassung, die Integralmelioration, gerichtet. Im Wege der agrarischen Operationen wird die Zusammenlegung von zersplittertem Grundbesitz, die Teilung und Regulierung von agrargemeinschaftlichem Besitz und die Neuregulierung der Wald- und Weidenutzungsrechte sowie besonderer Felddienstbarkeiten durchgeführt, Maßnahmen, die wesentlich zur Verbesserung der Agrarstruktur beitragen. Im Vordergrund stehen hierbei die Zusammenlegungen, die regional erst die Voraussetzung für eine rationelle Mechanisierung bilden. Ihre technisch-wirtschaftliche Ausgestaltung findet diese Neuordnung der Flur in den gemeinsamen wirtschaftlichen Anlagen (Integralmaßnahmen), wie z. B. Wege, Gräben, Windschutzanlagen, Brücken, kleine Ent- und Bewässerungen u. ä. Die Zusammenlegungen sind in steigendem Maße von Vereinödungen und Dorfauflockerungen, das sind Aussiedlungen von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden in die neu arrondierten Abfindungsgrundstücke, begleitet. In den letzten zehn Jahren konnten Flächen im Ausmaß von rund 146.000 ha durch Zusammenlegungen bereinigt werden, davon allein im Jahre 1960 13.200 ha. Im Zuge von Zusammenlegungen und Flurbereinigungen wurden außerdem im Jahre 1960 237,4 km Wege, 43,2 km Gräben, 27 Brücken errichtet und 16 Gebäude ausgesiedelt. Zur Finanzierung der Vermessung und Vermarkung, der baulichen Maßnahmen bei den gemeinsamen wirtschaftlichen Anlagen, den Vereinödungen und Dorfauflockerungen trugen der Bund und die Länder sowie im wesentlichen Ausmaß die Interessenten selbst bei. 572.000 ha Acker- und Grünland und 6000 ha Weingärten harren noch einer vordringlichen Zusammenlegung, von einer gesamtzubereinigenden Fläche von 1.085.000 ha. Für diese und eine Reihe weiterer Maßnahmen gilt hinsichtlich deren beschleunigter Durchführung die bereits im Abschnitt „Verkehrerschließung“ angeführte Notwendigkeit der Ergänzung durch Mittel gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes.

### Siedlungswesen

Vor allem in Gebieten, die nicht direkt zur Beseitigung eines der wesentlichsten Mängel der bestehenden Agrarstruktur, der Besitzersplitterung, einer agrarischen Operation bedürfen oder unterzogen werden, spielen die strukturverbessernden Maßnahmen des landwirtschaftlichen Siedlungswesens eine besondere Rolle.

Der Bund hat deshalb im Verein mit den Ländern in den vergangenen Jahren Zuschüsse zu Baumaßnahmen bei Neu-, Aus- und Zulehenssiedlungen und Auflösung materieller Teilungen an Wohn- und Wirtschaftsgebäuden gewährt. Die Erwerbung von Grundstücken und Liegenschaften (z. B. auslaufende oder gepachtete Betriebe) werden im Wege von zinsverbilligten Krediten gefördert. Im Jahre 1960 erhielten die Siedlungsvererber in 81 Fällen Bundeszuschüsse.

Wenn es sich lediglich um Grundankäufe zum Zwecke der Vergrößerung von Kleinbetrieben handelt, wird diese Maßnahme im Wege der Besitzaufstockungsaktion durch Agrarinvestitionskredite erleichtert.

### Besitzfestigung

Vornehmlich auf eine innere Betriebsaufstockung zielen die *Besitzfestigungs-* und die in den letzten Jahren immer mehr in den Vordergrund getretenen *Umstellungsmaßnahmen* hin. Zweck der Besitzfestigungsaktion ist es hierbei, existenzgefährdete, jedoch lebensfähige landwirtschaftliche Betriebe durch Förderungsmaßnahmen zu stärken, die geeignet sind, die natürlichen und wirtschaftlichen Produktions- und Absatzbedingungen in dem Ausmaß zu verbessern, daß über eine Steigerung vornehmlich der Arbeits- aber auch der Flächenproduktivität das Einkommen der Betriebe verbessert werden kann.

Ist die Existenzgefährdung regional nicht nur auf Einzelfälle beschränkt, sondern treffen die Merkmale der Besitz- und Existenzgefährdung örtlich auf eine Reihe von Betrieben, auf ganze Gemeinden, Hang- oder Talflächen zu, so werden die Betriebe dieser Entwicklungszonen in die *Umstellungsaktion* im Wege einer betriebswirtschaftlichen Untersuchung, Planung und Beratung erfaßt und die jeweils notwendigen Maßnahmen zur Aufholung des Rückstandes und zur Verbesserung der Einkommensverhältnisse eingeleitet. Die Maßnahmen in der Umstellungsaktion sind denen bei der Besitzfestigungsaktion ähnlich und sind auf eine Verbesserung der natürlichen und wirtschaftlichen Grundlage der Betriebe, der Verbesserung der Produktionsmethoden und der Betriebsweise sowie auf eine Verbesserung der Wirtschafts- und, wenn nötig, der Wohngebäude gerichtet. Neben Zuschüssen werden zur Finanzierung der Maßnahmen auch Darlehen aus dem Agrarinvestitionskredit verwendet. So war es möglich, daß im Jahre 1960 1328 Besitzfestigungsfälle und 9881 Betriebe in das Förderungsprogramm der Umstellungsaktion einbezogen werden konnten.

### b) Verbesserung der Produktion, Qualität und Produktivität

Die aus den nachstehenden Ansätzen dotierten Maßnahmen sind zum Großteil der Verbesserung der Produktion, Qualität und Produktivität gewidmet.

Sie tragen auch zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen, zur inneren Betriebsaufstockung sowie zur Absatzförderung bei.

In den vergangenen Jahren hat der Bund für diese Maßnahmen aufgewendet:

	1958	1959	1960
	Millionen Schilling		
Pflanzen- und Futterbau .....	1) 7-870	2) 6-046	5-731
Pflanzenschutz .....	3-892	2-570	2-887
Alp- und Weidewirtschaft .....	3-497	3-022	3-268
Garten-, Obst- und Weinbau .....	10-481	10-226	7-489
Landwirtschaftliches Maschinenwesen ..	3-158	2-470	4-000
Rinderzucht und übrige Viehwirtschaft	13-817	12-709	13-075
Milchwirtschaft .....	5-700	2-970	3-245
Pferdezucht .....	6-130	2-700	3-100
Summe ...	54-545	42-713	42-795

1) 10 Millionen Schilling bereits unter Abschnitt Förderungsmaßnahmen für die Landwirtschaft im Rahmen des Kapitels 18 „Kassenverwaltung“ behandelt.

2) 12-751 Millionen Schilling bereits unter Abschnitt Förderungsmaßnahmen für die Landwirtschaft im Rahmen des Kapitels 18 „Kassenverwaltung“ behandelt.

## Pflanzen- und Futterbau

Innerhalb der Förderungssparte „Pflanzen- und Futterbau“ treten jene Maßnahmen immer mehr in den Vordergrund, die auf eine Hebung der Erntequalität abzielen. Insbesondere ist die Qualitätsweizen-Saatgutaktion hervorzuheben, die einen Anreiz zum Anbau von kleberreicheren Weizensorten geben soll. Auch die Erzeugung, Aufbereitung und pflegliche Behandlung des Saatgutes dient neben der Anlegung von Schauversuchen und der erforderlichen Versuchstätigkeit diesem Produktionsziel. Die Neuanlage von Mäh- und Heimweiden sind weitere Maßnahmen, die u. a. neben der Bodenuntersuchung und den Folgemaßnahmen nach Entwässerungen und nach Grundzusammenlegungen eine Förderung erfahren, desgleichen auch die Maßnahmen zur Erntebergung.

Von den Maßnahmen in den beiden letzten Jahren sind hervorzuheben: Verbilligte Abgabe von 4330 t (1959: 3432 t) Weizensaatgut der Qualitätsstufen I und II und von 3350 t (4730 t) Kartoffelsaatgut für den Vermehrungsanbau; Errichtung von 5000 m<sup>3</sup> (4400 m<sup>3</sup>) Kartoffel- und 37.600 m<sup>3</sup> (33.100 m<sup>3</sup>) Grünfuttersilos; Anlage von rund 1100 Schauversuchen, Verbesserung von 1115 ha (1150 ha) Mäh- und Heimweiden sowie von 4650 ha anderen Dauer- und Wechselgrünlandflächen. Untersucht wurden ferner 46.000 (43.000) Bodenproben, und die Folgemaßnahmen nach Entwässerungen ohne Umbruch und nach Grundstückzusammenlegungen bezogen sich auf 2900 ha (1700 ha).

## Pflanzenschutz

Der Pflanzenschutz wird mit zunehmender Spezialisierung sowie dem Anbau hochgezüchteter Kulturen immer notwendiger. Entsprechende technische Hilfsmittel und organisatorische Vorkehrungen sind neben einer ausreichenden Schulung und Aufklärung erforderlich, damit bei Auftreten tierischer Schädlinge oder von Pflanzenkrankheiten rechtzeitig die wirksamsten Bekämpfungsmaßnahmen eingeleitet werden.

Mit Hilfe von Förderungsmitteln wurde zur Erreichung eines wirtschaftlichen und höchst wirksamen Pflanzenschutzes ein Pflanzenschutzwarndienst aufgebaut und der Ausbau und die Modernisierung von Schädlingsbekämpfungsstationen, Spritzgemeinschaften sowie die Anschaffung von Spritzbrühanlagen ge-

fördert. Durch diese Einrichtungen ist insbesondere auch in den Klein- und Mittelbetrieben, die — wie Untersuchungen gezeigt haben — in geringerem Umfang und mit geringerem Wirkungsgrad als in Großbetrieben Bekämpfungsmaßnahmen durchführen, ein wirksamer Pflanzenschutz möglich.

Die Förderung einzelner Pflanzenschutzmaßnahmen ist in Schwerpunkttaktionen sowohl im Feldbau als auch bei den Sonderkulturen auf das unvorhergesehene und epidemische Auftreten von Schädlingen und Krankheiten gerichtet. Vor allem in den Wintermonaten, aber auch während der Vegetation wurde in den letzten Jahren mit Hilfe von Förderungsmitteln durch den Bund und die Länder die Aufklärung und Schulung auf dem Gebiet des Pflanzenschutzes forciert.

## Alp- und Weidewirtschaft

Die Förderung der Alp- und Weidewirtschaft kommt ausschließlich bergbäuerlichen Betrieben zugute. Die Almen bilden einen wesentlichen Teil der Futterbasis für die alpenländische Tierzucht. Durch die Nutzung der Almflächen ist es möglich, um etwa 100.000 Großvieheinheiten mehr zu halten. Gealptes Vieh ist abgehärtet, genügsam, widerstandsfähig und lebenskräftig, entwickelt hohe Leistungen bei guter Futterauswertung und zeigt große Fruchtbarkeit.

Die Bewirtschaftung der Almen ist jedoch auf Grund der geringen Mechanisierungsmöglichkeiten und infolge des Mangels an Alppersonal schwierig. Die Förderung durch den Bund und die Länder enthält deshalb Maßnahmen, die auf eine intensive Nutzung kleinerer, aber gut weidefähiger Almflächen zielen. Der Verbesserung der Almflächen, der Einkoppelung, Düngung, Wasserversorgung, Technisierung, Erschließung, Ordnung von Wald und Weide sowie der sorgfältigen Pflege der Almwälder wird besonderes Augenmerk gewidmet.

Zusammen mit AIK- und Landesmitteln wurden in den beiden letzten Jahren fast 1800 Projekte gefördert, zu deren Finanzierung die Interessenten die Hauptlast trugen.

## Garten-, Obst- und Weinbau

Die Förderungsmittel für Maßnahmen auf den Gebieten des Garten-, Obst- und Weinbaues kommen im wesentlichen Kleinst- und Kleinbetrieben zugute. In der Hauptsache wird die Schulung und Beratung, im Gartenbau die Umstellung auf Hochglasflächen, im Obst- und Weinbau die Verbesserung der Qualität und die Rationalisierung der Betriebe (z. B. Umstellung auf Reihen- und Hochkulturen im Weinbau), die Hebung des Absatzes, die Errichtung und der Ausbau geeigneter Lagerungsmöglichkeiten gefördert. Neben den Zuschüssen aus Bundesmitteln wurde in den letzten Jahren die Investitionsförderung in steigendem Ausmaß auf zinsverbilligte Darlehen des privaten Kapitalmarktes umgestellt.

Mit Hilfe der Förderungsmittel durch Bund und Länder wurden z. B. im Jahre 1960 im Gartenbau Gewächshausbauten im Ausmaß von 67.000 m<sup>2</sup> errichtet, im Obstbau 200 ha Intensiv-, Beispiels- und Beerenobstanlagen und im Weinbau Zusammenlegungen, Neuanlagen und Umstellungen auf Hochkulturen von 430 ha ermöglicht.

Im Wege von Kursen, Versammlungen, Vorträgen, Lehrfahrten, Schauversuchen und durch Einzelbera-

tungen wurde getrachtet, das fachliche Niveau zu heben. Ausstellungen, Rundfunk- und Fernsehsendungen sowie Flugblätter und Kinowerbung waren neben der Einrichtung und dem Ausbau von Lagerungsmöglichkeiten zur Förderung des Absatzes eingeschaltet.

### Landwirtschaftliches Maschinenwesen

Die für die Förderung des Landmaschinenwesens vorgesehenen öffentlichen Mittel werden schon seit Jahren zur Einführung neuer Arbeitsmethoden in der Landwirtschaft, in der Hauptsache aber für die bessere technische Rationalisierung der Bergbauernbetriebe, verwendet. Hierbei wurde die Anschaffung von Bodenseilwinden zur besseren Mechanisierung der Hangflächen, von Heubelüftungsanlagen zur Gewinnung von hochwertigem Futter und von Motorgabelwendern zur Erleichterung der schwierigen Heuernte am Hang durch Beihilfen begünstigt. Mit Hilfe von AIK-Mitteln wurde erstmals im Jahre 1960 die Anschaffung von 4600 Landmaschinen erleichtert.

Auch die Durchführung eines landtechnischen Ausbildungsprogramms wurde in den letzten Jahren unterstützt. Im Jahre 1960 wurde die Abhaltung von 340 Kursen durch die Landwirtschaftskammern, an denen 8100 Interessenten teilnahmen, ebenso gefördert wie die Durchführung von 160 Landmaschinenvorführungen und Vorträgen, die von 45.000 Personen besucht worden sind.

### Rinderzucht und übrige Viehwirtschaft

Die Haupteinnahmen der österreichischen Landwirtschaft, insbesondere der Klein- und Mittelbetriebe, stammen aus der Viehwirtschaft. Mit zunehmender außerlandwirtschaftlicher Konjunktur und gestiegenem Masseneinkommen hat auch der Absatz vor allem der Fleischproduktion eine günstige Entwicklung erfahren. Den Förderungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Tierzucht, die in den vergangenen Jahren hauptsächlich auf eine qualitative Verbesserung und Steigerung der Produktionsleistungen in den einzelnen Sparten der Viehwirtschaft gerichtet waren, kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu. Hierbei wird vor allem der Fütterungsberatung und deren Förderung größte Bedeutung beigemessen. Außerdem wurde der Milch- und Fleischleistungskontrolle besonderes Augenmerk geschenkt. So konnte der Stand an Kontrollkühen bis Ende 1960 auf rund 208.000 oder 18,4% des Gesamtkuhbestandes erhöht werden, ein Prozentsatz, der allerdings im Verhältnis zu anderen west- und nordeuropäischen Staaten noch gering ist. Die Fleischleistungskontrolle beim Rind, Schwein und Geflügel wurde ebenfalls gefördert, um auf Grund einwandfreier Nachkommensteste brauchbare selektive Unterlagen für die weitere Förderung der Fleischleistung und der Herauszüchtung der besten Erblinien auch nach dieser Richtung auf breiter Basis zu erhalten. Die Gewährung von Beihilfen für hochwertige Vätertiere, für die Herdbuchführung, Erbwertuntersuchungen und die künstliche Besamung sowie die Beschickung von Tierschauen, für Viehprämierungen und für die Verbilligung des Bienenfütterzuckers ergänzen die Förderungsmaßnahmen, zu denen auch die Länder erhebliche Zuschüsse geleistet haben. Außer den Zuschüssen wurden zur Anschaffung von Investitionen auch zinsverbilligte Kredite (AIK) in Anspruch genommen.

### Milchwirtschaft

Die für die Förderung der Milchwirtschaft zur Verfügung gestellten Bundesmittel bei Kapitel 19 Titel 8 § 13 (1960: 3,24 Millionen Schilling) wurden für Maßnahmen verwendet, die letzten Endes auf eine Qualitäts- und Absatzförderung gerichtet sind. Die Abhaltung von Kursen zur Heranbildung des milchwirtschaftlichen Personals, die Durchführung von Qualitätskontrollen, Beratungen und Forschungsarbeiten wurden gefördert. Zinsverbilligte Kredite wurden für die Errichtung und den Ausbau von Milchsammelstellen, Molkereien und Sennereien ebenso zur Verfügung gestellt wie den landwirtschaftlichen Betrieben zur Anschaffung von Melkanlagen, Milchleitungen, Reinigungs- und Kühleinrichtungen u. ä. Mit Rücksicht auf die zunehmenden Absatzschwierigkeiten wird auch die Werbung für Qualitätsprodukte besonders beachtet.

### Pferdezucht

Zur Förderung der Pferdezucht wurden in den letzten Jahren Zuschüsse für die Abhaltung von Zuchtpferdeschauen, für Nachzuchtbewertungen und Pferdeleistungsprüfungen, ferner für die Hengstaufzucht in den genossenschaftlichen Hengstaufzuchthöfen gewährt.

### Absatz- und Verwertungsmaßnahmen

Für das Ausstellungs- und Genossenschaftswesen, für die Bekämpfung der chronischen Tierseuchen (Rindertuberkulose und -brucellose) sowie für den Viehabsatz und Viehverkehr wurden in den letzten Jahren an Bundesmitteln aufgewendet:

	1958	1959	1960
	Millionen Schilling		
Ausstellungswesen .....	1-124	0-808	0-920
Genossenschaftswesen .....	1-152	0-130	0-130
Bekämpfung der Rinder-Tbc .....	20-200	17-400	22-400
Bekämpfung der Rinder-Brucellose <sup>1)</sup> ..	9-547	14-908	11-893
Viehabsatz und Viehverkehr .....	25-057	18-172	16-033
Summe ...	57-080	51-418	51-376

<sup>1)</sup> Im Rechnungsabluß unter Kapitel 19 Titel 3 § 1 Unterteilung 3 als Aufwandskredit/Gesetzliche Verpflichtung verrechnet.

Um breite landwirtschaftliche Kreise mit den neuesten einschlägigen Erkenntnissen auf dem Gebiet des Pflanzenbaues, der Tierzucht und mit modernen arbeitsparenden Maschinen und Arbeitsmethoden bekannt zu machen, sowie für den Absatz land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse zu werben, wurde die Durchführung und Beschickung von Ausstellungen und Messen durch Beihilfen des Bundes erleichtert.

Die Förderung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens war vornehmlich auf die Ausbildung des in den landwirtschaftlichen Genossenschaften tätigen Personals und der Funktionäre gerichtet. In wenig erschlossenen Gebieten, vor allem im Bergbauregion, wurde mit Hilfe von AIK-Darlehen die Errichtung und der Ausbau gemeinschaftlicher Anlagen im wesentlichen zur Absatzsicherung ermöglicht.

### Bekämpfung der Rinder-Tbc

Die Bekämpfung der chronischen Tierseuchen wurde im Verhältnis zu anderen Ländern in Österreich verhältnismäßig spät in Angriff genommen. Vom

Jahre 1950 bis 1958 beschränkte man sich zunächst auf Maßnahmen zur Tilgung der Rinder-Tbc. Die Vorteile, die die Ausmerzung dieser Tierseuche mit sich bringt, zeigen sich für die Rinderhaltung vor allem in einer Qualitätsverbesserung und damit in günstigeren Exportaussichten.

Von den rund 311.000 rinderhaltenden Betrieben haben sich bis Ende 1960 52% der staatlich geförderten Bekämpfungsaktion angeschlossen. Neben 99.000 unverseuchten Betrieben wurden weitere rund 60.000 Betriebe tuberkulosefrei gemacht. In Vorarlberg konnte die Aktion bereits abgeschlossen werden; die Bundesländer Salzburg, Tirol und Kärnten stehen vor der Endbereinigung. Die Tbc-Bekämpfung in Österreich ist damit in den Zuchtgebieten im wesentlichen abgeschlossen, in den Haltegebieten ist sie in der Hauptsache auf die Mittel des „Grünen Planes“ angewiesen.

Zu den erheblichen Kosten, die den Tierhaltern durch den Viehaustausch (Abgabe von Zucht- oder NutZRindern zu dem niedrigeren Schlachtpreis und Ankauf preislich höher liegender, gesunder Ersatztiere) erwachsen, haben der Bund und die Länder Beiträge geleistet. Der Bundesbeitrag belief sich hiebei in den letzten Jahren je Stück auf 900 bis 1500 S. je nach der Zuchtqualität des Reagenten und der Lage des Herkunftsbetriebes (Bergbauerngebiet). Die finanziellen Auslagen des Bundes betragen seit Beginn der Aktion bis Ende 1960 an ERP- und sonstigen Bundesmitteln insgesamt etwas mehr als 208 Millionen Schilling.

### **Bekämpfung der Rinder-Brucellose**

Auf der Basis des Bangseuchengesetzes, BGBl. Nr. 147/1957, wurde im Jahre 1958 auch mit der Bekämpfung des seuchenhaften Verwerfens der Rinder auf breiter Basis begonnen.

Bisher wurden rund 111.000 Betriebe (35,6%) mit 44,3% des untersuchungspflichtigen Rinderbestandes der Bekämpfungsaktion angeschlossen. Hiebei wurden bis Ende 1960 3,9% Reagenten festgestellt. 109.000 Betriebe sind bereits bangfrei. Im Jahre 1961 wird der Bereich von Vorarlberg zur Gänze in die staatliche Bekämpfung der Brucellose einbezogen. Auch in den übrigen Bundesländern sind die Hauptzucht- und Exportgebiete zum größten Teil bereits erfaßt. Zur Endbereinigung sind aber noch erhebliche öffentliche Mittel erforderlich.

### **Viehabsatz und Viehverkehr**

Die Förderungsmaßnahmen für den Viehabsatz und Viehverkehr sind auf die Absatzsicherung und Qualitätssteigerung und damit auf eine rentablere Erzeugung abgestellt. So wird der Absatz, der durch die Seuchenbekämpfung (Tbc und Brucellose) angefallenen Schlacht- und Nutzreagenten durch Fracht- und Kostenbeihilfen und der Ankauf tbc- und bangfreier weiblicher Rinder nach vorangegangener Tbc- und Bangbereinigung gefördert. Der Absatz von Einstellrindern und deren Mast wird im Rahmen der Rindermastförderungsaktion erleichtert. Im Jahre 1960 waren es 32.000 Rinder, für die Förderungsmittel bei der Rindermastförderungsaktion in Anspruch genommen worden sind. Die Kälbermast und die Mast sowie Wollverwertung der Schafe wurden ebenso gefördert wie der Absatz von alpenländischen Zucht-

und NutZRindern nach den Haltegebieten. Die Beschickung von Messen und Ausstellungen im In- und Ausland mit Zuchtrindern und Zuchtpferden wurde in den letzten Jahren verstärkt und durch Beihilfen begünstigt. Die Durchführung von Mastversuchen, die Errichtung von Mastleistungsprüfungsanstalten und Viehversteigerungshallen wurden zum Teil mit Hilfe von zinsverbilligten Krediten (AIK), zum Teil durch Beihilfen ermöglicht.

## **Sozialpolitische Maßnahmen**

### **Wohnungsbau für land- und forstwirtschaftliche Dienstnehmer**

Die sozialpolitischen Maßnahmen sollen helfen, der Landarbeiterflucht zu begegnen. Im Vordergrund der Förderungsmaßnahmen steht die Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues durch Unterstützung der land- und forstwirtschaftlichen Dienstnehmer beim Bau und Erwerb von Eigenheimen und der Dienstgeber bei der Verbesserung oder Herstellung von Wohnungen für ihre Dienstnehmer. Seit 1947 bis Ende 1960 haben die für die Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues aufgewendeten Bundes- (ERP-)Mittel mehr als 200 Millionen Schilling betragen und ermöglichten zusammen mit den Landes- und Kammermitteln den Bau von über 10.000 Eigenheimen und die Errichtung oder Verbesserung von Dienstwohnungen in fast 23.000 Fällen. Dadurch erhielten rund 40.000 Land- und Forstarbeiter und über 15.000 Kinder gesunde und einwandfreie Wohnungen.

Im Jahre 1960 wurden mit Hilfe von nichtrückzahlbaren Bundes- und Landesbeihilfen 563 Eigenheime und 1164 Dienstwohnungen gefördert. Den Hauptteil der Finanzierungskosten haben hiebei die Förderungswerber selbst getragen. So hatten die Landarbeiter für die 563 Eigenheime vom Bauaufwand in der Höhe von 63,4 Millionen Schilling, 48,2 Millionen Schilling selbst aufzubringen.

### **Land- und forstwirtschaftliche Berufsausbildung**

Die durch das land- und forstwirtschaftliche Berufsausbildungsgesetz, BGBl. Nr. 177/1952, und die Berufsausbildungsordnungen der Länder geregelte Berufsausbildung der Land- und Forstarbeiter wird durch Gewährung von Beihilfen für den Besuch der in den Ausbildungsvorschriften vorgesehenen Kurse und Lehrgänge gefördert, ebenso auch die Familiengründung durch Beihilfen zur Anschaffung von Hausratsgegenständen. Die langjährige Tätigkeit von land- und forstwirtschaftlichen Arbeitnehmern wird durch Treueprämien anerkannt. Im Jahre 1960 wurden solche Ausbildungs-, Familiengründungsbeihilfen und Treueprämien in 8940, 577 bzw. 3535 Fällen gewährt.

Bund und Länder (Kammern) haben 1959 und 1960 22 und 25 Millionen Schilling für die sozialpolitischen Maßnahmen aufgewendet.

## **Kreditpolitische Maßnahmen**

Die Investitionsförderung des Bundes wurde in den letzten Jahren immer mehr auf Darlehen des privaten Kapitalmarktes umgestellt, zu denen Zinsverbilligungen geleistet wurden. Schon im Jahre 1954 wurde zur Steigerung der Produktivität und Rationalisierung der Landwirtschaft die *Agrarsonderkreditaktion* eingeleitet, die eine Zinsverbilligung um 2% für Dar-

lehen mit einer Laufzeit bis zu 4 Jahren in der Hauptsache zur Erleichterung der Anschaffung von Maschinen und Geräten vorsieht. Das rollierende Darlehensvolumen ist mit 400 Millionen Schilling begrenzt.

1955 wurde, um den bergbäuerlichen Betrieben die dringend notwendige Instandsetzung und Erneuerung der Wirtschafts- und Wohngebäude zu erleichtern, die *Bergbauernkreditaktion* eingeleitet, die 1956 auf Betriebe außerhalb des Bergbauerngebietes, die ähnliche Verhältnisse wie die Bergbauernbetriebe aufwiesen, erweitert wurde. Die Höchstlaufzeit der Darlehen war mit 10 Jahren beschränkt. Der Bund und die Länder leisteten je 2%ige Zinszuschüsse zum aushaftenden Kapital. Diese Kreditverbilligungsaktion wurde wie die *Besitzaufstockungsaktion* (Zinsverbilligung für Darlehen zum Ankauf von Grundstücken für Kleinbetriebe) im Jahre 1959 in die *Agrarinvestitionskreditaktion* übergeführt.

Mit der Einführung dieses Agrarinvestitionskredites im Jahre 1959 sollte ein langfristiges Programm zur Umstellung der Land- und Forstwirtschaft, insbesondere auf die Erfordernisse eines gemeinsamen europäischen Marktes, eingeleitet werden. Zur Erleichterung dieser Umstellung dienen langfristige Kredite für bestimmte agrar- und forstpolitisch vordringliche Maßnahmen zu einem für die Land- und Forstwirtschaft tragbaren Zinsfuß. Die Zinsverbilligung durch den Bund betrug im Jahre 1960  $4\frac{1}{2}\%$ , bei bestimmten forstlichen Maßnahmen  $6\frac{1}{2}\%$ , so daß die Darlehenswerber Zinsen von 3 bzw. 1% selbst aufbringen mußten. Die Darlehenshöchstlaufzeit beträgt 10 Jahre. Der Bund hat die Ausfallhaftung für die Agrarinvestitionskredite bis zu 50 bzw. 60% vom aushaftenden Darlehenskapital übernommen. Neben Darlehen für die Besitzfestigungs- und Umstellungsaktion können solche für die Besitzaufstockung und für bestimmte sonstige Maßnahmen der Land- und Forstwirtschaftsförderung in Anspruch genommen werden. Im Jahre 1959 betrug das Volumen des Agrarinvestitionskredites 302,3, im Jahre 1960 591,1 Millionen Schilling. Die für die Land- und Forstwirtschaft aufgewendeten Zinszuschüsse des Bundes haben in den Jahren 1958, 1959 und 1960 eine Steigerung von 10,2 auf 17,5 bzw. auf 29,8 Millionen Schilling erfahren.

Hervorzuheben ist, daß die Zinsverbilligungsaktionen von der Liquidität des privaten Kapitalmarktes und von der Aufnahmefähigkeit der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe abhängig sind. Um eine unvermeidbare Überschuldung im Zusammenhang mit der durch diese Aktionen verursachten Kreditausweitung entgegenzuwirken, wurde auf eine gezielte und planmäßige Verwendung der in Anspruch genommenen zinsverbilligten Darlehen besonderer Wert gelegt.

### Landwirtschaftsförderung durch ERP-Mittel

Die Landwirtschaftsförderung mit Hilfe von ERP-Mitteln hat in den letzten Jahren an Umfang verloren.

Die Auszahlungen von ERP-Mitteln durch das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, die Genossenschaftliche Zentralbank AG. und die Landeshypothekenanstalten zur Durchführung der landwirtschaftlichen Investitionsprogramme in den Jahren 1958 bis 1960 betragen:

Investitionsmaßnahmen	1958	1959	1960
	Millionen Schilling		
Aufklärung und Beratung, Forschung . . . . .	4-734	2-409	—
Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte . . . . .	55-052	9-572	15-271
Silobauten . . . . .	37-233	9-538	38-738
Tierzucht . . . . .	0-015	0-002	0-001
Elektrifizierung in der Landwirtschaft . . . . .	15-611	1-058	2-123
Güterwege und Seilzüge . . . . .	6-059	2-374	1-480
Ent- und Bewässerungen . . . . .	6-953	2-099	1-079
Obst- und Gartenbau . . . . .	4-837	4-200	350
Bekämpfung der Rinder-Tbc . . . . .	0-014	0-002	—
Saatgutaktion . . . . .	0-146	—	—
Düngekalkverbilligung . . . . .	0-790	—	—
Fertigstellung begonnener Hochbauten . . . . .	5-536	7-930	2-504
Verbesserung der Agrarstruktur . . . . .	27-400	1-327	0-600
Wiederaufbau ehemaliger USIA-Betriebe . . . . .	3-212	0-210	—
Fremdenverkehrsförderung im Bergbauerngebiet . . . . .	—	2-664	0-582
Eingliederung von Flüchtlingen in die Landwirtschaft und Landarbeiterwohnhausbau . . . . .	13-415	4-229	2-484
Insgesamt . . . . .	181-007	47-614	65-212

Für die neu zu vergebenden Darlehen sind in der Regel 5%, in bestimmten Sparten (gemeinnützige Anlagen) 3% Zinsen von den Interessenten zu zahlen. Die Höchstlaufzeit der Darlehen ist mit 20 Jahren begrenzt.

Die der Landwirtschaft zur Verfügung gestellten ERP-Mittel — das gleiche trifft auch für die Forstwirtschaft zu — waren im Berichtsjahr 1960 und besonders auch im Jahre 1959 viel zu niedrig, um die wichtigsten land- und forstwirtschaftlichen Ziele erreichen zu können. Wohl weist die vorstehende Tabelle nur die in den angeführten Jahren tatsächlich zur Auszahlung gelangten ERP-Darlehen aus, während der zur Verfügung gestandene ERP-Rahmen etwas höher lag. Jedenfalls war es sehr bedauerlich, daß über die im Jahre 1960 erwartete Freigabe eines weiteren ERP-Betrages keine einvernehmliche Auffassung erzielt werden konnte. Hiedurch haben wichtige Investitionsmaßnahmen zur Ausrüstung der Landwirtschaft und auf dem Absatzsektor eine nicht vertretbare Verzögerung erlitten.

### Sonstige Förderung

Wurden in den vorhergehenden Abschnitten jene Maßnahmen und Aufwendungen zur Darstellung gebracht, die der Landwirtschaft allein oder fast ausschließlich zugute gekommen sind, so werden im vorliegenden Abschnitt noch jene Maßnahmen aufgezeigt, die zwar nicht für landwirtschaftliche Maßnahmen aber zum Teil den landwirtschaftlichen Betrieben (Forstwirtschaftsförderung) zugute gekommen sind, oder die nicht allein die Landwirtschaft sondern auch andere Wirtschaftsbereiche betroffen haben.

## Forstwirtschaftsförderung

Bei der Vielzahl der gemischt land- und forstwirtschaftlichen Betriebe und dem Überwiegen der Kleinwaldflächen ist die Förderung forstlicher Maßnahmen zur Hebung des Einkommens der bäuerlichen Familienwirtschaften und hier vor allem der bergbäuerlichen Betriebe neben der Landwirtschaftsförderung von größter Bedeutung.

Die vom Bund geförderten forstlichen Maßnahmen wurden einerseits aus Kapitel 19 Titel 8 a „Produktionssteigerung und Schutz der Forstwirtschaft“ und andererseits aus Kapitel 30 „ERP-Gebahrung“ dotiert. In den Jahren 1958, 1959 und 1960 haben die finanziellen Aufwendungen für die Forstwirtschaftsförderung betragen:

Aufwendungen aus Kapitel 19 Titel 8 a

	1958	1959	1960
	Millionen Schilling		
Aufforstungsmaßnahmen	6-465	5-793	5-953
Sonstige Forstwirtschaftsmaßnahmen	5-993	3-734	4-079
Forstaufschließung und holzwirtschaftliche Maßnahmen	15-108	11-698	11-700
Summe ...	27-566	21-225	21-732

ERP-Mittel für die Forstwirtschaft

	1958	1959	1960
	Millionen Schilling		
Aufforstung	6-170	6-689	10-159
Forsteinrichtung, Waldstandserhebung, Forstdienst	0-586	—	0-030
Forstliche Ausbildung, Versuchswesen, Holzforschung	1-639	—	—
Maßnahmen zur Rohholzverwertung, Holzschutz	0-417	0-261	0-200
Forstaufschließung und Bringung	12-045	3-594	12-297
Forstliche Maschinen	2-547	0-078	3-689
Stürgkh-Aktion	15-000	—	8-043
Summe ...	38-404	10-622	34-418

Außerdem wurden auch zinsverbilligte ATK-Darlehen in den Jahren 1959 und 1960, und zwar für folgende Maßnahmen vergeben:

Darlehensvolumen

	1959	1960
	Millionen Schilling	
Aufforstung	113-000	832-800
Aufschließung	4.784-200	8.055-400
Forstliches Genossenschaftswesen	—	4.203-000
Summe ...	4.897-200	13.091-200

Von den forstlichen Förderungsmaßnahmen sind u. a. diejenigen für die *Aufforstung* hervorzuheben. Hierbei werden Bundesbeihilfen nur an Betriebe bis zu einer Gesamtbetriebsfläche von 200 ha gewährt, und zwar für Neuaufforstungen und für Flächen, so-

weit diese nicht dem gesetzlichen Aufforstungszwang unterliegen. In den letzten 10 Jahren wurden zum Teil mit Hilfe von Förderungsmitteln fast 280.000 ha aufgeforstet. Damit wurde zweifellos mit den wenigen der österreichischen Forstwirtschaft zur Verfügung gestellten Mitteln viel erreicht.

In Österreich gibt es neben einem laufenden Aufforstungsrückstand des Ausmaßes der Kahlfächen von 1 bis 2 Jahren noch Rückstandsflächen aus der Zeit vor 1950 in der Höhe von rund 150.000 ha, ferner Flächen, die mehr oder weniger Ödlandcharakter haben oder infolge von Arbeitskräftemangel in Zukunft nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden können, die aber aufgeforstet werden müssen, wenn nicht eine Verwilderung oder Preisgabe dieser Flächen als Kulturland eintreten soll. Diese Flächen könnten auch im Wege der Grundbesitzaufstockung an jene Bergbauern, die über keinen Wald als Rückgrat ihrer Betriebe verfügen, vermittelt werden. Als Aufforstungsflächen kommen in Betracht:

Summe der Blößenflächen laut Waldstandsaufnahme	218.600
Aufforstungsflächen im alpinen Einzugsgebiet der Wildbäche und Lawinengänge, rund	150.000
Als Aufforstungsflächen von landwirtschaftlichen Grenzertragsböden kommen schätzungsweise in Betracht	150.000
Forstlich-biologische Maßnahmen in der Kampfzone des Waldes (Hinaufrücken des obersten Waldgürtels)	135.000
	653.600

Dazu kommen noch die Flächen für „Windschutzanlagen“ und der Flurholzanbau sowie rund 4000 ha Sodaböden im Burgenland, die ebenfalls einer forstlichen Produktion zugeführt werden sollten.

Im Jahre 1960 betrug der für die Aufforstung benötigte Forstpflanzenbedarf rund 100 Millionen Stück, von denen 35 Millionen aus den Bundesforstgärten, 45 Millionen aus dem Verkauf der sonstigen Forstgärten (Landes- und Kammerforstgärten sowie Privatforstgärten) stammten und 20 Millionen importiert wurden.

Hinsichtlich der *Forstpfleßmaßnahmen* ist anzuführen, daß es noch umfangreicher Aufklärung, Schulung und Beratung sowie entsprechender finanzieller Mittel bedarf, um vor allem in der Bauernwaldbewirtschaftung die erforderlichen forstschuttechnischen, waldbaulichen und sonstigen Forstpfleßmaßnahmen in ausreichendem Umfang durchführen zu können. Hierbei wird eine umfassende *forstliche Ausbildung und Beratung* von der Möglichkeit des weiteren Ausbaues des forstlichen Bildungs- und Beratungswesens abhängig sein.

Da die eingerichteten Wälder (Wälder mit Wirtschaftsplänen) besser bevorratet sind, wurde in den letzten Jahren besonders die Sparte „Forsteinrichtung“ gefördert. Im Jahre 1960 konnten mit einem Förderungsaufwand von 500.000 S rund 30.000 ha Kleinwaldflächen mit Wirtschaftsplänen versehen werden. Die Zustandserfassung hat sich jedoch im Interesse einer Zuwachssteigerung nicht allein auf Vorrat und Zuwachs zu beschränken, sondern müßte außerdem waldbauliche Hinweise im Sinne einer komplexen Standortsinventur (Standortskartierung) geben.

Für die waldbaulichen Schwerpunktaufgaben wie Kulturpflanzmaßnahmen, Läuterungen, Standort-

meliorierungen, Trennung von Wald und Weide, Kultureinzäunungen, Bestandesumwandlungen usw. wurden für den Kleinwaldbesitz aus Förderungsmitteln im Jahre 1960 rund 3 Millionen Schilling für eine Fläche von rund 6000 ha bereitgestellt.

Eine weitere wichtige Förderungssparte stellt die *Forstaufschließung* dar. Im Zuge der Intensivierung aller forstlichen Maßnahmen und des zunehmenden Holzbedarfes mußte darauf Bedacht genommen werden, die Wälder innerhalb kurzer Zeit aufzuschließen. Alle Maßnahmen des Forststraßen- und forstlichen Wegebaues werden daher von der öffentlichen Hand gefördert. Es besteht ein außerordentlich hoher Nachholbedarf, dem nur knappe Förderungsmittel und ein nicht ausreichender Maschinenpark gegenüberstehen.

Im Zeitraum von 1949 bis 1959 wurde eine mit Bundesmitteln geförderte Wegstrecke von 6000 km bei einem Gesamtaufwand von rund 500 Millionen Schilling gebaut. Dadurch war es möglich, eine Waldfläche im Ausmaß von 680.000 ha neu oder intensiver zu erschließen. Bisher waren außerdem die meisten größeren Betriebe noch in der Lage, Wegbauprojekte zur Gänze aus Eigenmitteln zu finanzieren, die im gleichen Zeitraum auf ebenfalls 6000 km geschätzt werden können, so daß innerhalb des angeführten Zeitraumes rund 12.000 km Forstwege mit einem Gesamtaufwand von rund 1 Milliarde Schilling fertiggestellt werden konnte. Im Jahre 1960 betrug die weitere Aufschließung bei einem Gesamtaufwand von 150 Millionen Schilling rund 1240 km.

Die entsprechenden Förderungsausgaben der Länder für die Forstwirtschaft bewegten sich in den letzten beiden Jahren um 7 bzw. 9 Millionen Schilling.

#### Flußregulierung sowie Wildbach- und Lawinerverbauung

Als Maßnahmen im gesamten volkswirtschaftlichen Interesse, die nur zum Teil die Land- und Forstwirtschaft betreffen, sind die Uferschutz- und Regulierungsbauten an Flüssen und Bächen sowie die Lawinerverbauungen zu betrachten. Durch diese Maßnahmen sollen Kulturlächen, Produktionsstätten, Verkehrswege sowie Siedlungen vor Hochwasser- und Lawinenschäden geschützt werden. Die Finanzierung dieser Baumaßnahmen, zu denen die Interessenten wie auch die Länder neben dem Bund beitragen, erfolgt auf Grund des Wasserbautenförderungsgesetzes, BGBl. Nr. 34/1948 in der Fassung BGBl. Nr. 295/1958.

Mit Hilfe der im Bereich des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft zur Verfügung gestandenen Mittel wurden seit 1945 bis Ende 1960 1116 *Fluß- und Bachregulierungen*, 2350 Instandsetzungen an Flüssen und Bächen durchgeführt,

so daß dadurch ein Hochwasserschutz für eine Fläche von 34.500 ha und eine Vorflutverbesserung für 17.300 ha erreicht werden konnte. Im Jahre 1960 waren durchschnittlich 2580 Arbeiter bei der Durchführung dieser Baumaßnahmen beschäftigt.

Die *Wildbach- und Lawinerverbauung* in Österreich wurde durch das Wildbachverbauungsgesetz vom 30. Juni 1884, RGBl. Nr. 117, betreffend die unschädliche Ableitung von Gebirgswässern, infolge der besonderen Bedeutung forstlich-biologischer Maßnahmen zur Bekämpfung der Wildwässer und Lawinen, der Forstwirtschaft eingegliedert.

Wenn auch das in Österreich begründete und hier zur vollen Entfaltung gebrachte forsttechnische System der Wildbach- und Lawinerverbauung umfangreiche technische Verbauungen wie Talsperren, Uferleitwerke, Entwässerungen u. a., vorsieht, so bleibt als beste Vorbeugungsmaßnahme doch die vollständige Bewaldung der Einzugs- und Ursprungsgebiete von Wildbächen und Lawinen.

Rund 125.000 ha landwirtschaftlich genutzte Flächen einschließlich bäuerlicher und anderer Liegenschaften sind durch Wildbäche und Lawinen unmittelbar gefährdet bzw. bedroht, und eine noch weit größere Fläche ist indirekt, z. B. durch Geschiebeeinwürfe in die Vorfluter, akuten Gefahren ausgesetzt.

Seit 1945 wurden rund 15.000 Wildbachsperrern errichtet; die Gesamtlänge der Uferleitwerke hat 310 km erreicht. Eine Vielzahl kleiner und kleinster Rutschgebiete, insgesamt mehr als 2000 ha, wurden seit Kriegsende saniert und zum Teil wieder einer forstlichen Produktion zugeführt. Zur Bewältigung dieser Arbeiten waren 1960 rund 3200 Arbeiter ganzjährig beschäftigt.

Die für die Flußregulierungen und die Wildbach- und Lawinerverbauung aufgewendeten Bundesmittel haben einschließlich der Beiträge aus dem Hochwasserschädenfonds in den letzten 3 Jahren betragen:

	1958	1959 <sup>1)</sup>	1960 <sup>1)</sup>
	Millionen Schilling		
Konkurrenz- und Bundesgewässer <sup>2)</sup> <sup>3)</sup> .....	86-361	99-314	117-516
Sonstiger Wasserbau <sup>4)</sup> ..	24-851	24-942	28-969
Wildbach- und Lawinerverbauung .....	84-168	104-740	96-511
Internationale wasserwirtschaftliche Vereinbarungen .....	—	0-441	4-531
Summe ...	195-380	229-437	247-527

<sup>1)</sup> Einschließlich Mittel des Hochwasserschädenfonds.  
<sup>2)</sup> Bei Kapitel 19 Titel 9 verrechnet.  
<sup>3)</sup> Ohne Interessentenleistungen.  
<sup>4)</sup> Dem Bereich „Land- und Forstwirtschaft“ zurechenbare Ausgaben aus Kapitel 21 Titel 6 § 1.

## Zusammenfassung

Die auch 1960 weiter anhaltende wirtschaftliche Hochkonjunktur wirkte sich in einer abermalig gestiegenen volkswirtschaftlichen Gesamtleistung aus. Das *Brutto-Nationalprodukt* betrug 148,2 Milliarden Schilling und war damit real um 8,4% höher als 1959. Der diesbezügliche Anteil der Land- und Forstwirtschaft erreichte trotz verschiedener Preisrückgänge 16,4 Milliarden Schilling, d. s. zu Preisen 1959 um 8,5% mehr als im Vorjahr. Dieses Ergebnis, mit dem sich die Land- und Forstwirtschaft innerhalb des Gesamtwachstums zu behaupten schien, war in erster Linie auf überdurchschnittliche Ernten zurückzuführen. Darüber hinaus weist es auf die bestehende starke Abhängigkeit des Produktionsvolumens von den natürlichen Produktionsbedingungen hin. Der relative Anteil der Land- und Forstwirtschaft am Bruttonationalprodukt, der 1957 13%, 1958 12% und nach den vorläufigen Ergebnissen 1959 und 1960 je 11% betragen hat, ist im Berichtsjahr gegenüber 1959 unverändert geblieben.

Das *Volkseinkommen* stieg 1960 auf 118,5 Milliarden Schilling und war damit um 10,2% höher als 1959. Einen geringeren Anstieg verzeichnete die Wertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft, die im Berichtsjahr 13,0 Milliarden Schilling erreichte und nur eine Steigerungsrate von 5,7% aufweisen konnte. Der relative Anteil der Land- und Forstwirtschaft, der 1957 13,4%, 1958 12,4%, 1959 11,4% betrug, erfuhr trotz günstiger Ertragsbedingungen im Berichtsjahr eine Verringerung um 0,4% auf 11%. Hierbei handelt es sich für 1959 und 1960 um vorläufige Ergebnisse und im Jahre 1960 um eine noch aufklärungsbedürftige Tendenz im Verhältnis zum Brutto-Nationalprodukt.

Die hohe *Produktionsleistung der Land- und Forstwirtschaft* kam auch in einem Endrohertrag von 22,4 Milliarden Schilling zum Ausdruck. Dieser war um 8,2% größer als im Vorjahr, wobei der landwirtschaftliche Endrohertrag um 10,4% anstieg, hingegen der forstliche — im wesentlichen bedingt durch den starken Schadholzanfall des Jahres 1959 — um 3% abnahm. Im Rahmen der Landwirtschaft erweiterte sich die pflanzliche Produktion am stärksten.

Erreichte die Beschäftigtenzahl in der gesamten Wirtschaft eine Rekordhöhe und ging die Arbeitslosenrate weiter zurück, so war die *Abwanderung von Fremdarbeitskräften aus der Land- und Forstwirtschaft* im Jahre 1960 besonders intensiv. Dieser Trend ist aus der dauernd sinkenden Zahl der sozialversicherten familienfremden Beschäftigten der letzten Jahre (1958 noch 164.000, 1959 154.000, 1960 nur noch 141.000) deutlich erkennbar.

Auf Grund verschiedener einschlägiger Erhebungen ergab sich auch, daß der *Gesundheitszustand* des in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerungsteiles im

Vergleich zu anderen Berufsgruppen leider besorgniserregend ist. Da dieser relativ schlechte Gesundheitszustand der in der Landwirtschaft Tätigen, insbesondere der Jugendlichen, nicht zuletzt auf eine Arbeitsüberlastung zurückzuführen ist, kommt den Maßnahmen zur Anschaffung arbeitserleichternder Einrichtungen (bauliche Maßnahmen und Maschinen) ganz besondere Bedeutung zu.

Mit dem weiteren Rückgang der Beschäftigtenzahl und dem bedeutenden Anwachsen der Gesamtproduktion erhöhte sich die landwirtschaftliche *Arbeitsproduktivität* sehr wesentlich, u. zw. auf das 1,6fache von 1937 (1959: 1,4fache). Die *Flächenproduktivität* stieg im gleichen Zeitraum auf einen Index von 141 (1937 = 100). Somit konnten die 1959 durch Ungunst der natürlichen Produktionsbedingungen erlittenen Rückschläge in der Arbeits- und Flächenproduktivität mehr als aufgeholt werden.

Im Wirtschaftsjahr 1959/60 war es der österreichischen Landwirtschaft wiederum gelungen, in der *Inlandbedarfsdeckung* bei den *wichtigen Nahrungsgütern* weitere Fortschritte machen zu können. Der bereinigte Anteil der inländischen Produktion am gesamten Nahrungsmittelverbrauch (heimische Produktion abzüglich Fleisch aus importierten Futtermitteln) betrug 75%. Der Trend, ernährungsphysiologisch höherwertige Nahrungsgüter zu bevorzugen, setzte sich fort. Wie in den Vorjahren, war bei einigen Produkten die Erzeugung größer als der inländische Verbrauch. Bezüglich einer Steigerung des Inlandverbrauches ist anzuführen, daß sich in nächster Zukunft keine wesentliche kalorienmäßige Erhöhung — weder pro Kopf der Bevölkerung noch insgesamt — einstellen dürfte. Jedoch muß bedacht werden, daß sich der Konsum der verschiedenen Agrarprodukte, insbesondere als Folge unterschiedlicher Einkommenselastizitäten für die einzelnen Nahrungsgüter, nicht einheitlich entwickeln wird. Gesteigerte Einkommen werden, auf längere Sicht gesehen, in erster Linie einen Nachfrageanstieg bei den Veredelungsprodukten sowie bei Obst und Feingemüse nach sich ziehen. Aus dieser Entwicklung, die in gleicher Weise auch auf den für die österreichische Landwirtschaft wichtigen Exportmärkten zu beobachten ist, ergeben sich für die heimische Landwirtschaft Anpassungs- und Umstellungsprobleme.

Die derzeitigen *Agrarexporte* bewegen sich, gemessen am Inlandverbrauch, in bescheidenen Grenzen, sind jedoch trotz dieses Umstandes für die einkommensmäßige und strukturelle Entwicklung der österreichischen Landwirtschaft von außerordentlicher Bedeutung. Es bedarf daher neben der Pflege des Inlandmarktes — bei sich ändernden Ansprüchen — auch der Erschließung und Pflege der aufnahmefähigen Auslandmärkte. Im Berichtsjahr ist es der österreichischen Agrarwirtschaft wie bisher gelungen, besonders bei Schlachtrindern, bei Milch und Milch-

produkten sowie bei Zucht- und NutZRindern beachtliche Ausfuhrerfolge zu buchen. Im forstwirtschaftlichen Bereich konnte — wie auch im Vorjahr — die 3-Milliarden-Grenze bei den Holzausfuhrn überschritten werden. Die Gesamterlöse aus dem Export von Holz, Holzwaren und Produkten aus Holz beliefen sich auf fast 6 Milliarden Schilling, d. s. rund 24% der österreichischen Gesamtausfuhr. Allgemein ist darauf hinzuweisen, daß mit fortschreitender Verwirklichung des gemeinsamen europäischen Wirtschaftsraumes eine verschärfte Konkurrenz zu erwarten ist.

Die anhaltende Erhöhung der Arbeits- und Flächenproduktivität führte nicht nur zu einer starken Ausweitung der Produktion, sondern hat auch — was häufig übersehen wird — durch eine nicht minder expansive Erhöhung des Bedarfes für Betrieb und Haushalt und damit auch zur Entfaltung und Stabilisierung der übrigen Produktions- und Dienstleistungszweige der österreichischen Wirtschaft beigetragen. Wie schon in den letzten Jahren ist im Berichtsjahr die heimische Land- und Forstwirtschaft als Auftraggeber für die übrigen Wirtschaftszweige sehr maßgeblich in Erscheinung getreten. Allein für Traktoren, für Landmaschinen und landwirtschaftliche Fahrzeuge wurden insgesamt 2.2 bis 2.3 Milliarden Schilling verausgabt; ein weiterer erheblicher Betrag ist für die Maschinen- und Geräterhaltung zu rechnen. Einschließlich der Ausgaben für den Energieaufwand, die baulichen Investitionen, den Ankauf von Produktionsmitteln wie Saatgut und Pflanzenschutzmitteln, von Düngemitteln und Futtermitteln usw. sowie für den Haushalt ist es ein stattlicher Beitrag, den die heimische Land- und Forstwirtschaft für die Entwicklung der österreichischen Wirtschaft alljährlich leistet.

Die vor allem durch die Mechanisierung ausgelöste *Änderung der Agrarstruktur* der österreichischen Landwirtschaft ist bereits aus den vorläufigen Ergebnissen der Betriebszählung 1960 erkennbar. So ist die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe seit dem Jahre 1951 um durchschnittlich 7% zurückgegangen. Die stärksten Veränderungen sind in Vorarlberg und Niederösterreich festzustellen, während in den übrigen Bundesländern, vornehmlich im Bergbauerngebiet, geringere Abgänge an Betrieben zu verzeichnen sind. Wie die vorläufigen Ergebnisse über das Burgenland, Niederösterreich und Oberösterreich erkennen lassen, sind die Betriebsabnahmen im Bereich der Zuerwerbswirtschaften am größten. Zum Teil sind von dieser auch klein- und mittelbäuerliche Betriebe erfaßt worden, zum Teil handelt es sich nicht nur um Betriebsanflassungen, da offensichtlich die Zunahmen der 20- bis 50-Hektar-Betriebe durch Aufstockung kleinerer Betriebe mit Betriebsflächen zustande gekommen sind. Diese Bestrebungen zur Schaffung einer möglichst großen Zahl von lebensfähigen bäuerlichen Vollerwerbswirtschaften im Wege einer Flächenvergrößerung (äußere Betriebsaufstockung) sind in den letzten Jahren in steigendem Maße durch Förderungsmaßnahmen unterstützt worden. Hierzu zählt in erster Linie die Grundbesitzaufstockungsaktion, durch die es nahezu 9000 aufstockungswilligen Klein- und Mittelbetrieben durch Bereitstellung zinsverbilligter Kredite ermöglicht wurde, freierwerbende Grundstücke anzukaufen und damit in existenzfähige Betriebsgrößen hineinzuwachsen. Weiters sind hier die Agrarischen Ope-

rationen und die damit im Zusammenhang stehenden Aussiedlungen zu erwähnen. Da der flächenmäßigen Vergrößerung der Betriebe regional durch Landmangel Grenzen gesetzt sind, werden neuerdings auch alle jene Maßnahmen gefördert, die durch die sogenannte innere Betriebsaufstockung, also durch Intensivierung der Bodenproduktion oder einzelner Zweige der Veredlungswirtschaft indirekt zur Vergrößerung der Betriebsfläche bzw. zur Steigerung des Rohertrages wie zur direkten Kostensenkung und somit letztlich zur Erhöhung des Einkommens beitragen. Hierzu gehören u. a. auch die gesamte Meliorationstätigkeit, die Ent(Be)wässerungen und Kultivierungen sowie die Entsteinungen mechanisierungsfähiger Flächen. Darüber hinaus gewinnt die Erschließung der Betriebe für Bezug und Absatz durch den Bau von Hofzufahrten, Wirtschafts-, Waldaufschließungs- und Güterwegen immer mehr an Bedeutung und bildet namentlich in den exponierten Lagen eine der Voraussetzungen, um die Besiedlung dieser Gebiete mit ansich lebensfähigen Betrieben auch weiterhin zu sichern.

Hinsichtlich der land- und forstwirtschaftlichen Produktion ist für das Berichtsjahr hervorzuheben, daß vor allem die *pflanzliche Erzeugungsleistung* angewachsen ist. Faßt man diese in Getreideeinheiten zusammen, so hat allein die Steigerung gegenüber dem Vorjahr 8.6 Millionen Getreideeinheiten oder 10.6% betragen. Im Vergleich zum Jahre 1950 erreichte der Produktionsstand das Eineinhalbfache. Dieses Ergebnis ist auf die verstärkte Anwendung der leistungssteigernden Produktionsmittel und im Berichtsjahr auch auf die verhältnismäßig günstigen klimatischen Voraussetzungen zurückzuführen, wengleich der überaus wechselvolle Witterungsablauf an die Anpassungsfähigkeit und Beweglichkeit der Betriebsleiter oft große Anforderungen stellte. Jedenfalls konnten die höchsten jemals in Österreich erzielten Durchschnittserträge eingebracht werden. Örtliche Ertrageeinbußen traten im abgelaufenen Jahre durch Hagelschlag ein. Der betreffende Gesamtschaden wurde auf mindestens 244 Millionen Schilling geschätzt.

Anbaumäßig war als Folge der Herbsttrockenheit 1959 und der Winterfröste ein Rückgang der Roggenanbaufläche, der eine erwünschte Zunahme des Futtergetreideanbaues auslöste, zu bemerken. Auf Grund der außerordentlich guten Weizenenerträge und des damit einhergehenden Überhanges ergaben sich Absatzschwierigkeiten, die es bereits gegen Ende des Kalenderjahres erforderten, absatzpolitische Maßnahmen einzuleiten. Sie waren auf die Umwandlung eines Teiles von Mahlweizen in Futterweizen und auf den Export von Weizen abgestellt, die allerdings erst 1961 wirksam wurden. Um die hierzu notwendigen bedeutenden finanziellen Belastungen in den Stützungs- bzw. Futtergetreideimportausgleichsbeträgen zu vermeiden bzw. auf ein Minimum herabzudrücken, soll die Qualitätsweizen-Förderungsaktion auf eine bessere Grundlage gebracht werden. Auf diese Weise soll die Deckung des Bedarfes an Qualitätsweizen, die in den letzten Jahren noch größtenteils aus Importen erfolgte, in der Hauptsache aus der Inlandproduktion erreicht werden. Hierzu ist es auch notwendig, den Engpaß an Lagermöglichkeiten durch einen verstärkten Ausbau neuer Trocknungsanlagen und Lagerräume zu beseitigen. Auch die Zuckerrübenfläche verminderte

sich unter dem Einfluß des restringierten Lieferungskontingentes. Das Ziel, die Zuckervorräte abzubauen, konnte infolge einer Rekorderte jedoch nicht erreicht werden, weshalb die Abstimmung der Produktion auf den heimischen Verbrauch weiterhin notwendig sein wird. Unter anderem war auch ein vermehrter Anbau von Körnermais, Kartoffeln und Feldgemüse festzustellen.

Die *Weinernte* 1960 brachte ein quantitativ und qualitativ unterdurchschnittliches Ergebnis. Der langfristigen Qualitätsverbesserung wurde auch im Berichtsjahr durch weiteres Vorantreiben der Sortenbereinigung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Dem zunehmenden Arbeitskräftemangel sucht man durch den Übergang auf die Reihen- und Hochkultur und verstärkte Anwendung der Technik zu begegnen. Dieser Übergang zum rationalisierten Weinbau wird aber nicht nur durch arbeitstechnische und qualitäts-, sondern auch durch absatzfördernde Maßnahmen noch stärker begünstigt werden müssen.

Die *Obsternte* war mengenmäßig sehr gut und bedeutend besser gewesen als 1959. Die Obstschwemmen in den Jahren 1958 und 1960 haben bereits eine fühlbare Differenzierung zwischen dem Selbstversorger- und Marktobstbau zur Folge gehabt. Dies macht sich besonders durch eine zielstrebigere Intensivierung des Obstbaues, die mit einer Sortenbereinigung Hand in Hand geht, in den Obstbau-Schwerpunktgebieten bemerkbar. Der Entrümpelung alter Bestände und nicht marktgängiger Sorten, der Intensivierung der Pflanzenschutzmaßnahmen, der Neuanlegung von Intensivobstanlagen marktgängiger Obstarten und -sorten sowie der Verstärkung des Ausbaues der Obstsortier- und absatzmaßnahmen kommt deshalb ebenso wie der Ausgestaltung von Obstverwertungsanlagen für die Aufrechterhaltung des Obstbaues als Intensivkulturzweig kleinerer Betriebe erhöhte Bedeutung zu.

Im *Gartenbau* haben die vorherrschenden Witterungsverhältnisse im allgemeinen gute, bei Freilandgemüse zum Teil sogar überdurchschnittliche Erträge ermöglicht. Dem Bedarf an Ware aus Unterglasflächen konnte nicht voll entsprochen werden. Die Ausweitung der gärtnerischen Gemüseproduktion ist somit als eine folgerichtige Entwicklung anzusehen, die darauf abzielt, dem Verlangen der Konsumenten nach Früh- und Feingemüse soweit als möglich ganzjährig nachzukommen. Die Umstellung auf Hochglasflächen erfolgt im gesamten Bundesgebiet überdies aus arbeitswirtschaftlichen Erwägungen und verdient demzufolge eine weitere Förderung.

Die fast durchwegs günstigen Produktionsverhältnisse für wirtschaftseigene Futtermittel und der Zwang zur Verwertung bedeutender Überschüsse aus dem Marktfruchtbau haben der *tierischen Produktion* Auftrieb verliehen. So hat der Tierbestand im Zeitraum vom 3. Dezember 1959 bis 3. Dezember 1960 insgesamt eine Erhöhung um rund 32.000 Großvieheinheiten oder 1,4% erfahren. Im Zeichen der Motorisierung war die Pferdehaltung weiterhin rückläufig. In der Rinderhaltung reagierten die Landwirte auf Grund der aussichtsreicheren Fleischproduktion mit einer Vermehrung des Jungviehbestandes. Eine starke Ausweitung erfuhr auch der Schweinebestand, ebenso zeigte die Geflügelhaltung eine fühl-

bare Ausdehnung. In Anbetracht des großen Einflusses, den Tierkrankheiten auf die Produktion ausüben, ist es dringend erforderlich, die Bekämpfung der Rinder-Tuberkulose aber auch der Rinder-Brucellose durch Bereitstellung höherer staatlicher Mittel zu beschleunigen. Vom Gesamtschaden, der durch Tierkrankheiten im Berichtsjahr verursacht worden ist und auf mehr als 400 Millionen Schilling geschätzt werden kann, entfielen allein auf diese beiden Seuchen mehr als die Hälfte.

Während sich die Schlachtrinder- und -kälberproduktion gegenüber 1959 stückmäßig etwas verringerten, konnte die Schlachtschweineproduktion eine namhafte Zunahme erfahren. Insgesamt ist die Fleischproduktion vor allem dadurch um 4% gestiegen. Durch die im allgemeinen sehr gute futterwirtschaftliche Situation sowie die ständige qualitative Verbesserung der Kuhbestände stieg auch die Milchproduktion im Jahre 1960 um weitere 2,3% an. Neben der Geflügelfleischproduktion dehnte sich im abgelaufenen Jahre auch die Eierzeugung aus. Die qualitäts- und absatzfördernden Maßnahmen verdienen vor allem für die auf die Veredlungswirtschaft angewiesenen klein-, mittel- und bergbäuerlichen Familienbetriebe sowohl auf dem Inlandmarkt, besonders aber auch zur Gewinnung und Sicherung der Auslandsmärkte, erhöhte Beachtung.

Der *Holzeinschlag* ist im Jahre 1960 mit rund 10 bis 12 Millionen Festmetern um etwa 8% geringer als im Vorjahr und damit der kleinste Einschlag seit 1954 gewesen. Die Relation zwischen Nutz- und Brennholzeinschlag ist unverändert geblieben. Erfreulicherweise hat der absolute und relative Anteil der schwerer absetzbaren Laubholzproduktion etwas zugenommen. Im Hinblick auf den jährlichen Mehreinschlag bedarf es besonderer Anstrengungen, langfristig die Holzproduktion dem heutigen Verbrauchsniveau anzupassen und mittels waldbaulicher Maßnahmen allmählich den jährlichen Gesamthiebsatz anzuheben.

Wie schon erwähnt, gingen die land- und forstwirtschaftlichen *Fremdarbeitskräfte* im Jahre 1960 besonders fühlbar zurück. Die Zahl der Landarbeiter ist auf rund 88.000 zusammengeschrumpft, aber auch die Forst- und Sägearbeiter, Winzer und Pecher usw. verzeichneten vergleichsweise zu den Vorjahren erhöhte Abgänge. Der Großteil der weichen Landarbeiter lebte mit den Dienstgebern in Hausgemeinschaft. Es sind vor allem die jugendlichen und jüngeren Kräfte, die anderen Berufen zustreben. 44% aller land- und forstwirtschaftlichen Fremdarbeitskräfte gehen ihrer Beschäftigung im Bergbauerngebiet nach. Die Winterarbeitslosigkeit ist bei den Arbeitern in der Land- und Forstwirtschaft weiterhin deutlich gestiegen. Zwischen landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen Löhnen ist nach wie vor eine beträchtliche Disparität festzustellen; dies trotz des Umstandes, daß auch im Berichtsjahr in verschiedenen Lohnkategorien wiederum Erhöhungen vorgenommen wurden. Bei der derzeitigen Entwicklung des landwirtschaftlichen Arbeitsmarktes kommt aber nicht mehr allein einer Verbesserung der Löhne, sondern auch anderen Maßnahmen, wie z. B. Bau und Verbesserung von Landarbeiterwohnungen und familienpolitischen Förderungen, Gewährung geregelter Freizeit u. ä., wachsende Bedeutung zu. Solche Maßnahmen sind zum Teil

schon realisiert worden bzw. weiter in Aussicht genommen. Größtes Augenmerk ist ferner einer gediegeneren Berufsausbildung in der Land- und Forstwirtschaft beizumessen. Erfreulicherweise ist im abgelaufenen Berichtsjahr ein Stand von 42.600 gelernten Arbeitskräften erreicht worden. Die Tendenz einer Zunahme an gelernten Fachkräften und einer hierzu relativen Abnahme an ungelerten Hilfskräften beginnt sich stärker durchzusetzen.

Die innerhalb des *Agrarpreisgefüges* 1960 stattgefundene Entwicklung war durch ein im großen und ganzen auf gleicher Höhe gehaltenes Preisniveau für landwirtschaftliche Erzeugnisse, ein teilweise feststellbares Anziehen einiger Betriebsmittelpreise und eine leider oft beträchtliche Verteuerung von Investitionsgütern charakterisiert. Besonders diese zuletzt erwähnten Preissteigerungen belasteten die österreichische Landwirtschaft. Alles in allem bleibt die landwirtschaftliche Preisschere im Jahre 1960 nicht zuletzt wegen überhöhter Handelsspannen bei einer Anzahl wichtiger Betriebsmittel zuungunsten der Landwirtschaft weiterhin geöffnet. Die realen Austauschverhältnisse für landwirtschaftliche Erzeugnisse haben sich weiter verschlechtert.

Das in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben Österreichs *investierte Kapital* hat nach Schätzungen aus Buchführungsunterlagen gegenüber dem Vorjahr um 3 Milliarden Schilling zugenommen und belief sich auf 144 Milliarden Schilling. Dieses sehr beachtliche Vermögen, das in der Landwirtschaft Österreichs festliegt, ist zu beinahe 95% Eigenkapital. Mit 7,4 Milliarden Schilling Fremdkapital ist die Verschuldung der heimischen Agrarwirtschaft im Vergleich zu anderen Ländern gering. Allerdings ist die im Berichtsjahr anhaltende Zunahme der Verschuldung nicht zu übersehen. Von den von Banken und ähnlichen Instituten insgesamt vergebenen Krediten, die Ende 1960 eine Höhe von 46 Milliarden Schilling erreichten, waren insgesamt etwas weniger als 9% der Agrarwirtschaft zugeflossen. Die im Verhältnis zur Rentabilität in der Landwirtschaft relativ hohen Kreditkosten haben neben anderen Umständen eine Ausschöpfung der vorhandenen landwirtschaftlichen Kreditfähigkeit verhindert. Es sind daher die im Wege von Förderungsmaßnahmen vorgesehenen Zinszuschüsse für eine Verbilligung von Krediten des privaten Kapitalmarktes für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe und deren Steuerung für bestimmte Zwecke von größter Bedeutung. Beträchtlichen Umfang haben 1960 auch wieder die von den Betrieben vorgenommenen Investitionen angenommen, wenn beinahe 35% der Gesamtausgaben solchen Zwecken zugeführt worden sind. Diese hauptsächlich für die fortlaufende Mechanisierung aufgewendeten sehr beträchtlichen Geldmittel konnten überwiegend nur auf Grund einer — gemessen an anderen selbständig Erwerbstätigen — sehr bescheidenen Lebensführung der bäuerlichen Bevölkerung vorgenommen werden.

War die *Rohrertragssteigerung* im Bundesmittel in den beiden Vorjahren mit je 3% auszuweisen gewesen, so hat sich der Rohrertrag der buchführenden Betriebe gegenüber 1959 im Berichtsjahr um 9% erhöht. Dies bewirkten vor allem die besseren Rohrerträge aus dem Getreide-, Kartoffel- und Obstbau,

wogegen im Vergleich hierzu nur relativ geringere Steigerungen bei den Tierhaltungsroherträgen zu verzeichnen sind. Dementsprechend haben auch jene Betriebstypen und -größenklassen, die vornehmlich ihren Rohrertrag aus den Verkaufserlösen der Bodennutzung schöpfen, z. B. die größeren Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, günstig abschneiden können. Die im Berichtsjahr im großen und ganzen gute Rohrertragslage ist also in erster Linie zufolge eines nahezu unverändert gebliebenen Preisniveaus für Agrarprodukte auf mengen- und qualitätsmäßige Produktionszunahmen zurückzuführen. Diese Produktionszunahmen waren nicht allein den vorteilhaften Witterungsbedingungen zuzuschreiben, sondern vor allem auch den Bemühungen der einzelnen Landwirte, eine Kostensenkung im Wege einer vermehrten Erzeugungsleistung zu erreichen. In diesem Zusammenhang tritt die Förderung der Qualitätsproduktion ebenso in den Vordergrund wie Maßnahmen der Absatzförderung.

Der *Aufwand* hat im Jahre 1960 eine 8%ige und damit auch relativ geringere *Ausweitung* erfahren als der Rohrertrag, während dies in den beiden Vorjahren umgekehrt war. Bei zum Teil höherem Personalaufwand hat die meist noch viel kräftigere Aufwärtsentwicklung der übrigen Aufwandquoten — besonders an Dünge- und Pflanzenschutzmitteln sowie an Futtermitteln und Treibstoffen — die Steigerung im Berichtsjahr bewirkt. Das Investitionsvolumen, dessen Erhöhung zum Teil mengen-, besonders aber preismäßig bedingt war, erforderte gesteigerte Abschreibungsquoten.

Nach dem in den beiden Vorjahren zu beobachtenden Absinken der *Reinerträge* konnten sich diese im Berichtsjahr wieder etwas erholen. Trotzdem war jedoch das Bundesmittel mit 781 S je Hektar nur wenig höher als im Jahre 1958. Innerhalb der Produktionsgebiete traten sowohl in der absoluten Höhe als auch in den Entwicklungstendenzen erheblichere Ergebnisstreuungen auf. In den hochalpinen Lagen wurden im gewichteten Mittel nur 476 S je Hektar erreicht, im Nordöstlichen Flach- und Hügelland im gleichen Rechnungszeitraum 1200 S — also das Zweieinhalbfache. Bescheidenere Reinerträge waren auch für die voralpinen Lagen sowie für das Wald- und Mühlviertel auszuweisen. Schon aus diesen Kennzahlen kommen u. a. Gunst und Ungunst der natürlichen Produktionsgrundlagen, denen die Landwirtschaft ausgesetzt ist und die an das fachliche Können der Betriebsleiter und deren Mitarbeiter hohe Anforderungen stellen, zum Ausdruck. Die weitere schulische und außerschulische Vertiefung der fachlichen Bildung wird vor allem dazu beitragen können, daß der bäuerliche Wirtschaftler sich jeweils gegebenen betriebstechnischen, betriebswirtschaftlichen und marktwirtschaftlichen Situationen besser gewachsen zeigt. Daneben werden gerade in den zuletzt genannten Gebieten und Lagen Maßnahmen der Verkehrerschließung, der Verbesserung der Produktionsgrundlagen sowie ganz besonders die noch erforderlichen Umstellungsmaßnahmen einzuleiten bzw. weiter zu intensivieren sein.

Hervorzuheben sind die auf die Arbeitskraft bezogenen Ergebnisdaten. So belief sich im *Bundesmittel* im Jahre 1960 der je *Vollarbeitskraft* berechnete *Rohrertrag* auf 33.550 S. Die damit gegenüber 1959 um 9% gestiegene Arbeitsproduktivität geht neben der ver-

besserten Arbeitstechnik hauptsächlich auf die höheren Roherträge zurück. Der Höchstwert mit beinahe 45.000 S ist im Nordöstlichen Flach- und Hügelland zu finden.

Das *Betriebseinkommen* betrug im Berichtsjahr bundesdurchschnittlich 17.332 S je Jahr oder rund 1400 S je Monat und Vollarbeitskraft. Es hat gegenüber dem Jahre 1959 in gleichem Umfang wie der Rohertrag zugenommen. Die nach den Produktionsgebieten ausgegliederten Beträge lassen keine großen Differenzierungen ablesen. Der niedrigste Betrag mit 14.648 S je Vollarbeitskraft findet sich im Südöstlichen Flach- und Hügelland, das sind nur etwas über 6700 S weniger als im Nordöstlichen Flach- und Hügelland. Wenn auch gebietsweise seit dem Jahre 1959 oft bedeutende Zunahmen festgestellt werden können, so muß *im vorliegenden Ergebnisjahr die Einkommenschöpfung in den Betrieben und im Verhältnis zum außerlandwirtschaftlichen Bereich wieder als bescheiden bezeichnet werden*. Zu einem besseren Einkommen wird nicht allein die zweifellos nach Möglichkeit anzustrebende äußere und innere Betriebsaufstockung, sondern in sehr starkem Maße die bereits angeführte Schulung und damit das Können der einzelnen Landwirte wie auch eine entsprechend ausgebaute Beratung führen.

Der *Arbeitsertrag je vollbeschäftigter Person* errechnete sich 1960 im Bundesmittel auf 10.055 S oder je Monat auf nur 830 S, obwohl er innerhalb des letzten Jahres um 15% zugenommen hat. In den Produktionsgebieten ist eine Schwankungsbreite von 8824 S am Alpenstrand bis 12.166 S im Nordöstlichen Flach- und Hügelland anzutreffen. Wo eine produktive Mechanisierung möglich ist, steigt der Arbeitsertrag je Person. Dieser Trend ist vor allem innerhalb der Betriebsgrößenklassen in den Flach- und Hügellagen ersichtlich. Im alpinen Raume fällt der Arbeitsertrag je Arbeitskraft hingegen sogar mit zunehmender Betriebsgröße ab, weil dem Ersatz von Handarbeit durch Maschinenkapital in diesen schwer mechanisierbaren Lagen enge Grenzen gesetzt sind. In solchen Gebieten ist eine Mechanisierung der Betriebe vor allem im Hinblick auf eine Arbeitserleichterung notwendig.

Als Maßstab für die *Rentabilität* ist die mittels der Reinerträge von den Betrieben erreichte *Kapitalverzinsung* heranzuziehen. Im gesamtösterreichischen

Durchschnitt ergab sich bei einer solchen Rentabilitätsfeststellung, trotz außerordentlich guter Produktionsvoraussetzungen, trotz einer 9%igen Rohertragssteigerung und trotz einer 22%igen Reinertragserhöhung, eine durchschnittliche Verzinsung des in der Landwirtschaft tätigen Aktivkapitals von bloß 1,7%. Sie war etwas größer als im Vorjahr oder im Jahre 1958, *bleibt jedoch gegenüber der in anderen Wirtschaftszweigen allgemein erzielten Verzinsung weiterhin erheblich zurück*. Diese in der Landwirtschaft auf Grund des gegebenen Preis-Kosten-Gefüges und der strukturellen Bedingungen geringe Verzinsung erschwert die an sich erforderliche Anschaffung und Nachschaffung von Investitionsgütern. Diese sind infolge der nur beschränkt möglichen Rücklagenbildung vornehmlich mit Hilfe von Fremdkapital durchführbar. Da die im Vergleich zu der in der Landwirtschaft erzielten Verzinsung hohen Zins- bzw. Kreditkosten des privaten Kapitalmarktes bei einer Kreditaufnahme zu einer weiteren Belastung und Schmälerung des Einkommens führen müßten, kommt der Auswahl der Investitionen und der Zinsenverbilligung der Investitionskredite ausschlaggebende Bedeutung für die weitere Rationalisierung, Mechanisierung und Technisierung der Betriebe zu.

*Betriebseinkommen, Arbeitsertrag und niedrige Verzinsung des investierten Kapitals lassen erkennen, daß die österreichische Landwirtschaft an der allgemeinen wirtschaftlichen Hochkonjunktur, die auch im Jahre 1960 unvermindert anhielt, nur in geringem Umfang teilnehmen konnte*. Sowohl das Arbeitseinkommen als auch das Kapitaleinkommen sind nach wie vor als unverhältnismäßig gering zu bezeichnen. Nicht zuletzt kommt diese für die heimische Agrarwirtschaft ungünstige Lage auch in einer *negativen Ertrags-Kosten-Differenz zum Ausdruck*.

*Es darf daher als durchaus gerechtfertigt bezeichnet werden, die Landwirtschaftsförderung mit den Schwerpunkten: Verbesserung der Produktionsgrundlagen und Arbeitsverhältnisse, der Agrarstruktur und Verkehrslage sowie der Produktivität der landwirtschaftlichen Betriebe und des Absatzes von land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen, durch Bund und Länder weiterhin fortzusetzen. Ihre Erweiterung und Intensivierung erscheint auch in Anbetracht der im Werden begriffenen wirtschaftlichen Integration Europas dringend erforderlich.*